2441

b i

C

Geistlicher Wegweiser,

oder

auserlesene

Lebensordnung

in unterschiedlichen, sowohl täglichen, wochentlichen, monatlichen, jährlichen als allgemeinen Geschäfften, und wie solche können bewerkstelliget werden.

Zum Nutzen und Hülfe derjenigen, welche sich in und außer den Klöstern befinden, und der Vollkommenheit befleißen, wie auch, die andere zum geistlichen Leben anleiten.

Herausgegeben

von

P. Benedict Sigl
Conventualfranciscaner.

Zweyte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
verlegts Matthäus Rieger und Söhne.
1774.

1976.906

Stadtbibliothek
Augsburg

FACULTAS
ET
LICENTIA

Adm. Rev. Eximii Patris Ministri Provincialis & Commissarii Generalis.

Ut Libellus dictus: **Geistlicher Wegweiser, oder auserlesene Lebensordnung** &c. Solerti applicatione R. P. Benedicti Sigl sacri Ordinis nostri Sacerdote editus, a duobus Theologis ejusdem Ordinis lectus & approbatus typis mandetur, hisce licentiam impertior. Datum in Conventu nostro Ratisbonensi ad S. Salvatorem die 16. Augusti 1750.

Fr. Joannes Chrysostomus
Widmar Ord. Min. S.
Franc. Convent. Provinciæ Argentinensis
Minister Provincialis,
& Commissarius Generalis Mppria.

APPROBATIO
THEOLOGICA I.

Ex ordinatione Adm. Rev. & Eximii P. Joannis Chryſoſtomi Widmar Ord. Min. S Patris Franciſci Convent. AA.LL. & SS. Theologiæ Doctoris, Almæ Provinciæ Argentinenſis Miniſtri Provincialis, & Commiſſarii Generalis libellum, cui titulus: **Geiſtlicher Wegweiſer, oder auserleſene Lebensordnung** ꝛc. per R. P. Benedictum Sigl ejusdem Ordinis Sacerdotem, magno labore & induſtria collectum, diligenter, & attente perlegi, & quia in eo non tantum nihil contra veram Fidem, bonosve mores, ſed ad perfecte formandum hominem chriſtianum invenerim aptiſſimum, hinc digniſſimum cenſeo, ut prælo detur. Datum Solodori ad B. M. Virginem majorem 11. Junii 1750

Fr Chriſtianus Hug Ord. Min. S.P. Franc. Conv. SS. Theol. Magiſter P. T. Conventus Solodorani Guardia. Mppria.

APPROBATIO THEOLOGICA II.

De mandato Adm. Rev. & Eximii Patris Joannis Chryſoſtomi Widmar Ord. Min. S. Franc. Convent. SS. Theologiæ Doctoris Almæ Provinciæ Argentinenſis Miniſtri Provincialis & Commiſſarii Generalis digniſſimi libellum ſub titulo: **Geiſtlicher Wegweiſer, oder auserleſene Lebensordnung ꝛc.** A. R. P. Benedicto Sigl ejusdem Ordinis Sacerdote magna ſolertia & cura pie & utiliter collectum atque conſcriptum perlegi; & quia in eo nihil deprehendi, quod ſit contra bonos mores, aut doctrinam Fidei catholicæ, ſed media efficaciſſima ad vitia extirpanda, & virtutes comparandas: Hinc dignum cenſeo, ut typis mandetur. Datum Wertenſteinii 16. Julii 1750.

Fr. Modeſtus Blanchard Ord. Min. S. Franc. Convent. SS. Theol. Magiſter & SS. Canonum Lector actualis. Mppria.

APPROBATIO CENSORIS.

Cum præsens libellus, cui titulus, **geistlicher Wegweiser, oder auserlesene Lebensordnung** &c. Studio & opera indefessa Admodum Reverendi, ac ter benedicti in Christo Patris Benedicti Sigl Ord. Min. S. Francisci Conventualium Operarii in vinea Domini jam a pluribus annis zelosissimi non solum nihil contra bonos mores, Fidemque nostram orthodoxam, sed quemvis Viatorem Christianum, prout spondet, rectam veræ pietatis, ac sanctitatis semitam doceat, unusque cum Auctore suo spiritus sit, digniſſimum censeo, ut quantocyus in lucem publicam prodeat.

Lucernæ 2. May
1750.

Casparus Josephus Xaverius Thaddæus Mattmann SS. Theol. Candit. Plebanus Urbis, & Librorum Censor.

)o(

Vorrede,

Aus welcher zu vernehmen, wie, und warum dieses Werklein zusammengetragen worden.

Sehr wohl, recht, schön, und trostreich wird Gott der Herr von dem heiligen Ephrem ein Brunn benamset; denn gleichwie ein Brunn niemand, er möge reich oder arm, gut oder böß, fremd oder einheimisch seyn, das in sich haltende Wasser abschlaget: also biethet auch der gütige, und barmherzige Gott, Herr und Vater allen, sowohl Gerechten, als Sünderen, sowohl Reichen als Armen, sowohl Edeln als Unedeln die unerschöpfliche Schätze sei-

ner väterlichen Gnaden an, wird solche niemand versagen, sondern väterlich ertheilen allen, die solche zu erlangen sich zu ihm werden verfügen. Ursach dessen ermahnet der heilige Ephrem auch alle christliche Seelen, daß sie sich zu diesen heilsamen Brunnen näheren, aus solchen das häufig ihnen versprochene, und anerbothene Gnadenwasser, da sie solches noch können erlangen, und theilhaftig werden, zu schöpfen.

Diese sowohl meynende Ermahnung lassen ihnen auch wirklich sehr wohl gesagt seyn diejenige, welche ihre Seelen selig zu machen ein ernstliches Verlangen tragen, und verfügen sich, als oft und viel sie können, zu diesem Gnadenbrunnen, zu dem lieben, gütigen, und barmherzigen Gott und Herrn das Wasser seiner nothwendigen Gnaden, da der Zugang zu diesem ihnen noch offen stehet, daraus zu schöpfen, also ihrer Seele Hülf zu leisten: das ist, dergleichen heilsbegierige Seelen bearbeiten sich Gott den Herrn durch unterschiedliche

liche Tugendsübungen, und geistliche Verrichtungen dahin zu vermögen, daß er ihnen genugsame Gnaden und Mittel ertheile ihre Seel selig zu machen; sie wenden nämlich zu diesem Ziel und End gleich von Anfang des Tags, sobald sie erwachen, oder ihr Ruhebettlein verlassen, ihr Herz zu Gott, verrichten ihr Morgengebeth, hören an die heilige Meß, opferen durch eine gute Meynung Gott dem Herrn auf all ihr Thun und Lassen, alle ihre Gedanken, Wort und Werk [illegible]len täglich wenigst einmal eine [illegible]achtung an, liegen ob sowohl der absonderlichen, als allgemeinen Gewissenserforschung, lesen geistliche Bücher, beichten wochentlich ein oder zweymal sehr andächtig, bedienen sich sowohl der äußerlichen als innerlichen Abtödtung, wohnen bey dem Wort Gottes, und allen anderen öffentlichen Andachten, trachten die wegen den Bruderschaften ihnen verliehene Ablaß zu gewinnen, jährliche Beichten abzulegen, die Exercitia zu machen, und noch viel an-

dere Tugenden auszuüben: welches alles ich in dem uralten sehr eifrig und gut katholischen Vorort Lucern in der Schweitz währender Zeit meines Daseyns gar oft, und mit sonderer Herzensfreud beobachtet, und erfahren habe.

Mit diesem noch nicht zu frieden, damit alles von dergleichen Seelen desto vollkommener vollzogen werde, begehren sie sogar auch noch von ihren Beichtvätern sowohl in, als ausser dem Beichtstuhl zu wissen, was erfodert werde, der heiligen Meß und Predigt, den Betrachtungen, den jährlichen Exercitiis, der heiligen Beicht, Communion, Erforschung des Gewissens mit Nutzen obzuliegen, und hoffen, von ihren Beichtvätern in demjenigen gründlich unterrichtet zu werden, was sie so eifrig zu der Ehr Gottes, und zum Heil ihrer Seelen zu bewerkstelligen des geneigtesten Willens sind.

Allein weil diesen ihren geneigten Willen die Beichtväter aus Mangel

der

der Zeit, wenn sie auch solches zu bewerkstelligen bereit wären, nicht allzeit nach Wunsch und Verlangen befödern können, habe ich unterschiedliche zur Sach dienende Lehren aus den geistreicheren Büchern herausgezogen, und diesem Werklein einverleibt, damit sich dergleichen heilsbegierige Seelen in Abgang genugsamer mündlicher Unterricht durch dieses selber in etwas helfen können, und mithin die Beichtväter nicht so vielfältig zu überlaufen gezwungen wären.

Werden also in diesem Werklein, doch in erwünschter Kürze finden. 1. Wie man sich gleich beym Aufstehen und Niedergehen, wie bey der heiligen Meß und Predigt, wie bey dem Betrachten, wie bey der heiligen Beicht und Communion, Bußwerken, jährlichen Exercitien zu verhalten: wie die gute Meynung zu machen, den Versuchungen zu begegnen, wie zu der Liebe Gottes, und des Nebenmenschen, wie zur Geduld, Demuth, Sanftmuth, Gebeth,

An-

Andacht, Besserung des Lebens, Furcht Gottes, Gleichförmigkeit unsers mit dem göttlichen Willen, und christlichen Vollkommenheit zu gelangen. Zum anderen, wie die eitle Ehr, das freventliche Urtheil, der Zorn, und andere Laster zu unterdrucken, und auszureuten. Zum dritten, wie der Trost des Herzens zu erlangen, wie der Schwehrmüthigkeit abzuhelfen, wie man sich gegen die geistliche Väter zu verhalten ꝛc.

Dieses alles dann, und noch vielmehr werden sie allda finden, mithin einen wahrhaften geistlichen Wegweiser zu einem recht tugendhaften Lebenswandel. Nichts destoweniger ist vor allen wohl zu merken, daß es nicht genug sey die gemeldte Lehrstuck und Unterweisungen nur zu wissen, sie müssen auch bewerkstelliget werden, wenn sie den erwünschten Nutzen sollten zuwegenbringen; denn gleichwie niemand zu einem Künstler erwachsen wird, wenn er

nur

nur die zur Kunst dienende Regeln verstehen, solche aber in der That auf das genaueste nicht wird trachten auszuüben: also wird keiner in dem geistlichen Leben zu einen rechten Meister werden, welcher mit den jenigen Lehrstucken, so die wahre Tugend und Vollkommenheit zu erlangen vorgeschrieben sind, nicht zur Uebung schreitet. Ich hoffe und vertraue auf den lieben Gott, es werde dieses Werklein ebenfalls auch außer Lucern solche wohlbereite Herzen, und der Vollkommenheit begierige Gemüther antreffen, welche ihnen die in diesem enthaltene Mühe und Arbeit zu Nutzen machen, und den erwünschten Nutzen daraus schöpfen werden.

Austheilung des Werkleins.

Der erste Theil begreift in sich:

1. Wie man sich zu verhalten habe in dem Aufstehen.
2. Wie bey dem Morgengebeth.
3. Wie in Anhörung der heiligen Meß.
4. Wie bey der geistlichen Communion.
5. Wie in Machung der guten Meynung.
6. Wie bey dem Betrachten.
7. Wie bey der Arbeit.
8. Wie vor, und nach dem Tisch.
9. Wie in Betrachten des Leidens Christi.
10. Wie in Lesung der geistlichen Bücher.
11. Wie in dem Particularexamen.
12. Wie im Schlaffengehen.

Der andere Theil schließet in sich:

1. Wie man sich zu verhalten habe vor,
2. Wie in,
3. Wie nach der heiligen Beicht.
4. Wie vor,
5. Wie in,
6. Wie nach der heiligen Communion.
7. Was von einer kindlichen Beicht zu halten.
8. Wie man sich der innerlichen,
9. Wie der äußerlichen Abtödtung bedienen soll.
10. Was bey dem Fasten zu beobachten.
11. Wie das Wort Gottes mit Nutzen könne angehöret werden.
12. Wie durch eine besondere Meynung die tägliche Werk aufzuopferen.

Der

Erster Theil.

Tägliche Geschäffte, und wie solche zu bewerkstelligen.

1. Um fünf Uhr herum will ich ohne Verzug aufstehen, will meine erste Gedanken von keinem anderen, als von Gott haben: meine erste Wort sollen seyn: Jesus, Maria, Joseph: O Gott! mein Gott! ich wache zu dir, mein Fleisch hat nach dir großes Verlangen. Ehr sey dem Vater, der mich erschaffen, Ehr dem Sohn, der mich erlöset, Ehr dem heiligen Geist, der mich geheiliget hat. Alsdann will ich mich bezeichnen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und sprechen: Im Namen meines gekreuzigten Herrn Jesu Christi stehe ich auf, welcher mich mit seinen kostbaren Blut erlöset hat, er wolle mich seegnen, regieren, bewahren, und zum ewigen Leben führen.

2. Nach also zu Gott geschickten ersten Gedanken, und gemachten heiligen Kreuz will ich mich in aller Ehrbarkeit ankleiden, und damit ich mir diese Arbeit zu Nutzen mache, will ich unter dem Ankleiden gewisse Schußgebethlein bethen zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, zu Ehren der

allerseligsten Mutter Gottes Mariä, des heiligen Schutzengels, und meiner heiligen Patronen, damit ich mich durch ihre Fürbitt desto ehender von den Sünden enthalten, und in den Tugenden üben könne.

3. Absonderlich aber will ich ingedenk seyn des bitteren Leiden und Sterben Jesu Christi, will mich mit Ernst dahin befleissen, daß so oft ich ein Glied mit einem Theil der Kleider bedecke, ich mir wohl bedachtsam zu Gemüth führe, was Christus an demselben für mich gelitten: also wann ich wird die Füß bedecken, führe ich mir zu Gemüth, was Christus für Schmerzen erlitten, da ihm seine heilige Händ und Füß mit Nägeln durchgraben worden: wann ich das Haupt bedecke, erinnere ich mich der schmerzhaften Krönung: wann ich den ganzen Leib bedecke, will ich ein herzliches Mitleiden mit meinem Heiland Jesu Christo tragen, als welcher an seinem ganzen Leib mit so vielen Wunden allein aus Liebe gegen uns, und ohne unsere Verdienst hat wollen gepeiniget werden.

4. Ehe ich aus der Kammer gehe, besprenge ich mich mir dem heiligen Weihwasser, und sage Gott in aller Kürze Dank um alle empfangene Gutthaten; alsdann verrichte ich mein Morgengebeth, wie folget.

Morgengebeth.

5. O allerheiligste Dreyfaltigkeit Gott Vater, Sohn, und heiliger Geist, ich bethe dich an, dich lobe und preise ich aus allen meinen Kräf-

Kräften. O himmlischer Vater, ich danke dir, daß du mich aus nichts erschaffen. O Christe Jesu, ich danke dir, daß du mich mit deinem theuren Blut erlöset, ich danke dir o heiliger Geist, daß du mich durch den heiligen Tauf gereiniget, und zu den allein seligmachenden Glauben berufen hast.

6. O allerheiligste Dreyfaltigkeit ein einiger Gott, aus Liebe gegen dir angetrieben, bereue, und beweine ich alle meine begangene Sünden, vestiglich schliessend, dich nimmermehr, absonderlich diesen Tag hindurch im geringsten zu beleidigen. Protestiere also schon anjetzo vor dir, o höchster Gott, ja vor dem ganzen himmlischen Heer wider alles, was dich meinen liebsten Gott beleidigen kann. Was dir zu wider ist, soll mir auch zu wider seyn. Keinen Platz soll bey mir finden ein einziger böser Gedanken, einige Anfechtung des bösen Feinds, ehender will ich sterben, als meinen Gott den Tag hindurch beleidigen. Herentgegen schenke ich dir meinen Leib und Seel, mein Gedächtniß, meinen Willen und Verstand, meine Gedanken, Wort und Werk, alle Schritt und Tritt, absonderlich aber schenke ich dir mein Herz stelbsten, in welchen kein Blutstropfen sich finden soll, so dich nicht liebet über alles. Und dieses vereinige ich mit dem bitteren Leiden und Sterben, mit den unendlichen Verdiensten Jesu Christi, und Mariä seiner und meiner jungfräulichen Mutter.

7. O Maria du Tochter des himmlischen Vaters, du Mutter Jesu Christi, du Gespons des

heiligen Geists, du Wohnplatz der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, ich armer Sünder rufe dich an durch dein mütterliche Treu, lasse mich doch ohne eine wahre vollkommene Beicht, und ohne das hochheiligste Sacrament des Altars nicht sterben, lasse mich in keiner Todsünd verderben, seye mir gnädig und barmherzig an meinem letzten End, stehe mir bey in allen meinen Aengsten und Nöthen, jetzt und in der Stund meines Tods. Derowegen erwähle ich dich heut und allezeit vor dem Angesicht Gottes und vor dem ganzen himlischen Heer zu meiner vornehmsten Patröninn, und nim mir vestiglich für dich mein Lebtag nicht mehr zu verlassen: und bitte dich zugleich, o Maria du jungfräuliche Mutter durch das bittere Leiden und Sterben deines allerliebsten Sohns Jesu Christi, erbarme, ach erbarme dich meiner, kehre deine barmherzige Augen zu mir armen Sünder, nimme mich auf in dein mütterliches Herz zu deinem ewigen Diener, oder Dienerinn.

8. O Maria du Trost, du Hoffnung, du Zuflucht meiner Seele, erlange mir auch die Gnad, daß ich beständig an einen Gott Himmels und der Erden glaube, auf ihn über alles hoffe, ihn über alles liebe, und meinen Nächsten, wie mich selber. Insonderheit aber bitte ich dich, verlasse mich nicht in meinem letzten Sterbstündlein, in meiner äusersten Gefahr meiner armen, alsdann höchst bedrangten Seel, wann die Lebensgeister werden abnehmen, wann die schon halb gestorbne Zunge dich anzurufen sich nicht mehr bewegen kann,

wann

wann sich die Augen in dem Kopf werden verwenden, die Ohren nichts mehr werden hören, die Pulßader stillstehen, und der erkalte Todtenschweis die erbleichte Wangen und Stirnen benetzen wird. Ach Maria! sey alsdann ingedenk dieses meines Gebeths, und erhöre mich arme, mit dem Tod ringende Creatur. Ach komm, und eile mir zu helfen, treib weit hinweg von meinem Todbettlein alle böse Geister, sammt ihrer höllischen Macht und Nachstellungen. Sobald aber meine arme Seel von dem Leib wird abgeschiden seyn, so nimm sie auf in deine mütterliche Arm, und führe sie zu deinem Sohn in die ewige Freud und Seligkeit, Amen.

Lauretanische Litaney.

Um ein glückseliges Sterbstündlein.

V. Herr erbarme dich unser,
Christe erbarme dich unser,
Herr erbarme dich unser,
Christe höre uns,
Christe erhöre uns,
Gott Vater vom Himmel, erbarme dich unser,
Gott Sohn Erlöser der Welt, erbarme dich ꝛc.
Gott heiliger Geist, erbarme dich unser.
Heilige Dreyfaltigkeit ein einiger Gott, erbarme dich unser.
Heilige Maria,
Heilige Gottes Gebährerin,
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen,
Mutter Christi,

Bitt für

Mutter der göttlichen Gnaden,
Du allerreineste Mutter,
Du allerkeuscheste Mutter,
Du ungeschwächte Mutter,
Du unbefleckte Mutter,
Du wunderbarliche Mutter,
Du liebliche Mutter,
Du Mutter unsers Erschaffers,
Du Mutter unsers Erlösers,
Du allerweiseste Jungfrau,
Du ehrwürdige Jungfrau,
Du lobwürdige Jungfrau,
Du gewaltige Jungfrau,
Du gütige Jungfrau,
Du Spiegel der Gerechtigkeit,
Du Sitz der Weisheit,
Du Ursach unsers Heils,
Du geistliches Gefäß,
Du ehrwürdiges Gefäß,
Du fürtreffliches Gefäß der Andacht,
Du geistliche Rosen,
Du Thurn Davids,
Du helfenbeinerner Thurn,
Du goldenes Haus,
Du Arch des Bunds,
Du Himmelsporten,
Du Morgenstern,
Du Heil der Kranken,
Du Zuflucht der Sünder,
Du Trösterinn der Betrübten,
Du Helferinn der Christen,
Du Königinn der Engeln,

Bitt für uns.

Du

Du Königinn der Patriarchen,
Du Königinn der Propheten,
Du Königinn der Aposteln,
Du Königinn der Martyrer,
Du Königinn der Beichtiger,
Du Königinn der Jungfrauen,
Du Königinn aller Heiligen.
} Bitt für uns

O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünd der Welt, verschone uns o Herr.

O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünd der Welt, erhöre uns o Herr.

O du Lamm Gottes, welches du hinnimmst die Sünd der Welt, erbarme dich unser o Herr.

Christe höre uns.
Christe erhöre uns.
Herr erbarme dich unser.
Christe erbarme dich unser.
Herr erbarme dich unser.
Vater unser 2c.

Gebeth.

Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir o heilige Gottes Gebährerinn, verschmähe nicht unser Gebeth in unseren Nöthen, sondern erlöse uns allezeit von aller Gefährlichkeit, o du glorwürdige und gebenedeyte Jungfrau, unser Frau, unser Mittlerinn, unser Fürsprecherinn, versöhne uns mit deinem Sohn, befehle uns deinem Sohn, fürstelle uns deinem Sohn.

Bitt für uns o heilige Gebährerinn Gottes.

Auf daß wir würdig werden der Verheissung Christi.

Gebeth.

Wir bitten dich, o Herr, gieß deine Gnad in unsere Herzen, auf daß wir, die da Christi deines Sohns Menschwerdung erkennet haben, durch sein Leiden und Kreuz zu der herrlichen Auferstehung gebracht werden. Durch denselben Christum unseren Herrn, Amen.

Bitt für uns o heiliger Joseph.

Auf daß wir würdig werden der Verheissung Christi.

Gebeth.

Wir bitten dich, o Christe Jesu, du wollest durch die Fürbitt und Verdienst des Gespons deiner allerheiligsten Gebährerinn uns zu Hülf kommen, auf das, was unser Vermögen nicht erhalten kann, uns durch seine Fürbitt geschenket werde, der du lebest und regierest mit Gott dem Vater und heiligen Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Bitt für uns o heiliger Vater Francisce.

Auf daß wir würdig werden der Verheissung Christi.

Gebeth.

10. Mein heiliger seraphischer Vater Francisce, ich grüsse dich mit kündlicher Liebe, und wünsche dir Glück zu derjenigen hohen Gnad, daß dir Christus selber seine heilige Mundmaalen wegen der innbrünstigen Liebe gegen dir hat eingedrucket; in diese deine heilige Wunden schliesse ich mich ein, und verberge mich in die Tiefe deiner eröffneten

neten Seiten. Ach lasse mich dein unwürdiges Kind darinnen die Lieb gegen Christo Jesu auch empfinden, daß ich heut und allezeit in der Liebe lebe, in der Liebe sterbe, in der Liebe deinem und meinem GOtt vereiniget werde ewiglich, Amen.

Responsorium
Des heiligen Antonius von Padua.

II. Wer Wunder sucht und Zeichen will,
Bey Sanct Antoni sind er viel.
Der Tod, Irrthum, Aussatz, Noth,
Auch des Teufels ganze Roth
Weicht ab von dannen gar geschwind,
Wo er Antoni Fürbitt sind.
Die Kranken werden auch zur Stund
Durch sein Verdienst frisch und gesund.
Das Meer wird still, die eisen Band
Zerbrechen sich ohn menschlich Hand.
Verlohrnes Glied, verlohrnes Gut
Sein Fürbitt wieder bringen thut.
Die G'fahr hört auf, die Noth vergeht,
Nichts Sanct Antoni widersteht.
Zu Padua ist es bekannt.
Und zeigen es auch alle Land.
Ehr sey dem Vater, und dem Sohn,
Sammt dem heiligen Geist im höchsten Thron:
Der wolle uns durch den Diener sein
Gnädig und barmhertzig seyn.
Bitt für uns o heiliger Antoni,
Auf daß wir würdig werden der Verheissung Christi.

Gebeth.

Allmächtiger ewiger Gott, der du deinen glorwürdigen Diener den heiligen Antonium von Padua mit immerwährenden Glanz der Wunderwerken erleuchtest, verleihe uns gnädiglich, daß wir dasjenige, was wir durch seine Verdienst getreulich begehren, durch seine Fürbitt sicherlich erlangen mögen. Durch Jesum Christum unserem Herrn, Amen.

Befehlung zu dem H. Schutzengel.

12. O mein allerheiligister Schutzengel tausend, und abermal tausendmal grüsse, lobe, ehre und benedeye ich dich durch die Kraft des allersüssesten Herz Jesu Christi, und sage dir zu gleich allerdemüthigsten Dank für alle bis auf diesen Augenblik erzeigte Gutthaten an Leib und an der Seel, insonderheit aber, daß du mich diese Nacht (diesen Tag) so getreulich behütet und bewahret hast für allem Uebel und Unglück. Zur Danksagung deiner Glori und Seligkeit opfere ich dir auf das allerheiligste Herz Jesu Christi: dir opfere, und schenke ich auch mein Herz, mein Leib und Seel, und bitte dich demüthiglich, du wollest mich auch diesen Tag (diese Nacht hindurch) gleicher Weis für allem Uebel, Unglück, und Unheil getreulich bewahren. Stehe mir bey, o lieber und getreuer Engel in allem meinem Thun und Lassen, verlasse mich niemal, insonderheit in der Stund meines Tods, Amen.

Befeh-

Befehlung zu allen lieben H. GOttes.

13. Seyd gegrüsset zu tausendmal all ihr heilige Gottes, insonderheit ihr meine von mir auswählte heilige Patronen N. N. euch bitte ich durch die allersüsseste Herzen Jesu und Mariä, ihr wollet durch euer Gebeth, und hohe Verdiensten mir heut und allezeit im Leben, und im Tod beystehen in aller Versuchung und Widerwärtigkeit. Wollet mir erhalten die wahre Lieb Gottes, in deren ihr gelebt, und gestorben, rechten Glauben, und steife Hoffnung, ein demüthiges und zerknirschtes Herz, englische Reinigkeit, Beständigkeit in dem Guten, christliche Vollkommenheit, auf daß ich nach vollendten Gott wohlgefälligen Lebenswandel mit euch könne Gott loben in Ewigkeit, Amen.

Befehlung seiner Verwandten und Bekannten.

14. In deine gebenedeyte Wunden O Christe Jesu, und unter deinen jungfräulichen Schutzmantel o Mutter Maria befehle ich meine liebste Elteren, geistliche und weltliche Brüder. und Schwester, meine Verwandte und Bekannte, auch alle meine Gutthäter Lebendige und Verstorbne, Freund und Feind, meine Obern und Vorgesetzte, alle heut Sterbende, und für die ich zu bethen schuldig bin. Mir und allen diesen wollet ihr, o Jesu und Maria Verzeyhung unserer Sünden verleihen, uns in der Gnad stärken, auf daß wir bis an das End unsers Lebens im Guten ver-

verharren, und endlich in dem Himmel sammentlich euch loben und ehren mögen.

Dem Morgengebeth will ich beysetzen folgende sehr kräftige und gute Morgenmeynung, durch welche unsere Werk vor Gott sehr verdienstlich gemacht werden.

15. O gütigster Jesu, aus Liebe und Begierd dich disen Tag hindurch ohne Unterlaß zu lieben und zu loben, mache ich in Gegenwart meines H. Schutzengels, den ich hierüber zum Zeugen nemme, dise Meynung: so oft ich heut meine Zunge werde bewegen, soll es eben so viel seyn, als wenn ich sagte: ich wünsche dir Glück, und erfreue mich mit dir wegen deiner unendlichen Glori und Herrlichkeit. So oft ich heut ein Wort werde aussprechen, soll es so viel seyn, als ob ich sagte: dich o großer Gott begehre ich zu loben mit allen Heiligen ewiglich in allem meinem Thun und Lassen. So oft ich heut einen Athem werde schöpfen, so soll dieses so viel heissen, als wenn ich ein so herzliche Reu über meine, und aller Welt Sünden erweckte, gleichwie Christus selbe in dem Oelberg bereuet hat: So oft heut ein Pulsäderlein an meinem Leib sich wird rühren, so viel tausendmal will ich dich angebethen, und dir Dank gesagt haben für alle Wohlthaten, die du mir und allen Creaturen jemal erzeiget hast. So oft ich heut ein Hand oder Fuß werde bewegen, so oft will ich dir o Gott! das bittere

Leiden

Leiden und Sterben Jesu Christi aufgeopferet haben für meine, und aller Welt Sünden. So oft mein Herz sich wird bewegen, so soll dieses ausdrücklich bedeuten, als wann eine jedwede Bewegung sprechete: Mein gütigster Jesu! von ganzem Herzen begehre ich dich zu lieben in alle Ewigkeit, und nun bitte ich dich, o allerheiligiste Dreyfaltigkeit, daß, gleichwie mir dieses von Herzen ernst ist, also wollest du es auch annehmen, und vor dir gültig seyn lassen, wann ich schon den Tag hindurch an diese meine gute Meynung nicht mehr gedenken sollte.

16. Gleich nach verrichteten Morgengebeth, und gemachter guter Meynung will ich in aller Ehrbarkeit und niedergeschlagnen Augen in die Kirche gehen, die heilige Meß anzuhören. Auf dem Weg will ich die schon gestern zu Nachts überlesene Betrachtung allezeit in meinen Gedanken behalten.

17. Wann ich in die Kirche, komme, will ich mich mit dem heiligen Weyhwasser besprengen. Die allerheiligste Dreyfaltigkeit, das allerheiligste Sacrament des Altars, die allerseligste Mutter Gottes Maria, und die Heilige, so in der Kirche verehret werden, grüssen, und will sie bitten, daß sie mir die Gnad erwerben, daß ich mit Andacht der heiligen Meß könne beywohnen.

18. Das heilige Meßopfer will ich aufopferen zu der Ehr der göttlichen Majestät, und schuldigsten Dienst, dadurch zu bekennen, daß er ein einiger, allerhöchster Gott und Herr über

uns

uns Menschen, und alle Creaturen sey, dem dieses Opfer alleinig gebühret: zur Gedächtniß des bitteren Leiden und Sterben Jesu Christi, weil er dieses Opfer zu diesem End eingesetzet hat: zur Vergebung aller meiner Sünden, und Abzahlung aller Schuld: Zur Erlangung göttlicher Hülff und Beystand in allen Nöthen: Zur Erhaltung alles dessen, was mir Gott nothwendig zu seyn erkennet: für meine liebe Elteren, Verwandte und Bekannte: für meine Beichtväter und andere Gutthäter: zum Trost der Betrübten: zu Wiederbringung der Irrgläubigen: zu Bekehrung aller Sünder, zu Erquickung aller Christglaubigen abgestorbnen Seelen.

19. Wann die heilige Meß zu dem Pater noster wird kommen seyn, wende ich mich zu der heiligen geistlichen Communion auf folgende Weis. Erstlich will ich ein Reu und Leid über alle begangene Sünden, und eine rechte innerliche Begierd Gott in mein Herz zu empfangen, erwecken: will ihn bitten, daß er sich würdigen wolle durch des Priesters Mund geistlicher Weis in mein Herz zu kommen, damit ich in dem Guten gestärket, und in der Liebe Gottes entzündet werde. Darauf will ich mir einbilden, als empfange ich meinen Gott aus dem Mund des Priesters in mein Herz: will meinen Gott mit größter Freud und Demuth bewillkomen mit Erweckung des Glaubens, Lieb und Hoffnung. Nach also vollendter geistlicher Communion will ich mich wegen der Danksagung verhalten, als wie ich mich sonsten ver-

verhalte, nach der sacramentalischen heiligen Comunion.

20. Nach der heiligen Meß will ich etwañ ein halbe Stund oder aber ein viertel Stund lang ein Betrachtung meistens über die sich n. 807. befindende Materien anstellen: nach dieser aber will ich bethen, entweder die Bruderschaftgebether, oder aber dasjenige, was ich sonsten zu bethen mir hab vorgenommen.

21. Wann ich aus der Kirche gehe, will ich noch zuvor von Gott, und von seiner lieben Mutter Maria den Segen begehren: will das heilige Sacrament noch einmal begrüssen, und mit aller Ehrbarkeit wieder nach Haus gehen: in dem nach Haus gehen will ich die in der Betrachtung gemachte Vorsätz wieder zu Gemüth führen.

22. Wann ich nach Haus wird kommen seyn, will ich mein Arbeit fleißig, mit Bedachtsamkeit, und aus Liebe gegen Gott verrichten. Sollte ich aber ein Gelegenheit finden diesen Vormittag noch etwas zu bethen, so will ich mich derselben bedienen.

23. Wann die Zeit zu dem Mittagessen will herbey kommen, will ich mich erforschen, wie ich mich in meinen Vorsätzen verhalten habe. Vor dem Essen will ich das Tischgebeth mit Andacht verrichten. Bey dem Tisch will ich die Ehrbarkeit auf das möglichste beobachten, will mich allezeit in einem oder anderen Stuck mortificieren, will mich niemal also ersättigen, daß ich nichts

mehr

mehr essen möchte. Nach dem Tisch will ich Gott widerum andächtig danksagen.

24. Von dem Mittagessen an bis zu dem Nachtessen will ich unter der Arbeit meine Gedanken öfter zu Gott erheben, den Vorsatz erneueren, das Particularexamen machen, öfters eine vollkommene Reu und Leid erwecken, und das stündliche Gebeth auf das beste verrichten. Wann ich unter der Arbeit etwann einen Rosenkranz, oder aber ein Litaney kann bethen, so will ich es thun.

25. Wann es mir die Zeit zulasset, so will ich unter Tags etwas in einem geistlichen Buch lesen.

26. Nach dem Nachtessen, zu dem ich gehen will, wie zu dem Mittagessen, will ich verrichten, was noch zu verrichten, bethen, was mir zu bethen noch obliget.

27. Nachdem ich mit diesen und dergleichen Uebungen den Tag zuruck geleget, verrichte ich das Nachtgebeth auf folgende Weis. Anfänglich bethe ich ein Vater Unser und Ave Maria, alsdann fange ich an das Particularexamen sowohl, als das allgemeine. Wann ich in diesen ein Besserung finde, will ich Gott danken, finde ich aber keine Besserung, will ich ein Reu und Leid darüber erwecken mit einem steifen Fürsatz mich den morgigen Tag in jenen Puncten, in welchen ich mich verfehlet hab, zu besseren.

28. Sobald dieses vollendet, bethe ich erstlich 5. Vatter Unser und Ave Maria zu Ehren der 5 Wun-

Wunden Jesu Christi. Zum anderen die Litaney von der allerseligsten Mutter Gottes Maria. Zum dritten das Gebeth von dem H. seraphischen Vater Franciscus. Zum vierten das Gebeth und Responsorium von dem H. Antonius von Padua. Zum fünften die drey Empfehlungen, wie sie in dem Morgengebeth angezeichnet sind, bis zu der guten Meynung.

29. Nach allem diesem überlese ich wohlbedachtsam die morgige Betrachtung, und kleide mich in aller Ehrbarkeit aus. Unterdessen will ich noch bethen, was ich kann, zu dem Herzen Jesu, und allen Heiligen Gottes, will ihnen danken, daß sie mich den Tag hindurch von aller schweren Sünd bewahret haben. Absonderlich will ich mich noch anbefehlen meinen H. H. Patronen, und bitten, theils, daß sie die Nacht hindurch an statt meiner den gütigsten Gott mit allen auserwählten Gottes lobeten und ehreten, theils damit sie meine Leib und Seel vor allem Anfall des bösen Feinds bewahreten, auf daß ich mit Freud und Dank nach dem Schlaf mein Herz zu Gott wieder erheben, und zu der ewigen Ruhe endlich einmal gelangen möge.

30. Unter diesen heiligen Gedanken nach abgelegten Kleidern das Crucifix und den Rosenkranz in der Hand haltend, besprenge ich mich mit dem H. Weihwasser, sprechend: Durch die Besprengung deines kostbarlichen Bluts, o gütigster Jesu! und durch die Kraft deines bitteren Leidens wasche meine Seel von allen Sünden, und behüte mich vor allem Anlauf des bösen Feinds, im

Namen Gott des Vaters, und des Sohns, und des H. Geistes, Amen.

31. Endlich lege ich mich in das Bett unter diesen Worten: Im Namen unsers Herrn Jesu Christi des Gekreutzigten begebe ich mich zur Ruhe, derselbe wolle mich segnen, regieren, bewahren, und führen zum ewigen Leben: den Rosenkranz wickle ich um den Arm, das Crucifix lege ich auf das Herz, und also in höchster Ehrbarkeit mit kreuzweis zusammen gelegten Armen unter unterschiedlichen guten und heilsamen Gedanken, absonderlich in jenen, welche mir die vor den andern Tag schon überlesene Betrachtung in das Herz wird legen, erwarte ich den Schlaf.

Was die gute Meynung sey, welche gleich nach dem Morgengebeth soll gemacht werden.

32. Die gute Meynung ist eine Wirkung des Willens, durch welche wir alle unsere Werk, Thun, Lassen, und Leiden zu einem übernatürlichen Ziel und End richten, theils aus Furcht, der Straf, theils aus Hoffnung der Belohnung, theils aus Liebe Gottes ihm allein zu dienen, seine Ehr, Willen und Wohlgefallen zu suchen, und dieses einzig und allein wegen seiner Güte. Die erste Meynung ist eines Knechts: die andere eines Taglöhners: die Dritte eines Kinds, welches den Willen, Befehl, und Ehr des Vaters in Obacht nimt, nicht aus Furcht der Straf, noch aus Hoffnung einer Belohnung, sondern aus

Liebe,

Liebe, und Ehrerbiethigkeit gegen dem Vater, also auch gegen Gott.

In wem die gute Meynung bestehe, und warum sie öfters soll erneuert werden.

33. Die gute Meynung bestehet in dem, daß wir alle unsere Werk, welche uns zuthun vorstehen, thätlich, wirklich, eigentlich auf Gott zu richten uns befleißen, und Morgens, sobald uns der Schlaf verlasset, alle Wort, Werk und Gedanken aufopferen, was wir den Tag hindurch thun oder handeln wollen, zu seiner Ehr stellen, und ihn demüthigst bitten, er wolle dieses geringe Opfer selbigen Tag von uns gnädigst auf- und annehmen: Wenn dann schon die eitle Ehr wird einschleichen, können wir ihr füglich, und trotzig sagen: du kommest zu spat, das Werk ist schon einem andern verlobt. Nicht allein aber soll dieses genug seyn, daß wir am Morgen frühe also zielen, sondern wir müssen uns insbesondere gewöhnen, alles und jedes Werk, so wir selben Tag thun, wirklich zu Gottes Ehr mit vorhergehender Aufmerksamkeit und guter Meynung zu richten. Gleichwie ein Maurer oder Steinmetz, wann sie etwas aufbauen, beständig ihr Richtschnur oder Bleywag an der Hand haben, und solche an einen jeden Stein fügen, den sie setzen, damit er in der Schnur bleibe: also sollen wir in allem unserm Thun nichts so fleißig suchen, als wie wir die Werk nach der Bleywag des göttlichen Willens, und nach der Richtschnur seiner Ehr setzen,

und strecken. Wie dann solchen Bauleuten nicht genug im Anfang nur einmal die Wag anhenken, oder die Schnur schlagen, sondern thun solches so oft, als sie ein wenig fort bauen: also soll uns nicht genug seyn zu Anfang des Tags eine richtige Meynung gemacht, und die Werk insgemein aufgeopferet zu haben, sondern sollen, eine jede That, ein jede Uebung, ein jedes Werk besonders und allzeit Gott dargeben, und sprechen: deiner Ehr wegen, o Herr! thue ich dieses, weil du mir solches gebothen, weil dieses also dein heiliger Willen ist. Theils weil diese Erneuerung für sich selber sehr verdienstlich ist: theils weil oft geschehen kann, daß die Morgens frühe gemachte Meynung unter Tags wiederum umgestossen wird, entweder durch eine schwere Sünd, oder ganz widrige Begierd zu einer eiteln Ehr, durch welche der ersten, Morgẽs frühegemachtẽ Meynung Kraft und Einfluß in folgende Werk des Tags verhindert wird, und also die Erneuerung der guten Meynung vonnöthen ist, damit folgende Werk verdienstlich werden. Zu dem so ist der Einfluß der ersten Meynung gar schwach in die spätere Werk des Tags.

34. Ja damit alle unsere Werk gut und vollkommen seyn, müssen wir nicht nur allein dahin trachten, daß wir sie allein wegen Gott verrichten, sondern wir müssen uns auch auf alle mögliche Weis befleissen, daß dasjenige Werk, welches wir verrichten, recht und wohl verrichtet werde; denn es ist nicht genug, eine gute Meynung zu machen, und sagen: dieses thue ich wegen Gott,

sondern

sondern ist noch über das nothwendig, daß du dasjenige, was du thust, auf das allerfleißigste thuest, damit du also Gott dadurch gefallest.

Welche die beste gute Meynung, und wie solche könne erhalten werden.

35. Die beste und fruchtbarste Meynung ist, unsere Werk mit den Werken Christi vereinigen, und also vereiniget dem himmlischen Vater aufopferen, damit wir also unsere Unvollkomenheiten und Mängel mit seinem heiligen Leiden, sowohl in dem Gebeth, als andern unsern Thun ergänzen, oder ersetzen; auch ihn bitten, er wolle unsere Ungeduld mit seines geliebtesten Sohns Sanftmuth, unsere Hoffart mit seiner Demuth, unsere Schalkheit mit seiner Unschuld verbessern. Diese Uebung hat der Herr etwelchen seiner allergeheimsten Freunden geoffenbaret; dadurch auch wir unsere Werk verdienstlich machen, und mit dem theuren Schatz Christi unsrer Armuth zu Hülf kommen können.

36. Diese gute Meynung zu erhalten ist nothwendig. 1. Daß man ausreute den Erzfeind der guten Meynung, nämlich die eigne Lieb. 2. Daß man sich der Liebe Gottes befleisse; denn eine liebende Seel wird sich durch beständige Uebung der guten Meynung leicht zu Gott erschwingen. 3. Daß man unter dem Wirken fleißig Acht gebe auf die Nachstellungen der eiteln Ehr, und mit dem heiligen Bernard spreche: wegen dir hab ich nicht angefangen, wegen dir werde ich auch nicht

aufhören. 4. Daß man Gott oft bitte um die Gnad dieser steten Uebung. 5. Daß man durch wirkliche und eigentliche Uebung der guten Meynung diese in ein leichte und beständige Gewohnheit bringe.

Warum, und wie die gute Meynung zu machen.

37. Die gute Meynung sollen wir machen, weil an dieser hanget fast der ganze Verdienst unsrer Werken, die Vermehrung der Gnad Gottes, und ewige Glori: weil durch diese mit Schußgebethlein vermischte gute Meynung die Gedächtniß der Gegenwart Gottes am besten erneueret und erhalten wird; diese Gedächtniß aber ist eines aus den besten Mitteln zur vollkommenen Verrichtung unsrer standsmäßigen Werken, und zu großen Verdiensten zu gelangen.

38. Eine gute Meynung zu machen kan man sprechen: dasjenige, was ich jetzt wirklich zu verrichten beschäfftiget bin, will ich thun wegen dir o Herr! und dir zu ehren, und weil du es selber willst. Oder, alle meine Gedanken, Wort und Werk sollen gerichtet werden nach deinem göttlichen Willen, und Wohlgefallen. Oder, alles dasjenige, was Gutes in dem Himmel, und auf der Erden geschieht, so dir angenehm und lieb, will ich von Herzen gut heißen, und verlange solches auch zu bewerkstelligen mit deiner Gnad. Oder, zum Zeichen der Liebe will ich den Tag hindurch öfters sprechen: was alle fromme Seelen

in

was das Volk wissen soll, damit es sich zu diesem Opfer desto würdiger könne bereiten; denn alles, was da geschieht und gesagt wird, ist ein Vorbereitung des Priesters und der Umstehenden, solches Opfer desto andächtiger zu verrichten. Neben allem diesem kann man in dem dritten Theil der H. Meß, welcher anfanget bey dem Pater Noster, und währet bis zum End der Heil. Meß, der geistlichen Communion, wie schon oben n. 6. gemeldet worden, sehr verdienstlich obliegen.

Was die Betrachtung, welche nach angehörter H. Meß soll vorgenommen werden, sey, und was vor derselben zu beobachten.

44. Es vermeynet schier jedermann, betrachten sey eine weis nicht was für eine schwere Sach, da doch Niemand ist, der nicht täglich betrachtet; denn Betrachten ist nichts anders, als eine Sach bey sich in dem Verstand überlegen; dieses aber thun wir beständig von fruhe Morgen an bis in die spate Nacht: aber meistentheils betrachten wir nur schädliche, eitle, und Gott misfällige Sachen.

45. Der betrachten will, muß erstlich alle leibliche Beschäfftigung auf die Seiten setzen, muß sich enthalten von dem vielen Schwätzen, muß seine böse Neigungen unterdrucken, muß, nachdem er sich mit dem Zeichen des H. Kreuzes bezeichnet, und etwann ein Vater Unser, und Ave Maria gebethet, mit einem lebhaften Glauben sich

ein

einbilden, als stunde er vor seinem Gott und Herrn, muß ihn demüthigst anbethen, eine Reu und Leid erwecken, und um die Gnad, daß er das Gebeth recht könne verrichten, bitten.

46. Zum anderen soll er eine solche Materie, die sich für ihn, und für die Zeit schicket (wenn er die Gelegenheit hat) erwählen, und in gewiße Theil abtheilen: Zum Exempel in der H. Weihnachten kann er ihm vorstellen. 1. Die Geburt Christi in dem Krippelein. 2. Das Gesang der Engeln. 3. Die Ankunft der Hirten. Und über diese Punkten soll er währender Betrachtung einen Discurs führen, soll sie auseggen, und bey sich selber allerhand Fragen anstellen: als, hat sich dieses also ereignet? wie gefallt dir dieses, so sich da ereignet? wie würdest du dich in dergleichen Zufällen verhalten haben, oder wie verhaltest du dich wirklich? das heißt einen Discurs anstellen, oder aber über die vorgestellte Materie sich besprechen.

47. Es ist aber eine allgemeine Klag etwelcher angehender Diener Gottes, daß sie den Verstand in vorgelegten Stucken nicht können üben noch hin und wieder gedenken, und discurieren, oder eines aus dem anderen schließen; weil sie keine Einfäll haben, durch welche sie die vorgenommene Punkten erweitern möchten, bleiben also gleich im Anfang stecken. Diese will ich freundlich getröstet haben, und bitten, sie wollen sich deßwegen nicht so fast bekümmeren, weil diese Art des Gebeths mehr in den Anmuthungen, im Willen und guten Begierden, als in Uebung des Verstands bestehet.

Dero-

Derowegen ermahnen uns die geistliche Lehrer, daß die Uebung des Verstands nicht soll zu viel, oder zu langweilig seyn, weil dadurch, und sonderlich mit hoher Dingen nachgrübeln die Anmuthungen des Willens, daran doch am meisten gelegen, sehr und merklich verhinderet werden. Und vielleicht dessentwegen vermeynt Gerson die Ursach zu seyn, daß die Ungelehrten, und Einfältigen andächtiger seyn, als die Gelehrten, weil sie der Verstand nicht also entführet, und fürwitziger Weis anderen Dingen nicht so tief nachsinnen, sondern alsobald durch schlechte Betrachtung den Willen erwecken und entzünden.

48. Deßwegen hat sich also der Mensch nicht zu quälen, oder zu betrüben, wenn er mit dem Verstand im vorgelegten Punkten zum Besten, und nach seinem Gefallen nicht fortkommen, und das Geheimniß austheilen kann; Denn wenn dir der Herr zulasset, daß du aus schlechten einfältigen Gedanken, nämlich wie Gott deinetwegen die menschliche Natur angenommen, in die Krippen legen lassen, und endlich für dich am Kreuz nackend und bloß gestorben sey, in der Lieb entzündet werdest, und eine hitzige Begierd, dich auch zu seiner Ehr zu demüthigen, etwas zu leiden, den Gelüsten abzusterben, empfangest, ist es gewißlich mit dir besser, als wenn du vielfältiges Nachdenken mit dem Verstand gemacht hättest; denn das End des Gebeths hast du ja erlanget, und je weniger Zeit der Verstand mit Gedanken gearbeitet, je mehr hast du in der Ergötzung deiner Seele zugebracht,

gebracht, welches der Hauptpunkt in der Betrachtung ist, und allein als das rechte Ziel soll gesuchet werden. So betrügen sich dann diejenigen sehr, welche ihr innerliches Gebeth oder Betrachtung für untüchtig halten, wenn sie wenig mit dem Verstand erfunden; da aber der Verstand wohl gearbeitet, ihre Sach wohl verrichtet zu haben vermeynen.

49. Zum dritten sollen wir den Nutzen, welchen wir aus dem Gebeth schöpfen können, vor bedenken, das ist, ehe man zu dem Gobeth tritt, soll ein jeder bey sich selbst fleißig und nach der Länge erwägen, was ihm in geistlichen Thun am aller nothwendigsten, was ihn an seinem Fortgang hindere, welche böse Anmuthung sich ihm am meisten widersetze. Dieses ist es, von dem ich sage, und begehre, vor dem Gebeth ihm einzubilden, und darüber seinen Fürsatz zu machen, auf daß er, was ihm vonnöthen, erlange. Zum Exempel: ich befinde bey mir eine Neigung vor anderen hoch gelobt; und beliebt zu werden, es gefällt mir auch menschliches Lob und Ansehen trefflich wohl: wenn es sich aber ereignet, daß ich verachtet werde, vergeht mir die Geduld, und gebe solches Misfallen auch mit äußerlichen Zeichen an Tag: dieses ist mir an meinem Fortgang am meisten verhinderlich: dieses entführet meiner Seele den Frieden, und bewegt mich oft zu vielen Sünden. Nun ist dieses die größte Noth, so ergreife das Mittel dir zu helfen, und diese böse Wurzel aus deiner Seele auszurupfen. Und dieses sollst du vor-

sehen

sehen und bedenken, ehe das Gebeth angehet, damit du in selben mögest Hülf und Rath finden dieser Versuchung zu entgehen. Welcher also unbedachtsam, und wie das Glück fallet, sich zu dem Gebeth begibt, und in dem sich allein fußen will, was ihm wird einfallen, der irret weit. Auf das soll man am schärfesten sehen, wessen man am meisten bedarf: das soll man am fleißigsten suchen, was uns kann im Weg der Tugenden am beförderlichsten seyn, weil das Gebeth eben darum ist angenommen worden.

Was man in der Betrachtung zu beobachten habe.

50. In der Betrachtung soll man die drey Kräften der Seel in der Materie oder Geheimniß, über welches die Betrachtung angestellet wird, üben. Durch die Gedächtniß wird dem Verstand gleichsam fürgestellet das Geheimniß, über welches die Betrachtung gehen soll: durch den Verstand durchsuchet, und bedenket man alles fleißig, was den Willen bewegen kann, dieses oder jenes zu thun oder zu lassen, dieses oder jenes Werk zu fördern, oder zu fliehen. Dieses ist auch das vornehmste und nutzlichste in der Betrachtung, dahin müssen alle Gedanken und Beherzigungen gehen, nämlich daß durch den Verstand der Willen zum Guten bewegt, oder von dem Bösen mit einem heilsamen Haß abgeführet werde. Derowegen soll unser innerliches Gebeth und Betrachtungen allezeit dahin gerichtet seyn, theils,

daß

daß der Mensch sich durch die von dem Verstand erfundene Bewegursachen dahin berede, daß er diese oder jene absonderliche, Gott misfällige, und dem Seelenheil schädliche Sache zu vermeiden, oder eine andere, Gott angenehme, und dem Heil der Seele ersprießliche auszuüben schuldig sey: theils aber soll er durch den Willen sich ernsthaft entschließen, dasjenige, was er in diesen oder jenen Umständen zu thun, oder zu lassen erkennet, mit der Gnad Gottes zu bewerkstelligen, damit also der verhoffte Nutzen oder Frucht aus den Betrachtungen erfolge.

51. Zum andern soll man aus dem Gebeth schöpfen, und in sich erwecken nicht nur einen allgemeinen Fürsatz oder Begierd Gott zu dienen, in dieser oder jener Tugend fortzuschreiten, vollkommen zu werden: sondern wir sollen insonderheit auf dieses oder jenes, durch welches wir Gott dem Herrn eifriger dienen, und angenehmer werden können, sehen. Nicht genug ist es, insgemein auch zu einer besondern Tugend eine Neigung zu erwecken, als demüthig, geduldig, gehorsam zu seyn; denn eine solche insgemein erweckte Begierd oder Willen können auch die böse Christen haben: und ist leicht die Tugend, weil sie an sich selbsten schön, und aller Lieb und Ehren werth ist, und zu vielen Dingen nutzet, also wünschen und lieben. Aber solche allgemeine Begierden werden ein unkräftiger Willen genennet, deren auch die Höll voll ist. Etwas näher soll ein Diener Gottes hinauf zur Vollkommenheit steigen, und insbesonder die Tugenden

genden Theilen, nämlich wenn wir unseren Willen gern mit dem Göttlichen wollten vereinbaren, sollen wir solche Gleichförmigkeit auf alle Weg suchen, sowohl in der Krankheit, als Gesundheit, im Tod sowohl, als im Leben, zur Zeit des Trost, als Traurigkeit: begehren wir die Demuth, will solche auch in einigen Partikularstucken gesucht, und alle Gelegenheit ersehen seyn, worinn uns zu vernichten Ursachen und Mittel vorfallen: und also in allen Tugenden.

52. Zum dritten sollen wir uns dasjenige am meisten ein Zeit lang lassen angelegen seyn, was unserer Seele vorderst vonnöthen, darauf unser Gebeth richten, dieses von Gott inständig begehren, ein, zwey, oder mehr Täg solche Bitt wiederholen, allezeit vor Augen, im Mund, und Herzen haben, bis wir es von Gott dem Herrn erlangen: und dieses um so viel mehr, weil alle Tugenden dermaßen verknüpfet, und vereiniget sind, daß derjenige, so eine recht gefaßet, auch die andere leichtlich haben werde. Wo die wahre Demuth ist, werden bald alle andere Tugenden seyn. Deswegen wäre sehr gut, wenn man auch das Partikularexamen eben auf das würde richten, dahin auch das Gebeth zielet, damit beyde Uebungen ein Ziel hätten, und wir desto größeren Fortgang in dem geistlichen Leben schafften. Ja andere wollen, daß man auch alle Bußwerk und besondere Andachten dahin richten soll, nur damit uns möchte geholfen werden; denn wenn dieses meine größte Noth, wenn dieses meine

größte Hinderniß, und wenn dieses Laster, oder böse Neigung mich am meisten abhaltet von der Vollkommenheit, auch in Ausreutung dessen, und Einpflanzung der entgegengesetzten Tugenden, aller anderen Tugenden Frucht, und meine ganze Heiligkeit bestehet, so soll ich wahrhaftig billig, und mit allen Fleiß auf dieses allein sehen, alle Mühe, Arbeit, Gebeth, und was ich sonsten für Mittel zu gebrauchen habe, dahin anwenden, daß ich es bessere.

53. Zum vierten sollen wir allerhand Gespräch anstellen. Welches auf dreyerley Weis geschehen kann: Erstlich kannst du mit dir selber reden, und die vorgelegte Materie durch Beybringung allerhand Ursachen überlegen: Andertens kannst du dir einbilden, als redete Gott mit dir von dem Geschäfft deiner Seele, oder aber dritten, als wenn du mit Gott selber von eben diesem Geschäfft redetest. Diese letztere Weis und Art, gleichwie sie annehmlicher, also ist sie auch nützlicher, und kräftiger das Gemüth sowohl zu guten Fürsätzen zu bewegen, als andere gute Anmuthungen zu erwecken; doch muß es also geschehen, daß man auf das sorgfältigste beobachte, was einem Gott Gutes in das Herz reden, oder legen wird. Diese Gespräch können auch zu Maria der allerseligsten Mutter Gottes, wie auch zu anderen Heiligen, und Auserwählten Gottes gewendet werden; nachdem nämlich der heilige Geist das Herz leiten wird. In diesen Gesprächen können wir nicht nur allein von Gott begehren Gnad, Hülf, und Stärke entweder dasjenige, was

tugend-

tugendhaft, zu bewerkstelligen, oder was sündhaft, zu vermeiden; sondern wir können auch die Heilige Gottes um ihren Beystand, und Fürbitt, damit uns von ihnen dadurch in unsern Nöthen, und Angelegenheiten geholfen werde, ersuchen. Am nützlichsten werden dergleichen Gespräch angestellet werden, wenn man sie mit allerhand Anmuthungen; als mit einer Danksagung, mit einer wahren Reu über seine Sünden, mit einem innerlichen Verlangen in den Tugenden zu zunehmen, mit einer Schamhaftigkeit, daß man mehr gethan wegen der Welt, als wegen Gott, mit einer Freud, daß Gott geliebet wird, vermenget.

54. Zum fünften sollen diejenige, welche in dem Betrachten nicht gar wohl erfahren sind, oder aber die Zeit zum langen Betrachten nicht haben, alle angenommene Kunst und sinnreiche Erweiterung der vorgelesenen Materie hindansetzen, und sich allein also verhalten, wie die Weltkinder in ihren Geschäfften. Diese pflegen Anfangs fleißig bey sich selbst zu bedenken, was sie handeln wollen, und sollen, wie ihnen ihr Sach ausschlage, und wie sie es besser möchten ausführen: also sollen wir seyn einfältig, und ohne einzigen Argliſt, wenn wir zum Exempel eine Betrachtung von der Demuth, Geduld, Ergebung in den göttlichen Willen, Liebe Gottes, Nachfolgung Christi, Besserung des Lebens, gemäß der vorgelesenen Materie anstellen, nachforschen, und fragen, wie stehet es um meinen geistlichen Fortgang? wie halte ich mich

in meinem Thun und Lassen? Wie übe ich mich in der Demuth, Geduld, Ergebung in den göttlichen Willen, wie in der Liebe Gottes, in wem folge ich Christo nach, in wem nicht, was für Mittel wende ich an das Leben zu besseren, diese oder jene Laster auszureuten? diese oder jene Tugend einzupflanzen? Denn dieses ist allein, auf welches wir unser ganzes Lebenhindurch sollen beflissen seyn, und ein jeder insonderheit in sich selber gehen, und sorgsam nachsinnen, wie dieses geistliche Gewerb abgehe? Wenn ich dann befinde, daß ich meine Zeit bishero nicht nach der Gebühr angelegt, noch Nutzen geschaffet habe, daß ich mich in der Demuth, Geduld, Ergebung in den göttlichen Willen, in der Liebe Gottes, Nachfolgung Christi ꝛc. nicht geübet, die Mittel zur Besserung des Lebens, zur Einpflanzung der Tugenden, zur Ausreutung der Laster ꝛc. nicht angewendet habe, will ich mich befleissen, hinfüro bessere Obsicht zu haben, und die Zeit und Gelegenheit nicht so vergeblich lassen hinschleichen: werden also genug finden zu weinen, und sich selbst zu besseren, welches eine sehr gute, und nützliche Weis zu betrachten ist.

55. Zum sechsten kann man sich vor Gott stellen, als wie ein Bettler, blinder, nackender, und von allen verlassener Mensch sich vor anderen Menschen stellet. Diese Weis zu bethen oder betrachten war dem H. David gar gemein; Denn bald nennete er sich einen schwachen und krancken, bald einen blinden, bald einen armen Bettler; und nicht umsonst; denn das Gebeth eines

Bett-

Bettlers ist das beste Gebeth. Ein Armer wartet vor der Thür eines Reichen mit vieler Geduld, und Demuth auf ein kleines, und geringes Almosen, und verfügt sich in aller Eilfertigkeit an dasjenige Ort, wo er weis, daß man ein Almosen giebt: eben also sollen wir uns für die Thür des reichen himmlischen Vaters begeben mit gleicher Geduld, und Demuth aufwarten, unser Dürftigkeit, Armuth, Elend, Gebrechen entdecken, und von seiner mildreichen Hand Hülf und Gnad erwarten.

Was nach der Betrachtung zu beobachten.

56. So bald die Betrachtung vorbey, soll man nachforschen, wie man sich währender selber verhalten habe, ob man einen innerlichen Antrieb zum Guten verspüret, und was zu diesem den Anlaß gegeben habe: Ob der Verstand durch seine Erfindungen und beygebrachte Bewegursachen den Willen dahin beredet habe, daß er das Böse zu fliehen, und das Gute zu wirken sich entschließen habe müßen. Ueber das soll man auch nachsuchen und erforschen, was man für Fürsätz gemacht, wie man sich in der Betrachtung verfehlet, oder in den drey Kräften der Seele geübet habe.

Von den Zerstreuungen, welche in der Betrachtung vorfallen, und von den Mitteln, welche wider selbe können gebraucht werden.

57. Die vielfältige Gedanken und Zerstreu-

Stadtbibliothek Augsburg

ungen, welche wider unseren Willen oft und im Gebeth und Betrachtung einfallen, und beunruhigen, sollen wir gering achten, und müßen, wenn wir solche vermerken, nichts anders thun, als die Augen und Herz auf das schlagen, welches uns am nothwendigsten, und auf den Nutzen, den wir in der Betrachtung zu suchen gesinnet waren. Wir sollen uns nämlich selber erforschen, und sprechen: Was wollte ich mir in der Betrachtung vornehmen, was für einen Nutzen begehrte ich zu suchen? Vielleicht die Demuth, oder Geduld, oder Sanftmuth? Eben dieses will ich mir noch vornehmen. Also wird die Zeit ergänzet, welche durch eitle Gedanken verlohren gegangen, und erlanget man den Sieg wider den bösen Feind, der uns durch solche Einblasung und Gedanken von dem Ziel der Betrachtung hat abführen wollen.

58. Sein Herz ruhig, still, und ohne Verstreuungen in dem Betrachten zu erhalten, ist kein besseres Mittel, als wenn wir uns vor der Betrachtung einbilden, daß wir eingehen in den himmlischen Saal, in welchem der König aller Könige auf seinem Thron sitzet, und um ihn herum unzahlbar viele Engel, und Heilige Gottes, welche alle uns anschauen, wie wir bethen und betrachten. Welcher mit einem irdischen Fürsten redet, verhält sich sehr ehrerbiethig, giebt auch Acht auf seine Gebärden, wie, und was er rede: was soll dann thun, welcher sich vor der höchsten Majestät erkennet zustehen, der nicht allein die äußerliche

Gebär-

Gebärden, sondern auch die innerliche Sinn und Gedanken offenbar sind?

59. Es ist auch gut zur Zeit der Verstreung, und Trockenheit des Herzens etliche Schußgebethlein gegen den Himmel zu schicken, und mündlich dem Herrn unsere Schwachheit und Armseligkeit vorzutragen, und um Hülf und Trost zu bitten. Wenn man also mit dem Herzen mit Gott nicht reden kann, so rede man mit dem Mund mit ihm: durch die Zung wird also vielleicht das Herz entzündet werden, und eine innerliche Hitze empfinden. Die übrige Mittel wider die Verstreuungen sieh n. 606. 2c.

Von der Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi.

60. Der sich in der Betrachtung des allerheiligsten Lebens, und Leidens des Herrn andächtig und fleißig übet, wird alles überflüßig da finden, welches ihm nutz und gut ist. Diese Uebung haben alle rechte Diener Gottes gebraucht, und sind dardurch zu großer Vollkommenheit gekommen.

61. Wenn schon kein anderer Nutzen aus dieser zu erwarten wäre, als die beständige Gedächtniß Gottes, und seiner Gutthaten, so soll uns dieses vor allem genug seyn; denn viel an Gott denken ist ein absonderliches Zeichen der Liebe Gottes. Und zwar ist dieses auch sehr billig; denn Gott ist es nicht beschwerlich gewesen das aller-

schmählichste, und schmerzlichste für uns zu leiden, warum soll uns verdrießlich seyn solches zu denken?

Von der Weise und Manier, welche wir halten sollen in Betrachtung des Leidens Christi.

62. Wie wir uns verhalten in Betrachtung anderer Geheimnisse, müßen wir uns auch verhalten in Betrachtung des Leidens Christi, und nicht anderst, nämlich wir müßen die Zeit nicht allein verzehren mit bloßem Nachdenken, wie dieses oder jenes geschehen sey, sondern es soll der Willen dahin beweget werden, daß er etwas in dem Werk selber erweise. Wenn wir also durch Betrachtung auf eine gesuchte Wahrheit, oder Anmuthung kommen, und den Trost gefunden haben, sollen wir nicht weiter mit dem Nachforschen fortfahren, sondern in den erweckten Begierden so lang bleiben, bis wir ersättiget sind. Das ist der Zweck, dahin unser Verstand zielen soll.

Von den Anmuthungen, die aus dieser Betrachtung entspringen.

63. Die erste ist das Mitleiden, welches erwecket die Betrachtung der großen Schmerzen, die er um unsers Heils willen erlitten hat. Die andere ist die Reu, und Leid über unsre Sünden, daß wir der Sünden Bosheit daraus erkennen, und dieselbe bereuen; denn wenn dieses nicht eine so große Schuld gewesen wäre, so müßte Gott selber nicht Mensch werden. Die dritte ist die Liebe zu Gott; denn weil nichts natürlichers ist, als den lieben, der

uns

uns liebet, muß nothwendig erfolgen, daß der, welcher in dem Leiden Christi seine unbegreifliche Lieb recht betrachten, ihn auch wiederum liebe. Die vierte ist die Hoffnung, und aufrichtige Verträulichkeit in Gott; denn wer nur etwelche der Schmerzen zu Herzen führet, so Gott der Herr ohne unsere Verdienst für uns, die wir viel anders verdienet hätten, erlitten, wie grossen Durst er nach unserm Heil gehabt, welchen er am Kreuz genugsam mit großen Geschrey zu verstehen gegeben, dem muß gewiß in seinem Herzen eine innbrünstige Hoffnung aufsteigen, Gott werde ihm an Erlangung seiner Seligkeit gar nichts ermangeln lassen.

64. Endlich aus Betrachtung dieser allerheiligsten Geheimnissen erfolget nothwendig auch die Nachfolgung Christi, als die letzte und herrlichste Frucht; denn all unser Nachgrübeln, Denken, und Sinnen ist umsonst, was wir nicht mit den Sitten und Leben Christo nachfolgen, und mit unsren Thun und Lassen die Art des Lebens Christi fein ausdrucken; denn Christus ist nicht nur gekomen, den Menschen zu erlösen, sondern auch, daß er uns ein vollkomenes Exempel aller Tugenden hinterliesse, und uns zur Nachfolg erweckte. Derowegen wenn eine gottliebende Seel betrachtet die Demuth Christi des Herrn, welcher, da er in göttlicher Gestalt war, sich selbst erniedriget, und so viel Schimpf, Spott, Verachtung, Schand, und Schmachwörter eingenommen, so soll sie alsbald in sich selber gehen, ihre Nichtigkeit erkennen, von Herzen wünschen,, daß sie eben auch

von allen möchte verlachet, und mit Unbilden überfallen werden, allein aus Liebe Jesu Christi, dem sie begehret auf den Fuß nachzufolgen. Eben dieses soll in Erwägung der Geduld des Herrn geschehen, und das Herz oder Gemüth gestärket werden, alle Trübsal dieser Welt, alle Kreuz und Widerwärtigkeit mit Lust zu leiden: und also von allen andern Tugenden, als Lieb, Sanftmuth, Mässigkeit und dergleichen, aus dem Leiden Christi ihm selber Sporn machen, seine nachläßige, und in der eignen Lieb ersoffene Natur dadurch anzutreiben.

65. In solchen Betrachtungen muß man insonderheit sehen auf die Fäll, die uns den Tag hindurch, oder in unsrem Amt begegnen können, daß man die mit freudigen und dankbaren Herzen annehme: Da muß man sich zu Gemüth führen, wie man könte verachtet werden, und wie man sich in vorfallender Gelegenheit der Verachtung erzeigen wollte, und dieses muß so lang geschehen, bis sie sich auch mit Freuden in dergleichen Verachtung schicken, und ergeben können. Dieses ist auch zu beobachten in dem Gehorsam, in der Geduld, Mortification, Uebergebung des Willens ꝛc. Auf diese Weis werden wir geübet, werden eine Tugend nach der andern in das Herz einpflanzen, und mit den Tugenden die Gegenlaster vertreiben. Soll sich also keiner klagen, die Materie von dem Leiden Christi sey trocken und mager, es ist ein weites Feld, und schöner Garten, darinnen einer viele Jahr kann spatzieren, und dennoch nicht alles besichtigen, und hat ein jeder geringster Theil des Leidens Christi seinen eigenen

Saft,

Saft, daran wir uns genugsam mögen erquicken: absonderlich wenn man dabey betrachtet. 1. Wer gelitten. 2. Was er gelitten. 3. Wie geduldig, wie sanftmüthig, wie freundlich, wie gern er gelitten. 4. Für wen er gelitten. 5. Von welchen er gelitten. 6. Und warum er dieses alles gelitten; deß also wird unsere Gedächtniß nicht so leicht von einer so heilsamen, und heiligen Materie durch andere Gedanken abgeführet werden.

Mittel das Betrachten zu erlernen.

66. Das vornehmste Mittel, welches uns zum inerlichen Gebeth dienen mag, ist, daß man solches fleißig übe, und darinnen beharre. Denn solches kann nicht mit Worten, oder vielen Predigen, auch nicht aus vielen geschribenen Büchern vom Gebethe vollkomen gelernet werden, sondern allein durch fleißige Uebung. Wenn eine Mutter ihre Kinder will gehen lehren, braucht sie nicht viel Wort, oder Unterrichtens, wie es ein Füßlein nach dem andern fortsetzen, jetzt den, dann einen andern Tritt führen soll, sondern nimmt es bey den Armen und Händen, und führet es fort, daß es also das Gehen gewöhne. Und dieses ist die Weis, auch gegenwärtige Kunst, nämlich recht zu bethen, oder zu betrachten, zu erlernen.

Betrachtung von dem letzten Ziel des Menschen, nach welchem alle andere Betrachtungen können eingerichtet werden.

67. Wenn der Mensch aus folgender Betrachtung (dieses ist auch von allen andern

Betrach-

Betrachtungen zu verstehen) einen Nutzen oder Frucht schöpfen will, soll er zuvor nachsuchen, welche Tugend ihm am nothwendigsten sey, oder in welchem Laster er sich am meisten verfehle. Wenn er erkennet, daß solches sey etwann das unnütze Schwätzen, muß er schon vor der Betrachtung also schliessen: Weil ich erkenne, daß das viele Schwätzen die mehrere Ursach ist, daß ich in den Tugenden keinen rechten Fortgang mache, ja eben deßwegen Gott öfter beleydige, so will ich in der heutigen Betrachtung alle von dem Verstand erfundene Beweißthume und Bewegursachen allein dahin richten, damit der Willen bewegt sich entschliesse, das viele unnütze Schwätzen inskünftig zu vermeiden. Nach also gemachten Schluß stellet die Gedächtniß dem Verstand vor, das zu dem Betrachten vorgelesene, und gefaßte Geheimniß, oder Materie, und fanget die Betrachtung an, wie folget.

(a) Gott hat den Menschen zu diesem Ziel und End erschaffen, daß er ihn in diesem zeitlichen Leben liebe, ihm diene, ihn lobe; in dem zukünftigen aber die ewige Freud und Seligkeit erlange. - - (b) Daß mich Gott zu diesem Ziel und End erschaffen, ist wahrhaftig eine große Gutthat--Sonn und Mond leuchten, und erleuchten die ganze Welt, sie sind sehr edle, und nützliche von Gott selber erschaffene Creaturen: doch können sie durch ihre

---

(a) Das Geheimniß oder Materie zu der Betrachtung, und Uebung der Gedächtniß. b) Uebung des Verstands.

ihre Verrichtungen nichts verdienen, und mithin können sie auch keinen Theil in dem Himmel haben: -- O wie glückselig bin ich dann? -- Wahrhaftig glückseliger als alle andere vernunftlose Creaturen der ganzen Welt. -- Ich bin erschaffen Gott zu dienen -- und wenn ich dieses thun wird, habe ich für meinen Lohn die ewige Seligkeit zu erwarten -- die ewige Seligkeit? Ja, ja, die ewige Seligkeit -- Aber wie habe ich mich bis hieher in meinem Thun und Lassen verhalten? -- Wie habe ich die erstere Jahr meines Lebens zugebracht? -- Wie die Jugend? Wie das mannliche Alter? -- Wie waren meine Gedanken -- Wort- und Werk beschaffen? -- Mit was für einer Begierd, und Willen habe ich meinen Gott und Herrn gedienet, wie hab ich ihn geliebet, und geehret? -- Ich muß es bekennen, daß ich den lieben Gott bishero noch niemal recht von Herzen geliebet, niemal recht gedienet -- vielmehr hab ich ihn beleidiget, und allerhand Bosheiten wider ihn ausgeübet. -- O wie bin ich ein armseliger Mensch! warum habe ich mich doch wider den lieben, und gütigen Gott so viel, und schwerlich versündiget! -- Warum habe ich ihm nicht gedienet, warum hab ich ihn nicht geliebet? -- Warum? -- deswegen, weil ich theils den Versuchungen des bösen Feinds, theils den bösen Anmuthungen gar zu viel Statt und Platz gegeben hab. -- O wie unverständig, und unweislich habe ich gehandelt! -- Weil ich dasjenige Ziel, zu dem ich erschaffen war, verlassen, hab

ich

ich die Gnad Gottes verlohren, und mit derselben den Zuspruch zu der ewigen Freud und Seligkeit. Wie will ich mich aber inskünftig verhalten? -- Will ich dann auch die übrige Zeit meines Lebens also zubringen, als wie die verflossene? (c) Nein, nein mein gütigster Jesu! Nein ich will nicht also fortfahren zu leben. -- Ich will mich mit der Gnad Gottes bessern. -- Weil ich erschaffen bin Gott zu dienen, zu lieben, und zu loben, will ich mein Leben also einrichten, daß es diesem meinem Ziel und End gemäß sey. -- Was will ich aber thun, was für ein Mittel will ich ergreifen, daß ich könne den Anfang machen zu einer Besserung? -- Ich will Gott bitten um Verzeihung meiner Sünden. -- Ich will ihn bitten, daß er nicht mehr gedenke an die begangene so vielfältige Hinläßigkeiten, Bosheiten und Laster: -- daß er mir dieses alles nachsehe, und schenke. -- (d) Es ist mir dann herzlich leid, mein gütigster Erschaffer und Erlöser! herzlich ist mir leid, daß ich durch ein sündhaftes Leben bin abgewichen von demjenigen Ziel, und End, zu welchem ich erschaffen bin. -- Leid ist mir, daß ich dich, als das höchste, beste und liebwürdigste Gut, dich als meinen Gott und Herrn erzörnet, und beleidiget habe. -- Herr sey gnädig mir armen Sünder. -- Was aber die meiste Ursach, daß ich bishero nicht gelebt, wie ich hätte sollen? (e) So

(c) Anmuthungen, welche bestehen in dem Fürsatz sich zu bessern. (d) Gespräch mit Gott, vermischt mit den Anmuthungen einer Reu und Leid.

(e) So viel ich erkenne, so ist es das viele unnütze, und leichtfertige Schwätzen - - Ja dieses ist es, welches mich auf dem Weg der Tugenden meistens verhindert, öfter in die Sünden gestürzet, und von meinem Ziel und End, zu dem ich erschaffen bin, abgehalten, und verhinderet hat, und noch allezeit verhinderet. - - Dann derjenige, welcher dem vielen Schwätzen ergeben, liebet Gott nicht. - - Er dienet Gott nicht. - - Er lobet Gott nicht. - - Sondern er liebet vielmehr sich selber. - - Er setzt sich in die Gefahr, Gott, und den Nebenmenschen zu beleidigen. - - Er ziehet ihm allerhand Ungelegenheiten und Unruhe über den Hals. - - Er kann sein heiliges Gebeth selten mit einer rechten Andacht verrichten. - - Weil ich dann augenscheinlich erkenne, daß mir das viele Schwätzen sehr schädlich in dem Guten, daß dieses eine Ursach vieler Sünd und Laster, daß es mir die meiste Hinderniß auf dem Weg der Tugenden fortzuschreiten verursache: (f) Derohalben o grosser Gott, nimme ich mir für, das viele und unnütze Schwätzen (g) absonderlich auf der Gasse, in der Kirch, bey der Arbeit, mit dieser Person, diesen Tag hindurch auf das beste zu ver-

---

(e) Dieses ist eben jener vorgesehene Punkt, welcher dem Menschen auf dem Weg der Tugenden zum meisten verhinderlich ist, und durch die Betrachtung soll ausgereutet werden. (f) Der Fürsatz, welcher aus der Betrachtung erfolget. (g) Und welcher allzeit auf particular, und besondere Umständ, so den Tag hindurch sich eräugen können, soll gerichtet werden.

vermeiden. -- Also hab ich mich entschlossen, und diesen einmal gefaßten Schluß will ich nicht mehr änderen. (h)Zu diesem Ziel und End aber will ich andere so viel fliehen, als mir möglich wird seyn. -- Ich will mir zu Gemüth führen, was für Unheil das viele Schwätzen verursache: -- Oder aber öfter das Particularexamen machen. (i) Weil ich aber ohne deine Gnad, oder ohne die Fürbitt der Heiligen nichts vermag, mein gütigster Jesu, so ertheile du mir deine göttliche Gnad, daß ich diesen meinen Fürsatz auf das beste bewerkstelligen könne. -- Helfet ihr mir ihr Heiligen Gottes durch euere Fürbitt, daß ich in meinem Fürhaben könne bis in den Tod beständig seyn, und von meinem Ziel, zu dem ich erschaffen bin, nicht mehr abweiche.

Warum, und wie man die geistlichen Bücher mit Nutzen lesen soll.

68. Die Lesung geistlicher Bücher ist nicht viel ungleich der Betrachtung, und kömmt dieser in vielen zu Hülf. Ja dieses Leben ist also nothwendig denen, so Gott zu dienen begehren, daß sie ohne diese Lesung nicht können in ihrem geistlichen Leben zunehmen, sondern werden von Tag zu Tag abnehmen: wie dann die tägliche Erfahrniß lehret, was Gott der Herr Gutes in seinen Heiligen durch dieses Mittel gewirket habe.

69. Da-

(h) Mittel den Fürsatz zu halten. (i) Gespräch mit Gott, und den Heiligen, in welchen man anhaltet um Hülf und Stärke den Fürsatz zu bewerkstelligen.

69. Damit man aber einen Nutzen schöpfe aus dem Lesen, muß solches nicht geschwind, obenhin, und unbedachtsam geschehen, sondern aufmerksam, und langsam. Derowegen ist es gut, weñ man einen nützlichen Punkten antrift in dem Buch, daß man still halte, und die Wort bedenke, den Willen auch darneben erwecke, eben wie in der Betrachtung geschieht; also wird das Lesen nützlich seyn.

70. Ein anderes Mittel, aus dem geistlichen Lesen einen Nutzen zu schöpfen, ist, wenn man durch das Lesen nur allein den Willen zur Uebung der Tugenden anzuführen trachtet. Dieses zu bewerkstelligen soll man auf einmal nicht viel lesen, damit der Geist nicht unterdrücket, sondern erquicket werde.

71. Es ist auch sehr gut, ehe man anfanget ein Buch zu lesen, das Herz durch das Gebeth zu Gott erschwingen, und von ihm Gnad begehren, damit man dadurch zur Besserung angeführet werde, und damit dasjenige, was man liest, tief in das Herz eingedrucket verbleibe.

72. Diese so nützliche Uebung hoch zu halten, ist zu wissen, daß ein gutes Buch nicht ungleich einem sehr guten Freund sey; denn was mir öfters ein guter Freund nicht darf sagen, das sagt mir das Buch ohne Scheu, strafet mich auch wegen meinen Lastern, und ermahnet mich zu den Tugenden: Ueber das, so rede ich durch das Lesen mit denen, so das Buch beschrieben, und handle bald mit dem heiligen Bernardus, bald mit Augustinus, bald mit Bonaventura, welche ich gleich-

sam gegenwärtig reden höre, und lernen kann, was sie mir durch das Buch zeigen, als wäre ich ihr Kind.

Was die Handarbeit, welche den Tag hindurch zu verrichten bevorstehet, sey, und wie man dieselbe recht, wohl, und nützlich verrichten könne.

73. Die Handarbeit ist eine ernstliche Beschäfftigung, welche der Mensch entweder freywillig, oder aus einer Schuldigkeit, oder aber aus einer Nothwendigkeit auf sich nimmt. Damit aber der Mensch solche recht, wohl, und nützlich verrichte, muß er unter währender Arbeit fleißig sein Gemüth zu Gott erheben.

74. Daß wir in den äußerlichen Geschäfften oft so verstreuet sind, ist der Fehler nicht in den Geschäfften, sondern in uns selber, weil wir unter denselben unser Herz nicht zu Gott erheben. Das erste Mittel aber sein Gemüth unter währenden Geschäfften und Arbeit also zu Gott zu erheben, daß ihm die Ehr, uns aber der Verdienst davon werde, ist, wenn sich der Mensch bedienet etwelcher Schußgebethlein, diese sind jene Mittel, wodurch der Mensch auch unter den größten Geschäfften an seinen Gott und Herrn gedenken kann.

75. Das andere ist, wenn man aus den Geschäfften selber Anlaß nimmt sein Gemüth zu Gott zu erheben. Also verhielt sich die heilige Catharina von Senis. Diese bildete sich ein, als

ob

ob der Vater, Christus der Herr, die Mutter aber, Maria die große Himmelskönigiñ, die Brüder und Schwestern, andere heilige Apostel und Jungfrauen wären, welchen sie mit tiefer Demuth, Geduld, und Andacht diente: In der Kuche gedachte sie an ihren lieben Bräutigam Jesum Christum ohne Unterlaß, diesen sah sie an, und ehrete ihn. Eben dieses können auch andere thun, als zum Exempel, wer mit dem Feuer oder Holz muß umgehen, kann sich erinnern des höllischen Feuers, er kann seine Gedanken werfen auf jenes Kreuzholz, an welchem Christus unser Seligmacher das menschliche Geschlecht erlöset hat: Derjenige, welcher den ganzen Tag mit hin- und wiederlaufen verzehren muß, kann ihm zu Gemüth führen diejenige vielfältige Gäng, so Christus aus Liebe gegen uns, so lang er auf der Welt war, gethan hat: Derjenige, so auf dem Feld, oder Garten arbeitet, kann in Ansehung der Blumen, und andern unterschiedlichen Gewächsen sich verwundern über die große Allmacht, und Gütigkeit Gottes, welche zum Trost und Nutzen des Menschen die Natur so wunderbarliche Sachen hervorbringen läßt. Werden wir diese Lehr beobachten, werden wir bey allen unsern Geschäfften niñer also verhinderet seyn, daß wir nicht allzeit unser Herz zu Gott erheben, und mithin unsere Geschäffte und Arbeit recht verrichten können.

76. Uebrigens damit die Arbeit mit Nutzen verrichtet werde, muß man solche mit einer guten Meynung anfangen, wegen Gott also fortführen, und

auf gleiche Weis enden. Nach der Arbeit soll man Gott danken, daß selbe wohl abgelaufen: Uebrigens soll man sich nicht viel betrüben, wenn die Arbeit nicht von jedermañ gelobet wird; sondern man soll das ganze Geschäfft Gott anbefehlen.

77. Die mehrere Bewegursachen, so uns zu der Arbeit antreiben sollen, sind erstlich: Weil die Arbeit eben auch zu allen Sachen gut ist, als wie die Frommkeit selber. Zum andern, gleichwie auf das Lügen gern erfolget das Stehlen, also erfolget gemeiniglich auf nichts Thun, böses Thun, auf das Faulenzen, an der Reinigkeit Schaden leiden, auf Müßiggehen, ein ärgerliches, boshaftes und sündhaftes Leben. Zum dritten, weil demjenigen, der sich hat fürgenommen Gott recht vollkommen zu dienen, nichts schädlichers an seinem Fürhaben ist, als der Müßigang, welcher nicht nur verursachet, daß kein Fortgang mehr erfolge, sondern er zernichtet auch alle gute Anschlag, und Fürhaben, welche man zuvor gemachet hat.

Was das Partikularexamen oder besondere Gewissenserforschung, welche absonderlich bey dem Nachtgebeth soll vorgenommen werden, sey, und wie solche anzustellen.

78. Das Partikularexamen, oder besondere Gewissenserforschung ist nichts anders, als sich über sein Thun und Lassen, was vorbey gegangen, bedenken: ist ein vortreffliches Mittel die Vollkommenheit zu erlangen, muß auf folgen-

folgende Weis angestellet werden. Sobald man aufstehet, soll man sich fürnehmen sich von diesem oder jenem Laster in Particular, oder besonders den Tag hindurch zu hüten, oder aber diese oder jene Tugend einzupflanzen. Zweymal des Tags soll man sich erforschen, und zwar das erstemal vor dem Mittagessen, ob man seinem Fürhaben nachgekommen, oder nicht: das anderemal aber soll solche Erforschung geschehen, ehe man sich zur Ruhe begiebt.

79. Drey Stück soll man bey dieser Erforschung merken. Erstlich soll man von Gott Gnad begehren sich zu erinnern, wie oft man sich verfehlet in dem, was man zuthun sich fürgenoñen hat. Zum andern soll man die Fehler bereuen, und Gott um Barmherzigkeit bitten. Zum dritten soll man einen Fürsatz machen mit Gottes Hülf, solches inskünftig zu verbessern.

80. Aus den drey obgesagten Punkten dieser besondern Erforschung sind der andere und dritte die nutzlichere, und nothwendigere, daß man nämlich seine Sünden bereue, und einen steifen Fürsatz mache sich zu bessern. In diesem bestehet die ganze Kraft und Nutzen: auf diese zwey Punkten nämlich auf die Reu und Leid, und einen kräftigen Fürsatz nicht mehr zu sündigẽ soll man am meisten gehen und trachten. Weil nun viele die Zeit nur zubringen im Nachgrübeln ihrer Mängel, und Fehler, die andere Punkten aber leichtsinnig überlaufen, und nicht achten, weil sie ihre Sünden nicht bereuen und beweinen, kein Verzeihung von Gott

begehren, sich selber nicht wegen ihren Sünden beschämen, und Gott um den nothwendigen Beystand und Gnad nicht bitten; daher kömmt es, daß sie wenig zunehmen, und morgen so oft anstoßen, als heut, weil sie die ganze Zeit des Examens mehr nicht gethan, als zu Gemüth geführet, wie oft sie gefallen seyn.

81. Dieses Examen soll am meisten über diejenige böse Anmuthungen, Gewohnheiten, und Laster gestellet werden, welche uns zum meisten in die Sünd stürzen; denn kein Mensch ist, der nicht etwann ein Laster an sich hat, welches ihm vor allen andern Ungelegenheit machet, und gleichsam mit Gewalt zu sich ziehet. Deßwegen heißt es öfter: wenn ich diesen oder jenen Fehler nicht hätte, könnte ich gewiß froñ und getröst leben und sterben. Ueber dergleichen uns am meisten herrschende Laster dann ist das besondere Examen anzustellen: wenn wir diese werden erlegt haben, werden wir auch allen übrigen leicht abhelfen.

82. Vor allen andern Fehlern aber müssen wir ablegen die äußerliche Mängel, an welchen der Nebenmensch könnte geärgert werden; als nämlich im Reden, wenn einer gar zu viel schwätzte, oder etliche Zeichen des Zorns, oder Ungeduld merken ließ, oder mit reden einen andern erzörnete, übel nachredete, eines andern guten Namen schwächte, da sollen wir den größten Fleiß anwenden, damit diesem Uebel abgeholfen werde; denn gewiß ist es, daß es nicht genug sey vor Gott gerecht seyn, sondern die Vernunft und Liebe erfordert auch, daß

wir

wir am ersten an uns verbessern, was andere beschweren, oder ärgern kann, auf daß wir mit dem Nebenmenschen also wandeln, und leben, daß Niemand über uns zuklagen, alle aber billig zu loben haben. Wenn wir also die äußerliche Fehler ausgereutet haben, sollen wir durch dieses Examen die täglichellebungen, und gewöhnliche Werk recht zu verrichten uns gewöhnen, alsdan müssen wir uns zu dem wenden, an welchem mehr gelegen ist, nämlich zu einer vollkomenen Tugend der Demuth, Gehorsam, Gedult ꝛc. und dieses nur allein aus Liebe gegen Gott. Dieses ist der sicherste Weg die Vollkommenheit anzutreten, absonderlich wenn man das Partikularexamen eine Zeitlang nur allein auf ein Stück, das ist auf eine Tugend oder Laster, und zwar in dieser oder jener Gelegenheit, in diesen oder jenen Umständen, die dem Menschen können begegnen, stellet; denn sonst insgemein davon zu eilen, wurden wir wenig ausrichten: Zum Exempel, wennn jemand verlangte die Hoffart durch dieses Particularexamen, oder absonderliche Erforschung auszureuten, und an deren statt die Demuth einzupflanzen, muß er nicht insgemein davon gedenken, als wollte er sprechen: ich will in keinem Ding Hoffart, sondern allzeit Demuth erzeigen; denn unter der Hoffart, wie auch unter der Demuth wird vieles begriffen, und weil etwelche Stück mit unterlaufen, wird er wenig Frucht schöpfen, wenn er zugleich gegen alle Stück streitet. Das Laster muß in mehr Theil, Grad und Stück abgetheilt werden, auf daß die Feind zertrennet, desto schwächer

eher werden, wir aber sie leichter überwinden, wie Numero 254. zu sehen.

83. Man soll das Examen nicht leicht ändern, und bald dieses, bald jenes fürnehmen: denn dieses ist nicht zu nehmen: Eines wenn man will zunehmen, muß man erstlich zum Ende bringen, darnach zum andern schreiten. Und ist dieses ein Ursach vieler Unvollkomenheiten; denn das heißt arbeiten, und nichts ausrichten, imerdar lernen, und niemal zur Erkanntniß der Wahrheit kommen. Sollen also diejenige, welche die Vollkommenheit suchen, niemal müd und verdrüßig werden, bis sie solche erlanget.

84. Du sagst mir aber; ich habe dieses oder jenes Laster zu bestreiten, diese oder jene Tugend einzupflanzen müssen nachlassen; weil ich zu keinem Ende komen könnte. Wohl geredt: Ich antworte aber dir, daß du eben deßwegen zu keinem End habest komen können, weil du leichtlich ändерest, was du angefangen, und führest keines zum Ende. Denn hast du dich in deinem particular Fürnehmen verfehlet, da du das Particularexamen fleißig gemacht, um wie viel weniger wirst du recht thun könen, wenn du es unterlassest, und dich auf etwas anders begiebst? Weñ der oft anstoßet, welcher sich befleißet zu bessern, wie wird es dann dem ergehen, welcher niemal, oder selten sich zu bessern fürnimt? und obwohl du nach allen angewendeten Fleiß, und vorsetzlicher Besserung, Abends, und Morgens, nicht zunimst, laß doch nicht ab, spring nicht zurück, sondern demüthige u. beschäme dich selbst, u. greife

die

die Sach von neuem an; denn Gott der Herr läßt dich vielleicht darum fallen, oder etwelche Fehler in dir bleiben, daß du seheſt, wie gar nichts du aus dir selbsten vermögeſt, sondern von Gottes Hand alles erwarten mußt, zu diesem deine Zuflucht haben, ihm allzeit anhangen, und bitten müſſeſt. Und geschieht oft, daß man durch dieſes Mittel einen größern Fleiß zum Fortgang empfindet, wenn man seiner verderbten Natur Hartnäkigkeit handgreiflich spüret, als wenn uns der Herr alsobald zuließe, was wir begehren.

85. Das Laſter muß so lang verfolget werden, bis es also geschwächet iſt, daß man demſelben leichtlich, weñ es sich etwañ wieder blicken läßt, widerstehen könne; jedoch sollen wir nicht so lang verharren, bis wir keine Anmuthung, oder Gegenstreit in uns mehr empfinden, sonſt würden wir umsonſt arbeiten, und wurden niemals zu einem End kommen; weil wir die menſchliche Natur, welche voll böſer Anmuthungen iſt, nicht können von uns legen. Sobald also du das Laſter leicht überwinden kannſt, und dir in deinem geiſtlichen Fortgang nicht mehr ſchädlich iſt, alsdann iſt es die Zeit ein anderes Laſter anzugreifen, und durch das Particularexamen zu beſtreiten.

86. Damit man aber hierin nicht fehle, ſo wird am beſten ſeyn, daß man ſich mit ſeinem Beichtvater unterrede; deñ in dieſem Handel iſt ein guter Rath höchſt voñöthen. Etwelche Mängel bedörfen geringe Zeit, über andere muß man ein ganzes Jahr, oder länger ſich achten, und nachforſchen.

Etwelche haben einen Fehler und Mangel allein die ganze Zeit ihres Lebens bestritten, und sind sehr vollkomen geworden, einer in der Geduld, der andere in der Sanftmuth, der dritte in vollkomener Uebergebung seiner selbst in den göttlichen Willen.

87. Will der Mensch seine Fehler und Mängel durch das Particularexamen mit Nutzen bestreiten, muß er bey, und neben diesem Examen auch unter Tags oft durch Seufzer, Schußgebethlein, und inerliche Anmuthungen das Gemüth zu Gott erheben, und sprechen: Ach Herr! gieb mir wahre Demuth, Herr verleih mir die Keuschheit, mache mich geduldig, o Herr. Zu dem End soll er oft vor dem heiligen Sacrament niederfallen, und den daselbst gegenwärtigen Herrn inerlich bitten, daß er ihm Gnad verleihe, diese ihm nothwendige Sach zu erlangen. Ursach dessen soll er bey Maria der barmherzigen Mutter, und andern Heiligen anhalten, und sie als Fürbitter bey dem lieben Gott gebrauchen. Dahin soll er richten all sein Fasten, Bußwerk, und sonderbare Werk der Andacht. Wie nicht weniger eben zu diesem End soll er sich selber bald in dieser, bald in jener Sach abtödten, und überwinden. Auch so gar, wenn er sich wider das Particularexamen verfehlet hat, soll er sich selber mit freywilligen Bußwerken belegen. Aus welchem dann erfolget, daß alle seine Sinn und Gedanken, alle Mühe und Arbeit, alles Bitten, und Bethen durch den ganzen Tag nur allein dahin soll gerichtet seyn, damit er seine böse Anmuthungen ausreuten, und die Tugend einpflanzen kön. Eben

diese

diese Lehr soll man deßwegen wohl beobachten, weil solche auch in andern Versuchungen, und schweren Angelegenheiten ein sehr kräftiges Mittel ist, wodurch der Mensch in seinem Streit allzeit überwinden kann.

Bewegursachen sich in dem particular Examen fleißig zu üben.

88. Wenn der Mensch das Particularexamen fleißig verrichtet, wird er bald frey seyn von allen Mängeln und Fehlern. Wird etwann jemand träg in dem heiligen Gebeth, frech im Reden, frey in den Geberden, in seinen Geschäfften und geistlichen Uebungen nachläßig, kann er solche Fehler durch nichts anders ehender verbessern, als durch das Particularexamen. Derowegen wenn bey diesem oder jenem nach vielen Jahren die böse Neigungen noch nicht unterdrucket, noch lebhaft, und derowegen sind, als wie im Anfang seiner Bekehrung, kan er Niemanden die Schuld beymessen, als seiner eignen Hinläßigkeit in Erforschung des Gewissens; denn welcher ernstlich, und aus ganzen Herzen ihm fürnimt ein Laster auszureuten oder Tugend einzupflanzen, welcher den Tag hindurch zwey oder dreymal sein Gewissen erforschet, sich zu bessern entschließet, Gnad und Stärke von Gott darzu begehret, seine Fehler, die er wider seinen Fürsatz begangen, erkennet, mit einem demüthigen Herzen bereuet, und ein gutes Fürhaben sich inskünftig zu bessern beysetzet; gewißlich einem solchen Menschen kann es nicht fehlen, er wird in kurzer Zeit bey sich eine große Aenderung, und Besserung verspüren.

Anderer Theil.

Wochentliche Geschäffte, und wie solche zu bewerkstelligen.

89. Ich will alle Wochen ein, oder zweymal beichten. Die Beicht soll also beschaffen seyn: Wenn ich in die Kirchen komme, verfüge ich mich in ein Ort, wo ich versamelt seyn kann, stelle mich in die Gegenwart Gottes, bitte den heiligen Schutzengel, und die heiligen Patronen, daß ich die heilige Beicht recht und wohl verrichten könne. Darnach bethe ich 5. Vater unser und 5. Ave Maria zu Ehren des heiligen Geists, daß er meinen Verstand erleuchten wolle, damit ich könne erkennen, wormit ich meinen Gott und Herrn beleidiget habe.

90. Alsdann besinne ich mich, was ich Gutes unterlassen, und was ich gesündiget habe wider Gott, wider den Nemenmenschen, und wider mich selber, in den Gedanken, Worten und Werken. Wenn mir nichts mehr einfallet, erwecke ich eine vollkommene Reu und Leid über meine wissentliche und unwissentliche Sünden. In der heiligen Beicht schliesse ich alles, auch was ich nicht weis, und erkenne, ein, und mache einen steifen Fürsatz Gott hinfüro weder mit einer Todsünd, noch bedachtsam mit einer Unvollkommenheit zu beleidigen. Will mir auch fürnehmen, mich hinfüro in den guten Werken und Tugenden zu üben.

91. Wenn es noch Zeit, will ich diejenige Gebether verrichten, die bey der heiligen Beicht gewöhnlich sind. Darnach will ich mit aller Ehrerbiethigkeit in den Beichtstuhl gehen, mich bezeichnen mit dem Zeichen des Heil. Kreuzes, und vor den Füßen meines geistlichen Vaters niederknien, als vor dem Stadthalter Christi, will mir einbilden, als knieete ich mit Magdalena vor den Füßen Jesu Christi. Alsdann will ich meine Sünden beichten klar und aufrichtig, mit der Zahl, und Umständen, welche die Sünd auch nur vergrößern möchten.

92. Wenn mir etwann ein Zweifel, oder Beschwärnuß vorfallet, will ich solche meinem geistlichen Vater herzhaft offenbaren: Will ihn auch um Rath fragen in solchen Sachen, in welchen ich nicht weis, wie ich mich zu verhalten habe: demjenigen aber, was er mir wird rathen, will ich auf das fleißigste nachkommen.

93. Nach empfangener heiliger Buß und Absolution gehe ich wieder in aller Ehrbarkeit aus dem heiligen Beichtstuhl in ein ruhiges Ort, damit ich eine rechte Andacht haben könne, die auferlegte Buß zu verrichten. Will auch Gott bitten, daß er mir die Gnad wolle ertheilen, daß ich dasjenige, was ich mir fürgenommen habe, könne zu der Ehr Gottes und meiner Seeleheil in das Werk setzen.

94. Ich will communiciren, so oft es mir der geistliche Vater erlauben wird, auf folgende Weis. Den Tag zuvor will ich dem lieben Gott alle meine Werk anfopfern zu einer Vorbereitung. An dem Abend, wenn es möglich wird seyn, will ich in einer

Kir-

Kirche den lieben Gott, den ich folgenden Tag empfangen sollte, besuchen, will ihn anbethen mit steifen Glauben, grosser Hoffnung, und inbrünstiger Lieb, herzlicher Reu und Leid, eifriger Begierd, und freudenvollen Verlangen, ihn zu empfangen. Ehe ich mich zur Ruhe begebe, will ich noch zu Herzen fassen diese trostreiche Wort: Morgen will mein Jesus zu mir komen, und will darüber einschlafen.

95. Sobald ich erwache, sollen meine erste Gedanken seyn von meinen lieben Heiland, der schon in der Kirche meiner wartet. Will Christo all mein Gebeth aufopfern, die Gnad zu erlangen, wohl zu communicieren. Alsdann will ich die gute Meynung machen, daß ich Christum mit einer solchen Andacht empfangen wolle, als wie ihn die Mutter Gottes, die heiligen Apostel, die heiligen Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen, und alle fromme, und gottesfürchtige Priester in der heiligen Meß empfangen. In die heilige Communion will ich befehlen meinen geistlichen Vater, meine Eltern, meine Geschwistrige, und andere, für welche ich zu bethen schuldig bin.

96. Alsdann will ich eine Betrachtung anstellen von der heiligen Comunion, wenn ich sie noch nicht verrichtet habe: oder aber in einem Buch bethen, welches mir zu der Andacht mehr wird behülflich seyn, und will dabey absonderlich erwecken, Demuth, Glaub, Lieb, und Hoffnung.

97. Bey der Elevation derjenigen Meß, nach welcher ich werde communicieren, will ich den himlischen Vater bitten, daß er durch die Verdienst

des

des rosenfarben Bluts seines lieben Sohns mir die Gnad geben wolle, daß ich Christum würdig empfangen könne. Will auch Christum bitten, daß er sich selbsten dem himmlischen Vater wolle aufopfern zur Genugthuung meiner Sünden, daß er es durch ihn erstatten wolle, was ich durch mich nicht in das Werk setzen kann, daß er nicht wolle ansehen, wer ich sey, sondern wer ich durch die heilige Communion zu werden verhoffe, daß er nicht ansehe, was ich thue, sondern was ich thun wollte, wenn es in meinem Gewalt wäre, daß er nicht wolle ansehen meine Unwürdigkeit, sondern meine Nothwendigkeit.

98. Nachdem ich dieses alles vollendet, will ich die Mutter Gottes, und meine heilige Patronen bitten, daß sie meine Seel mit ihren Tugenden zieren wollen, damit mein Herz Gott angenehm, und wohlgefällig sey, will auch bitten, daß sie mich begleiten wollen zu dem Tisch des Herrn. Alsdann will ich zu der heiligen Communion mit aufgehebten Händen und niedergeschlagenen Augen gehen. Wenn ich zu der Communionbank komme, so will ich dreymal an das Herz klopfen, wie gebräuchlich, will noch einmal Reu und Leid erwecken über meine Sünden, und zugleich auch den Glauben, Hoffnung und Liebe, will Gott noch um eine gewisse Gnad bitten, und endlich will ich den lieben Gott mit Andacht empfangen.

99. Nach der heiligen Communion will ich mich verhalten auf folgende Weis. Sobald ich meinen Gott empfangen, will ich ihn bewillkommen und

will

will mich ab seiner Gegenwart erfreuen. Will mir in einem stillen Ort einbilden, als werfe ich mich mit Magdalena vor die Füß Jesu Christi, will ihn alsdañ mit beyden Armen umfangen, will ihn drucken an mein sündiges Herz, und will üben allerhand Art der Tugenden, als des Glaubens, der Anbethung, der Danksagung ꝛc. darnach will ich von meinem Gott bitten um alles dasjenige, was ich vermeyne nothwendig zu seyn zu meiner Seele-Heil. Ich will mir zu Gemüth führen seine unendliche Schönheit, Barmherzigkeit, Gütigkeit, ja alle seine Vollkommenheiten, und will mich mit ihm herzlich über diese erfreuen.

100. Die heilige Communion will ich aufopfern Gott dem Vater, weil er mich nach seinem Ebenbild erschaffen: Gott dem Sohn, weil er mich mit seinem kostbaren Blut erlöset: Gott dem heiligen Geist, weil er mich in dem heiligen Tauf geheiliget hat. Will sie aufopfern auch zu Ehren desjenigen Heiligen, für welchen ich mir zu communicieren fürgenommen habe. Endlich will ich sie auch aufopfern der Mutter Gottes, und meinen heiligen Patronen, den Verdienst davon will ich schenken derjenigen Seel in dem Fegfeuer, welche diesem Heiligen zum angenehmsten, oder aber einer andern bedürftigen Seele. Letztlich will ich nach andern verrichteten übrigen Gebeth von Gott und der lieben Mutter Maria noch einmal den heiligen Segen begehren, und in aller Ehrbarkeit nach Haus gehen. Will mich denselben Tag aller Ergötzlichkeiten des Leibs entschlagen, und öfters den

Akt

Akt des Glaubens, der Liebe, und der Hoffnung zu einer schuldigen Dankbarkeit mit Bedachtsamkeit erwecken.

101. Ich will etlichmal in der Woche das Cilicium tragen. Dieses Bußwerck und auch andere will ich verrichten mit einer guten Meynung, mit Zucht, und Ehrbarkeit. Wenn ich das Cilicium anlege, will ich darbey betrachten, wie Christus mit Ketten und Banden gebunden worden. Die Mortification will ich aufopfern zu Ehren eines Heiligen, oder zu Genugthuung meiner Sünden, oder eine gewiße Gnad dadurch zu erlangen.

102. Ich will fasten alle Samstag, und alle Mutter Gottes Abend des ganzen Jahrs. Dieses will ich halten, so lang ich gesund bin, und Kräften habe, daß ich es thun kann, und es mir mein geistlicher Vater zulassen wird.

103. Ich will alle Sonntäg, und Feyertäg, so viel es mir wird möglich seyn, das Wort Gottes anhören.

104. Ich will durch eine besondere Meynung Gott und den Heiligen meine Werk täglich aufopfern. Als an dem Sonntag zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, zur Erhaltung eines unersättlichen Eifers zu der Vollkommenheit, zur Erhöhung der wahren katholischen, und allein seligmachenden Kirche: Den Verdienst aber will ich schenken derjenigen Seel, so die allerheiligste Dreyfaltigkeit am meisten geliebet hat, und für die ich zu bethen schuldig bin.

105. An dem Montag zu Ehren der Heiligen, so in der Stadt verehret werden, als des heiligen Vaters Franciscus, Antonius ꝛc. und anderer Heiligen, zur Genugthuung meiner in der Jugend begangenen Sünden: zur gänzlichen Abtödtung des menschlichen Respects, zur Erhaltung einer wahren Andacht. Den Verdienst will ich schenken den Seelen, die diese Heilige am meisten geliebt haben, und für die ich zu bethen schuldig bin.

106. An dem Dienstag zu Ehren aller heiligen Engeln, H. Joachim und Annä, und H. Antonius, zur völligen Genugthuung der Gedanken: um Erhaltung gründlicher Demuth, Geduld, und Ergebung in den Willen Gottes, für die ganze römische Kirch, insonderheit für dieses Vaterland. Den Verdienst will ich schenken den Seelen, die den heiligen Joachim, H. Anna, und den H. Antonius am meisten verehret haben, und für die ich zu bethen schuldig bin.

107. An dem Mittwoch zu Ehren der heiligen 5. Wunden Jesu Christi, auch zu Ehren meines Monatheiligen: zu schuldiger Dankbarkeit für die vortreffliche Gab meines Berufs zu der wahren Kirch: zu völliger Genugthuung der Wörter: um Erhaltung einer wahren Liebe Gottes, und des Nächsten. Den Verdienst will ich schenken der Seel, so die heilige 5. Wunden, und meinen Monatheiligen am meisten verehret hat, und für die ich zu bethen schuldig bin.

108. An dem Donnerstag zu Ehren des hochwürdigen Sacrament des Altars, des H. Franciscus

ciscus und H. Barbara, zur schuldigen Danksagung für die so oft wiederholte Gab der Rechtfertigung. Zu völliger Genugthuung für alle Sünden der Werken: zu gänzlicher Ueberwindung aller Vorwitzigkeit, für diejenige, die mich auf einigerley Weis mortificieren, und von denen ich eine Abwendung des Gemüths verspüre: den Verdienst will ich schenken den Seelen, die das heilige Sacrament, den H. Franciscus, und H. Barbara am meisten geliebt haben, auch für diejenige, für welche ich zu bethen schuldig bin.

109. An dem Freytag zu Ehren des Leidens Christi, und der Schmerzen Maria: zur schuldigen Danksagung für alle durch die heiligen Sacramente empfangene Gnaden, und Gaben, und um alle gute Einsprechungen Gott des H. Geists, zur völligen Genugthuung für alle verborgene, fremde, und vergessene Sünden. Um Beständigkeit in dem Glauben, und endliche Barmherzigkeit der Gnad, für alle Heyden, Juden, Türken, Ketzer und Sünder. Den Verdienst will ich schenken den Seelen, so das Leiden Christi, und Schmerzen Maria am meisten verehret haben, und für die ich zu bethen schuldig bin.

110. An dem Samstag zu Ehren der Mutter Gottes, des H. Josephs und meines heiligen Namenspatronen. Zur schuldigen Danksagung für so viel und unzahlbare empfangene sonderbare Guthaten. Zur völligen Genugthuung für alle Sünden, Versaumnissen, und Undankbarkeiten, zur gänzlichen Vermeidung aller Unbeständigkeit, für

mich, und meine geistliche Väter. Den Verdienst will ich schenken denjenigen Seelen, die der Mutter Gottes, dem heiligen Joseph, und meinem heiligē Namenspatronen zum angenehmsten sind, und auch für welche ich zu bethen schuldig bin.

Was die heilige Beicht, welche wochentlich einmal vorgenommen wird, sey.

III. Die heilige Beicht, oder Buß ist ein Sacrament, dadurch ein ordentlicher Priester an statt Gottes die Sünden nachläßt, und verzeihet, wenn der Sünder in dem Herzen Reu und Leid hat, seine Sünden mündlich beichtet, und eine rechte Buß wirken will. Damit aber die heilige Beicht gültig sey, muß sie vollkommen und reumüthig seyn, das ist, der Mensch muß nach gemachter allgemeiner und fleißiger Gewissenserforschung alle schwere Sünden, wie auch diejenige Umständ, die aus einer Sünd zwey machen, wenn es anderst möglich ist, oder aber einfallen werden, beichten, und selbe herzlich bereuen. Die läßliche Sünden, die Umständ, welche die Sünden nur allein vergrößern, nicht beichten, oder allein jene Sünden, die man schon öfters gebeichtet, ohne Beysetzung anderer, die man noch niemal gebeichtet hat, machen die heilige Beicht nicht ungültig, obwohl es sehr gut ist, wenn alle läßliche Sünden und Umständ, so die Sünd auch nur vergrößern, in der heiligen Beicht abgeleget werden.

Von

Von der allgemeinen Gewissenserforschung, in wem solche bestehe, und von derselben Mängel.

112. Die allgemeine Erforschung des Gewissens bestehet in fünf Punkten: Der erste ist, Gott danken um die empfangenē Gutthaten. Der andere, Gott bitten, daß wir durch seine Gnad unsunsre Sünden recht erkennen können. Der dritte, nachforschen, wie wir uns in den Gedanken, Worten und Werken von der letzten heiligen Beicht an versündiget haben. Der vierte, die Sünden bereuen, und Gott bitten um Barmherzigkeit. Der fünfte, mit der Hülf Gottes einen steifen Fürsatz machen, sich hinfüro zu bessern. Dieser allgemeinen Gewissenserforschung Nachdruck und Kraft bestehet sonderlich in den zwey letzten Punkten, nämlich in der Reu und Leid, mit beygesetztem Fürsatz sich zu bessern: ja durch diese muß man sich zu einer gültigen heiligen Beicht bereiten.

113. Derowegen wenn schon einige vermeynen, daß nur alsdann die heilige Beicht ungültig sey, wenn sie etwann aus einer Schamhaftigkeit eine Sünd ausgelassen haben, so sollen sie doch wissen, und steif dafür halten, daß sie deßwegen öfter bös und ungültig sey, weil in selber keine Reu und Leid, und kein steifer Fürsatz gemacht worden. Aus welchem leicht zu schließen, wie nothwendig zu der heiligen Beicht sey, daß man eine rechte Reu und Leid über seine Sünden erwecke, und den Fürsatz mache nicht mehr zu sündigen. Ursach dessen soll

man auch die meiste Zeit auf die zwey letzte Punkten wenden, die wenigere aber auf das Nachsuchen der begangenen Fehler; denn die Kraft und Wirkung der Erforschung bestehet nicht so viel in Erinnerung der Sünden, als in der Reu, und in dem Fürsatz sich zu bessern. Das Nachsuchen, und Erinnerung der Fehler ist nur ein Mittel eine Reu zu erwecken; denn je mehr wir uns der Fehler erinneren, ihre Bosheit zu Gemüth führen, und uns dadurch beschämen, je grösere Reu und Leid werden wir darüber erwecken können. Wenn also das Examen vor der heiligen Beicht, welches auch bey denjenigen, die alle acht Täg beichten, dennoch noch auf das wenigste eine viertel Stund daurē soll gemacht wird, so soll man die viertel Stund abtheilen, mehr als eine halbe viertel Stund soll man zubringen die Reu und Leid zu erwecken über die begangenen Sünden, und den Vorsatz zu machē nicht mehr zu sündigen, die noch übrige Zeit soll man in den drey ersten Punkten anwenden.

114. Eine sehr gute Sach wäre es, wenn man in Erforschung des Gewissens nicht so viel auf die begangenen Fehler und Mängel, als auf die Wurzel derselben sähe, was nämlich für eine Ursach, Gelegenheit, oder Anreizung uns zu dem Fall gebracht habe, damit wir uns desto besser zu andern Zeiten vor dem Fall hüten könnten.

115 Es ist ein Mangel, wenn man sich nicht genug examiniert: es ist ein Mangel, weñ man sich gar zuviel examinieret. Von der ersten Gattung sind diejenige, welche nicht in sich selbsten gehē, und keine

Zeit

Zeit nehmen, ihren Sünden nachzusuchen. Der andern Gattung sind jene, welche nichts thun, als ihren Sünden nachdenken, und sich nicht befleißen, eine Reu deßhalben zu erwecken. Dieses ist ein boshafter List des Teufels: er machet sich nichts daraus, daß du deine Sünden beichtest, wenn du nur keine Reu und Leid darüber hast; und dich zu verhindern, eine Uebung der Reu zu verrichten, beschäfftiget er dich unabläßlich mit den Sachen, welche du zu sagen hast.

116. Du kannst deine Sünden nicht erklären, wenn dir Gott selbe nicht eingiebt. Wenn er will, daß du selbe beichtest, wird er dir deren Erkenntniß gebẽ. Wenn er dir selbe nicht giebt, nachdem du dich eine genugsame Zeit examiniret hast, so will er nicht, daß du sie beichtest. Er verzeihet sie dir, wenn du sie vergissest: Er will lieber, daß du dich um dein Herz bemüheſt, als um deinen Verstand, daß du deine Sünden verflucheſt, als derselben gedenkeſt, daß du dich vor ihm demüthigeſt, daß du ihm ein Opfer deines eignẽ Willens verichteſt, daß du dich auf seine Barmherzigkeit verlasseſt, die Fehler verbesserſt, und Gott um Verzeihung bitteſt.

Von der Reu und Leid.

Wie vielerley die Reu und Leid sey.

117. Die Reu und Leid ist zweyerley, nämlich die vollkommene, und die unvollkommene. Die vollkommene Reu und Leid ist ein herzliches Misfallen und innerlicher Schmerz über die begangenen Sünden mit dem steifen Fürsatz ins künf-

künftig Gott nicht mehr zu beleidigen, auch nur darum, weil Gott das höchste Gut ist. Die unvollkomene Reu und Leid ist ein innerlicher Schmerz und herzliches Misfallen über die begangenē Sünden entweder wegē Abscheulichkeit der Sünd in sich selber, oder aus Furcht der Hölle, oder aber aus Begierd die Seligkeit zu erlangen. Derjenige Schmerz, den der Mensch in seinem Herzen wegen den begangenen Sünden empfindet, muß nicht so groß seyn, daß er keinen größern mehr haben könnte, es möchte ihm ein Uebel oder Unglück zustoßen, so groß es immer seyn könnte. Genug ist es, wenn ihm leid ist, weil er Gott, den er dermal höher schätzet, als alle Creaturen der ganzen Welt, beleidiget hat.

Ob die Reu und Leid empfindlich seyn müßte.

118. Wenn schon der Mensch in reifer Erwägung seiner Sünden nicht ganz in Zähre zerschmelzet, und wirklichen Schmerzen in seinem Herzen nicht empfindet, soll er deswegen nicht verzagen, und trauren, weil sein Willē gut, und er gern solche iñerliche Neigungen, so fern es möglich wäre, zu empfinden begehrt. Und bestehet also die Zerknirschung des Gemüths, oder die Reu und Leid über die Sünden nicht in diesem empfindlichen Werk, sonder in dem Willen allein. Laß dich reuen, und von Herzen leid seyn, daß du Gott das höchste Gut erzörnet hast, welchen du über, und vor allen Dingen hättest loben und lieben sollen; dariñen bestehet

die

die wahre Reu. Wo dir Gott die empfindliche Wirkung auch ertheilet, so sage ihm von Herzen Dank, und gebrauche sie in aller Demuth: Wo nicht, sey es zufrieden, Gott erfordert von dir nicht mehrer, weil er nichts von uns begehret, was nicht in unsern Kräften ist: der Schmerz des Willens ist genug.

119. Damit also die Reu wahrhaftig sey, ist nicht nothwendig, daß sie empfindlich sey. Man soll eine große Reu über seine Sünden haben, doch muß man die Größe nicht durch die Empfindlichkeit, welche man darbey hat abnehmen. Derjenige erzeiget eine wahre Reue, welcher alle seine Sünden verflucht, und nicht mehr begehen will. Dieses ist ein allgemeiner List des Teufels, die Büssende dahin zu bereden, daß sie keinen wahren Schmerzen, noch Reu haben, wenn sie selben nicht empfinden, selbe also zu beunruhigen, zu betrüben, ihnen einen Grausen vor der Beicht zu machen, und sie also allezeit als Sclaven ihrer Sünden zu halten. Handel mit Gott verträulich, dring nicht gar fast auf die empfindliche Andacht, er liebet die Einfalt des Herzens, thu dein möglisches, die Reue über deine Sünden zu haben. Wenn du selbe nicht vermerkest, gieb wohl Acht, daß du dich nicht betrübest, sondern ersetze den Mangel der Empfindlichkeit durch eine tiefe Demuth, und rechtes Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes.

Ob und wie man in aller Kürze eine wahre Reu und Leid erwecken könne: und von ihrer Wirkung.

120. Eine wahre Reu und Leid zu erwecken ist im geringsten nicht viel Zeit vonnöthen: es braucht nicht anders, und nichts mehrers, als daß man sich im Angesicht Gottes nach gemachter Gewissenserforschung mit demüthigem Herzen auf die Erden niederwerfe, und wohl bedachtsam in Erwägung seiner Sünden spreche: Es ist mir von Herzen leid, und bedaure es, daß ich den lieben und gütigen Gott, den ich dermalen höher schätze, als alle Creaturen der ganzen Welt, beleidiget, und erzörnet habe.

121. Die Reue und das Abscheu ab den Sünden, wenn sie beschaffen ist, wie sie soll, beniimt nicht nur allein die vergangene Sünden, sondern ist auch eine Wahrnung und Arzney wider die zukünftige. Daß wir so oft wieder in die alte Sünden fallen, ist keine andere Ursach, als weil wir die Sünden von Herzen nicht bereuen, oder haßen, mit festem Fürhaben solche nimmer zu begehen, und weil wir uns allein aus halben, niemal aber aus ganzen Herzen zu Gott begehren, darum fallen wir leicht wieder in das, was wir niemal gar verlassen haben. Wenn wir von Herzen über unsere Sünden Leid trügen, und solche verfluchten, auch einen festen Vorsatz sie nicht mehr zu begehen bey uns setzten, würden wir gewiß mit den vorbegangenen Lastern nicht so leicht zur Beicht wiederum kommen; denn

das,

das, was wir recht hassen, und uns reuet, daß wir es begangen haben, das thun wir nicht leichtlich wiederum.

Andere Uebungen einer vollkommenen

Reu und Leid.

122. Erstlich: Mein Jesu, was hast du mir leids gethan, oder was habe ich für ein Verbrechen in dir gefunden, daß ich mich so gottlos gegen dich verhalten habe: es reuet mich von Herzen, daß ich dich als das höchste Gut beleidiget habe. 2. Herr sey gnädig mir armen Sünder. 3. Jesu du Sohn Davids erbarme dich meiner. 4. Du, der du mich erschaffen, und an dem Kreuz durch den bittern Tod erlöset hast, hilf mir, und erbarme dich meiner. 5. O wie reuet es mich, daß ich gesündiget habe! wahrhaftig Vater, ich bin nicht mehr würdig dein Sohn genennet zu werden: verschone mir, o Herr.

Von den Vorsätzen.

123. Unsre heilige Vorsatz zu bewerkstelligen ist nothwendig, daß wir mit selben zu der Uebung schreiten: man verlangt sich zu bessern; uneracht dessen fallet man bey gegebner Gelegenheit wiederum: und dieses geschieht darum, weil man nicht zur Uebung schreitet, und die Mittel den Vorsatz zu bewerkstelligen nicht anwendet. Zum Exempel, wir nehmen uns vor zuschweigen, wenn man uns verbessert, oder einen Fehler untersaget; aber wir verlangen noch beyneben, daß man uns hochschätze: dieses ist ein Unverstand, diese beyde

stehen

stehen nicht bey einander, wir werden niemal eine Verbesserung mit guten Herzen übertragen, so lang wir gern haben, wenn wir von andern hochgeschätzet werden. Wir wollten gern versamelt seyn, und wollen nicht aus dem Weg raumen so viel unterschiedliches Nachsinnen, so sich daher nicht schicket, das gehet abermal nicht an. Wir verlangen beständig zu seyn in unsern heiligen täglichen Uebungen, beynebens aber wollen wir nicht übertragen diejenige Beschwernisse, welche die beständigen Uebungen mit sich bringen, wollen keine Mühe anwenden solche zu bewerkstelligen. Mit einem Wort, wir wollten gern, daß wir die Vollkomenheit ohne Mühe, ohne Arbeit schon in ihrem Wesen, und ausgemacht könten finden, welches in gegenwärtigen Leben nicht seyn kann, weil wir in dieser unser Wanderschaft allezeit Mühe, allzeit Widerstand und Widerwärtigkeit erfahren müssen: die Reinigung unsrer Seele muß durch die ganze Zeit unsers Lebens fortgeführet werden; weil die eigne Liebe niemal stirbt, so lang wir Leben, und derohalben bringt sie bald da, bald dort ihre unnütze Schooß hervor, so ein guter Geist niemal erwachsen, viel minder einwurzeln lasset.

124. Diejenige, welche gute Fürsatz machen, aber solche zu bewerkstelligē keinen Gewalt anwenden, sind denen gleich, welche im Schlaf vermeynen groſse und viele Ding gethan zu haben, wenn sie aber erwachen, haben sie gar nichts gehandelt: oder aber denen auf einer Tafel gemalten Bildern und streitbaren Männern, welche stets die

Schwert-

Schwerter in Händen auf ihren Feind halten, aber niemal zuschlagen: also endet sich auch das Leben von vielen; die Faust ist bereitet, aber sie schlagen niemal zu: sie wollten gern, aber das Werk will nicht erfolgen.

Von der heiligen Beicht insgemein.

125. Wenn du nach öftern Beichten verspürest, daß du mit einem sanftmüthigern Herzen die Verachtung deiner selbst übertragest, jener Schmach genug zu thun, die du Gott deinem Herrn durch die begangene Sünden zugefüget hast, so sey versichert, daß du nicht ohne Nutzen deiner Seele die heilige Beicht ablegest; wenn du aber nicht liebest die Verachtung, und Verdemüthigung deiner selbst, ist es ein Zeichen, daß du Kraft dieses heiligen Sacraments noch wenig zugenommen habest.

126. Wenn es zu der H. Beicht kommt, müssen diejenige vor allen andern eigentlich seyn, welche sonsten ein so frommes und tugendhaftes Leben führen, daß sie selten, oder gar niemal in schwere Sünden fallen; denn wenn dergleichen Menschen etwann aus Gebrechlichkeit, oder aus großer Versuchung sich wider die Keuschheit in etwas verfehlē, werden sie von der Schamhaftigkeit eben deßwegen, weil sie für fromm, und halb heilig von andern gehalten werden, also übernommen, daß sie ihnen selber, weis nicht aus was für leeren Sätzen Glauben geben, als wäre dasjenige, was wider die Keuschheit geschehen, keine große und

schwere

schwere Sach, keine große Sünd, und mithin sind sie nicht schuldig, solches in der heiligen Beicht anzuzeigen, welches alles aber deßwegen nicht geschieht, als wäre dasjenige, so vorbeygegangen, nicht Sünd, sondern Ursach dessen, weil man sich schämet dasjenige, was geschehen, in der heiligen Beicht aufrichtig anzuzeigen, welche Schamhaftigkeit nachgehends eine Ursach ist, daß auch die fromme und tugendhafte Menschen öfter ihre heilige Beichten ungültig verrichten.

Was von einer kindlichen Beicht zu halten.

127. Es ist sehr rathsam wenigst einmal, nachdem man den vollkommenen Verstand, und das mannliche Alter erreichet, eine kindliche Beicht von seinem ganzen Lebenslauf abzulegen: theils weil der Beichtvater das Beichtkind besser wird regieren, leiten, und führen können, wenn er eine vollkommene Wissenschaft aller seiner Sünden und Anmuthungen hat: theils weil das Beichtkind bessere Reu und Leid erwecken kann, wenn es die Viele der Sünden, so sie durch die ganze Lebenszeit hindurch begangen, ihm wird vor Augen stellen, und theils weil eine solche Beicht zu einer wahren Ruhe und Sicherheit sehr dienlich ist; indem diejenige Mängel, welche etwann in den vorhergehenden Beichten sind begangen worden, durch eine solche heilige kindliche Beicht wieder ersetzet werden; denn es ist billig zu fürchten, ob nicht die mehrere in der Jugend abgeleg-

te

te heilige Beichten seyn ungültig gewesen, entweder wegen Abgang genugsamer Reu, Vorsatz, oder verschwiegenen Sünden.

Ob man öfter eine kindliche Beicht verrichten soll.

128. Nicht leicht soll man ohne Gutheißen des Beichtvaters zwey, oder dreymal kindliche Beichten ablegen, aus Ursach, als wäre die erste, oder die andere etwann aus Abgang einer genugsamen Gewissenserforschung, oder aus Mangel der gebührenden Reu und Leid ungültig verrichtet worden. Und zwar erstlich soll diese nicht erneuert werden, weil man vermeynt, als habe man das Gewissen nicht genugsam erforschet; denn es wird zu einer gültigen heiligen Beicht, es möge hernach eine ordinari, oder kindliche Beicht seyn, nicht erfordert der allergrößte Fleiß, den man könte anwenden; darzu erflecket auch nur ein mittelmäßiger, welcher bey denjenigen, so eine kindliche Beicht thun, gewiß allzeit zu finden, wo nicht der allergrößte, in dem ihr einziger Wunsch allzeit ist, die bevorstehende heilige Beicht auf das beßte, sowohl was die Umständ, als Zahl der Sünden betrifft, verrichten zu können; thun auch zu diesem Ziel und End öfters nicht nur eine Stund, oder Tag, sondern ganze Wochen anwenden.

29. Zum andern soll solche nicht wiederholet werden, weil man darfür haltet, man habe keine genugsame oder gar keine Reu und Leid über seine Sünden gehabt; massen an selber vernünftig nicht

zu

zu zweifeln, welches aus folgenden abzunehmen. Wenn ich, oder ein anderer eine solche Person dazumal, da sie so sorgfältig ihrer Sünden sich erinnert und gebeichtet hat, wurde gefragt haben, warum sie so ängstig darmit umgehe, und warum sie eine so vollkommene Beicht verrichten wollte? wurde sie gar gewiß zur Antwort gegeben haben, dieses geschehe einzig darum, damit sie der Hölle entrinnen, und einmal in den Himmel kommen möge. Ist dem also, so folget, daß sie wenigst mit einer unvollkommenen Reu und Leid ihre vorige heilige kindliche Beicht verrichtet habe, das ist, mit solcher Reu, die zur wahren Versöhnung des Sünders vor den Augen Gottes erklecket, wenn zugleich auch die heilige Beicht abgeleget wird. Nichts destoweniger wenn der Beichtvater für gut sollte befinden, die schon einmal abgelegte kindliche Beicht wiederum zu erneuern, kann solches mit seiner Erlaubniß geschehen.

Die Buß soll man nicht aufschieben.

130. Entweder die Buß, oder die Höll: entweder in der Zeit, oder in der Ewigkeit weinen. Wenn du die Buß nicht bald wirst fürnehmen, wirst du gählings sterben, und nicht Zeit haben selbe zu üben. Wenn du die Buß nicht in der Zeit thust, wirst du selbe in der Ewigkeit verrichten müssen.

131. Wenn du nicht Buß thust, da du kannst, wirst du solche einmal thun wollẽ, da du nicht mehr könen wirst. Man stirbt, wie man gelebt hat. Wie kann man in einem Augenblick die Sünden haſ-

sen

sen, welche man allezeit geliebet hat? wie kañ man in einem Augenblick Gott lieben, welchen man allezeit gehasset hat, und beleidiget? wenn dein ganzes Leben ist bös gewesen, so wird ohne Wunder der Beschluß dessen nicht gut, sondern bös seyn.

132. Gott hat dir Verzeihung versprochen, wenn du Buß thust, hat dir aber selbe zu verrichten den morgigen Tag nicht versprochen. Ein Mörder ist selig geworden, verzweifle nicht; es ist aber nur einer, also sey nicht vermessen. Dasjenige soll man niemal aufschieben, so niemal zu frühe geschehen kann. Dasjenige soll man niemal fortsetzen, welches niemal hätte sollen geschehen. Man kann sich niemal genug versichern, wenn gehandelt wird die Ewigkeit zu gewinnen, oder zu verliehren. Es ist nicht recht, wenn man der Welt die bessere Jahr, Gott aber die schlechtere giebt.

133. Wir müssen Buß thun, weil wir unsers Lebens nicht eine einzige Stunde versichert sind. Es ist unverständig die Buß aufschieben auf eine Zeit, die man vielleicht nicht erleben wird. Gott der Herr hat uns das gegenwärtige Leben ertheilet, damit wir die ewige Seligkeit erwerben können. Wir haben schon gleichsam einen Fuß in dem Grab, also geziemet es sich nicht, daß wir so hinläßig in dem Geschäfft der Seele seyn sollten.

134. Gott verachtet diejenige im Tod, welche ihn im Leben verachtet haben. Der Teufel verlasset selten im Tod den Raub, den er die ganze Zeit des Lebens besessen hat. Man verlaßt gar schwer-

lich im Alter die böse Gewohnheiten, welche man in seiner Jugend angenommen hat.

135. Wenn man dir Gold will geben, wirst du nicht sagen, morgen will ich kommen, und solches annehmen, sondern wirst es alsobald annehmen, und verlangen. Ein Armer, weñ man ihm ein Almosen anerbiethet, wird solches gleich mit Dank annehmen, und nicht erst den folgenden Tag: Also auch der Mensch, weil er itzt die Zeit hat, etwas Gutes zu wirken, soll er solche nicht verabsäumen.

Wie eine wahre Buß und ein Büsser sollen beschaffen seyn.

136. Eine wahre Buß soll von ganzen Herzen gehen. Das Herz ist es, welches uns von Gott entfernet; daher muß uns selbes wieder zu Gott wenden. Es ist nicht genug Gott mit dem Mund lieben, und mit dem Herzen weit von ihm seyn. Wenn unsre Reu warhaft ist, werden wir nicht so oft in große Sünden fallen. Wer kañ glauben, daß man über alle erdenkliche Uebel die Sünden gehasset habe, mit welchen man in eben dem Augenblick, in dem man sie verfluchet, wiederum angebunden hat. Der neue Fall ist zwar kein gewisses Zeichen, daß die Reu nicht warhaft gewesen sey: Die heilige Sacramenten machen nicht, daß wir nicht mehr sollen sündigen können: sie verhindern uns nur, daß wir nicht so schwer fallen, das ist ihre Wirkung: doch wenn man oft in merkliche Sünden wieder fallet, ohne sich zu bessern, wenn man nicht besser aufmerkt, noch reumüthi-

müthiger ist, ist es wohl sehr zu befürchten, daß man seine Sünde nicht recht verlassen habe, mithin die Buß mangelhaft sey.

137. Derjenige, welcher den lieben Gott mit schweren Sünden beleidiget, soll allzeit sorgfältig seyn, daß er würdige Früchten der Buß hervorbringe, das ist, er soll sich also aufführen in seinen Geberden, in allen seinen Thun und Lassen, das überall die Buß herausscheine, ich will sagen, daß alles und jedes anzeige, daß er im Herzen in der Wahrheit betrübt sey um seiner Sünden willen. Dieses aber wird sich sehen lassen aus dem, wenn du wirst, so viel an dir ist, dich aller zergänglichen Freuden, und Ergötzlichkeiten entschlagen, ob sie schon an sich selbsten zulässig wären, als solche Sachen, welche mit dem Stand deiner Seele, das ist einer Büsserinn sich gar nicht reimen wollen. Wenn du dir vor allem die Demuth wirst angelegen seyn lassen, und in wahrhafter Erkanntniß deiner Verächtlichkeit dich ernstlich bemühen, selbe in aller Vollkommenheit einzupflanzen. Wenn du je öfter, je besser dein voriges sündhaftes Leben bereuen, verfluchen, und so oft davon die Gedanken dir in deinem Herzen entstehen, allezeit wehemüthig darüber seufzen wirst. Wenn du zum öftern mit reumüthigem Herzen dein voriges Leben in der heiligen Beicht wirst offenbaren, und anklagen. Und endlich wenn du über dieses auch deiner nicht schonen wirst im Fasten, Wachen, und andern Bußwerken, absonderlich aber in der innerlichen Abtödtung deines eignen Willens, und

deines eigenen Urtheils; doch aber in allen und jeden anderst nicht, als in so weit solches von deinem Berufe, deinem Amt, deinem geistlichen Vater vorgeschrieben, oder wenigst sonst erlaubet ist.

Von der Vortrefflichkeit der heiligen Communion, welche so oft, als es der geistliche Vater für gut wird erachten, der H. Beicht kann beygesetzet werden.

138. Die Vortrefflichkeit dieses allerheiligsten Sacraments bestehet in dem, daß es das beste und kräftigste Mittel einen Fortgang in der Vollkommenheit zu machen: daß es einen absonderlichen Trost bringe in der letzten Sterbstund: daß der Mensch mehr Gnad empfange von Gott durch eine einzige würdige heilige Communion, als wenn er die ganze Woche in Wasser und Brod wurde fasten. Wenn man also aus der öftern heiligen Communion böser wird, ist es ein Zeichen, daß man diese nicht recht gebraucht habe: man wird aber nicht böser, wenn man starke Neigung zum Bösen gespüret. Die Communion nimt nicht alle böse Neigungen hinweg: sie hinterlasset uns einige, damit wir nicht zu viel auf uns vertrauen, und an der Gnad Gottes hangen müssen: sie verhindert das Empfinden nicht, wohl aber die Verwilligung. Mancher würde in viele schwere Sünden fallen, wenn er mit dem Leib und Blut Christi Jesu nicht gestärket würde.

139. Weil also bekannt und gewiß, daß das allerheiligste Sacrament des Altars sehr gro-

ße Gnaden und gewünschte Wirkungen bringe, könte man nicht unfüglich fragen; warum dañ diejenige, welche öfter dieses H. Sacrament genießen, keinen Fortgang in den Tugenden machen, und immer in einem Wesen und Stand bleiben? Diese Frag zu beantworten ist erstlich zu wissen, daß solches Unheil bisweilen geschehe aus unser Schuld; weil wir uns der Gebühr nach nicht vorbereitet haben, sondern aus lauter Gewohnheit, allein dem äußerlichen Schein nach, und nur vor den Augen der Menschen zu diesem heiligen Tisch gehen, als weil wir sehen, daß andere es thun, oder nicht wohl dörfen davon bleiben wegen anderer Menschen Aufsehen. Und aus solchen Handel kommt leichtlich, daß wir nicht achten, was wir thun, wohin wir gehen, darum nehmen wir so wenig im Geist zu, und genießen den Frucht dieses kräftigen Sacraments nicht.

140. Zum andern benimmt es uns den geistlichẽ Nutzen dieses Schatzes, weil wir wissentlich etwelche läßliche Sünden begangen haben. Dieses beßer zu verstehen zu geben, muß man merken, daß die Art der läßlichen Sünden zweyerley sey, in etwelche fallen wir unwissend, aus geschwinder Uebereilung, jedoch durch eine Nachläßigkeit: andere begehen wir wissend, willig und mit Fleiß. Die erste, von denen auch furchtsame Gewissen nicht frey sind, schaden so viel nicht: die andere aber pflegen bey den lauen, und in dem Dienst Gottes hinläßigen Menschen den Nutzen dieses allerheiligsten Sacraments sehr zu schmählern.

141. Zum dritten, pflegt man zu Zeiten ohne

einige gegebene Schuld die vorgesagte Nutzbarkeiten des allerwürdigsten Geheimniß nicht zu empfindē, die Seel aber bleibt doch nicht ohne Frucht. Dieses stehet bey der unerforschlichen göttlichen Vorsehung, der seine Diener also prüfen, üben, und mit tausenderley Nutzen erfüllen will. Neben dem sind der wunderlichen Wirkungen dieses Sacraments etwelche nicht allein wunderlich, sondern auch also heimlich, und verborgen, daß sie der Mensch kaum merken kañ. Die Gnad wirket, und verhaltet sich allhie, wie die natürliche Speis, diese stärket und erhaltet den Menschen, daß wir es nicht füllen, oder wissen: also wird die Seel durch diese himmlische Speis unvermerkt in ihrer Stärke und Kräften erhalten.

142. Zum vierten, man haltet die Arzney, dadurch der Mensch vor der Krankheit erhalten, und behütet wird, nicht weniger hoch, als durch welche man die verlohrne Gesundheit wiederum erlanget: also ist nicht weniger ein Fortgang im geistlichen Leben zu schätzen, wenn man nicht fallet, oder zuruck gehet, als da man merklich neue Zusätz der Gnaden in seiner Bekehrung empfindet: und dieses haben zu merken, welche gar viel bekümmeret werden, wenn sie weniger Geschmack in diesem Geheimniß empfinden. Wir sehen, daß etwelche durch dieses Sacrament gestärket, ein ganzes Jahr lang in keine Todsünd fallen, und immer in der Furcht Gottes stehen: und eben dieses ist nicht die wenigste Nutzbarkeit dieses Sacraments, welches dieses geistliche Leben stärket, und erhaltet,

wie

wie die gemeine Speis den Leib. Ob man also wohl in dieser sehr nützlichen Uebung keinen solchen Eifer und Stärkung des Geists, keinen so großen Lust in guten Werken empfindet, wie an andern gesehen wird; und entgegen Dürre des Gemüths, Lauigkeit und Verdruß, soll man deßwegen die Communion nicht unterlassen; denn wenn du oft diese Speis genießest, und doch viel strauchelst, wie viel öfter und schwerer wirst du anstossen, wenn du langsamer hingehest? Wir wollen thun, was an uns ist, mit möglicher Vorbereitung und Ehrerbiethung, tiefer Andacht und Demuth zu diesem H. Abendmahl tretten, und für den Frucht und Nutzen gar nicht sorgfältig seyn.

Von der öftern Communion sollen wir uns durch keine Sache abwendig machen lassen.

143. Von dem Tisch des Herrn sollen wir uns nicht zurück halten lassen durch die Anfechtungen: Vielmehr sollen sie uns vermögen, daß wir uns dahin verfügen, alldort eine Stärke und Mittel darwider zu finden. Sich nicht wärmen wollen, weil man erkaltet ist: nicht essen wollen, weil man schwach ist: keine Arzney gebrauchen wollen, weil man krank ist, sind keine Vornehmen eines verständigen Menschen.

144. Nicht aus Furcht, daß man solche nicht recht verrichte. Wenn du dir fürchtest zu diesem heiligen Tisch zu gehen, warum fürchtest du dir nicht, dich davon abzuschrauben, indem der Sohn Gottes,

tes bezeuget, daß diejenige, deren Entschuldigung nicht genugsam vernünftig erscheinet, niemal werden die Ehr haben seiner Mahlzeit beyzuwohnen?

145. Nicht aus Sorg, man möchte sich gar zu gemein machen. Was für eine Gotteslästerung wäre es, wenn man sagte, daß die Conversation und Beywohnung, welche die Menschen mit Gott pflegen, nur diene, selbe gottlos zu machen, und daß sie heilig werden, wenn sie sich von ihm entfernen. Wann verrichtet man die Uebung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Anbethung, und der Demuth besser, als wann man communiciret?

146. Nicht weil man keine Andacht bey dem Communicieren verspüret: es ist ein großer Unterschied unter der Andacht, und unter der Vermerkung der Andacht. Man kann eine große Andacht haben, ob man selbe schon nicht vermerkt. Die empfindliche Andacht ist nicht die sicherste, sie ist vielen Verblendungen unterworfen. Ueberdas stehet solche nicht in unserm Gewalt; Gott giebt sie, wem er will. Weñ selbige vonnöthen wäre, sollten diejenige, welche sie an dem Ostertag nicht haben, nicht communicieren, und welche solche niemal haben, sollten niemal communicieren; derohalben soll man sich demüthigen, wenn man sie nicht hat, und sich nicht von der Communion abziehen. Die wahre Andacht, welche man zu diesem göttlichen Sacrament haben muß, bestehet in dem, daß man mit Demuth, mit Vertrauen und Liebe hinzu gehe, daß man begehre, unsern Herrn zu ehren,

sich

sich mit ihm zu vereinigen, ihn in seinem Herzen regieren lassen, um das Leben davon zu empfangen.

147. Nicht weil man stets sündiget, denn wenn du mit der Communion warten willst, bis du nicht mehr sündigest, wirst du niemal communiciren dörfen.

148. Nicht weil man fürchtet, solches geschehe nur aus Gewohnheit: die Gewohnheit der guten Dingen ist vortrefflich. Soll man sich enthalten alle Tag Meß zu hören? Oder aber Gott täglich zu bitten aus Furcht, ihn durch eine Gewohnheit zu bitten?

149. Nicht, weil man in dem Geist scheinet nicht zuzunehmen. Begehest du dann oft Todtsünden? Wenn du keine begehest, wie kanst du sagen, daß du durch die Comunion nicht zunehmest? Ist das nicht die Wirkung dieses Sacraments, uns vor der Todtsünd zu bewahren? Welcher sündiget mehr, oder ehender, derjenige, welcher oft communicieret, oder derjenige, welcher selten hingehet? Wann aber und wie oft in der That die H. Communion vorzunehmen, kommet nicht auf das eigene, sondern allein auf das Gutachten des Beichtvaters an; derowegen soll sich Niemand erfrechen gar zu oft ohne des Beichtvaters Erlaubniß zu der heiligen Communion zu gehen.

Wie man sich noch ferners würdig zu der H. Communion bereiten soll.

150. Eine wahre Vorbereitung soll zwey Theil haben: Der erste Theil schließet drey

Stück ein; erstlich die Reinigkeit der Meynung, mit welcher wir dieses heilige Sacrament empfangen sollen. Zum andern eine schuldige Aufmerksamkeit, auf welche in diesen Umständen möglichst anzutragen. Zum dritten, eine heilige Demuth, mit der wir alldorten erscheinen müssen.

151. Was anbelangt das erste Stück, nämlich die Reinigkeit der Meynung, so ist diese ganz nothwendig, und wird nicht nur erfordert, da wir die H. Sacramente empfangen, sondern durchaus in allen unsern Thun und Lassen. Unsere Meynung aber wird alsdann rein seyn, wenn wir aus dieser Ursach zu diesem heiligen Sacrament gehen, oder aber sonst etwas anders vornehmen und wirken, damit wir uns mit Gott vereinbaren, und ihm desto mehr gefallen, und angenehm seyn, ohne daß wir unsern eignen Nutzen dabey einschleichen lassen. Ob aber sich diese heilige Meynung bey uns befindet, können wir aus dem zum beßten abnehmen; wenn wir in uns ein großes Verlangen empfinden, zu dem Tisch des Herrn zu gehen, solches aber uns abgeschlagen wird: oder da wir dieses allerheiligste Sacrament empfangen, und darauf keine empfindliche Andacht noch Trost erfahren: so fern wir nun in diesen zwey Umständen nichts destominder im Frieden, und in der Ruhe unsers Gemüths verbleiben, und den aufsteigenden Gedanken, den widrigen Einfällen, und heftigen Bewegungen nicht einwilligen, so stark sie auch an uns setzen, sondern mit Geduld und Demuth selbe übertragen, so dörfen wir nicht mehr zweifeln, als ob unsre Meynung

nung nicht mit wahrer Reinigkeit versehen wäre: Im Gegenspiel aber, da wir der Unruhe des Herzens, und Ungeduld Statt und Platz geben, in solche verwilligen, aus Ursach, weil man uns die H. Communion abgeschlagen, oder weil wir nach solcher den verlangten Trost nicht empfinden, so ist es ein augenscheinliches Zeichen, daß unsre Meynung gar nicht rein sey, und daß wir auf keine Weis suchen uns mit Gott zu vereinbaren, sondern nur allein dem eignen Nutzen und empfindlichen Trost nachtrachten; denn wenn man verlangt die wahre Vereinigung mit Gott, so muß dieses geschehen entweder in Kraft eines vollkommenen Gehorsams, oder mit gänzlicher Ergebung unser selbst in den göttlichen Willen.

152. Was anbetrifft das andere Stück, oder die schuldige Aufmerksamkeit; weñ wir uns zur H. Communion verfügen, sollen wir uns sehen lassen mit einem von eifriger Liebe entzündeten Herzen, und müssen wohl bedenken, und zu Gemüth führen, was für ein Geschäfft wir vornehmen wollen. Unterdessen will ich es doch nicht dahin verstanden haben, daß wir auch so gar keine Ausschweifigkeit empfinden sollen; weil solches nicht in unserm Gewalt ist, sondern ich will nur, daß die schuldige Aufmerksamkeit von uns eine absonderliche Sorg erfordere, vermög welcher wir uns in keine Ausschweifung, bedachtsam einlassen, oder uns in keiner freywillig aufhalten.

153. Die dritte Zubereitung ist die Demuth. Diese Tugend ist uns höchst vonnöthen, wenn wir

anderst die Gnad Gottes reichlich erlangen wollen, so von den heiligen Sacramenten, als von den himmlischen Kanälen, zu uns herabfließt: massen das Wasser desto häftiger und schneller zu fließen pflegt, je mehr die Kanäle abwärts gerichtet sind, und von der Höhe gegen der Erde hangen. Zu dieser Tugend wird sehr viel helfen, wenn wir uns folgender Weis werden bedenken: Erstlich wer doch der Herr sey, der zu uns kömmt, nämlich der Erschaffer aller Dinge, der Fürst Himmels und der Erden, der oberste Richter aller Menschen, Gott und Mensch von einer unendlichen Herrlichkeit und Vollkommenheit. Zum andern, zu wem er komme, zu mir Staub und Aschen, der ich mich sehr oft an seiner göttlichen Majestät versündiget habe. Zum dritten, warum er komme, daß er mich des bittern Leidens und Sterbens theilhaftig mache, und seine Gnad und himmlische Gaben über mich ergieße. Zum vierten, was ihn zu so freundlichen und milden Heimsuchen treibe: nicht sein eigner Nutzen, denn er ist der Herr Himmels und der Erden, und bedarf keiner Sach, die Lieb zwinget ihn allein zu mir zu kommen, daß meiner Seele wohl sey, und er mich in seinen Gnaden und Huld erhalte. Bey diesem allem sollen wir den Glauben, die Hoffnung, und die Liebe zu erwecken nicht vergessen.

154. Neben diesen dreyen Stücken wird auch höchst nothwendig erfordert eine völlige Ueberlassung unsrer selbst nach dem Belieben und Wohlgefallen Gottes, also daß wir ohne einzigen Ausnahm

nahm den ganzen Willen mit allen seinen Anmuthungen seiner heiligen Anordnung unterwerfen. Ich sage ohne Ausnahm; denn unsre Armseligkeit, ist so groß, daß auch diejenige, so auf die Andacht und Heiligkeit antragen (von andern will ich nichts reden) ihnen gemeiniglich pflegen vorzubehalten den Willen, und die Begierd Tugenden zu haben: Dieses ist aber die wahre Vereinigung mit Gott nicht, wenn wir nämlich unter dem Schein und Vorwand des Guten unsern eignen Willen gleichwohl noch behalten. Unser gebenedeyter Erlöser hat sich ganz und gar für uns dargegeben, und giebt sich in diesem H. Sacrament noch heut zu Tage uns völlig dar: also sollen wir entgegen auch uns ihm ganz und gar dargeben, und uns ihm völlig unterwerfen, damit auf diesen Schlag unsre Vereinigung mit ihm desto vollkomner sey.

155. Der andere Theil dieser Vorbereitung bestehet in dem, daß wir unsre Herzen von allen Sachen ausleeren, damit der Herr selbes allein besitzen könne. Die Ursach, warum wir die Heiligkeit nicht erlangen, entstehet allein daher, weil wir unsren Erlöser in unsren Herzen, in unsrem Willen, und in unsrer Seele nicht regieren lassen, wie er selbsten verlanget, weil unser Herz allezeit angefüllet mit unterschiedlichen Begierden und Anmuthungen, da er doch verlanget, daß er es mit seiner Gegenwart völlig leer antreffe, damit er sich also zu einem völligen Herrn und Herrscher über uns machen könne.

156. Etwelche bereiten sich schon drey Täg zuvor, damit sie einen so theuren Gast würdig in ihr Herz empfangen können. Wo aber wegen vorfallenden Geschäfften, und Kürze der Zeit dieses nicht geschehen kann, soll man wenigst, wie schon oben Num. 94. gesagt worden, die Nacht zuvor, ehe man schlafen gehet, bey sich selber gedenken. Morgen ist der Tag, an welchem ich das wahre Fleisch, und Blut Jesu Christi empfangen werde: wen man frühe Morgens erwachet, sollen die ersten Gedanken gleich wieder auf dieses allerheiligste Werk gewendet werden, und wieder auf ein neues mit freudigem Herzen gedenken: Heut ist derjenige Tag, an welchem ich das wahre Fleisch und Blut Jesu Christi genießen werde; und in diesen Gedanken sollen wir beharrlich seyn bis nach vollendeter H. Communion. Durch diese Zubereitung bringet man einẽ großen Seelennutzen zuwegen.

157. Andere schlagen ihre Gedanken vor der H. Communion auf ein gewisses Geheimniß des Leidens Christi; denn also pflegt die Seel mit Andacht in der Lieb Gottes zu zerschmelzen. Weil aber unsre auch möglichste Vorbereitung zu einem solchen Gast gar zu wenig, und zu gering ist, sollen wir innbrünstig bitten, er selber soll unsre Seel zieren, als mit der Demuth, Reinigkeit, Zuversicht, Liebe, eifrigen Begierden, und andern Tugenden. So wird auch nicht wenig ersprießlich seyn die allerseligste Jungfrau Maria und andere unsre Patronen zu begrüssen, daß sie für uns bitten.

158. Wenn du solchen Eifer, Begierd, Innbrunst zu diesem Tisch, wie es sich gebühret, in dir nicht empfindest, erwecke wenigst dergleichen Eifer Begierd, und Andacht in dir zu haben; Gott sieht den Willen an, und erkennet oft den Willen für das Werk. Darum soll der Communicant nichts anders wünschen, und begehren, weil nichts nutzlichers und bessers für ihn ist, als daß seine Seel gezieret wäre mit den Verdiensten Jesu Christi, und aller andern heiligen Gottes. Solche Begierd wird alle andere Mängel ersetzen: ist auch eine aus den leichtsten, trostreichsten, und nutzlichsten Vorbereitungen.

Wie man sich nach der heiligen Communion zu verhalten habe.

159. Gleichwie nach dem Essen ein herrliches Gespräch und Ergetzung zur Gesundheit dienlich ist; also soll auch nach Nießung dieses Engelbrods etwas Gutes gehandelt werden; denn diese Stund ist sehr nützlich, diese Stund soll man nicht verabsäumen, in dieser Stund soll man absonderlich mit seinem Gott und Herrn handeln. Dieses ist die erwünschte Zeit, welche wir absonderlich mit Lob- und Danksagung verzehren sollen, sowohl für diese erst durch dieses heilige Sacrament als andere schon vielfältig erzeigte Gutthaten, da sich Gott der Herr gewürdiget hat einzugehen in unser Seel, und in unser Herz. Weil aber all unsre Dankbarkeit für solche große Gnad viel zu gering ist, so soll man fremde und andere um Hülf anrufen,

daß

daß sie an statt unser Gott loben, und danken, nämlich man soll ersuchen alle heilige Chör der Engeln, alle heilige Patronen, und alle andere Creaturen, daß sie sowohl für sich selber, als an statt unser Gott loben und ehren sollen.

160. Zum anderen soll man sich üben in der Liebe Gottes, nämlich in heiligen Seufzern und Verlangen nach Gott, welche nichts anders sind als hitzige Bewegungen des Herzens nach dem höchsten Gut, als zum Exempel: Ich will dich lieben mein Gott, meine Zuflucht, mein Helfer. Wie der Hirsch verlanget nach dem Brunnenwasser, also verlanget meine Seel zu dir, o Gott!

161. Zum dritten, weil der Herr am nächsten bey uns ist, müssen wir ihn umfangen, vor Liebe drucken, und von ihm begehren, was uns nothwendig, und gut ist. Da kann man erlangen Vergebung seiner Sünden, Kraft und Stärke, die böse Anmuthungen und Versuchungen zu überwinden: Da kann man Gnad und Segen zur Demuth, Gehorsam, Gedult, und allen andern Tugenden erhalten: Da kann man ihm vortragen nicht allein seine besondere Sachen, sondern auch das Anliegen der ganzen Christenheit, und kann man für alle, absonderlich für welche man schuldig ist, bethen.

162. Bey Nießung dieses allerheiligsten Sacraments sollen wir uns ganz in die Hände Gottes ergeben, und zufrieden seyn, er mache mit uns, was er wolle. Christus der Sohn Gottes giebt uns sich ganz zur Speis in dem heiligen Sacrament des

Altars

Altars mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seel, mit Gottheit und Menschheit: Derowegen sollen wir uns auch ihm ganz übergeben. Ob nun du unendlich geringer bist, als er, so ergieb dich ihm, wie gering du auch bist, indem du nichts bessers hast, auch nichts bessers geben kannst, als du bist.

163. Diese nützliche unsrer selbst eigene Aufgab und Verläugnung sollen wir nach der heiligen Comunion fleißig üben, nicht nur insgemein, sondern auch in besondern Sachen, nämlich es soll uns gleich gelten, wir seyn krank, oder gesund, todt, oder lebendig, wir empfinden Versuchungen, oder Trost, und sollen mit Freuden begehren zu leiden, was uns möchte vorfallen. In dieser Uebung sollen wir so lang verharren, bis wir in dem Werk selber erzeigen, daß uns alles gleich gelte, was der liebe Gott mit uns machen, und ordnen wird.

164. Neben dieser Uebergab in den Willen Gottes sollen wir in der heiligen Communion noch andere Tugenden hervorsuchen, und uns in selben zu üben fürnehmen, sonderlich diejenige, welche uns vor andern mangeln, und zu unserm Fortgang am meisten dienlich sind. Es wird Niemand so blind seyn, der seine eigene und zwar jene Gebrechen, und Mängel nicht erkennet, die ihn in seinem geistlichen Fortgang, und Vollkommenheit am meisten verhindern, und in welche er zum öftern fallet: diese soll man insonderheit Gott zu einem Dankopfer opfern, und sich in selben überwinden, welches Gott sehr angenehm seyn wird. Zum

Exempel, es weiß einer, oder der andere, daß seine Natur zärtlich, des Leibs Wohlseyn suche, und sorgfältig dahin trachte, daß er in keiner Sach einen Abgang und Mangel empfinde: Diesen Geist soll er opfern, und Gott dem Herrn nach der heiligen Communion schlachten, heut dieses, morgen ein anders, so wird er erfahren, wie dieses Gott dem Herrn so angenehm, ihm aber so nutzlich seyn werde. Das Schwätzen ist dem mehr als lieb, und pflegt darinn keine Zeit zu halten, in diesem soll er sich auch überwinden, so wird er in folgender Communion einen absonderlichen Trost von Gott empfangen. Den eignen Willen wird jener in allen Sachen suchen, in keiner brechen, betrübt deßwegen seinen Nebenmenschen mit ernstlichen, scharfen und rauhen Worten; da soll er sich wiederum als einen Mann sehen lassen, soll sich überwinden, und er wird Gott einen absonderlichen Dank abstatten. Neben dem sollen wir uns an selben Tag gewisse Werk der Tugenden zu üben, und sich in dieser oder jener Sach selber zu überwinden vornehmen, und diese Ueberwindung sollen wir Gott zur Dankbarkeit für die große empfangene Gutthaten aufopfern; deñ Gott verlanget nichts von uns, als daß wir unser Leben nach seinem allerheiligsten Willen einrichten, und können ihm noch in- noch außer der heiligen Communion größern Dank erweisen, als diesen.

165. Eben dergleichen Danksagung ist auch wiederum die beßte Zubereitung zu der heiligen Communion, nämlich die Abtödtung der bösen Begier-

den

den und Anmuthungen; deñ obwohl die Betrachtungen und Liebsneigungen sehr nutzlich, und wegen der Würdigkeit dieses allerheiligsten Sacraments von keinem sollen unterlassen werden, ist doch die beßte Zubereitung ein froñes Leben, und beständiger Fortgang in den Tugenden, und sonderlich eine aufrichtige Meynung, und wahre Vollkoñenheit in unsern Stand und Aemtern; ja viel besser, als weñ man nur etwelche Anmuthungen, und Liebsneigungen voranschicket; deñ etwelche Liebsneigungen und iñerliche Anmuthungen voranzuschicken ist mehr nicht nothwendig, als eine oder andere viertel Stund: aber die böse Neigungen und Begierden auszureuten ist nothwendig die ganze Zeit seines Lebens: Ja weñ wir die allerbeßte Anmuthungen und Liebsneigungen voranschickẽ, uud uns auf Ausreutung der bösen Begierden und Gewohnheiten nicht begeben, werden wir allzeit in den alten Unvollkoñenheiten verbleiben, nämlich der Geschwätzige wird allzeit geschwätzig, der Zornige, allzeit zornig, der Hinläßige allzeit hinläßig seyn, und mithin werden wir uns niemal recht würdig zu der H. Coñunion zubereiten.

166. Aus diesem folget dañ, daß man die Communion nicht so gar und allein für fruchtbar halten soll, in welcher man viele gute, und heilige Tröstungen, und geistliche Süßigkeiten empfindet, sondern die einen vollkoñenen Haß und Ausreutung der Laster, eine auferbäuliche Ordnung des äußerlichen Wandels, eine Ablegung des eignen Willens, eine genaue Vereinigung mit Gott ein-

führet, und zuwegen bringet. Also wird die Nutzbarkeit der H. Cōmunion allezeit in unserm Gewalt seyn; weil wir uns allzeit nach, oder in derselben ganz vollkōmentlich in die Händ Gottes ergeben, was wir sündhaftes an uns finden, verbessern, und mit seiner Gnad ein tugendhaftes Leben führen kōñen. Wer dañ aus Nießung des allerheiligsten Sacraments des Altars einen rechten Nutzen schöpfen will, der überwinde sich täglich, verbessere seine Mängel, und unterdrücke seine böse Anmuthungen, so wird er befinden, daß er von Tag zu Tag getröster, und würdiger die H. Communion empfangen werde.

Zeichen einer fruchtbaren H. Cōmunion.

167. Welcher vermittelst der H. Communion verspüret, daß er mehr und mehr sanftmüthig, liebreich, und gegen allen Menschen ganz süß werde, der soll wissen, daß er von diesem allerheiligsten Sacrament einen mehrern Nutzen schafe; massen solches die eigentliche Kraft und Wirkung dieses göttlichen Sacraments ist, allwo der Herr für- und gegen uns eine völlige Liebe, und Süßigkeit ist. Herentgegen welcher erfahret, daß keine Liebe verhanden, daß er nach vielen Communionen nicht sanftmüthiger, nicht liebreicher und gegen seinem Nebenmenschen nicht süßer wird, derjenige sey versichert, daß seine Seel aus dem öftern Communicieren annoch die wahre Frucht nicht genieße.

Wie vielerley die Abtödtung seiner selbst, der man sich die Wochen hindurch ein oder das anderemal bedienen will, sey, und in wem sie bestehe.

168. Zweyerley Arten, und Gattungen der Abtödtung sind bey uns Menschen. Die erste ist leiblich, die andere ist geistlich: die erste betrifft den Leib, und ist die äußerliche Buß, als da sind Disciplin, Cilicia, härine Kleider, hartes Gelieger, Fasten, Strengheit des Leibs, und dergleichen. Die andere die Seel, und ist viel höher und köstlicher, als die erste, nämlich die Anmuthungen und Bewegungen des Gemüths regieren, wider seine Laster täglich streiten, einen Zank mit dem innern Menschen haben, sich selbst corrigieren und strafen. Wie nun eine köstlichere Art der Buß ist, den Geist des Zorns, Hoffart, Ehrgeiz, Neids bezwingen, und alle Eitelkeit dieser Welt verachten, also ist sie auch schwerer und härter. Deßwegen sollen wir uns mit Ernst auf diese begeben; denn wer diese fleißig übet, wird der andern, das ist: der äußerlichen, um dadurch desto ehender zu der innerlichen zukommen, auch nicht vergessen.

169. Obwohl aber die iñerliche Abtödtung aus selbst eigner Natur viel schwerer, als die äußere ist; so kann man sich doch nicht so füglich in derselben entschuldigen: ein schwacher Mensch kañ leichtlich vorgeben: ich kañ nicht so viel fasten, solche Kleidung, solches Geißeln nicht übertragen: aber keiner

kan ohne seinen eignen Spott sagen, er sey nicht stark genug zur Demuth, Sanftmuth, brüderlichen Liebe, Reinigkeit der Seelen. Denn die Kraft der Tugend ist nicht in der Stärke des Leibs, sondern in der Hoheit des Gemüths; weil sowohl der Starke als Kraftlose, der Große sowohl als der Kleine, der Kranke auch sowohl als der Gesunde durch Hülf und Zuthuung der göttlichen Gnad und ihres Willens alles das können verrichten, was Gott von ihnen erfordert.

Von der Nothwendigkeit der Abtödtung seiner selbsten.

170. Wie nothwendig die Abtödtung seiner selbst sey, können wir aus dem abnehmen, weil der Herr anfänglich gesagt, verläugne dich selbst, und darauf erst: folge mir nach; denn wo das erste nicht geschieht, werden unzahlbar viele Hinderniße vorfallen, die uns von der Nachfolgung des Herrn abhalten. Es muß also durch die Abtödtung der Weg gebahnet werden, nicht nur allein zur Vollkomenheit, sondern auch zu einem reinen Christlichen Leben. Willst du also wissen, wie tugendreich und vollkomen du seyst, so sieh, wie dir deine Begierden, und böse Neigungen unterworfen seyn, wie sich die Zucht und Demuth bey dir erzeigen, was Lust du habest zu leiden, und nach dieser Neigung schätze dich, und urtheile dein Zunehmen, nicht aber aus Ueberfluß oder Mangel der geistlichen Tröstungen. Und dieses ist auch der Unterschied zwischen den Kindern Gottes, und der

Welt

Welt, daß diese, ungeacht der Mortification, ihren Gelüsten und Begierlichkeiten nachhangen: welche aber Christi sind, die haben ihr Fleisch gekreuziget samt den Lastern, und bösen Begierden.

171. Der Mensch ist kein Mensch, wenn er seinen Aumuthungen gehorsamet. Er ist kein Christ, wenn er sich seinen Neigungen nicht widersetzt: Er ist kein Büsser, wenn er seine Anmuthungen nicht Mortificiert. Wenn wir uns verschonen, wird uns Gott nicht verschonen: wenn wir uns strafen, wird uns Gott nicht strafen: wenn wir uns hassen, wird uns Gott nicht hassen: wenn wir uns selbst gelind sind, wird uns Gott streng seyn: wenn wir uns selbst streng seyn, wird Gott gegen uns gut seyn. Die Abtödtung der fünf Sinnen macht den Menschen tauglich zum heiligen Gebeth, und Dienst Gottes. Wenn du recht geistlich, das ist: tugendhaft und from̃ leben willst, mußt du dich aller Sinlichkeiten entschlagen, und du mußt dich vor keiner Sach mehr hüten, als vor dir selber. Der sich oft überwindet, der wird leichtlich Verzeihung aller Sünden erlangen; den weil wir uns von dem, was erlaubt ist, aus Liebe gegen Gott enthalten, wird er uns auch das sündhafte, so wir begangen haben, leichtlich nachlassen und übersehen.

Was für eine Ordnung in Abtödtung seiner selbst zu beobachten sey.

172. Ein rechter, und wahrer Diener Gottes soll erstlich mit Gewalt dahin trachten

daß er dasjenige ausreute, welches das schädlichste und größte Laster ist, und aus welchen unsrer Seele die meiste Gefahr entstehet, es möge sich hernach eine Beschwerniß oder aber keine hervor thun. Ein jeder weis, wo ihn der Schuhe drucket, und er hat etwan einen, zwey, oder mehr Mängel, die ihm allzeit zu schaffen geben, und an der Vollkommenheit verhindern. Diese muß er mit allem Gewalt angreifen, und sie mit der Wurzel ausreuten.

173. Wenn er also die große Fehler verbessert, soll er auch die kleine trachten abzutödten; theils weil dadurch die Vollkomenheit gar sehr gehindert wird, theils weil Gott in der Abtödtung nicht auf dasjenige sieht, was man thut, sondern auf den Gewalt allein, welchen ihm der Mensch in Ueberwindung seiner selbst anthut. Weil wir daß öfter in kleinen Dingen, welchen unser Willen hart, und fest anklebet, einen größern Gewalt anlegen müssen, als in den wichtigsten Sachen, so erzeigen wir auch in Ueberwindung der kleinen Sachen Gott eine sehr große Liebe und Wohlgefallen.

174. Wiederum soll man sich abtödten in denjenigen Dingen, die uns von sich selbst, und am meisten vorfallen, es möge hernach seyn, an wem es wolle. Bald wirst du in der Speis, bald in der Wohnung Ursach finden. Jetzt kommen die Bestrafungen, offentliche Beschämungen ohne deine Schuld, oder vielleicht wegen eines geringen Verbrechen, darüber du sehr hart hergenommen wirst. Weiter sieh auf die Gelegenheiten von dem Nächsten, bey dem du lebest; da wird nichts mangeln

geln, darinnen du dich abzutödten hast. Nebendem wird auch Gott der Herr uns Gelegenheit zuschicken, als Krankheiten, Versuchungen, und andere Beschwerden. In diesen Zufällen sollen wir uns vor allen Dingen fleißig üben; denn weil nothwendiger Weis diese Gelegenheiten uns kommen, und wir sie leiden müßen, es sey uns lieb, oder leid, ist es uns sehr nutz aus der Noth eine Tugend zu machen, daß wir mit unserm geistlichen Nutzen leiden, was wir zu leiden haben, auch solches Leiden uns der Gestalt leichter und erträglicher werde; den die Beschwerniß solcher Dingen ist oft mehr in der Widersetzlichkeit unsers Willens, als in der Sach selbsten.

175. Endlich soll man sich auch abtödten in etwelchen andern Sachē, zu denen man nicht verbunden ist, oder mehr üben, als man schuldig ist. Die Weis und Art aber uns zu mortificierē in denjenigen Sachen, zu denen wir nicht verbunden sind, ist folgende: komt dir unter dem Gehen ein Gedanken das Haupt umzukehren, und zu sehen, was da oder dort geschieht, das thue nicht. Wenn du mit andern redest, und du gern wollteſt noch etwas darzusetzen, was sich artig zur Sach reimet, damit andere dich vor klug ansehen sollten; bey Leib sage es nicht. Deine Begierd giebt dir ein, du müßest fragen, wer dieser, oder jener sey, thu dieses nicht, und verlange es nicht zu wissē, sondern zwing, und überwind deinen Willen, und Appetit. Wenn du gern möchtest ohne Noth aus dem Haus gehen, nach neuen Zeitungen fragen, schöne, und

rare Sachen ansehen, etwann eine Blume in dem Garten abbrechen, riechen, thu dieses nicht. In dergleichen Sachen sich überwinden ist Gott viel lieber, andere große Ding, die mit keiner rechten Liebe geschehen. In dieser Uebung bestehet die beßte Kunst den Willen zu legen, und sich zu überwinden; denn wenn er in so geringen Dingen gebrochen wird, ergiebt er sich desto leichter in größern.

176. Kurz von der Sach zu reden, wenn wir zu der Verläugnung unsrer selbst kommen wollen, müßen wir alles dasjenige, was die Welt liebet und hoch schätzet: als da sind Ehren, Reichthume, Wohllüsten, verachten; dasjenige entgegen, was sie hasset, das ist, Armuth, Schmerzen, Verachtung seiner selbst, Verlassenheiten, Widerwärtigkeiten von Herzen nach dem Exempel des gekreuzigten Heilands lieben.

Zeichen eines vollkommen abgetödteten Menschen.

177. Das erste ist, gar nicht angebunden seyn an den geistlichen Tröstungen, sondern in allem seiner Pflicht und Schuldigkeit nachkommen, im übrigen sich auf einer völligen Gleichheit halten, das ist: ganz bereitet seyn, sowohl Mis- als Tröstungen auf- und anzunehmen, und hernach auch in der That und Werk selbsten beydes ihm gleich gelten lassen. 2. Wenn ein Gemüth seine Vergnügenheit niemal verlieret, sondern in allem allzeit zufrieden ist; denn jene Seel kan ja kein Verlurst eines Dings betrüben, und verwirren, welche

che ihr Herz auf keine Creatur gesetzet hat, und durchaus derowegen nirgends angebunden ist. 3. Das Herz an den Uebungē der heiligē Andacht gar nicht ankleben lassē, dergestaltē, daß, sofern es durch eine Krankheit, durch den Gehorsam, oder andern Zufall davon verhindert wird, dessentwegen im geringsten keine Verwirrung, keinen Widerwillen, oder Unlust zulasse. Wenn eine Seel zum Exempel an der Uebung des Gebeths, oder der Betrachtung angebunden ist, sofern sie selbe unterbrechen muß, wird man gleich wahrnehmen, wie unruhig, wie unvergnügt, wie voll des Unwillens sie diese ihre Betrachtung, Beicht, Communion, und äußerliche Bußwerk unterlasset: da hingegen eine Seel, so vollkommen abgetödtet ist, mit einem gleichen Angesichte mit einem unverstörtē Gemüth von der ihr sonst so angenehmē Uebung des Gebeths aufstehen, und sich von allem übrigen enthalten wird, ganz bereit ist, dahin zu gehen, wohin sie berufen, oder zu thun, was ihr wird erlaubt worden seyn; denn einem solchen Gemüth gilt es gleich, ob es hernach dem Herrn in der Betrachtung, oder in den Werken des absonderlichen Gehorsams, oder in der heiligen Liebe diene, weil eines sowohl als das andere der Willen Gottes ist; jetzo aber, und in diesen Umständen erachtet es weit vollkommener zu seyn, wenn sie sich in den Werken des absonderlichē Gehorsams übe, oder durch eine heilige Liebe mit dem Nebenmenschen umgehen, als wenn sie sich bey Gott in dem Gebeth aufhalte, oder andern Andachten und äußerlichen Uebungen obliege.

Von

Von dreyen Staffeln der Abtödtung seiner selbst.

178. Der erste ist, daß man sich verhalten soll, als wie ein Fremdling auf dieser Welt. Ein Fremdling suchet keine Abwege, gehet immer richtig fort, und wenn er schon sieht, daß etwelche zanken, schlagen, springen, tanzen, achtet er es nicht, weil er ein Fremdling ist, und ihn solche Sachen nichts angehen, zum Vaterland eilet er allein, und begehret zu sehen, die ihm lieb sind. Auf dem Weg ist er mit schlechter Kleidung und Speis wohl zufrieden, er nimmt mehr nicht zu sich, als was er nothwenig haben muß, und beschweret sich nicht mit unnützen Sachen. Also sollen wir unsere Pilgerfahrt anstellen: wenn wir Nahrung und Kleider haben, sollen wir damit zufrieden seyn: Nach dem Vaterland sollen wir seufzen, und nach dem End unsers Lebens und Elends mit Schmerzen trachten.

179. Dieser Staffel ist sehr hoch, wer auf diesem stehet, ist schon weit gekommen: der folgende aber ist höher, nämlich wenn man sich verhaltet als wie ein Todter. Ein Todter achtet es nicht, wenn er schon kein Grab hat, in welchem er liege, er höret die Spöttler gleich denen, so ihn loben, die Schmäuchler, wie die Verläumder. Ein Todter sieht nichts, er redet nichts, er füllet nichts, er höret nichts, er betrübt sich nicht, er zörnet nicht. Wenn du dann deine Augen zu sehen gebraucheſt, was außer dir ist, u. was andere thun, so bist du noch nicht todt. Laßt sich aus deinem Mund eine Entschuldigung hören,

Widerredē oder Geschwätz: sticht dich der Ehrgeitz, Hoffart, Begierlichkeit, so bist du deinen bösen Begierden, und unordentlichen Anmuthungē noch nicht abgestorben, oder todt; denn der todt ist, empfindet keine Ehr, keine Wohllust, keine Hoffart: wenn er schon mit Füßen wird getreten, verspüret er nichts, er klaget nichts, er fürchtet nichts.

130. Der dritte, und höchste Staffel ist, nicht nur einfältig sterben, sondern an das Kreuz geheftet sterben. Wer auf diesen Staffel gestiegen, ist besser als ein Wandersmann, der alles nicht achtet, was er auf dem Weg höret, oder sieht: Ja übertrifft auch den, der die Schand nicht höher achtet, als die Ehr, das Lob nicht mehrer, als die Verachtung, wie ein Todter; dann ein solcher Gekreuzigter achtet alles bitter, was der Welt süß ist, und alles lieblich, was der Welt ein Kreuz ist, und hat seine Freud allein im Kreuz und Trübseligkeit. Dieser Staffel ist der höchste in der Vollkomnenheit; denn derjenige hat den Gipfel der Tugenden erreichet, der die tugendhafte Werk mit Lust, und Ergötzlichkeit des Gemüths verrichtet. Nach dieser Regel kann ein jeder seine Voll- oder Unvollkommenheit abmessen.

Was von der äußerlichen Abtödtung der heilige Franciscus Salesius gehalten.

181. Der mehrere Theil der Heiligen trug an auf ein hartes, und rauhes Leben, auf eine äußerliche Schärfe und Mortification: Der heilige Franciscus Salesius entgegen, weil er

vers

vermerkt, daß dieses dem mehreren Theil der katholichen Welt nicht gefallen wollte; gemeiniglich auch jene, so sich auf ein andächtiges und heiliges Leben begebē, nicht garviel von der äußerlichē Schärfe des Lebens, von großem Abbruch, von steter Leibskasteyung, und andern äußerlichen Bußwerken wissen wollten, wendete er das Blättlein, und verlangte nichts von der äußerlichen Schärfe, das ist, er achtete für sich selbsten sehr hoch die äußerliche Abtödtungen, Bußwerk, und das scharfe Leben: Weil er aber wußte, daß dieses alles mit dem Leiden, so Gott einem jeden zuschicket, und verordnet, könne, und zwar weit vortrefflicher ersetzet werden, da man darzu nimt die stete Abtödtung der unordentlichen Neigungen, die Uebung einer tiefen Demuth, und liebreichen Sanftmuth; also hatte er gemeiniglich auf die äußerliche Bußwerk ein sehr geringes Absehen, ja er ist derjenige gewesē, so dergleichen scharfe Werk zum öftern völlig verbotten denen, so ihm ihren Geist unterworfen haben, und dieses hat er um destomehr verbothen, je mehr sie ihnen die Gedanken machten, es bestehe in diesen die Heiligkeit; entgegen hat er befohlen, daß sie sich um destomehr in den Tugenden des Geists üben sollten: dergleichen sind, ein blinder Gehorsam, eine große Einfalt des Gemüths, eine beständige Demuth, eine unüberwindliche Süßigkeit des Herzens gegen dem Nebenmenschen, sammt einer völligen Ueberlassung seiner selbst in die Hand Gottes, welche Tugenden ja weit nützlicher sind, als alle erdenkliche Abtödtung des Leibs.

182. Und nicht ohne; den dergleichen äußerliche Bußwerk können bisweilen für nichts anders dienen, als für eine stattliche Unterhaltung der eignen Liebe. Dergleichen Werk, wie es allen bekant ist, haben allezeit etwas ansehnliches, lobwürdiges, und hohes bey- und an sich. Nun daß weñ sich in diesen Umständen keine wahre und beständige iñerliche Abtödtung seiner selber befindet, so müssen wir ja bekeñen, daß der Mensch aus diesen so heiligen Werken nicht allein nicht heilig werde, sondern dadurch nur mehr abnehme; Derowegen sagt der heilige Salesius, daß wir nichts sollen vornehmen aus Antrieb unsrer Natur, sondern aus Antrieb des heiligen Geists, welches nicht geschehen kañ ohne beständige Abtödtung unser selber: Ja er will so gar, daß wir auch die Tugenden selbst nicht zu viel lieben sollen, welche wir bisweilen verlieren, weil wir in der Lieb und Anmuthung gegen selbe zu weit schreiten. Bey denen aber, die den äußerlichen Bußwerken ergeben sind, kañ es leicht geschehen, daß sie solche zu viel lieben. Aus welchem nothwendig folget, daß sie unter dem Schein der Ehr Gottes ihre eigne Ehr, ihr eignes Wohlgefallen, und eignen Willen suchen, und was das ärgste ist, dem also zugethan seyn, daß sie auf keine Weis davon köñen abgezogen werden.

183. Nichts destoweniger sind die äußerliche Abtödtungen sehr gut, weñ sie mit Bescheidenheit, und mit Erlaubniß des geistlichen Vaters geschehen; doch wird man durch dieselbe nicht den geringsten Stafel zur Vollkommenheit zuwegen brin-

bringen, wohl aber einen hoffärtigen Geist, und ein aufgeblasenes Gemüth, weñ nicht zugleich der inerliche Mensch, wie erst gesagt worden abgetödtet wird. Dergleichen Menschen bilden sich ein, sie seyn besser, als andere, sie wollen andern vorgezogen seyn, sie sind hartnäckig auf ihrer Meynung, sie geben auf andere Leut mehr Acht, als auf sich selber, sie tadeln jederman auch wegen den geringsten Fehlern. Aus welchem dañ erfolget, daß man ehender einen schweren Sünder auf den Weg zur Seligkeit, ja gar zur Vollkoñenheit bringen könne, als jenen, der nur den äußerlichen, nicht aber den iñerlichen Menschen abtödtet; deñ der Sünder wird sich wegen seinen Sünden demüthigen, gern leiten, und regieren lassen: der andere aber wird wegen seinen äußerlichen Bußwerken ganz hoffärtig seyn, wird sich von andern weder leiten, noch regieren lassen.

Mittel zur Abtödtung seiner selbst zu gelangen.

184. Ein absonderliches Mittel, dadurch uns die Uebung der Abtödtung lieb und angenehm wird, ist die Liebe Gottes. Die aus Liebe und Lust Vögel fangen, oder jagen, werden nicht müd, sondern haben anlaufen, Hunger, Hitz, Kälte eine Freud. Und mein! was ist Ursach, daß die Mütter die schwere Arbeit, und beständige Unruhe in Ernährung und Auferziehung der Kinder nicht empfinden? allein die Liebe. Woher haben die unvernünftigen Thier so große Begierd ihre Junge so

fleißig

fleißig zu ernähren, sie fliegen ja iñer, und arbeiten, damit jene ruhen? Die Liebe thut alles. Fallet dir etwas schwer, so liebest du nicht, und daher allein kañ deine Liebe gegen Gott erwiesen werden; willst du in einer Sach eine Süßigkeit und Lust davon tragen, so liebe: Wo die Lieb ist, da ist keine Arbeit, sondern Ergötzlichkeiten, wer es versuchen will, muß lieben.

185. Ueber das, wer in dieser Tugend will einen Nutzen schaffen, soll sich vorstellen das Exempel seines Heilands Jesu Christi. Durch dieses beweget haben die Heilige Gottes die allerschwereste Sachen gelitten. Er soll sich ernstlich entschließen; Denn daß einer bisweilen in der Vollkomenheit nicht zunimt, obwohl er eine sehr gute Begierd hat frömer, und heiliger zu werden, ist die einzige Ursach, weil er niemal einen ernstlichen Entschluß und Vorsatz machet, das ist: weil er niemal zu dem Werk, zu der That, zu der Uebung schreitet. Er soll sich beständig in der Verläugnung seiner selbst üben. Er soll sich anfänglich öfter in den geringern Sachen überwinden; dadurch wird er dahin gelangen, daß er auch die schwerere Versuchungen leicht nach und nach werde überwinden köñen: dieses letztere Mittel uns selber vollkomen zu überwinden ist sehr mächtig, und sehr kräftig.

Was die heilige Fasten, so auch an den Samstägen und Mutter Gottes Abend kann vorgenommen werden, und was darzu erfordert werde.

186. Fasten ist nichts anders, als sich nach Ordnung der Kirche von dem essen enthal-

ten. Die heilige Fasten recht zu halten wird erfordert erstlich, daß wir uns von gewissen Speisen enthalten. Zum andern, daß wir uns nur einmal den Tag hindurch mit Speisen ersättigen, und zu einer gewissen Stund das Mittagessen anfangen. Derohalben folget, weil die Fasten nur in Enthaltung der Speisen bestehet, daß der Trunk, wenn einer schon so viele wurde trinken, daß er keinen Appetit zum essen mehr hätte, und dasjenige, welches man als Medicin nimmt, unangesehen solches nährete, die Fasten nicht breche, wohl aber die Milch, Suppen, oder dergleichen; denn wenn man schon die Milch und Suppen trinket, so sind sie doch ehender eine Speis, als ein Trank zu nennen, weil sie dem Menschen die ordentliche Nahrung geben.

Warum man sich dem Fasten ergeben soll.

187. Das Fasten ist heilsam dem Leib, und der Seel. Es heilet die Krankheit eines so wohl, als des andern. Demjenigen ist nichts unmöglich, der den Glauben hat: Demjenigen ist nichts schwer, welcher die Liebe hat: alles ist dem möglich, welcher auf Gott hoffet. Faste, wenn du kannst, aber sey versichert, daß du mehr könnest, als du vermeynest. Gott giebt die Stärke selbe zu halten, und nimt die Stärke von denen, welche solche nicht halten. Das gute Tractament tödtet schier alle Menschen, der Abbruch heilet alle. Derjenige, welcher sein Leben, seine Seel, und seine Gesundheit wegen Jesum verliert, wird al-

les

les finden, was er vermeynet, verlohren zu haben: Derjenige, welcher seinen Leib und Gesundheit will erhalten zum Nachtheil des Gesatzes Christi Jesu, wird alles verlieren, was er zu gewinnen hoffet.

188. Den Teufel erschrecket, und verjaget nichts mehr, als ein strenges und eingezogenes Leben; Herentgegen kañ ihm nichts größern Muth machē, als die zeitlichen Wohllüsten und Zärtlichkeit; weil der, so solchen ergeben ist, seine Keuschheit nicht unversehrt erhalten kann. Ob gleich der Mensch auf den hohen Berg der innerlichen Beschauung gestiegen, und sich der Welt entzogen, so wird er dennoch zum Fall komen, wo er nicht die Mäßigkeit stets vor Augen hat. Es ist eine große Verwegenheit sich ohne Zaum und Zügel auf ein unbändiges und ungezäumtes Pferd setzen.

189. Es ist noch niemal erhöret worden, daß jemand zu einer wahren Tugend gekommen sey, welcher nicht sparsam im Essen und Trinken gewesen. Ein nüchteres Gemüth ist tauglich alle Anfechtungen des bösen Feinds zu zernichten. Wegen der Speis ist Adam aus dem Paradeis gestossen worden, durch den Abbruch entgegen gehen wir wiederum in das Paradeis. Durch das Fasten werden unsere Gebether zu Gott geführet; denn das Gebeth ohne Fasten ist Gott nicht angenehm.

190. Als Christus der Herr vierzig Täg und Nächt gefastet hatte, hielt ihn der Teufel für den Sohn Gottes: der Uebermuth, und das überflüßige Essen und Trinken hat den verlohrnen Sohn in das Elend gebracht; der Hunger entgegē hat ihn

wiederum glückselig gemacht: Judith, damit sie sich stärkte wider den Holofernes, hat sich zuvor, ehe sie wider ihn gestritten, dem Gebeth und Fasten ergeben. Der heilige Paulus enthielt sich drey Täg von allem Essẽ, und und wurde bis in den dritten Himmel entzucket. Adam hat niemal kein Fleisch geessen, niemal einen Wein getrunken, und ist neunhundert und dreyßig Jahr alt geworden. Die Jünger des Herrn könnten die böse Geister aus den besessenen Leibern nicht austreiben, weil sie sich zuvor weder in dem heiligen Gebeth, weder in dem Fasten geübet haben. Ein gar zu fast beladenes Schiff wird leicht versenket. Die Vögel zur Herbstzeit in den Weinbergen, wenn sie gar zu feist, werden ohne Mühe von dem Stoßvogel gefangen: Die Thier, welche gar wohl gehalten werden, werden muthig und unbändig.

Warum man die Bescheidenheit in dem Fasten beobachten müße.

191. Diese muß man beobachten, weil es allezeit besser ist, weñ man beständig mit schlechten und wenigen Speisen verlieb nimmt, als wenn man gar zu streng fasten will; denn wenn sich jemand auf einmal gar zu streng auf dieses begiebt, und deßwegen nicht gleich heilig wird, oder aber in eine Unpäßlichkeit fallet, wird er verdrüßig werden, wird sich mit einer viel größern Begierd zu dem vorigen essen und trinken wenden, und unmäßiger anfüllen, als er zuvor gethan hat.

Was

Was das Wort Gottes, welches man alle Sonn- und Feyertäg anhören will, und wie nutzlich es sey.

192. Das Wort Gottes ist eine Stim̃, die von Gott zu uns kömmt, entweder durch Gott selber, oder aber durch die Menschen.

193. Hoch ist zu achten das Lesen geistlicher Bücher, aber noch viel nutzlicher ist es, wenn man eine Predig anhöret; weil die Predig das göttliche Wort, und die lebhafte Stim̃ Jesu Christi selber ist, welche uns von dem Prediger vorgetragen wird, auch eine absonderliche Kraft, und Gewalt in sich hat, die Menschen zu der Bußfertigkeit zu bewegen. Nicht nur allein aber aus dieser Ursach soll man das Wort Gottes mit einer aufrichtigen Meynung, mit Hindansetzung aller andern unnützen zeitlichen Sorgen, mit einer inbrünstigen Begierd, etwas daraus zu erlernen, anhören, sondern auch deßwegen; weil dieses, weñ man nämlich gern das Wort Gottes anhöret, gleichsam ein unfehlbares Zeichen ist, das man einstens der Zahl der Auserwählten werde beygesetzet werden. Ueberdas so ist auch das Wort Gottes ein auserlesenes Mittel, eine rechte Fromkeit, Heiligkeit, und Vollkomenheit des Lebens zu erlangen: Es haltet auch den Menschen ab von den Sünden, und leitet ihn zu einer kindlichen Liebe gegen Gott.

194. Wenn wir einen rechten Nutzen aus der Predig schöpfen wollen, wird erstlich sehr viel helfen, weñ wir nicht aus Gewohnheit, oder allein zum äußer-

äußerlichen Ansehen darzu gehen, sondern mit Begierd einen Nutzen daraus zu schöpfen. Zum andern, wen wir gewiß dafür halten, daß solche Ermahnungen nicht angestellet werden etwas neues zu hören, sondern daß man uns dasjenige, zu dem wir verbunden, und täglich üben sollen, zu Gemüth führe, und durch vielfältige Ermahnungen einen bessern Lust darzu mache. Zum dritten wird es sehr ersprießlich seyn, wenn wir dasjenige, was gesagt wird, also anhören, als ob es allein ihm gesagt wäre: Trifft es dich jetzt nicht, es wird bald eine Zeit kommen, wo du solche Lehr wohl wirst vonnöthen haben. Zum vierten muß man merken, daß das Wort Gottes eine Speis, und Nahrung der Seelen sey. Deßwegen sollen wir aus allen Predigen, oder geistlichen Lesungen etwas auserlesen, in unser Herz einlegen, und verkochen, damit wir dadurch gestärket werden. Aus dem, was bisher gesagt worden, ist leichtlich zu erkennen, wie sträflich jene seyn, die auf den Schein, aus Gewohnheit, oder aus Zwang den Predigen beywohnen, unter denselben gern schlafen, umschweifen, oder andere Gedanken haben; denn es hätte vielleicht dasjenige Wort, welches du überhöret, zur Besserung, ja zu dem ewigen Leben nützlich seyn können.

Drit-

Dritter Theil.

Monatliche Geschäffte, und wie solche zu bewerkstelligen.

195. Ich will im Anfang des Monats eine gute Meynung machen, diejenige Ablåß, so man die Seelen Ablåß nennet, zu gewiñen, und selbe zu schenken jenen Seelen, die das verflossene Monat aus den Seelen Bruderschaften gestorben sind, oder wenn sie keiner solchen Seele können zu nutzen kommen, so sollen sie zu Nutzen komen der Seel meines Vaters, Mutter, Bruder, Schwester, wenn sie solche noch sollten vonnöthen haben: Oder der Seel, für welche ich zu erst zu bethen schuldig bin. Deßwegen will ich alles verrichten, was ich zu verrichten schuldig bin, dieselbe zu gewinnen. Ich will nämlich mit Andacht beichten, und communicieren, und nach der Comunion will ich nach Meynung Ihro päpstlichen Heiligkeit bethen 7. Vater Unser, und 7. Ave Maria saint dem christlichen Glauben, darnach will ich alle diese Werk in der Meynung Gott aufopfern, und will Gott bitten, daß er den Ablaß den Seelen zukommen lasse, wie vor gemeldet worden.

196. Ich will mich befleißen den 7. Altar Ablaß zu gewiñen auf folgende Weis: Ich will in jener Kirch, wo ich den Ablaß gewiñen kan, vor einen je-

den aus den sieben Altären bethen ein Vater Unser und ein Ave Maria in der Meynung, in der ich es zu bethen schuldig bin. Will auch Gott bitten, daß er mir den Ablaß wolle zukommen lassen.

197. Ich will alle Monat der Procession wegen der Strickgürtel Bruderschaft folgender massen beywohnen: Im Anfang der Procession will ich eine gute Meynung machen, daß ich mit Andacht derselben wolle beywohnen, damit ich dasjenige erfülle, was ich zu thun schuldig bin, den Ablaß zu gewinnen. Unter der Procession will ich zu Gemüth führen, wie unser lieber Herr Gott in seinem heiligen Leiden von einem Ort zu dem andern ist geführet worden.

198. Ich will zu End eines jeden Monats ein gewisses Examen anstellen als:

In dem Jenner will ich nachforschen, in wem die wahre Andacht bestehe, und wie wir zu selber gelangen können.

In dem Hornung, wie man sich gegen den Beichtvater zu verhalten habe.

In dem Märzen, was das menschliche Herz ersättigen könne; welche Anmuthungen die gefährlichste, und wie wir uns in selben zu verhalten haben.

In dem April, was für Mitteln sich derjenige bedienen könne, der zur Besserung des Lebens schreiten will.

In dem May, warum man sich der Tugend soll befleißen, und wie man zu einer wahren Tugend gelangen könne.

In dem Brachmonat, in wem die heilige Einfalt bestehe.

In dem Heumonat, wenn man sich in den Versuchungen versündige; auch wie man sich vor, in, und nach selben zu verhalten habe.

In dem Augustmonat, in wem die Vollkommenheit bestehe, und wie man selbe erlangen kön̄e.

In dem Herbstmonat, warum, und wie die Ruhe des Herzens zu erhalten sey.

In dem Weinmonat, welche einen wahren innerlichen Trost genießen, und wie man sich in den Mistrőstungen zu verhalten habe.

In dem Wintermonat, wie vielerley die Traurigkeit, und warum der Mensch bisweilen in Traurigkeit verfalle.

In dem Christmonat, was die Furcht Gottes, und warum man sich in dieser Tugend üben soll.

Erforschung für den Jenner.

In wem die wahre Andacht bestehe, und wie sie beschaffen seyn soll.

199. Die wahre Andacht ist nichts anders, als eine Bequemlichkeit, und Willfährigkeit des Willens zu allem Guten: Und wird jener andächtig genennet, welcher zu allem Guten willfährig und bereit ist. Derowegen irren diejenige weit, welche die rechte wahre Andacht auf die Süßigkeit und den empfindlich̄e Geschmack setzen, welcher bisweilen in dem Gebeth von etwelchen gekostet wird: Nicht also, sondern die Andacht und Hitz des Geists bestehet in der Fertigkeit, und Bequemlichkeit des guten Willens zu allem dem, was zu Gottes Ehr und Lob gehört. Diese Andacht hat einen wahren Grund, und ist allzeit be-

ständig, jene aber vergeht alsobald, weil bey dieser nichts anders ist, als eine schnelle empfindliche Anmuthung, oder sinnliche Neigung, die etwann aus einer angenehmen und beliebiger Sach herkommet. Es ereignet sich auch dergleichen Andachten aus natürlicher Beschaffenheit des Leibs; weil das Herz etwann weich, und bald zum Weinen, zum Mitleiden, oder andern Neigungen kann gebracht werden: Sobald aber diese sinnliche Andacht ein End hat, verlieren sich auch die gute gemachte Vorsätz, und alle gottselige Anschläg, und bleibt also der Mensch nicht länger geistlich in seinem Thun, emsig in seiner Ordnungsübung fleißig im Stillschweigen, oder Mortification, als die sinnliche Empfindung der Andacht, oder Vertröstung währet, und wenn die verschwindet, verschwindet auch die ganze Geistlichket mit derselben.

200. Die rechte wahre Andacht muß liebreich, nutzlich, und jedermännglich angenehm seyn. Die Kranke werden unsre Andacht lieben, da wir sie mit heiliger Lieb trösten, und aufmuntern: Die Mitgenossen, wenn wir gegen sie ganz mildreich, und süß sind, wenn wir eine angenehme Leutseligkeit gegen sie verspüren lassen in jenen Umständen, die uns etwas schwerers vorkommen: die Obere, wenn sie sehen werden, daß wir mit ihnen ganz offenherzig werde umgehen, und den schuldigen Gehorsam mit großer Süßigkeit leisten. Die unsers gleichen sind, wenn sie bey uns verspüren eine wahre Aufrichtigkeit, eine rechte christliche Geduld, ein liebreiches Uebertragen, samt einer höflichen Willfähr-

rig-

rigkeit zu allem, was sie verlangen, so fern solches dem Willen Gottes nicht zu wider laufet. Mit einem Wort, wir müssen auf alle Weis dahin trachten, und antragen, daß unsere Andacht ganz angenehm und Herz durchdringend sey.

201. Zu einer rechten wahren Andacht wird zweytens erfordert, daß man nichts vornehme, nichts anfange, nichts wirke aus purer Gewohnheit, sondern alles soll geschehen mit einer guten Meynung, und reinen Absehen auf Gott: Und wenn schon bisweilen die äußerliche Werk den innerlichen heiligen Anmuthungen vorkommen, so soll man gleichwohl sehen, daß eine heilige Anmuthung, das ist: eine gute Meynung, und reines Absehen auf Gott unverzüglich darauf folge. Man soll also seine Werk, das ist: die äußerliche verrichten, daß die Wahrheit von den innerlichen ihren Ursprung haben, von den äußerlichen hingegen die innerliche erhalten, und vermehret werden; gleichwie das Feuer den Aschen bevorzubringen, dieser aber das Feuer mehr zu erhalten pflegt.

202. Drittens wird erfordert, daß man starkmüthig übertrage die vielfältigen Anfechtungen, so denen niemal ermangeln, welche verlangen Gott zu dienen. Item die unterschiedliche Gemüther, so sich in einer Versammlung befinden, und dieses ist eine nur gar zu große Prob, so ein schwacher Geist aushalten muß, wovon er seine Stärke, Aufnehmen, und nicht geringe Vollkommenheit erhalten wird.

203. Viertens muß man sich in seinen Unvollkom-

kommenheit selbsten wissen zu übertragen, ohne daß man sich darüber beunruhige, ohne daß man das Herz verliere, ohne daß man wegen den Unvollkommenheiten und Fehlern sich selbsten zu strafen unterlasse: Ueberdas soll man auch von andern die Correction und Bestrafungen gern annehmen, und allezeit einen eifrigen Willen haben sich dießfalls zu bessern.

204. Fünftens, damit unsre Andacht weder Gott, weder die Menschen etwas ausstellen können, so muß man sich gewohnen ein demüthiges, untergebenes, gelenktes, und solches Herz herum zu tragen, so sich überall, und von allen lenken und führen lasset, so zu allem ohne Widerstand gleich nachgiebt, und so zu allem, wo sich keine Sünd befindet, unverzüglich einfließet, nicht anderst, als wäre er zerlassen, wie ein Wachs; man soll sich bemühen in allen Umständen einen fröhlichen Gehorsam, und freundliche Lieb zu erweisen.

Wie wir zu einer wahren Andacht gelangen können.

205. Die wahre Andacht zu haben, ist unumgänglich vonnöthen, daß wir die Geboth Gottes, und seiner Kirche halten, so sich auf alle und jede Christglaubige erstrecken. Neben dem ist auch vonnöthen, daß ein jeder jener Pflicht fleißig nachkomme, zu welcher einer, vermög seines Berufs, verbunden ist, und zwar von Herzen gern, und mit einer süßen Bereitwilligkeit.

206. Damit wir dergleichen Bereitwilligkeit erlangen, können uns folgende Bedenken behülflich

lich seyn: Erstlich das dieses, zu welchen wir Standshalber verbunden sind, der unfehlbare Willen Gottes sey; Es ist aber billig, daß wir seinen heiligen Willen vollziehen, weil wir auf dieser Welt allein leben, daß wir seinen heiligen Willen vollziehen; Denn wir kõnten sonsten nicht sagen, daß wir die seinige wären, weñ wir seinem Willen nicht wollten nachkoñen. Zum andern sollen wir zu Gemüth führen, und überlegen, daß nicht allein die Eigenschaften der Gebothen Gottes, und seiner Kirch, sondern auch alle Schuldigkeiten, so mit unserm Stand absonderlich verbunden sind, ganz leicht seyn, und macht solche allein hart, schwer und verdrüßlich unser eigne Willen, der allzeit über uns herrschen will, koste es ihn auch, was es wolle: Ursach dessen kommt die Sach dahin, daß wir Gott wöllen dienen nicht nach seinen, sondern nach unsern Willen.

207. Gott aber verlangt kein Opfer, so dem Gehorsam, oder seinem Willen entgegen ist. Es stehet uns auch nicht zu, daß wir nach unsrer Einbildung und Willen eine Sach vor der andern erwählen; man muß sehen, was Gott von uns will und begehret. Und wenn er begehret, daß ich ihm in einer Sach diene, so muß ich durchaus nicht wollen, oder verlangen ihm in einer andern, auch heiligern zu gefallen. Unterdessen zielet, und dringet unsre verderbte Natur allezeit dahin, daß durchaus nicht der Willen des Herrn, sondern der unsere geschehe, aus welchem dann gar leicht zu schließen ist, wie viel wir von dem Willen Got-

tes

tes haben; denn nach der Maaß, je weniger wir von unsern eignen Willen haben, desto mehr werden wir haben von dem Willen Gottes.

208. Wenn eine Person sich nicht völlig weis in den Willen Gottes zu ergeben, wird sie alsobald ein Verlangen tragen ihren Stand mit einen andern zu verwechseln: entgegen jene, welche den eignen Willen nicht hat, ist in allen Sachen wohl zufrieden, wenn sie nur Gott dienet, so ist ihr hernach alles recht, und fraget gar nicht, in was für ein Ort und Stell sie Gott setzen soll: Wenn nur von ihr sein heiliger Will geschieht, so ist ihr schon alles gleich, und machet gar keinen Unterschied, ob selber in diesem, oder jenem Ort, in diesem oder jenem Geschäfft geschehe. Vollziehet sie dieses munter und mit Freuden, hat sie in ihrem Stand eine wahre Andacht. Also gesinnet seyn, und sagen: Ich wollte für mich gern dieses, oder jenes: für mich wäre es weit besser, wenn ich da, oder dort wäre ꝛc. das sind lauter Versuchungen, als wenn der Herr nicht wußte, was er mit uns vornehmen sollte. Ist also das beßte, dasjenige wohl vollziehen, was er von uns will, und allda beständig bleiben, wo er uns hat hingesetzt.

209. Dieses aber zu bewerkstelligen sollen wir uns erinnern erstlich jenes großen Gehorsams, so unser Herr und Erlöser gegen seinen himmlischen Vater geübet. Andertens sollen wir uns erinnern, daß die Heilige Gottes sich wohl größern und schwerern Sachen unterstanden, und mit Freud ihres Herzens alles ausgestanden. Drittens

müssen

müßen wir gedenken, und tief in unser Herz eindrucken, daß alle unsere Werk ihren Werth hernehmen von der Gleichförmigkeit, so wir haben mit dem Willen Gottes, dergestalt, daß, wenn ich auch esse, oder trinke, weil es also der Willen Gottes ist, dadurch ihm weit mehr gefalle, als wenn ich den Tod selbsten ausstunde, ohne diese heilige Meynung. Viertens sollen wir in den Beschwernissen unser Herz vor Gott also ausgiessen: Willst du, o mein Herr! daß ich dieses oder jenes auf mich nehme? Willst du, daß solches von mir geschehen sollte? Sieh, ich bin darzu bereit, ich will es freywillig, und ganz gern vollziehen. Wenn ich dir nur diene, so frage ich hernach nicht, in was für einer Sach ich dir dienen soll, denn es gilt mir alles gleich. Und also müßen wir uns verhalten in allem, wo wir einen Widerstand, Beschwerniß und Unlust erfahren; denn auf solche Weis demüthigen wir uns nach Möglichkeit, und unterwerfen uns ganz dem Willen Gottes.

Erforschung für den Hornung.

Wie man sich zu verhalten gegen den geistlichen Vater.

210. Diejenige, welche nach der Vollkommenheit trachten, müßen keine aufsteigende Gedanken aus Schamhaftigkeit verschweigen, sondern sobald sie solche vermerken, dem Beichtvater entdecken. Die erste Ursach dessen ist; weil der Beichtvater dich regieren, und auf den

Weg

Weg der Tugend führen und leiten soll, wird er solches nicht wohl thun können, er kenne dich dann, und du offenbarest ihm dein Herz und Neigung, sonsten wirst du nicht wohl regieret werden. Was man nicht weiß, kann man nicht heilen. Dem Arzten must du deine Mängel zeigen, wenn du willst, daß er dir helfe. Ist in dir mehr Krankheit, als eine, so entdecke sie alle, verheelest du eine, so wird sie dir bald mehr schaden, als Gesundheit, oder Hülf bringen. Welcher Arzt des Kranken Neigungen wohl erkennet, dem hat er schon halb geholfen; denn er sucht gleich den Grund, aus welchem das Uebel herkommt. Darum ist vonnöthen, daß wir uns dem Beichtvater, als Seelenarzt, und Vater, an statt Gottes offenbaren, sonsten werden wir in Todsgefahr gerathen, und Gott versuchen, der uns durch Menschen, und nicht durch Engel, viel weniger durch uns selber regieren will, welches sie nicht thun können, wo wir uns nicht recht zu erkennen geben.

211. Die andere Ursach ist, daß uns der Beichtvater mit viel gröserer Lieb und Sorg regieret, auch aus mehreren Gefahren und Schäden helfen, und zur Tugend besser anweisen kann, wenn er uns, und unsere Neigungen wohl erkennet.

212. Aller heiligen Lehrer einhellige Meynung ist, daß der allergröste Trost sey, so der Mensch auf dieser Welt haben kann, wenn er einen getreuen Freund hat, dem er alle Heimlichkeiten seines Herzens sicher vrrtrauen, und auf den er sich verlassen kann. Solches so groß Gut haben wir alle an unsern

ferer Beichtvätern, welche unsere geistliche Väter und Aerzte sind, und sich weniger nicht unser annehmen, als ihrer selbst. Gebrauche dich dessen kecklich, vertraue ihm alles: Diesen frage um Rath, bey dem hole Hülf und Trost. Es ist einem Kranken sehr tröstlich, wenn er dem Doktor seine Schmerzen und Krankheit geoffenbaret hat; also wird er einen gewißen Trost und Ruhe finden, der alle Armseligkeiten und Anliegen des Herzens bey dem hinleget, der ihm helfen und rathen kann. So gar die alte Weltweisen haben für ein nicht geringes Mittel des Trosts gehalten, sein Elend in eines vertrauten Freundsschooß abzulegen; denn wer seinen Schmerzen in sich fressen will, dem wird sein Gemüth betrübet, und empfindet viele Angst im Herzen; schüttet er aber die Betrübniß aus, so wird ihm sein Herz leichter und erfrischet. Dieses empfinden alle Betrübte, und pflegen bisweilen zu sagen: Herr verzeih mir, ich muß euch mein Elend klagen, mein Herz kann sonst keine Ruh haben; mich gedünckt, ich bekomme Luft, wenn es daraußen ist.

213. Wie die heilige Beicht eines aus den vornehmsten Mitteln ist zur Seligkeit, meistens deßwegen; weil wir in derselben Vergebung der Sünden, auch allerley Mittel zur Besserung gelehret werden: Eben also bestehen alle besondere Mittel, die Tugend und unsern Fortgang zu befördern, in verträulicher Offenbarung des Gewissens. Denn daraus merkt der Beichtvater, was man für Frucht aus dem Gebeth, aus Erforschung seiner selbst, aus geistlicher Lesung genieße: Da sieht er,

wie du wider die Anfechtungen bewaffnet, wie lieb dir das Stillschweigen, die Demuth, die Sanftmuth, die Geduld sey, endlich ob du ab- oder zunehmest: Da bekommt man Mittel und Anweisung, wie es jede sonderbare Noth erfordert, dieses Laster zu bemeistern, diese Tugend zu erlangen: und solches geschieht mit solcher Lieb und Freundlichkeit, daß man die Gnad des Herrn handgreiflich dabey verspüren muß.

214. Die dritte Ursach ist, weil also geschieht, daß dich der arglistige Feind als Unerfahrnen oder Unwissenden nicht überwältigen kann, weil er sieht, daß du durch des Beichtvaters Erfahrniß, und nicht durch deine Fleiß bewaffnet bist, und seine feurige Pfeile in deinem Herzen, oder Gedanken, nicht stecken lassest, sondern dem Beichtvater alsobald anzeigest. Also hat er nicht mit einem Lehrjünger, sondern mit einem wohlerfahrnen alten Kriegsman und geübten Ritter zu thun, und macht sich also des Beichtvaters Erfahrniß eigen, so bald er ihm seine Noth offenbaret und folget. Entgegen wenn er solche Versuchungen verschweiget, und dem Beichtvater verheelet, ist der Seelenfeind gleichsam versichert, daß er ihn überwinden werde; weil er allein mit ihm als Unerfahrnen zu thun hat: Wehe aber dem, der allein ist, wenn er fallet, ist keiner, der ihm aufhilft: In Gegentheil hasset er nichts mehrer, als wenn er verspüret, das seine Grifflein an Tag kommen, und lasset den Muth alsobald fallen, verzweifelt an dem Sieg.

215. Es verhaltet sich unser Seelenfeind wie

ein

ein schalkhafter Buhler, welcher einer von frommen Aeltern gebohrnen Tochter nachgehet, solche zu verführen: Dieser bearbeitet sich sehr, daß seine Anschläg und Wort heimlich bleiben, und fürchtet sich vor nichts mehrer, als daß etwann die Tochter den Eltern den Handel offenbare, weil er weis, daß ihm alsdann nichts gelingen wurde. Auf diesen Schlag handelt der Teufel mit uns, und bemühet sich, in unsern Herzen seine Versuchungen und Eingebungen heimlich und verschwiegen zu halten. Auf das allergräulichste aber ergrimmet er, wenn man sie dem geistlichen Vater entdecket, dadurch er dann das Spiel ganz verlieret. Dieses thun alle Verführer, und ein jeder, der Böses thut, hasset das Licht.

216. Ja diese Offenbarung und Zuflucht zum Beichtvater, diese Demuth des Angefochtenen ist Gott dem Allmächtigen dermassen lieb, und angenehm, daß die Versuchung oft verschwindet, wenn man den Beichtstuhl nur deßwegen betritt, und noch kein Wort von ihm gehöret hat. Wenn solche erfahrne Doktores zu finden wären, die uns helfen, und heilen könnten, ehe wir ihnen den Schaden sagten, o! wie hoch sollten wir sie achten: Aber es kan nicht seyn, sie müßen den Schaden sehen, den Mangel erkennen, der Kranke muß sagen, wo es ihm fehle. Was an Leib nicht seyn kann, geschieht an der Seele, und solche werden von allem Gift der Anfechtung oft geheilet durch Offenbarung, ehe sie eine Antwort oder Mittel von dem Beichtvater bekommen. Ja was noch mehr

ist, der Vorsatz das Uebel dem geistlichen Vater zu eröffnen, vertreibt es oft; wenn man hingehet Hülf und Rath zu holen, sieh! da vergehet die Finsterniß, und kommt das Licht im Augenblick. Trohe dem Höllenhund nur allein, du wollest ihn verrathen, und er wird davon laufen. In diesem sollen wir den Kindern ähnlich werden, die, sobald man sie erzörnet, oder was ungütliches thut, geschwind aufschreyen, sie wollen es ihrer Mutter, oder Vater sagen.

217. Keiner soll seine Anliegen verheelen, weil er vermeynt eben solche Mittel zu wissen, die ihm der geistliche Vater geben werde. Dieses ist eine erschreckliche Versuchung, und je gefährlicher, je verständiger wir seyn wollen; indem keiner nach aller Weisen Meynung in seiner eignen Sach ein billicher Richter ist. Wenn dieses also ist, da keine Versuchung vorhanden, was wird es erst seyn, weñ die Anfechtungen unsere Augen des Gemüths verdunkeln, daß wir nicht sehen, was recht, oder unrecht ist? Der Mensch, wenn er schon etwas weis, kann er doch in solchem Fall, da die vorstehende Versuchung ihn verblendet, und drucket, nichts in dem Werk schaffen: da macht ein Wort des geistlichen Vaters mehr aus, als alle seine Wissenschaft. So eine verwunderliche Kraft ist in den Mitteln der geistlichen Väter, die an statt Gottes dir solche vorschreiben. Darum sind sie sehr hoch zu achten, und man hat sich steifer darauf zu verlassen, als auf alle seine eigne Erfahrung und Wissenschaft.

218. Auch

218. Auch das geringste soll man nicht verschweigen, weil es gering ist, und scheinet. Wider solche Versuchung ist erstlich zu merken, daß ein Liebhaber der Tugend und Vollkommenheit nicht soll ansehen, was klein, oder gering, was nothwendig, was willkührlich, sondern was am besten, am vollkommensten ist; daher dann alles dem geistlichen Vater soll geoffenbaret werden: das heißt sich der Vollkommenheit befleißen, das heißt, warhaftig wieder aus Liebe Jesu Christi zu einem Kind werden.

219. Zum andern ist die Sache oft nicht so gering, als sie scheinet; sondern wir suchen aus einer Schamhaftigkeit und Furcht uns zu offenbaren allerley Ursachen, solche gering und verächtlich zu machen, daß nicht viel daran gelegen, ob wir es vortragen, oder nicht: wie dann der Teufel auch in der heiligen Beicht solche Griffe brauchet, und den zaghaften, und schamhaftigen Menschen beredet, dieses oder jenes sey keine Sünd, oder doch keine Todsünd. O wie viele bringet er durch dieses Mittel in das Verderben; eben dieser Streit und Widerwillen soll uns treiben, daß wir ja nichts verschweigen; denn es ist ein gewisses Zeichen, daß der Teufel ungern hat, daß wir es offenbaren. Von Natur hangen wir dahin, daß wir das Böse gern wollen verborgen halten. Wer etwas verlangt zu verhalten, macht einen Argwohn, daß es nicht wohl mit seinen Sachen stehe. Zu dem, obschon Anfangs etwas gering, und klein ist, wird es doch mit der Zeit gröser, darum man es billig

und alsobald offenbaren soll, daß ihm bey Zeiten geholfen, und zuletzt nicht schwer zu heilen sey.

220. Noch eine andere Einred erreget der Teufel, und giebt vor, der Beichtvater werde durch Vortragung so nichtiger geringer Dingen nur belästiget; darum sey es ohne Noth ihn zu überlaufen. Sehr große Unbild thut man dem geistlichen Vater an, indem man vermeynt ihm beschwerlich zu seyn, was da sein Amt erfodert, denn er empfindet keine größere Freud, als in einem so wichtigen, und nutzlichen Geschäfft und Werk den Seinigen zu helfen.

221. Wenn man dem geistlichen Vater seine Versuchungen und Begierden vortragen soll, empfindet man zwar eine sehr große Beschwerniß, und Ueberwindung, jedoch sage ich, daß es viel beschwerlicher sey, wenn man etwas verschweiget: wie die am beßten wissen, welche solches zu thun sich erfrechen. O wie viele Scrupel, wie viele beschwerliche Gedanken, wie viele Stich muß ein solcher in seinem Herzen erdulden! ein solcher kan nicht ruhen, ehe er das Gift ausgespien hat. Das Gewissen wird ihn immer drucken, und ängstigen: so bald er es von sich gethan, wird die erwünschte Ruhe erfolgen.

222. Eine aus den größten Beschwerniſſen, so die empfinden, welche ungern ihr Herz dem geistlichen Vater offenbaren, ist die Schamhaftigkeit und Furcht, sie möchten bey ihm den guten Namen verlieren, und bey ihm hinfüro verächtlich werden. Mit diesem Betrug hintergehet der böse Feind sehr

viele,

viele, und hemmet ihnen die Zungen, daß sie nichts von sich, oder ihren Gebrechen sagen. Diesem Uebel abzuhelfen, sage ich, daß ihnen bey dem geistlichen Vater nichts an der Ehr entgehe, oder am guten Namen schade; denn dieses geschieht nur, wenn du fälschlich mit ihm handelst, ihn meidest, und Ursach giebst, daß er dich in Verdacht habe. Kein Gebrechen, so du ihm anzeigest, kann ihn also betrübt machen, als eben diese Verschwiegenheit; deñ sehr viele Muthmassungen und Gedanken fallen auf einen solchen, und wäre besser, er erklärte sich rund, als daß er Anlaß gebe von ihm zu gedenken, er sey ein Gleißner, er verheele dieses, und mehr anders, er traue dem geistlichen Vater nicht.

223. Hingegen ist kein besseres Mittel sich bey dem geistlichen Vater beliebt zu machen, als wenn man ihn den Grund seines Herzens sehen lasset, und nichts verbirgt; deñ weñ er sieht, wie aufrichtig du ihm dein Herz offenbarest, und nichts verheelest, erkennet er deine Liebe, deßwegen wird er dich wieder entgegen lieben, und deiner viel fleißiger Sorg tragen. Merket er aber, daß der andere stutzet, und mit vielerley Worten die Sach verblümeln will, den kañ er nicht lieben; weil er spüret, daß er ihm nicht trauet, auch nicht an statt des Vaters hat, welches freylich die Gemüther abwendet. Wie soll der geistliche Vater dich lieb haben, als einen Sohn, dem du nicht traust, oder lieb hast als einen Vater? Liebe und traue ihm, und er wird es an seinen väterlichẽ Neigungẽ nicht mangeln lassẽ.

224. Aus diesem erfolget, daß er an seiner Ehr

deßwegen keinen Schaden leiden werde; denn es ist gewiß, daß niemand durch die allerabscheulichste Gedanken, oder Versuchungen die Ehr verlieren kañ: weil den beßten Dienern Gottes eigen ist, versucht zu werden: Andere wissen nicht, was Versuchungen sind, oder achten es nicht. Ueber das so greift der Teufel die Frömste am heftigsten an, die bestreitet er ohne Unterlaß. Diesen wird derohalben recht gesagt: mein Kind, willst du in Gottesdienst treten, so rüste, und schicke dich zur Anfechtung. Böses thun, oder den Vorsatz haben, etwas Böses zu thun, das ist ohne Zweifel schmählich, voller Schand und Unehr, und macht den Thäter verachtet, und unehrlich vor Gott und den Menschen; das Böse aber hassen, sich dessen schämen, bekeñen, beweinen, wollen, daß es nicht geschehen wäre, ist keine Schand, sondern ehrlich vor Gott, und denen, die er uns an statt seiner vorgesetzet hat.

225. Etwelche pflegen ihre Versuchungen für sehr schändlich und neu zu halten, als wenn solche andere Menschen nicht auch hätten; darum schämen sie sich solche anzuzeigen. Dieses Uebel erfahren, welche erst anfangen, welche noch jung, und welche in dem geistlichen Kampf noch unerfahren sind: diese halten für neu, was alt, und bekannt ist. Diese sollen gar nicht fürchten, als brächten sie was neues vor, es hat der geistliche Vater schon vielen hierin geholfen, er wird auch dir helfen. Menschen sind wir, nichts Menschliches soll uns so fremd seyn: Menschen kõnen fehlen; dieses weis der Beichtvater wohl, darum wird dir an deiner Ehr bey

ihm

ihm nichts benommen: er erkennet deine Schwachheit von sich: wir sind alle aus einer Erden, man hat sich ab deiner Versuchung gar nichts zu verwundern. Daß er um deine Laster weis, wird er dich nicht weniger achten, sondern mehr als seinen Sohn wird er dich lieben, weil du ihm vertrauet hast, was du deinem leiblichen Vater nicht gethan hättest. Diese Demuth und Einfalt, mit welcher man seine Geberden angiebt, und erkennet, diese Begierd auf dem Weg der Tugenden und Vollkommenheit fortzuschreiten, und aus ganzen Herzen an allen seinen innerlichen Gebrechen geholfen zu werden hat eine natürliche Kraft den geistlichen Vater zu bewegen, daß er einen solchen in sein Herz einschließet, und wo möglich, ihm dasselbige gern ganz ertheilen wollte. Dieses thun wir ja einem unbekanten auswendigen Menschen, der uns etwa seine Noth und Anliegen entdecket, wir erweisen ihm alle Barmherzigkeit, und tröstliche Hülf, oder Rath, wie wir können, und solches zu erfahren an unsern geistlichen Vater wollen wir einen Zweifel tragen? Warum will ich anderst angesehen seyn als ich bin? Die wahre Demuth zwinget mich nicht allein dahin, daß ich mich selbst erkenne, und verachte, sondern auch, daß ich von andern erkennet, und verachtet werde. Und eben dieses sollte uns allein genug seyn, dieses Mittel zu gebrauchen. Wem aber die Demuth fehlet, ist kein Wunder, daß sich derselbe fürchte, es möchte ihm schädlich seyn. Offenbare dich dann selber, und fürchte dir nicht; denn es ist nichts, was wir nicht

angreifen dörfen, weil es schwer ist, sondern es scheinet uns darum schwer, weil wir es nicht dörfen, oder wollen angreifen. Wenn wir beherzte Händ anlegten, fiele es uns gar nicht so schwer, wie es scheinet: tritt hinzu, lege Hand an, und du wirst sehen, daß es nichts ist.

226. Diejenige Punkten aber, welche man dem geistlichen Vater vor andern eröffnen soll, sind meistentheils folgende. Erstlich, alle Anfechtungen, Gemüthsneigungen und Anmuthungen: Zum andern, alle gute Begierden, gute Werk, gute Einsprechungen. Zum dritten, alle Gelegenheiten, welche sich bey dir ereignen wegen der Wohnung, Gesellschaft, Aemtern, Geschäfften. Zum vierten, die gewöhnliche Beschaffenheit, und täglichen Verlauf deines Lebens, wie das heilige Gebeth ablaufe, was für Frucht man daraus schöpfe, wie solches angestellet werde: worüber man das Particularexamen mache. Also auch, wie man sich in der Demuth, Sanftmuth, Geduld, Gleichheit des Willens, Ablegung des eignen Urtheils verhalte.

227. Damit man mit Nutzen sein Gewissen eröffne, ist nicht genug, daß man sage; ich leide große und schwere Versuchungen, ich hab allerhand böse Neigungen, etwelchen widerstehe ich leicht, etwelchen hart: mein Gemüth ist geneigt zur Hoffart, Zorn, eignen Urtheil: Man muß zugleich auch anzeigen, wie man hierinn gefallen; denn ein anders ist: ich bin geneigt zur Hoffart, ein anders: ich bin zu diesem Laster so sehr geneigt, daß ich dieses

oder

oder jenes begehret, dieses oder jenes ungern gehöret, dieses gethan, daß ich hoch angesehen wurde, dieses abgeschlagen, weil ich mich schämete. Eben ist es ein anders sagen: ich bin von zorniger Natur, ungeduldig und streng; ein anders: meine Ungeduld ist so groß, daß ich mich nicht Meister darüber machen kann: ich hab ausgegossen, was mir noch zu reden, noch andern zu hören gebühret; ein anders ist: ich leide unreine Versuchungen; ein anders, ich bin hierinn so schwach, daß ich bisweilen lang darinnen verharre, und belustiget werde. Da wird der Beichtvater ein anders Urtheil billig fällen über den, der von den bösen Gedanken überwunden worden; ein anderes über den, welcher sich mannlich verhalten hat, und einer wird des andern Mittel ja nicht gebrauchen.

Erforschung für den Märzen.

Was das menschliche Herz ersättigen könne, welche Anmuthungen die gefährlichste, und wie wir uns in selben zu verhalten haben.

228. Das menschliche Herz ist so groß, daß nur Gott allein solches erfüllen kann. Wenn es also mit selben nicht erfüllet ist, wird es allzeit mit einem unersättlichen Hunger gepeiniget werden. Es wird hin und her fliegen, als wie die Immen von einer Blume auf die andere, von einer Creatur zu der andern, ohne daß es einmal findet, was es suchet, ohne, daß es einmal ein Ruhe finden kan: Aber sobald es sich an Gott wird hen-

ken,

ken, wird es einen unaussprechlichen Frieden genießen, und sich völlig ersättiget befinden.

Welche Anmuthungen die gefährlichsten seyn.

229. Unter allen Anmuthungen, so in dem Menschen sind, als nämlich Zorn, Haß, und Furcht dessen, was bös, oder Freud in dem, was gut zu seyn scheinet, ist die vornehmste, wie dañ auch die stärkste, und eben deßwegen die gefährlichste, die Lieb, vor welcher wir uns in dem Spiel der Keuschheit sehr fleißig und sorgsam vorzusehen haben. Daher ermahnen uns die heilige Lehrer nicht umsonst so fleißig, daß wir uns vor dieser Anmuthung hüten, und die Liebe allzeit verdächtig halten sollten, ob sie wohl heilig scheinet, und tugendsame heilige Personen betreffen wurde, davon wir keinen geringen geistlichen Nutzen zu hoffen hätten; weil sich die geistliche Liebe gar leicht in eine fleischliche verkehret. Im Anfang scheinet es lauter Wein, und wohl schmeckender Balsam zu seyn; bald aber wird es zu Wasser, und verlieret seinen Geruch, durch welchen Griff dann sehr viele verführet werden.

230. In diesem Fall thut der leidige Teufel wie jener Speismeister: dieser wollte, daß man den guten Wein zu erst, darnach den geringern geben sollte: er bildet dir im Anfang alles Gutes vor, als nämlich Hoffnung eines großen Seelengewinns, Andacht, Besserung des Lebens; aber wenn er dir die Liebsstrick an den Hals geworfen, ziehet er

dich

dich fein gemach zu dem Verderben. Er feyret auch in diesem gar nicht, bis er zu wegen bringet, daß die geistliche Liebe in eine fleischliche verkehret werde. Darum hat eine heilige Person recht gesagt, es wäre ihr alle Liebe verdächtig, ob sie schon auch zwischen tugendsamen Leuten sich ereignete.

231. Es muß also der Vernunft in uns die Oberhand über alle unsere Kräften der Seele, über alle unsere Anmuthungen, und Neigungen gelassen werden, sonsten wird in uns eine pur lautere Unbeständigkeit, und unaufhörliche Veränderung allezeit zu verspüren seyn: Jetzt werden wir melancholisch, oder traurig seyn; jetzt aber lustig und fröhlich: heut werden wir ganz hitzig und eifrig seyn, morgen aber ganz matt und erlegen; kaum werden wir einen Tag ruhig seyn, da werden wir gleich darauf wieder zwey Täg unruhig und verwirret werden. Endlich wird uns das Leben also ablaufen, daß wir die Zeit nur mit dem verlieren, und wenig oder gar nichts gewinnen.

Wie unsere Anmuthungen sollen beschaffen seyn.

232. Unsere Anmuthungen sollen nicht gar zu gähe seyn; denn die gar zu gähe Begierd zerstöhret den Frieden der Seele, verwirret ihre Gedanken, übereilet ihre Bewegungen, verhindert Gott mit uns zu arbeiten, und zeigt, daß wir durch die Natur wirken. So gar die gar zu große Begierden zur Vollkomenheit bringen mehr Schaden, als Nutzen. Was nutzet es, sich wegen den geistli-

geistlichen Gütern beunruhigen, und verstöhren, welche von Gott herkoñen, und selbe nur den Demüthigen, den Geduldigen und Friedsamen mittheilet? Die Vollkoñenheit muß man von ganzen Herzen verlangen, doch ohne Verstöhrung seines Friedens, ohne sich auf seine Kräften zu verlassen, ohne seinen Geist zu beunruhigen, mit einem Wort: ohne gar zu ängstige Bemühung, und unbescheidentlichen Gewalt. Es ist eines, du seyst groß, oder klein, reich oder arm, vollkoñen, oder unvollkoñen, wenn nur Gott mit dir zufrieden ist. Warum beunruhigest, und betrübest dich, als wenn dein Fortgang, und Aufnahm an dir hienge: du kannst ohne die Gnad Gottes nichts, er wird dich führen, wohin, und wie weit er will.

233. Andertens müssen sie solche seyn, welche können bewerkstelliget werden, und nicht wider unsere Kräften seyn; denn dergleichen Begierden, wenn sie auch die allerheiligste sind: weil man sie nicht in das Werk setzen kann, beunruhigen nur unser Herz. In solchem Falle soll man mit aller Demuth glauben, daß eben deßwegen der liebe Gott solches von uns nicht verlange.

234. Es ist zwar recht und gut, viel zu der Ehr Gottes Verlangen zu thun; doch muß man auch in diesen sonst guten, und heiligen Begierden seine rechte Weis und Ordnung halten, und selbe werkstellig machen, jetzt diese, jetzt eine andere, nachdem es die rechte Zeit erfordert, und wie es vor allem in unsern Kräften stehet. Man muß sich nicht übereilen; besser ist es, man gehe langsam; denn wenn

wir

wir nur allzeit fortgehen, und niemal stillstehen, so werden wir endlich in unserm Weg weit kommen. Sonsten verlanget der Herr viel mehr von uns eine wahre Treu in den geringen Sachen, und solchen Gelegenheiten, so da in unserm Gewalt und Kräften sind, als weis nicht was für einen großen Eifer zu schwerern und größern Sachen, die doch in unserm Gewalt nicht stehen.

235. Drittens soll man nicht etwañ den Lust und Begierd zu der Tugend zum Exempel der Demuth höher schätzen, als die Demuth selbst, und wenn die Gelegenheit zur Demuth sich ereignet, daß man nicht ungeduldig werde erfunden, sonsten wurde diese Ungeduld anzeigen, daß es uns zuvor nicht sey Ernst gewesen: und diese Regel oder Prob ist so gewiß, daß man sich in den Begierden aller andern Tugenden nach derselben kañ und soll richten.

236. Uebrigens soll man alle auch die heiligste Anmuthungen und Begierden verwerfen und verachten, so den Menschen verwirren, Unruhe, und heftige Bewegungen des Geists mit sich bringen; denn solche komen nicht von Gott, als der ein Fürst des Friedens ist, sie sind unordentlich, und nichts anders, als Anfechtungen des bösen Feinds.

Erforschung für den April.

Was für Mitteln sich derjenige bedienen soll, der zur Besserung des Lebens schreiten will.

237. Wer ein anders Leben anfangen, und das vergangene verbessern will, der thut zwar

zwar recht, wenn er äußerliche Bußwerk brauchet, vor allen andern aber ist erstlich vonnöthen, daß ein solcher sein Gewissen durch eine reumüthige heilige kindliche Beicht reinige, und nachgehends seine unordentliche Anmuthungen, absonderlich, die ihn am meisten in die Sünd stürzen, unterdrucke, und die dem vorigen Laster entgegen gesetzte Tugend übe: vor allem aber die Demuth und Liebe; weil diese Zwey Tugenden diejenige sind, welche die Seel von allem dem reinigen, was Gott dem Herrn misfällig ist; denn sich wollen mit ganzen Herzen Gott ergeben, und dennoch durch unordentliche Anmuthungen den Creaturen anhangen, ist eben so viel, als wenn man mit Gott spielete, und ihn verlachte.

238. Zweytens muß er wohl beobachten, was sein Stand mit sich bringe, und alles auf das genaueste vollziehen; weil Gott solches von ihm erfordert; denn die freywillige gute Werk sind Gott nicht lieb, wenn man das schuldige vernachläßiget.

239. Drittens soll er sich befleißen, daß er alle Gedanken, Wort, Werk, Uebungen und Geschäffte seines Lebens dahin richte, daß sie ihm zu einen recht geistlichen Leben dienen.

240. Viertens, soll er in allen seinen vorhabenden Sachen, Werken, und Rathschlägen nichts anders vorhaben, als die Glorie, und Ehre Gottes; er muß sich keineswegs vergnügen, daß dasjenige, so er thut, keine Sünd sey, sondern er soll sich stets um das bewerben, was vollkommener

ner ist, so viel sein Stand zulasset, und allezeit erwägen, was Christus der Herr in diesen Umständen wurde gethan haben, vermög der uns hinterlassenen Beyspielen, wofern er sich in solchen befunden hätte.

241. Fünftens soll er sich von allen jenen Sachen hüten, gegen welche er sich sonderbar geneigt befindet, wenn sie ihm schon gut vorkommen, weil alle Sachen (außer der reinen Liebe Gottes) welche mit einer großen Zuneigung gesucht, und nicht ohne Schmerzen verlohren werden, eine unordentliche Liebe nach sich ziehen, welche eine Wurzel aller Anfechtungen ist, und eine große Hinderniß bringet jene Erkanntniß und Liebe Gottes, welche man zu erlangen suchet.

242. Sechstens, soll er keiner Versuchung einen freyen Zugang gestatten, sondern sich gleich von Anfang widersetzen, sich Gott anbefehlen, ihm seine große Schwachheit vortragen, und um Hülf und Beystand anrufen.

243. Siebentens muß er nicht für Uebel nehmẽ, wenn ihn andere corrigieren, und sagen, wo er gefehlet hat, sonst wird er niemal seine Fehler verbessern.

Erforschung für den Monat May.

Warum man sich der Tugend soll befleissen, und wie zu einer wahrẽ Tugend zu gelangẽ sey.

144. Ein Christ ohne Tugend, oder ohne gute Werk ist ein Baum ohne Frucht, welcher bald wird abgehauen, und in das Feuer

geworfen werden: er ist eine Lampe ohne Oel, welche bald wird erlöschen: er ist eine Erden, welche nichts hervorbringet: Sein Glauben ist unfruchtbar, er ist krank, oder vielmehr todt. Der nichts thut, der glaubt nichts: wer glaubt, und nach seinem Glauben nicht lebt, der wird durch sich geurtheilet, und verdammet. Derjenige, welcher uns ohne uns erschaffen, der wird uns ohne uns nicht selig machen.

245. Soll sich derohalben ein jeder der tugendhaften Werken befleißen; allein damit sie Gott angenehm, muß man sie auch wohl verrichten. Diese Uebung in das Werk zu setzen, so geh, bevor du dein Werk anfangest, in dich selbst, setze dein Gemüth in einen ruhigen Stand, mache deine Meynung, thu nichts durch eine Anmuthung, vermeide die zappelnde Eilfertigkeit, und gedenke; Gott will durch diese Uebung geehret seyn: er haltet auf diese Verrichtung seine Augen: sein höchster Will befilht diese Verrichtung: sein Lob verlangt dieses Werk: meine Vollkommenheit hanget an dieser Verrichtung: ich wird Gott beleidigen, wenn ich dieses Werk mangelhaft verrichte: ich wird die Gnaden nicht erlangen, welche auf dieses Werk folgen; vielleicht hanget mein Heil an dieser Uebung.

246. Wenn der Mensch durch die gar zu viele Geschäfft verhinderet wird, als daß er dem gewöhnlichen Gebeth und geistlichen Uebungen nicht obliegen kan, wie er gern wollte, wird er dieses ersetzen, wenn er ihm öfters seinen lieben Gott in

dem

dem Herzen wird gegenwärtig vorstellen, wenn er währenden Geschäfften an ihn wird gedenken, sich vor ihm fürchten, und alles zu seiner Ehr verrichten. Derohalben soll Niemand sagen: wenn mich Gott in einen andern Stand, als ich wirklich bin, in einen Stand nämlich, in welchen ich nicht mit so vielen Geschäfften überladen wäre, gesetzt hätte, wollte ich ihm besser, aufrichtiger und eifriger dienen; denn dieses sind nur Versuchungen von dem bösen Feind; weil man in einem jeden Stand fromm, ja heilig leben und sterben kann.

Wie man einen recht tugendhaften Menschen erkennen könne.

247. Ein solcher kann erkennet werden aus folgenden: ein recht tugendhafter Mensch verrichte seine Andacht nicht aus Gewohnheit, sondern mit gröster Aufmerksamkeit, und bester Meynung, Gott allein zu loben und zu ehren: er leidet gern die Versuchungen, er wird nicht kleinmüthig, wenn er schon eine oder die andere Unvollkommenheit an sich sieht: er achtet nicht das üble Nachreden der Menschen: er macht sich mit keiner Person zu bekannt: er verlangt weder menschliche, noch himmlischen Trost: er unterdrucket seine böse Anmuthungen, seine böse Gewohnheiten, seinen bösen Willen, und laßt sich durch keine einzige Beschwärniß von dem Guten abwendig machen.

248. Er meynet, als wie viel, und lebt als wie wenig, er glaubt, als wie alle rechtglaubige glauben,

ben, aber lebet nicht, als wie alle Glaubige: er ist in der Gemeine, aber thut nicht, als wie die Gemeine: er bewahret eben selben Gebrauch. aber haltet selben nicht auf eben jene Weis: er verrichtet die gemeine Uebungen, aber auf eine Weis, welche nicht gemein ist, sondern er verrichtet solche mit großen Eifer und Vollkommenheit.

249. Er übet jene Tugenden, durch die er seine böse Gewohnheiten, seine böse Neigungen, seine böse unordentliche Begierden ausreuten kan, nicht aber an welchen er eine Freud hat, oder Wohlgefallen traget; denn er weiß wohl, daß wider allen Verstand sey, jene Tugenden üben wollen, die einem gefällig und gleichsam angebohren sind; die übrige aber, durch welche man könnte gebessert werden, vernachläßigen.

250. Er will Gott dienen, und Tugenden üben nicht wie er, sondern wie Gott will, wohlwissend, daß es gar nicht recht wäre, wenn auf solche Weis der Mensch seinen Willen dem göttlichen sollte vorziehen; wenn also Gott von ihm verlangt, daß er dieses oder jenes sollte thun, thut er nichts anders, wenn schon dasjenige, was er gern thäte, tausendmal besser wäre, als jenes, was Gott, die Liebe des Nebenmenschen, oder der Gehorsam von ihm verlanget.

251. Er entschließet sich unwiderruflich in allen Sachen dem Willen Gottes nachzuleben: er trachtet nach der allertiefesten Demuth: er haltet und steuret sich mit einem großen und einfältigen Vertrauen auf Gott, vermög dessen er sich oft und

viel

vielmal unvorzüglich aufmachet, so oft er vermerket, daß ein Fehler sey begangen worden; er gründet sich von Tag zu Tag mehr in der Verachtung seiner selbst: endlich übertraget er alle und jede in ihren Unvollkommenheiten und Fehlern mit höchster Ruhe, und Süßigkeit des Herzens.

Zeichen, daß man die Tugend in seiner Vollkommenheit erlanget habe.

252. Das gewisseste und beßte Zeichen, das man die Tugend in seiner Vollkommenheit erlanget habe, ist, wenn man das Werk willig, hurtig, mit Lust, mit Freuden und mit Lieblichkeit des Herzens verrichtet. Dahin dann muß man sich richten, als zu einer gewissen Regel, wenn man erkennen will, ob man diese oder jene Tugend in seiner Vollkommenheit erlanget habe. Wenn du also wissen willst, ob die Demuth bey dir vollkommen sey, so sieh, ob du mit eben solchen Lust und Begierd annimmst, suchest, und begehrest Schand, Schmach, Verachtung, wie die Weltkinder Ehrentitel, Lob, großen Namen. Wem dem also ist, so gedenk nur, daß du diese Tugend in seiner Vollkommenheit besitzest: Wenn du aber die ohngefehr vorstossende Gelegenheit zur Hoffart mit groser Mühe überwindest, ist es ein Zeichen, daß die Tugend der Demuth noch nicht recht in dir gegründet sey: item wen du in der That hin und her gedenkest, und Mühe hast dich nach der Vernunft zu schicken, so ist es ja ein klares Zeichen, daß du solche noch nicht erlanget hast.

Zum Exempel, wenn ein Orgelschlager sich lang besinnen will, wo er diesen oder jenen Finger hinsetzen soll, kömmt er zwar seiner vorgeschriebener Lehr nach, aber er giebt an den Tag, daß er kein vollkommener Orgelschlager ist; denn die vollkommene Kunst leidet kein langsames Rathschlagen, ein jedes Werk ist ihr leicht, und wird des Künstlers Tugend an den unbedachten Werken gespüret.

253. Es ist aber zu wissen, daß dieser Lust zum Werk der Tugend sehr, ja gänzlich nothwendig sey bis an das End des Lebens; denn wenn wir darinnen nicht beständig verharren, wird es den Krebsgang gewinnen. Darum soll man Fleiß anwenden, daß in Uebung der Tugenden aus der Gewonheit gleichsam eine Natur werde, daraus Lust und Liebe entstehen: geschieht es aber mit Zwang und Mühe, so ist es kein gutes Zeichen; denn eine Sache so mit einem großen Zwang geschieht, dauret nicht lang. Wann dann die Demuth, oder andere Tugenden, veralten sollen, ist höchst vonnöthen, daß wir uns durch vielfältigen Gebrauch, mit großer Standhaftigkeit darinnen üben, bis das wir sie gleichsam einsaugen, und dermassen tief in unser Herz drucken, auf daß, wenn wir eine Tugend üben wollen, es scheine, als wenn wir von Natur und angebohrner Leichtigkeit darzu angereizet würden; alsdann mögen wir uns der Tugend versichern.

Von

Von den Mitteln, durch welche man zu einer wahren Tugend gelangen kann.

254. Zur Ausreutung der Laster, und Einpflanzung der Tugend dienet sehr wohl das Particularexamen; dieses, damit er desto kräftiger sey, ist vonnöthen, daß man die Laster oder Tugenden in unterschiedliche Theil abtheile. Zum Exempel: wer begehret in sein Herz einzupflanzen die Demuth, und die Hoffart auszureuten, muß die Sach nicht insgemein angreifen, weil sie beyde sehr weit sich erstrecken, sondern fein gemach, und nach und nach will das Werk ersuchet seyn. Und zwar erstlich, wenn wir durch das particularexamen die Hoffart wollen bestreiten und ausreuten, soll unsere erste und vornehmste Sorg seyn, daß wir nicht das geringste reden, was zu unsern eignen Lob auf einigerley Weis gedeihen mag: deñ es ist uns die Begierd der Ehr so tief eingedrucket, daß wir unvermerkt oft solche Reden fahren lassen, die zu unsrer Person, Ansehen, und Ruhm gelangē; es kañ kaum etwas rühmliches erzählet werden, da fallen wir zu, wollen unsern Theil mithaben, und sprechen: ja ich war auch dabey, es kam mir auch also vor, ꝛc. Wenn du dann dergleichen zu reden pflegest, das bring unter das Examen, und du wirst finden, was du zu verbessern habest.

255. Der andere Puncten, über welchen das Particularexamen sich erstrecken soll, muß seyn, daß wir nicht leicht denen sollen zuhören, die uns lo-

ben, weil eine große Gefahr dabey ist; deñ es pflegt der Teufel jene mit vorgehaltenen Ehren zu fällen, die er mit Schrecken, Furcht, Hochmuth und Stolz nicht hat stürzen können.

256. Der dritte, daß wir nichts thun um andern zu gefallen, sondern nur allein um Gottes willen, dem Herrn zu dienen, und zu gefallen, nicht aber den Menschen.

257. Der vierte, über welchen die particular Erforschung soll gezogen werden, ist dieser, daß wir unsere Fehler gar nicht entschuldigen; denn dieses ist ein handgreifliches Zeichen der Hoffart, und geschieht oft, daß wir auf Ermahnung und Straf unsers Verbrechens eine Entschuldigung auf die andere vorbringen; denn es ist eine dem Menschen angebohrne Sach, die Sünden heimlich zu begehen, und die begangene mit Verläugnung zu beschönen, und wenn man ihn überzeugen will, sich vielfältig zu entschuldigen.

258. Diese Weis, die zu beobachten in Ausreutung der Hoffart, und Einpflanzung der Demuth, muß auch in Ausreutung aller andern Laster, und Einpflanzung aller andern Tugenden beobachtet werden. Geschieht solches, so wird man gar bald recht tugendhaft werden.

259. Das andere Mittel ist, daß man die Geboth Gottes, und die Geboth der Kirchen halte, nachgehends seinem Stand, zu welchem wir von Gott sind berufen worden, auf das sorgfältigste und genaueste mit einem fröhlichen Herzen, und geneigten Gemüth ein Genügen leiste.

260. Daß

260. Daß der Mensch bisweilen zu keiner rechten Tugend, zu keiner Vollkommenheit, zu keiner Ruhe des Herzens gelangen kann, entstehet entweder aus diesem, daß er vielmehr die Sünd fürchtet, als die Tugend liebet; denn wenn man die Tugend liebet, und aus Liebe der Tugend zu der Uebung schreitet, werden für sich selbst die entgegen gesetzte Sünden und Laster abnehmen und ausbleiben: Oder aber, weil er sich nicht derjenigen Mitteln bedienet, so die Tugend zu erlangen nothwendig sind: also wird keiner die Geduld ohne Verfolgung und Trübsäligkeit, keiner die Demuth ohne Verachtung erlangen; wer dann nicht will verachtet werden, wer nicht will leiden, derjenige will auch nicht die Geduld will nicht die Demuth.

261. Gesetzt aber, daß man nach allen diesen und andern angewendeten Mitteln noch keinen großen Fortgang in der Tugend verspüre, soll man sich dessen nichts bekümmern; denn gleichwie ein Baursmann sich nichts zu besorgen hat, als verdiene er einen Verweis und Straf, da er eine schlechte Ernt, und Schnitt einholet, wenn er nur nicht unterlasset mit rechter Sorg und Fleiß die Erden wohl anzubauen, zu arbeiten, und zu besäen: Also hat ein Gott ergebener Mensch sich nicht zu bekümmern, oder zu betrüben, wenn er nicht alsobald die Früchten der verhofften Tugendē einsammelt, weñ er nur in seinem Fleiß und Treu nichts hat ermangeln lassen, damit die Erde seines Herzens wohl bearbeitet, und versorget werde, indem er alles aus seinem Herzen mit großer Freyheit zu reis-

ßen, und abzuschaffen getrachtet, so bald er vermerket, daß solches der Vollkomenheit zuwider laufe; denn wir haben uns sicherlich die Gedanken zu machen, daß wir hier niemal also gesäubert, gereiniget, und gestaltet werden, bis wir dorthin kommen, allwo uns Gott alles in allem seyn wird.

262. Wir haben auch beynebens diesen Trost, daß unsere gute Werk niemal werden unbelohnet bleiben; deñ weñ du im Stand der Gnaden bist, so erlangest dadurch das ewige Leben: bist du aber nicht in selben, so verliereſt dennoch nichts damit; denn ob du gleich dadurch nicht alsofort den Himmel verdieneſt, weil du vielleicht in keinem guten Stand bist, so bekomeſt du doch eine Gelegenheit und Lust Gutes zu thun, damit du hernach, wenn du im Stand der Gnaden seyn wirst, desto ehender und leichter etwas Gutes wirken könneſt.

Erforschung für den Brachmonat.

In wem die heilige Einfalt bestehe.

263. Die rechte und wahre Einfalt ist nichts anders, als eine Wirkung der reinen Liebe, so allein dahin antraget, daß wir die Liebe Gottes überkommen und erhalten. Und wird unsere Seel alldort recht einfältig seyn, da wir in allem, was uns vorstehet, und wir vornehmen, allein auf Gott unser Absehen haben, und da wir in unserm Thun und Lassen nichts anders, als Gott ansehen, so lassen wir eine wahre Uebung der einfältigen Liebe sehen. Es ist also die heilige Einfalt jene Tugend, die

schnur-

schnurgerad auf Gott antraget, und die auf keine Weis zulassen kañ, daß sich im geringsten der eigne Nutzen einmische; denn wenn dieses geschehen wurde, wäre dergleichen Einfalt keine Einfalt mehr, und verdiene vor Gott diesen Namen nicht. Ja sie lasset so gar nicht zu, daß eine einzige Creatur, oder ein Gedanken einiger Creatur sich neben Gott einfinde. Gott allein findet sich in dieser Tugend, und bey dieser Tugend ein, und herrschet vollmächtig durch sie über unsere Seel.

264. Diese heilige Einfalt ist jene Tugend, so gänzlich verjaget alle sorgfältige Gedanken, mit welchen viele Seelen umgehen, und sich ohne Frucht abmatten, da sie sich selbst eine Menge der geistlichen Wege, und dergleichen Mittel aufsuchen, und zusammen häufen, dadurch zu der Liebe Gottes zu gelangen, die sich einbilden, sie können keine rechte Ruhe haben, wenn sie nicht fast alles thun, was sie von den Heiligen gehöret, oder gelesen haben; da doch die Kunst Gott zu lieben in dem bestehet, daß man sich in der Liebe übe, und zur wirklichen Liebe anhalte. Diese wird aber nicht ehender, nicht vollkommener gefunden, und erhalten, als in der heiligen Einfalt.

265. Die Einfalt mischet sich auf keine Weis in das ein, was andere machen, oder machen sollen, sie gedenket allein auf sich selbst, sie laßt nicht mehr Gedanken zu, als ihr zu ihrem Vorhaben dienen, wenn ihr von andern Leute Händel etwas vorkommet, oder einfallet, so macht sie sich gleich davon, und ziehet ihren Geist in aller Eile sanft davon ab.

Da-

Daher hat diese Tugend eine große Verwandschaft und Verbündniß mit der heiligen Demuth, so nicht zulasset, daß wir von jemand andern als von uns selbsten eine widrige und geringe Meynung haben.

266. Die heilige Einfalt stellet den Ausgang aller Sachen der göttlichen Anordnung heim, an welche sie sich also bindet, und haltet, daß sie weder zur rechten, weder zur linken Seite sich zu viel lenke, weiche, oder gezogen werde: sie fahret in ihren Weg schnurgerad fort, und wenn in diesem Weg eine Gelegenheit eine Tugend zu üben ist, so bedienet sie sich derselben, als ein Mittel zu ihrer Vollkommenheit, das ist: mit selber desto ehender zu der Liebe Gottes zu gelangen, und selbe zu vermehren; dergleichen Gelegenheiten aber zu suchen ist sie gar nicht bemühet, oder bekümmert, sie verabsaumet und verachtet selbe zwar nicht, unterdessen gehet sie diesen mit keiner Sorgfalt und Angst nach. An statt dessen haltet sie sich ganz ruhig und still in dem Vertrauen, so sie auf Gott gerichtet hat, daß er nämlich gar wohl wisse, daß ihre Begierd und Verlangen auf nichts anders ziele, als seiner göttlichen Majestät zu gefallen, und mit diesem lasset sie sich beschlagen, bis sich eine Gelegenheit selbst hervor thut einige Tugenden zu üben. Nichts destoweniger ist doch nicht verbothen den Fortgang unsers Geists zu suchen, und zu verlangen, wenn nur solches geschieht, ohne Unruhe und ohne Schwermüthigkeit unsrer selbsten.

267. Eine Seel, die in der heiligen Einfalt lebet, trachtet sich allzeit zu reinigen von allem dem, was

was ihrem geliebten Bräutigam misfällig; und dieses nicht aus Ursach, daß sie vollkommen werde, oder daß sie ihr selbst ein Vergnügen schaffe, auch nicht, daß sie hierdurch absonderlich verlange das Aufnehmen ihres eigenen Nutzens, sondern daß sie ihrem Bräutigam gehorsame wegen der großen Ehrerbietigkeit, so sie zu ihm traget, und wegen der gleichsam unendlichen Begierd ihn in allem zu vergnügen, ihm in allem zu gefallen.

268. Eine Seel, welche besitzet die vollkommene Einfalt, hat nur eine einzige Liebe, und in dieser Liebe hat sie nur ein einziges Absehen, nämlich in der Schooß des himmlischen Vaters zu ruhen, alldort gleich einem kleinen Kind ihren ganzen Aufenthalt zu nehmen, indem sie völlig die Sorg ihrer selbsten einem so guten Vater überlasset, und derowegen um nichts sorget, als nur allein, wie sie dieses ihr heiliges Vertrauen nicht verliere, sondern allzeit vermehre, sie bekümmert sich nichts wegen der Begierd zu den Tugenden, und unterschiedlichen Gnaden, so ihr sonsten zu ihrem geistlichen Fortgang nothwendig zu seyn scheinen: sie entrüstet sich wegen nichts, was ihr auch immer entgegen stehet: sie verwirft nichts, was ihr auf ihrem geistlichen Weg widerfahret: ja sie bewirbt sich so gar nicht andere Mittel aufzusuchen, sich mit selben vollkommen zu machen, außer jener, so ihr vorgeschrieben, und ihrem Stand gemäß sind, aber auch in diesem hat sie eine Sorg ohne Sorg, oder ohne Unruhe.

269. Und in der Wahrheit, zu was dienen jene

ne sorgfältige und ängstige Begierden, mit welchen wir bisweilen nach dergleichen Tugenden streben, deren Uebung uns zur Heiligkeit nicht vonnöthen ist? Die Sanftmuth und Süßigkeit, die Demuth und Liebe unserer Verachtung, die herzliche Liebe und Aufrichtigkeit gegen dem Nebenmenschen, der Gehorsam und Unterthänigkeit sind solche Tugenden, deren Uebung allen und jeden gemein sollen seyn, weil selbe allen und jeden vonnöthen sind; indem die Gelegenheit solche zu üben sich stets und fast allezeit hervorthut. Was anbelangt die Starkmuth, die Großmuth, und dergleichen dem Schein nach herrliche und ansehnliche Tugenden haben wir vielleicht die Täg unsers Lebens keine Gelegenheit solche zu üben; derohalben sollen wir auf diese nicht antragen.

Erforschung für den Heumonat.

Was die Versuchung, und wann man sich in selber versündige.

270. Die Versuchung ist eine heimliche, betrügliche, und listige Anleitung zu dem Bösen, da uns das Gute für Bös, und das Böse für Gut unvermerkt vorgestellet wird, aus welchem öfter erfolget, daß der Mensch durch diese Anleitung verblendet, in allerhand Fehler sich verleiten, und stürzen lasset. Nicht alle diejenige, welche versucht werden, versündigen sich wider Gott, sondern nur dieselbe, welche sich in die Versuchung verwilligen, denn zu derjenigen Versuchung, so sündhaft ist,

werden

werden drey Sachen erfordert. Das erste ist, daß die böse Anmuthungen dem Menschen allerhand sündhafte Sachen in das Herz legen: Bald wird der Mensch einen Antrieb zu dem Zorn, bald zum unordentlichen Essen oder Trinken, bald zu dem Ungehorsam, bald zur Verachtung des Nebenmenschen, bald zur Unlauterkeit, bald zum Haß, Neid, Lauigkeit in den geistlichen Uebungen, bald noch zu vielen andern boshaften Sachen haben. Von dergleichen bösen Anmuthungen und Neigungen ist Niemand frey, er sey, wer er wolle. Das andere ist, daß der Mensch etwann gegen denjenigen, was ihm die böse Anmuthungen in das Herz legen, ein Wohlgefallen, oder aber Misfallen nach Beschaffenheit der Sach verspüre. Das dritte ist die Verwilligung, oder Verachtung derjenigen Sachen, so einem die böse Anmuthungen in das Herz gelegt, und ab welchen der Mensch ein Wohlgefallen, oder Misfallen verspüret. Wenn also schon dem Menschen die boshaftesten Sachen einfallen, und in den Sinn kommen, wenn er in dem Herzẽ die gröste Zuneigung, Freud, Liebe und Wohlgefallen an dergleichen boshaftẽ Gegenwürfen verspüret, so folgt doch nicht, daß er sich schon wirklich versündiget habe; denn wenn alles dieses sich bey dem Menschen ereignet, so beleidiget er doch Gott nicht, wenn er sich in dergleichen ihm einfallendẽ boshaften Gedankẽ nur nicht freywillig, bedachtsam, und vollkommen verwilliget; denn erst der vollkommene, bedachtsame Willen, oder Unwillen zu einer Sach machet, daß selbe

bös, oder gut, sträflich oder unsträflich vor Gott sey.

271. Diejenige, welche ein zartes Gewissen haben, und öfter ihre Sünden bereuen, beyneben aber beständig Tag und Nacht mit allerhand boshaften, gotteslästerlichen und ärgerlichen Gedanken überfallen werden, thun nichts bessers, als wenn sie selbe verachten, für nichts halten, und sicher glauben, daß sie sich in dergleichen boshaften Gedanken nicht versündiget haben; denn je boshafter, und ärgerlicher die einfallende Gedanken sind, je minder wird sich ein furchtsames, und reumüthiges Herz mit einem vollkomenen Wohlgefallen darein verwilligen, indem es unmöglich scheinet, daß derjenige ein vollkommenes Wohlgefallen ab jener Sach könne tragen, die er in seinem Herzen allzeit verfluchet; wo aber das vollkommne Wohlgefallen nicht ist, ist auch keine Sünd.

Alle Menschen werden versuchet.

272. Weil die Ursach aller unsrer Versuchungen unser durch die Erbsünd verderbtes Fleisch ist, und weil dessen Begierlichkeit ein Zundel der Sünden, welche uns alle entzündet hat; Deßwegen darf keiner aus den Adamskindern sich verwundern, daß er versuchet wird, weil er seinen eignen Feind in dem Busen traget: wird also des Streits kein End seyn, so lang wir leben. Derohalben hat Christus nicht befohlen alle Versuchungen abzubitten; denn es ist unmöglich, daß eine menschliche Seel nicht soll versuchet

suchet werden, sondern sollen begehren nicht geführet zu werden in Versuchung, das ist, wir sollen bitten, daß wir in der Versuchung nicht überwunden werden. Du fehlest, wenn du vermeynest es soll kein Christ Versuchung leiden: alsdann wirst du am meisten angefochten, wenn du nicht weißt, daß du bestritten wirst: alsdann stehet dir ein gefährlicher Krieg vor, wenn du vermeynest, es sey Fried, und ist kein Fried.

273. Viele müßen bisweilen schon im Anfang ihrer Bekehrung, sobald sie Gott, und der Tugend abzuwarten anfangen, einen sehr gefährlichen Streit antreten. Dieses aber läßt der Herr zu, daß keiner vermeyne, wie oft geschieht, er sey schon heilig; weil er anfangt ein Gott gefälligeres Leben zu führen, als zuvor, damit nicht etwa die Sicherheit aus der Bekehrung eine Mutter der Hinläßigkeit werde. Darum soll sich eine Gott zu dienen anfangende Seel nicht fremd vorkomen lassen, wenn ihr im Anfang Versuchungen begegnen; denn dieses ist nichts neues auf dem Weg des Herren. Was noch mehr ist, es pflegt öfters ein neu Bekehrter solche Versuchungen zu empfinden, dergleichen er zuvor niemal erfahren hat; weil damal die Wurzel der Versuchungen verborgen lag, die anjetzo am Tag ist; denn ein menschliches Gemüth ist mit vielen und seltsamen Gedanken beladen, und erkenet sich der Mensch oft selbst nicht, weiß also auch gar nicht, was er leidet. Wenn er aber Gott zu dienen sich ergiebt, und die Aest der ausschweifigen Gedanken abhauet, alsdann sieht er erst recht, was

aus der innern Wurzel des Fleisches hervor sticht. Es ist derohalben kein Wunder, daß eine Seel, die Gott zu dienen anfange, mehr Versuchungen spüret, jedoch desto ärger nicht ist, als zuvor, denn da hat Niemand so fleißig darauf Achtung gegeben, wie anjetzo, da es Zeit und Ernst ist, solche böse Neigungen auszureuten.

274. Andere sind, die im Antritt ihrer Bekehrung von allen Versuchungen frey, sehr viel Trost empfinden, darnach aber sehr wohl probieret werden, welches die göttliche Güte also verordnet, daß sie im Anfang durch die Bitterkeit der Versuchung nicht erschreckt zuruck fallen, und leichtlich sich dahin wenden, wovon sie nicht weit gewichen sind.

275. Durch dieses wird derselben Irrthum gar schön entdecket, welche sich für vollkommen schätzen, wenn sie etwas von den himmlischen Gnaden und Süßigkeiten schmecken, und gedenken nicht, daß solche noch Liebsküß des Anfangs sind, damit sie als junge zarte Lehrjünger der Tugend Gott der Herr also von der Milch der Welt entwöhne, nicht daß sie vor andern dessen würdig, sonder bedürftig seyn. Denn wie ein Vater einem schwächern Kind vielmehr nachgiebt, als dem anderen: oder ein Gärtner die zarte Pflänzlein fleißiger achtet, die erwachsene aber weniger: also tragt die himmlische Güte viel fleißiger Sorg über die kleine, und erst anfangende Diener Christi, als für die, welche nun eine Zeitlang in dem Weg des Herren gewandelt sind, und eine Stärke zu laufen haben. Ja noch darzu pflegen oft die große Sünder mehr

Tröstun-

Tröstungen, und Gnaden zu erlangen, als die Unschuldige, daß nämlich sich diese nicht erheben, jene aber nicht verzagen.

276. Man sagt mir aber erstlich: ich wäre ganz bereitet, die Versuchungen auszustehen, wenn ich nur wußte, daß ich Gott unter währender Versuchung nicht beleidigte. Denen aber antworte ich mit den Worten des H. Salesius also: Allerliebste, die eigne Lieb ist also beschaffē, daß sie in uns niemal abstirbt, bis unser Leib mit ihr gestorben ist; daher wir ihre offentliche Anfäll, oder verborgne List allzeit empfinden. So lang wir uns in diesem Elend aufhalten, ist es genug, daß wir in selbe nicht einwillige auf eine freywillige, bedachtsame, und vorgesetzte Weis: die verdrießliche, und überlästige Umständ, in welchen ihr euch befindet, sind vortreffliche und auserlesene Gelegenheiten, so euch der Herr an die Hand giebt, damit ihr hiedurch euer Treu gegen seiner göttlichen Majestät erweisen könnet, vermittelst jenes Fleißes, den ihr anwendet, dergleichen Anfäll der verderbten Natur zu hintertreiben und zu überwinden. Aus diesem können dergleichen Seelen sonnenklar erkennen, daß alle ihre Anfechtungen, und auch große Versuchungen keine Sünd, wie sie sich fälschlich einbilden, sondern daß eben diese eine Gelegenheit seyn der Tugend und Heiligkeit. Wer sich aber mit diesen nicht beschlagen lasset, und darüber vermeynet, er pflege in die Versuchungen einzuwilligen, da er doch das Widerspiel sicher glauben sollte, dem ist nicht mehr zu helfen: dieser komt so weit, daß, wenn ihm auch Ih-

ro Päbstliche Heiligkeit selber, als ein Haupt der Kirche sagete, er sündige nicht, so wußte er sich nicht darein zu schicken, und hätte vielleicht das Herz ihm zu antworten: Heiligster Vater, ich finde mich viel anderst, als Sie mir sagen: welches eben so viel wäre, als Ihro Päbstliche Heiligkeit verstehen es nicht; da unterdessen sein Urtheil und Ausspruch von einer Sach weit gewisser und unfehlbarer ist, als alle andere Meynungen und Urtheil aller andern heiligen Väter.

277. Zum andern möchte man mir einwenden: die Versuchungen, wenn sie stets anhalten, verhindern den Menschen von dem Gebeth, und andern guten Werken, mithin kan die Heiligkeit bey den Versuchungen nicht bestehen. Ich antworte aber, daß die Versuchungen viel mehr auswirken, daß unser Gebeth eifriger, beständiger, und mit größerm Vertrauen auf Gott, und seine Hülf ablaufe; massen sie uns antreiben, und gleichsam zwingen bey Gott unsere Zuflucht zu nehmen, und daß wir uns in Jesu, durch Jesum, und wegen Jesum wider alles stärken, und gleichsam unüberwindlich machen. Geschieht es aber, daß wir wegen der anhaltenden Versuchung in dem Gebeth, oder andern Werken zerstreuet, verwirret, und betrübet werden, so pflegt solches zu geschehen, weil wir mit den Versuchungen streiten, das ist, weil wir selben gar zu fast Gehör geben, und solchen ausführlich antworten, oder diese gar zu oft, und mit großer Unruhe des Gemüths von uns stossen; daher sagt der heilige Salesius: ich bitte euch, lasset

set euch doch mit dem bösen Feind in keinen Streit ein: er wird endlich mit allen seinen Anfechtungen an euch ermüden, und euch im Frieden lassen. Und wieder sagt er: damit ihr in keine Scrupel, Aengstigkeiten, und Verwirrungen gerathet, lasset euch niemal unter was imer für einen Vorwand dahin bereden, daß ihr mit diesen Versuchungen zu Feld gehet, sondern an statt dessen, so einfältig, als es euch möglich ist, wendet euch zu dem Herrn Jesum nicht anderst, als hättet ihr euch sonsten vorgenommen seine heilige Seiten oder Füß aus Liebe zu küssē. Denn wenn wir den Versuchungen stets wollten widerstreben, und wirklich wider selbe streiten, müßten wir endlich im Geist verwirret, und mithin in unsern Geschäfften verhindert werdē. Das beständige Widerstehen hat zwar das Ansehen, als setzte solches unsern Geist in mehrere Freyheit, in der Sach selber aber verwickelt es nur noch mehr; massen indem der Willen sich wirklich und schnurgrad wider die Versuchungen setzet, und dieses stets und zum öftern, ist er selber stillschweigend Ursach, daß dergleichen Versuchungen sich länger in dem Menschen aufhalten, welches nicht geschehen wird, da der Willen sich zu Gott, zu den Heiligen, oder zu einer andern guten und heiligen Sach ohne Gewalt wendet, nachdem er ein oder das anderemal den Anfechtungen einen wirklichen Widerstand geleistet.

Warum Gott die Versuchungen zulasse.

278. Unter andern Nutzbarkeiten, warum

Gott die Versuchungen zulasse, ist nicht die geringste, daß sie uns zur eignen Erkanntniß anweisen. Wir wissen oft nicht, was wir können, die Versuchung aber zeiget es. Diese Erkenntniß ist das Fundament unsers geistlichen Baues, ohne welches er nicht bestehen kann, denn wer wollte seinen Muth nicht fallen lassen, der bey sich empfindet, daß er von so geringen Winden der Anfechtung bewegt, und erschreckt in dem Werk befindet, wie wenig er ohne Hülf Gottes könne. Aus dem entstehet weniger nicht der andere Nutzen der Versuchung, daß wir nämlich erkennen, wie hoh Gottes Hülf und Beystand uns allerseits vonnöthen sey. Denn gleichwie eine Mutter ihr liebes Kind durch ein Gethön, oder fremde vermummte Person zuschreckē pflegt, daß es nicht weit ausspatziere, oder umschwebe, und desto geschwinder in ihren Schooß verkriech: also laßt Gott zu, daß uns der Teufel anfechte, und bang mache, das wir also in Erkanntniß der großen Gefahr geschwind und gern unsere Zuflucht bey ihm suchen. Endlich der dritte Nutzen bestehet in dem, daß wir durch Prüfung gelehret, uns nichts, Gott aber alles zuschreiben, dadurch wir uns noch mehr und größere Gnaden von ihm zuwegen bringen.

279. Es lehren die heilige Väter, daß uns Gott auch deßwegen versuche, damit eines jeden Tugend bewehret werde; denn gleichwie die Tapferkeit eines Soldaten nicht zu Friedens, sondern zu Kriegszeiten mitten unter dem Treffen sich am meisten sehen lasset; also erzeigt sich ein Diener Gottes

tes als einen Mann in der Anfechtung, nicht aber in der Andacht und Ruhe. Dieses ist der Probstein, daran der Herr eines jeden Tugend und Glauben streicht, ob er aufrichtig sey, oder nicht. So lang dem Menschen alles nach seinen Willen gehet, so lang er eine rechte Andacht, Tröstungen, und Süßigkeiten in seinem Herzen verspüret, so lang er frey von den Versuchungen, so lang kan man nicht erkennen, wer der Mensch sey: laßt man aber das Herz mit Trübsalen, mit Versuchungen, mit Kreuz und Widerwärtigkeiten erfüllet werden, alsdann kann man erst recht erkennen, wie der Mensch beschaffen ist. Es kann seyn, daß jemand, so lang er ohne Versuchung ist, die Tugend liebe, und in selber auf das beßte sich übe, ob aber dieses eine wahre Tugend, oder nur sonsten eine natürliche gute Neigung zu den Tugenden sey, kann man nicht wissen: kömt aber Verfolgung, Kreuz, Trübsäligkeit, und Versuchung über den Menschen, und bleibt dennoch in seinem Thun und Lassen, in seinem Tugendwandel und geistlichen Uebungen beständig, das ist ein unverfälschtes Zeichen der Liebe, die er zu Gott, und der Tugend hat.

Welche Versuchungen die gefährlichsten seyn.

280. Der böse Feind schleichet sich öfter unter dem Schein des Guten, und der Tugend sehr boshaft ein, verkehret sich in einen Engel des Lichts, damit er die Diener Gottes betrüge; denn er weis wohl, daß er wider die Liebhaber der Tugend gar nichts vermöge; Er legt uns also von

Anfang gute Sachen vor, darnach vermenget er sie mit bösen; bald bringt er dem Schein nach gute, in der That aber böse Stück herbey. Wenn er einen oder den andern dahin vermag, daß er ihm Gehör giebt, alsdann gießt er sein Gift erst recht aus, und treibt ihn in das Verderben. Sehr viele hat er mit diesem Arglist hintergangen, und stürzet annoch viele in schwere Laster, die unter der Decke der Tugend den Betrug nicht sehen: deßwegen dan dergleichen Versuchungen vor allen andern gefährlich sind, da sich der Teufel in einen Engel des Lichts verstellet, weil unter dem Schein der Tugenden eine sonderbare Freundschaft vorgestellet wird.

281. Als zum Exempel, wenn der böse Feind bey einem oder dem andern frommen Menschen nichts kan ausrichten mit seinen sündhaften Versuchungen, so erwecket er in selben allerhand gute und heilige Begierden, die nicht in des Menschen Gewalt sind, aus welchen erfolget, daß der Mensch die wirkliche Uebung der Tugend unterlasset: nämlich er leget etwa einem Kranken vor, daß er gesund nicht nur allein Gott, sondern auch dem Nebenmenschen besser dienen könnte. Wenn der Kranke dieser Versuchung Glauben beymißt, und dem bösen Feind ein Gehör giebt, wird er endlich wegen seiner Krankheit ungeduldig, und verlangt nachgehends nichts als die Gesundheit.

282. Bisweilen stellet er dem Menschen vor, wie schön es sey, leben, wie die Heilige, was man für einen Verdienst habe von dem vielen Geißeln, Fasten, Bethen, Beichten, Communiciren

aber

aber ohne Bescheidenheit, und Verstand. Dieses hört der Mensch gern an, begiebt sich auf die äusserliche Tugendsübungen. Wenn er aber nicht gleich zu derjenigen Vollkomenheit gelangen kañ, in welcher dieser, oder jener Heilige gewesen, wird er in den geistlichen Uebungen verdrießlich, wird lau und kalt, unterlasset alles was er Gutes angefangē, und hanget nachgehends viel mehrer an den weltlichen Ergötzlichkeiten, als zuvor geschehen.

283. Oefter wenn der Mensch einen ritterlichen Widerstand thut in einem oder dem andern Streit, giebt der böse Feind nach, und höret auf den Menschen zu versuchen; denn er weiß wohl, das öfters der Mensch aus Hoffart sich selber den Sieg zuschreibet, da er ihn nur durch die Gnad Gottes erhalten kañ. Und dieses geschieht, damit er doch in geringen, wenn solches nicht geschehen kann in schwerern Sachen, dem Menschen durch seine Versuchungen schaden könne. Kurz von der Sach zu reden; der böse Feind verhaltet sich in diesem Fall, als wie die Seeräuber, diese stecken auf ihren Schiffē Fried, und Freudenzeichen und Flaggen aus, da sie nur auf Krieg und Rauben bedacht sind, damit sie den Schiffenden desto mehrere Sicherheit vorbilden, und sie in ihren Gewalt bringen können: also stellet auch der Teufel Tugendzeichen aus, damit wir durch solchen Betrug ihm in seine Klauen gerathen sollen. Allda hat der Mensch keine andere Waffen zu ergreifen, und mit nichts anders zu streiten: als daß er sich stets zu Gott erhebe, und auf ihn sein ganzes Vertrauen setze, daß

er seine heilige Anmuthungen und beständige Neigung auf die heilige Demuth, und Einfalt des Herzens gründe und halte.

Was vor der Versuchung zu beobachten.

284. Vor der Versuchung soll man drey Sachen beobachten: Erstlich soll man für gewiß denken, daß man werde versuchet werden, so bald man Gott recht zu dienen sich entschließet: ja daß der Mensch um desto mehr mit Versuchungen werde überfallē werden, je mehr er in dem Guten wird zunehmen. Diejenige also fehlen weit, die im Anfall einer starken Versuchung schon verzagē, als sey es um sie geschehen, und Gott habe ihrer ganz vergessen, und seine Gnad entzogen. Diese sollen wissen, das versucht zu werden menschlich ist, und denen, die den Weg der Tugend eingehen, allzeit eigen gewesen, und noch ist; deñ alle, die da nach Gott leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden. Keine haben mindere Versuchungen, als diejenige, welche nach keiner Vollkommenheit, oder tugendhaften Lebenswandel trachten: welche nicht beflissen sind ihre Seel selig zu machen: welche also leben, als gäbe uns Gott den Himmel völlig umsonst, diese, diese, sage ich, sind diejenige, welche die mindeste Versuchungen ausstehen, verspüren auch nicht den Krieg, welchen das Fleisch, das ist, die böse Anmuthungen beständig führen wider den Geist, das ist, wider die gute Begierd Gott dem Allmächtigen recht, und wie es sich gebühret, zu dienen. Es ist nicht möglich, daß das

Fleisch,

Fleisch, oder böse Anmuthungen einen Krieg können führen wider den Geist, wo kein Geist, oder aufrichtige Begierd Gott recht zu dienen gefunden wird. Dergleichen Seelen versucht der böse Feind nicht, weil sie ohne Versuchung thun, was andere auch mit den allergrößten Versuchungen; sie beleidigen nämlich Gott, und stürzen sich freywillig in das ewige Verderben. Derowegen wenn einer keine Versuchungen verspüret, soll er sorgfältig nachdenken, warum er von allen Versuchungen also befreyet sey, er soll nachdenken, ob solches nicht etwa geschehe deßwegen, weil er nach seinem Willen, und Wohlgefallen lebe, oder weil er seine Laster, und böse Gewohnheiten nicht auszureuten trachtet. Geschieht es deßwegen, so ist es auch kein Wunder, wenn er keine Versuchungen verspüret.

285. Zum andern soll er kräftig glauben, daß Gott getreu, und eben darum nicht gestatten werde, daß wir versucht, oder angefochten werden über unser Vermögen, sondern werde neben der Versuchung uns so viel Gnad und Stärke ertheilen, daß wir sie können ertragen. Der Herr laßt uns zwar in den Versuchungen bisweilen eine Zeit lang stecken, als hätte er unser vergessen, aber nur zu seiner größern Ehr, und uns zum Nutzen. Mein! wie freundlich empfanget, wie inniglich tröstet eine Mutter ihr liebes Kind, das etwa vom Schatten an der Wand erschrocken? Wie drucket es sie an ihr Herz, wie liebkoset sie es? Solche Liebe und mütterliche Neigung erzeigt der Herr denen, die in ihren Nöthen, und Versuchungen zu ihm fliehen.

286. Zum

286. Zum dritten soll man für eine gewisse Wahrheit halten, daß man sich in den Versuchungen nicht werde versündigen, so heftig sie immer werden seyn, wenn die Verwilligung nicht darzu kommt. Das Empfinden schadet nicht, wenn das Herz nicht darein verwilliget. Du bist nicht darum strafmäßig daß du eine Neigung zum Bösen hast. Du bist stärker als dein Feind; er kan dich nicht überwinden, wenn du nicht willst, er ist ein angeschmideter Hund, er kan dich nicht beißen, wenn du nicht hinzugehest. Es ist eine vergebliche Arbeit mit einem Stahl aus dem Feuerstein Feuer schlagen, wenn man keinen Zundel bereitet hat, welcher solches fanget: also auch, ob gleich der Teufel mit dem Staal seiner Anfechtungen auf den Stein deiner fleischlichen Sinnlichkeit hart und viel schlaget, so wird er dennoch kein brinnendes Feuer zuwegen bringen können, wenn du nicht den Zundel deiner Einwilligung mit beyfügest.

Was in der Versuchung zu beobachten.

287. In der Versuchung soll man gleichfalls drey Sachen beobachten. Erstlich, daß man der Versuchung gleich Anfangs, da man solche vermerket, sich herzhaft widersetze, und niemal in selbe verwillige; denn die Versuchung ist gleich einem Feuerfünklein, welches, wenn es nicht gleich von Anfang ausgelöschet wird, eine sehr große Brunst verursachet. Dieses sollen alle tief zu Herzen fassen, welche sehr pflegen versucht zu werden; denn der arglistige Feind pflegt sie zu bereden,

es werde sie die Versuchung nicht mehr anfallen, nachdem sie derselben einmal Statt und Platz gegeben haben; aber er hatsehr viel hiemit betrogen; denn wer ihm einmal folget, und der Versuchung Platz giebt, wird sie hernach viel beschwerlicher finden; denn der arme Mensch erwecket ihm selber eine innerliche Wassersucht, und gröſsern Durst nach solchen Laster, wie bey den Geizigen zu geschehen pflegt, je mehr solche haben, je mehr sie begehren. Je mehr du dann der Versuchung nachgiebst, je weniger du ihr widerstehen kannst, und nehmen deine Kräften so viel ab, wie viel du deinem Feind willfahrest.

288. Zum andern soll man die einfallende Versuchungen alsobald dem geistlichen Vater offenbaren, damit er sich nach eines jeden Complexion richten, und einem jeden bequeme Mittel vorschreiben könne. Sage dem Beichtvater; denn es geschieht oft, daß einer unordentlich seine Versuchungen entdecket, und dem, welchem er nicht soll, als der eben mit solchen Leiden behaftet ist, da kann nichts anders erfolgen, als daß man Stroh zum Feuer leget, und das Uebel vermehret; darum besuche allein die, welche uns von Gott, als Arzt vorgesetzt, und gegeben sind. Man kann dem Kranken leicht helfen, wenn man seine Krankheit erkennet, man kann die Wunden leicht heilen, die man sehen kann. Man hat vielmal die Erfahrniß, daß einige durch diese demüthige Offenbarung ihres Gewissens, und sothanes einfältige Rath fragen mit dem geistlichen Vater, ja zu Zeiten auch durch den

bloſsen

bloßen ernstlichen Vorsatz solches zuthun, ohne daß es zur Sach noch gekommen wäre, gleich alsobald unterschiedliche große Gnaden bey Gott ausgewirket haben, welche sonsten kaum durch vielfältige und langwiehrige schwere Tugendsübungen hätten können zuwegen gebracht werden.

289. Zum dritten, soll man zur Zeit der Versuchung gar nichts in seinen gewöhnlichen Uebungen nachlassen, sondern wie zuvor alles fleißig, und gänzlich verrichten; denn es ist dem Teufel genug, wenn er sonst nichts erhalten kan, daß er uns in etwas verhindere, und wenn wir die Waffen des Gebeths, und guten Uebungen fallen lassen, wird er uns ja leichtlich überwinden. Ja wir sollen uns zur Zeit der Versuchungen noch viel ernstlicher den geistlichen Uebungen ergeben, als zuvor, denn aus dem wird bewähret, welche rechte und getreue Kinder Gottes seyn, und ist auch ein Zeichen einer wahren Liebe gegen Gott.

Was nach der Versuchung zu beobachten.

290. Nach der Versuchung sollen wiederum drey Sachen beobachtet werden. Zum ersten, soll man Gott danken, daß er uns die Gnad ertheilet, die Versuchung zu überwinden.

291. Zum andern, wenn du von der Versuchung befreyet bist, so sollst du dir nicht einbilden, daß du gar in der Sicherheit seyst; denn alsdann lauret der Teufel am schärfsten auf dich, damit du lernen sollest wachtsamer und vorsichtiger zu seyn zur Zeit des Friedens, als des Kriegs. Wenn es

auf

auf dem Meer ganz still, und ohne Wind ist, so stehet zuweilen ein Schiff in gröster Gefahr, ja gröserer, als wenn Sturm und Ungewitter wüthet, weil man zu solcher Zeit auf allerhand Mittel bedacht ist, worauf man in vermeynter Sicherheit nicht gedenket.

292. Zum dritten soll sich Niemand gar zu fast betrüben, wenn er schon in einer oder andern Versuchung überwunden wird, und sündiget; theils weil wir auf solche Weis unsere Schwachheit erkennen, und mithin in der Demuth gegründet, und gestärket werden; theils weil nicht derjenige für überwunden zu halten, der zwar aus Anlaß der Versuchung gefallen, doch wieder aufzustehen trachtet; wohl aber derjenige, welcher deßwegen kleinmüthig wird, und das Herz verlieret zu streiten, und den Versuchungen sich inskünftig zu widersetzen: theils weil derjenige, welcher nach dem Fall mit mehrerm Fleiß wandelt, mit gröserm Fleiß arbeitet, getreuer Gott dienet, ohne Verzug beichtet, ohne Verwirrung sich demüthiger, öfter Gott viel lieber und angenehmer ist, als derjenige, welcher niemal zwar eine Todsünd begehet, beyneben aber sonsten nur lau und kalt in dem Dienst Gottes sich verhaltet.

Etwelche Mittel wider die Versuchungen.

293. Das erste ist glauben, daß aller möglicher Fleiß und Arbeit im geringsten nicht genug sey, die Versuchungen zu überwinden; wo ihm

ihm die göttliche Hülf, und Erbarmniß nicht beystehet, denn dieses lebhaft glauben ist jener Staffel der Demuth, dem die heilige Schrift so viele Gnaden und Gutes verspricht; und ist dieser Staffel der Demuth die beßte Zubereitung zu allen himlischen Gaben und Gnaden Gottes: deñ derjenige, welcher ein Mistrauen auf sich selber, und festes Vertrauen auf Gott setzet, der ihm nichts, Gott aber alles zuschreibet, und vor allem ihm die Ehr giebt, der verdienet des Herrn Schutz und Beystand, dessen Sach nimt sich Gott an, als seiner eignen, und erhaltet also seine Ehr selber: der aber auf sich vertrauet, und Gott seine Ehr benimt, wird von ihm billig verlassen, und ihm selber heimgestellet, damit er in der That erfahre, wie arm er sey.

294. Das andere ist, in den Versuchungen ein tapferes Gemüth haben, denn davon entfallet dem Versucher sein Gemüth, und gänzliche Hoffnung, uns einigen Schaden zu thun. Denn wie ein Weib mit einem Mann sich zanket, wenn es siehet, daß er unverzagt, und mit aufgerecktem Haupt auf sie losgehet, alsobald den Muth fallen lasset, und auf die Seiten weichet, damit es nicht getroffen werde: hingegen aber, wenn sie findet, daß der Mann verzagt, und traurig ist, alsdann braucht es wider ihn alle Frechheit, und Stärke, so viel ihr möglich ist: eben also pfleget der Teufel sein Gemüth fallen zu lassen, weñ er empfindet, daß man sich den Versuchungen mañlich widersetzet: wer sich aber Anfangs erschrecken läßt, und verzaget, der befindet ihn viel grausamer, als je ein Thier auf Erden,

den, und versucht die Begierden seines bösen Muths, so viel ihm möglich, an ihm zu ersättigen.

295. Das dritte ist, gedenken, daß Gott der Herr, die Engel und alle Heilige vom Himmel herab uns zuschauen, und das Siegkränzlein zubereiten, wenn wir ritterlich überwinden. Nichts kann einem Kriegsknecht einen größern und frischern Muth machen, als wenn er vor den Augen seines Obersten oder Feldherrn ficht: also wer sollte in solchen Schauplatz, da er Gott, Engel, und Menschen, ja das ganze himmlische Heer als Zuschauer hat, nicht mit Freuden fechten? Wer sollte sich nicht als einen Mann verhalten? Sonders da Gott der Herr sitzet, uns nicht allein als ein gerechter Richter die versprochene Kron des Siegs zu ertheilen, sondern auch als ein getreuer Vater, der uns auf alle Weis Hülf zu leisten begehrt.

296. Das vierte ist das heilige Gebeth; derohalben dann auch der Herr selbsten vor seinem allerheiligsten Leiden sich mit einen langen Bluttriefenden Gebeth versehen hat, nicht zwar, daß er dessen bedürftig gewesen, sondern uns zum Exempel. Eine Seel, die Gott zu dienen trachtet, soll gleich seyn jenem Menschen, der etwa unter einem Baum sitzet, und einen Wolf, Löwen, Schlangen, und andere giftige Thier zu sich kommen, oder kriechen sieht, denen aber zu entfliehen sich auf den Baum begiebt. Also soll eine Gottliebende Seel, durch das heilige Gebeth zu Gott sich erschwingen,

sobald sie die giftige aufsteigende Gedanken der Versuchung füllet, und sie wird allem Uebel leicht entgehen. Dieses Gebeth aber neben andern kann bestehen in einem oder andern Schußgebethlein, als zum Exempel: Herr ich leide Gewalt, antworte für mich: Herr warum wendest du dein Gesicht ab, und vergissest mein Elend und Noth? Diese und andere Schußgebethlein, als feuerige Pfeil sollen wir aus unsern Herzen zur Zeit der Noth abgehen lassen, und gen Himmel schicken: kommt also die Versuchung zu dir, du aber verfügest dich zu Gott. Und diese Schußgebethlein müssen sich nicht nur in, oder auf der Zungen befinden, sondern auch in dem Herzen entzündet werden, damit sie durchdringen; denn man kann Wort geben, wenn das Gemüth schon nicht dabey ist.

297. Das fünfte ist, in der Versuchung alsobald die Gegentugend ergreifen jenes Lasters, dadurch ihn der Feind bestreitet. Dieses Mittel lernen wir aus der Leibärzten Kunst, in welcher Regeln vorgeschrieben werden, daß die Leibsgebrechen also sollen curieret oder gepfleget werden. Wo zuviel Kälte ist, da soll man gebrauchen Hitz; da es trocken, müssen feuchte Mittel helfen ꝛc. und wird allzeit eine böse Feuchtigkeit mit ihrem Gegentheil gebessert. Eben also verhaltet es sich in den Gebrechen unsrer Seele, man muß den Anfechtungen mit dem Widerspiel vorkommen, als, da man vermerkt, daß einer zur Hoffart geneigt, soll er in verächtlichen Dingen, die ihm zur Demuth dienlich sind, geübet werden, und eben so in andern bösen Neigungen des Gemüths.

298. Das sechste, daß man auf das, woher die Versuchung entstehet, gar keine Acht habe, alsobald in sich selbst gehe, und in aller Demuth spreche: Ach ich armer Mensch, soll ich dieses wohl denken dörfen: Ach wie schäme ich mich, daß ich solche böse Neigungen und Einfäll in mir empfinde: Es muß ja meine Schuld seyn, daß ich solches leide: Ach ich habe es verdienet. Unglaublich ist es, wie solche Demüthigung uns so erträglich ist; mit diesem Schwert wird der Versucher gar darnider geschlagen: mit den Stricken, die er dir bereitet, wird er gefangen, und erscheinet zugleich, wie weit dein Will davon ist, daß Gott im geringsten beleidiget werden soll, welches dem Herzen eine gewünschte Sicherheit und Frieden bringet.

299. Das siebente ist, die Versuchungen erkennen. Es bemühet sich der Teufel allein dahin, daß uns sein Begehren keine Versuchung, sondern eine wichtige Ursach scheine, und uns also unversehener Weis fange. Denn gleichwie ein Jäger, der etwann einem Wild nachstellet, den Strick also artig verbirgt, daß nicht der Strick, sondern die Speis allein hervorscheine, sonsten wurde sich nicht so bald das Wild, oder Vogel fangen lassen. Also macht auch es der Teufel, er verkehret sich in einen Engel des Lichts, giebt uns für, es sey Wahrheit, was Versuchung ist. Wenn wir unsern Urtheil so viel Raum lassen, daß wir dieses oder jenes für keine Versuchung, oder Leidenschaft erkennen, und darum nicht viel achten, als ob wenig daran gelegen, und nichts zu achten sey, sollen wir gewiß wissen,

es sey die gröſßte Gefahr dabey. Denn gewiß ist es, daß solche Versuchungen, die unter dem Schein des Guten kommen, am meisten Gefahr, und Beschwerniß haben. Was offentlich bös ist, kann man leicht meiden, was aber gut scheinet, und doch bös ist, wer wird es fliehen? wie können wir uns hüten vor einen Feind, den wir für unsern beßten Freund halten? Gift unter Zucker verborgen, bringet um. Vor den heimlichen Mängeln fürchten sich die Heilige, nicht aber vor den offenen, denen sie leicht begegnen können. Dergleichen Versuchungen aber zu begegnen und abzuhelfen ist das beßte Mittel, wenn wir unser Urtheil dem Gutgedunken des Beichtvaters unterwerfen, denn unser Fleisch ja zu scharfsinnig alle Ursachen herfürsuchet, und unsere eigne Liebe und böse Neigung leichtlich uns beredet, und auftragt, was der Sinnlichkeit reizend vorkömmt.

Erforschung für den Augustmonat.

In wem die Vollkommenheit bestehe ꝛc.

300. Die Vollkommenheit bestehet nicht im Fasten, nicht im Bethen, nicht im Almosen geben, sondern in Haltung der Gebothen Gottes, und daß man sich unaufhörlich bemühe sein Heil zu befördern: sie bestehet in dem innern, und nicht in dem äußern, obwohlen sie allzeit unter einander abwechseln, und keineswegs eines von dem andern abgesöndert seyn sollte.

301. Sie bestehet nicht im Betrachten, das ein

Werk

Werk des Verstandes, und mithin nur ein Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen ist, sondern in der Liebe Gottes; damit aber diese in unsern Willen angezündet werde, ist die Betrachtung höchst nothwendig.

302. Nicht darinn, daß wir gelehrt, zu allen Händeln geschickt seyn, und viel wissen, sondern in dem, daß wir wenig wissen, aber viel in einer wahren Einfalt, und ohne Unruhe des Herzens thun und verrichten; denn der mit unruhigen Herzen nach der Vollkommenheit trachtet, zeiget an, daß selbe zu erlangen er nicht durch die Liebe Gottes angetrieben werde, sondern von der eignen Liebe, welche von dieser Eigenschaft ist, daß man an dem Menschen keine Unvollkommenheit sehen soll.

303. Der vollkommenste Stand dieses Lebens ist Gott anhören ohne Nachgrübeln: Gott gehorsamen ohne Murren: Gott folgen ohne Abweichen von seinen Wegen auch im Kreuz und Verlassenheit: Gott lassen wirken, ohne ihm sich zu widersetzen: In Gott hoffen ohne sich zu beunruhigen: in Gott ruhen ohne sich zu verwirren; Denn auf solche Weis erzeigen wir eine vollkommene Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen. Diesen jemehr ein Diener Gottes thut, und zu erfüllen trachtet, jemehr nahet er zur Vollkommenheit, weil er also Gott, der die höchste Vollkommenheit ist, mehr anhanget, und mit ihm Vereiniget wird.

Nach der Vollkommenheit sollen alle trachten.

304. Gleichwie ein jeder Künstler sich bemühet in seiner Kunst und Arbeit zu zunehmen: gleichwie ein Schüler nicht nachlasset gelehrt zu werden: also soll ein Christ auch nicht unvollkoñen verbleiben. Derjenige, welcher in der Schul Christi nicht zuniñt, verdienet nicht sein Jünger zu seyn.

305. Die Kaufleut lassen nicht die geringste Gelegenheit vorbey schleichen, wenn sie etwas an ihrer Waar gewiñen mögen. Diesen soll eine Gottliebende Seel fleißig nachfolgen, und keinen Gewiñ versaumen, sondern auf seinen geistlichen Gewiñ ernstlich Acht geben. Kein Wörtlein, daß du hörest, kein Gebeth, daß du verrichtest, kein Ding, so dir vor die Hand koñt, sollst du verabsaumen, und verachten, daraus du nicht Gelegenheit oder Ursach suchest in der Vollkommenheit zuzunehmen. Und je mehr Gelegenheiten dir vorkoñen, je freudiger und geneigter sollst du Abends schlafen gehen.

306. Neben dem sieht man auch, wie die Kaufleut also vertieft in ihren Gewiñ, daß sie fast nichts anders gedenken, oder reden, als wie sie ihren Gewinn vermehren können. Also soll es mit unserm Seelengewerb auch beschaffen seyn, daß wir auf allen Ecken, und Enden, in allen Dingen, bey allen Menschen, Augen und Siñ dahin wenden, wie wir in geistlicher Vollkoñenheit zunehmen mögen, denn dieses ist unser Handel, in dem bestehet unser beßter Schatz, nach diesen sollen wir allein trachten.

307. Wir

307. Wir müssen also große Sorg tragen uns heilig und vollkomen zu machen, und darneben unser Vollkommenheit halber keine einzige Sorg haben, sondern selbe ganz und gar Gott überlassen: ich will sagen, wir sollen jene Sorg und Fleiß haben, so Gott von uns verlanget, damit wir dadurch vollkomen werden, aber gleichwohl alles ihm heimstellen, wie es mit unsrer Vollkomenheit werde herauskomen. Es verlangt, und begehrt Gott von uns, daß wir uns mit Ruhe, und Fried des Herzens anwenden, alles dasjenige zu vollziehen, was uns imer von den geistlichen Vätern ist befohlen, oder auferlegt worden; das übrige stellen wir der väterlichen Sorg unsers Herrn heim, und tragen wir mit großen Fleiß dahin an, daß wir unsern Geist im Frieden erhalten; denn Gott wohnet in einen friedsamen, ruhigen, gutmüthigen, und in allem Fall unverwirrten Herzen.

308. Zu bedauren sind jene Seelen, die nach der Heiligkeit ein Verlangen tragen, und sich einbilden, es bestehe die Vollkomenheit in dem, daß sie viele gute Begierden nach den Tugenden, und nach der Heiligkeit in ihnen erwecken, und empfinden, und daß sie sich auf vielfältige Weis stets abmatten, bald dieses, bald jenes Mittel aufzusuchen, und zu ergreifen, dadurch zu ihren Ziel und End, das ist, zu ihrer Vollkomenheit zu komen, und unangesehen dessen lassen sie sich niemal beschlagen, sind in ihren Gemüth niemal ruhig, und kommen so weit, daß sie niemal genug dergleichen Leut finden, welche ihnen die Sach recht erklären, und ge-

nugsam neue Mittel an die Hand geben können. Mit einem Wort, sie verlegen sich auf dieses, daß sie viel von der Vollkommenheit reden, oder reden hören, unterdessen gedenken sie nicht, daß das vornehmste Mittel in nichts anders bestehe, als daß sich der Mensch versamle, ihm eine Ruhe des Gemüths verschaffe, und endlich all sein Vertrauen auf Gott setze, als welcher derjenige ist, so eine wahre Kraft, und Nachdruck geben kann allem dem, was er gepflanzet hat. All unser Aufnehmen, alle unsere Glückseligkeit haftet an der Gnad Gottes, wohin unser völliges Vertrauen zustellen ist. Ein einziges Werk, so im Frieden und Ruhe des Geists verrichtet wird, gilt weit mehr, als viele andere, die mit Eilen, Unruhe, Heftigkeit, und Ungestimme ablaufen.

309. Eine Seel, so in der Warheit Gott liebet, die begiebt sich auf jene Mittel, die ihr vorgeschrieben sind, und dieses ohne Sorg, ohne Verwirrung, ohne Gewaltthätigkeit, also daß sie gar nicht gedenket nach andern Mitteln umzusehen, und zu suchen, so heilig, und vollkommen sie immer seyn mögen; die Heilige, so vor diesem gelebt haben, sind durch wenige Mittel zu der größten Vollkomenheit gekomen, wir aber bleiben mit so vielen unterschiedlichen Mitteln ganz unvollkomen, wir sind noch über das betrübt, verzagt, kleinmüthig, wenn es uns am geistlichen Trost mangelt.

310. Die Ursach alles dessen ist allein unsere Unbeständigkeit; weil wir nicht so beständig, als andere heilige Gottes gewesen, komen wir zu keiner rech-

rechten Tugend, zu keiner Vollkommenheit, zu keiner Heiligkeit. wenn wir zur Vollkommenheit wollen gelangen, als wie sie, so müßen wir auch uns auf unser Handwerk, das ist, auf dasjenige, was Gott nach unserm Beruf von uns erfordert, mit allem Ernst, und Fleiß ergeben, und müßen auf nichts anders abzielen, oder zu thun verlangen, als was unser Amt und Pflicht vermög des Gehorsams mit sich bringet. Dieses wird alsdañ das tauglichste Mittel seyn uns vollkoñen und heilig zu machen. Die Vollkoñenheit aber eines jeden Stands bestehet indem, daß man alles, was man vornimmt, was man wirket, und was man leidet, in der Liebe Gottes, und wegen der Liebe Gottes vornehme, wirke, und leide.

Warum so wenig zur Vollkommenheit gelangen.

311. Die erste Ursach dessen ist die Liebe und Hochschätzung unsers eignen Urtheils; deñ dieses lauft auf eine unendliche Weis der Vollkoñenheit zuwider, und ist nicht eine geringe Ursach, warum so wenig vollkommene heilige Menschen gefunden werden. Diese Neigung abzutödten muß man ihr alle Speis und Unterhalt aus dem Weg raumen. Zum Exempel, es fallet mir ein, daß diese oder jene Person gar nicht wohl daran sey, indem sie dieses oder jenes angestellet, es wurde viel besser seyn, wenn sie es machte, wie es mir in den Sinn kömmt. Sobald man dieses vermerkt, soll man ohne Verzug von diesen Gedanken sein Gemüth abziehen,

ziehen; und auf etwas anders nützlichers und bessers wenden: Sage ohne Verzug, denn es ist weit besser sich von solchen Gedanken auf eine einfältige Weis abzuziehen, als viele Ursach und Antrieb suchen, dadurch seinen Geist dahin zu bereden, daß er glaube er habe unrecht; denn auf solche Weis wurde unser Verstand, der von seinem eignen Urtheil schon eingenommen ist, sich nur mehr bedienen, seine eigne Meynung zu behauptē, und an statt solche zu unterlassen, wurde er sich bemühen diese für ganz gerecht und gut zu halten. Denn wenn wir zulassen wollen, daß sich der Verstand auf seine eigne Meynungen, und Bedenken beziehe, und überlege, was bald da, bald dort in unterschiedlichen Umständen uns einfallet, wird eine vollkommene Untüchtigkeit, und immerwährende Zerstreuungē in unserm Gebeth, und nicht geringe Hinderniß in jenen Sachen, so zu unserm Fortgang und Vollkommenheit gar wohl dienen, erfolgen. Und da wir einmal in unserem Geist eine Freyheit gestatten, sich in seine Meynungen zu verlieben, und darinnen sich aufzuhalten, so wird er die Sach bald weiter treiben, er wird nämlich eine Meynung über die andere erfinden, er wird einen Einfall über den andern vorbringen, er wird eine Ursach um die andere erdenkē, dergestaltē, daß uns dergleichen Meynungē sehr in dem Gebeth verwirrē werden: massen das Gebeth in der Wahrheit nichts anders ist, als unsern Geist sammt allen seinen Kräften auf Gott und göttliche Sachen vollkommen anwenden: wenn wir also ganz ermüdet sind in Bedenken, und Ueberlegen dieser unnützen

Din-

Dingen, kañ es nicht wohl anderst seyn, als daß wir sehr untauglich werden zur Betrachtung jenes Geheimnisses, von welchen wir unser Gebeth wollen anstellen, und mithin unser Willen in der Liebe Gottes, in welcher die wahre Vollkommenheit bestehet, niemal entzündet werde.

312. Die andere Ursach ist, die irrige Meynung etwelcher, die vermeynen, die wahre Heiligkeit, und bewehrte Vollkommenheit beruhe in der Abtödtung seiner selbst, und im Leiden; daher dann weil sie vernehmen, sie haben fast keine Gelegenheit zu leiden, und sich abzutödten, so erwecken sie vielfältige Begierden und Verlangen nach dem Leiden: jetzt bilden sie sich ein, sie seyn dermassen beherzt, daß sie ihr Leben um Christi Willen wollten mit den heiligen Martyrern darsetzen: jetzt stellen sie sich vor, als litten sie die gröste Unbild, und zwar mit groser Freud: alles, was sie von den Heiligen gehört, oder gelesen, stellen sie sich vor, und halten dafür, als könnten sie dieses, und ein weit mehrers ausstehen; diese halten sich für Heilige, aber sehen sie nur zu, ob sie auch solche sind. Es ist sehr zu befürchten, daß gleichwie dergleichen Personen nur der Einbildung nach geduldig, also werden sie auch nur der Einbildung nach heilig seyn. Der H. Franciscus Salesius haltet wenig auf dergleichen Begierden; daher sagt er: der böse Feind erwecket bisweilen in uns, weiß nicht, was für Begierdē etwas Groses zu thun, oder zu leiden, so doch weit von uns ist, und die Zeit unsers Lebens sich niemal ereignen wird, und dieses aus Ursach, damit

mit er auf diesen Schlag unsern Geist von den gegenwärtigen Gelegenheiten abhalte, von welchen, wie gering sie auch sind, wir dannoch einen großen Nutzen und Fortgang schaffen können. Und wiederum: Gewißlich, daß ist eine sehr große Versuchung, einen so großen Eifer erzeigen in der Einbildung, und eine so große Nachläßigkeit in der Uebung, das ist, in jenem, was täglich vorfallet: nähme der Herr nur hinweg dergleichen Eifer, so nur in der Einbildung bestehet, denn er bringet öfters nichts anders hervor, als daß in dem Grund unsers Herzens eine verborgene Hochschätzung unsrer selbsten sich aufhalte: große und vortrefliche Werk sind uns nicht allzeit an der Hand, aber geringe Werk die habē wir alle Stund, ja alle Augenblick an der Hand, in diesen können wir uns vortrefflich, das ist, mit großer Liebe üben. Er fahret in dieser Materie weiter fort, und sagt: gewißlich in den demüthigen, und dem Schein nach ganz verächtlichen Werken der Andacht übet man nicht nur allein öfters die Liebe Gottes, sondern die Liebe Gottes wird auch gemeiniglich mit großer Demuth, und folgends mit größern Nutzen geübet. Bey der unangenehmen Natur des andern etwas nachgeben, die überlästige und grobe Weis des Nebenmenschen liebreich übertragen, bald da, bald dort seine böse Passionen und Neigungen überwinden, zufrieden seyn, wenn andere mehr geliebt werden, als wir, die aufrichtige brüderliche Ermahnungen wegen unseren Unvollkommenheiten gern annehmen, einen beständigen Fleiß sehen lassen, und immerdar streiten,

ten, damit unser Geist in einer beständigen Gleichheit erhalten werde, mit Demuth auf- und annehmen, da man uns verachtet, über unsern Stand, über unsere Sitten, und über unser Thun und Lassen redet, und schmähet, dieses bringet unserer Seele viel geistlichen Nutzen, daß wir solches nicht an Tag geben, ja so gar nicht einbilden können. So viel Salesius.

313. Da er an einem andern Ort von den Begierden redet, bringet er folgendes bey: Uebet euch mit großen Fleiß in jenen Abtödtungen, so euch zum öftern begegnen und aufstossen; denn eben dieses ist jenes große Geschäfft, so uns zum meisten oblieget: küsset von Herzen stets euer Kreuz, so euch der Herr hat zugesendet (nicht die wir selber suchen, und noch minder, die wir uns in der Einbildung selber machen) und er selber zu übertragen hat aufgebürdet, ohne daß ihr im geringstē sehet und Achtung gebet, was das für ein Kreuz sey; denn ihr sollet euch unfehlbar einbilden, daß selbe desto edler, und ansehnlicher seyn, desto geringer und verächtlicher sie euch vorkommen. Sind also die allernutzlichste Verachtungen und Demüthigungen jene, so wir aus eignen Willen im geringsten nicht erwählet haben, und die uns also zustehen, daß sie uns allezeit etwas unangenehm oder zuwider sind, oder damit ich besser rede, die wider unsere Neigungen und Beschaffenheiten der Natur, und unsern Stand ganz und gar eigen sind, die wir zu Haus allezeit finden, und die wir bey uns selbsten, und bey unsern Mitgenossen antreffen.

314. Wenn man mir vorwenden wollte, daß man deßwegen verlange zu leiden, weil sich keine Gelegenheit zu leiden ereignet, so versetze ich, daß man sich zu fürchten habe, ob man fromm lebe, ja besser zu reden, ob man einen wahren Willen habe, fromm zu leben; die Ursach meiner Antwort ist jenes, was der heilige Paulus sagt: Alle, keinen ausgenommen, die in Christo Jesu fromm leben wollen, die werden Verfolgung, oder andere Widerwärtigkeiten leiden. Was aber dergleichen Begierden gänzlich über einen Haufen wirft, ist folgendes: wenn eine Person viel Gutes wirkte, und Nutzen schaffete zu der Ehr Gottes, zu Bekehrung der Seelen, zum Aufnahm der katholischen Kirche, so gut als ein anderer Heiliger immer, und aus Bosheit des bösen Feinds, oder anderer Umständen durch dieses alles ein Strich gemacht wurde, also daß nicht nur alles Vorhaben zu Wasser wurde, sondern daß alle gute Werk eingestellet wurden, so wurde eine solche Person gewißlich nicht wohl daran seyn, im Fall sie sich deßwegen betrüben, und mit vielen Verlangen und Begierden gegen ihre Werk und gefaßte Vorhaben aufhielte: besser wird sie handeln, wenn sie sich in der Abtödtung dieser auch allerheiligsten und nutzlichsten Werken übet, Gott die Sach mit ruhigem Herzen heimstellet, und dessen Zulassung lobet, sie wird zugleich weit mehrer bey Gott verdienen, als wenn sie dergleichen große Werk und Tugenden wurde auswirken. Dieses scheinet vielen fast unglaublich zu seyn, und doch ist es in der Sach selbsten also. Es ist mithin das beßte,

man

man wende sich an statt dergleichen Begierden recht an, sich in seinem Stand vollkomen zu machen, und alles in der Liebe, mit der Liebe, und durch die Liebe Gottes zu wirken, und zu leiden, so wird er glückselig erhalten die wahre Vollkommenheit, und zwar in Mitte seiner Geschäffte, in Mitte seiner Sorgen, in Mitte der Welt, oder in Mitte eines dem Schein nach gemeinen Lebens.

Mittel, durch welche man zur Vollkommenheit gelangen kann.

315. Zur Vollkommenheit wirst du gelangen erstlich, wenn du wirst beobachten folgende 6. Puncten. 1. So viel dir möglich ist, habe allzeit das Herz in Gott, und Gott im Herzen; indem du unabläßlich an ihn gedenkest. 2. Sein heiliger Will soll allzeit der Mittelpunct aller deiner Begierden und Bewegungen seyn. 3. Habe ihn allzeit gegenwärtig in allen Orten, wo du seyn wirst. 4. Das Leben Jesu Christi soll dein Exemplar seyn, und du sollst seine Bildniß tief in dein Herz eindrucken. 5. Rede viel mit Gott, und sehr wenig mit den Menschen. 6. Suche die Vollkomenheit mit Freuden, mit Lust und von Herzen selber; denn wo du nicht selber willst, sind alle Mittel und Fleiß, den die geistliche Väter anwenden, umsonst, und vergeblich: auch sobald sich bey einem oder dem andern dieser Ernst ringert, und er sich seiner selber vergisset, im Fortgang nachlasset, den Anmuthungen den Zaum lasset, und sich selbsten nicht abtödten wird, soll erfür gewiß wissen, daß seine Sach

an-

anfanget zum ärgsten auszuschlage, und dem Verderben sehr nahe sey; wo aber diese Begierd sich finden läßt, da ist keine Ruhe, noch Verzug alles dasjenige zu thun, was uns zum Beßren gedeihen mag.

316. Das andere Mittel ist, in der That selber allezeit Gott bald dieses, bald jenes zu Gefallen thun. Weñ ein Fremdling fraget, wie er zu dieser, oder jener Stadt koñen kön̄e, antwortet man ihm, er soll nur allzeit Fuß, für Fuß setzen, und gerade fortgehen: also werde er nach und nach endlich das verlangte Ort erreichen: also soll man auch jenen, die nach der Hiñelsstraßen, und Vollkoñenheit fragen, antworten, man soll ihnen nämlich sagen: gehet nur allezeit mit Einfalt fort in dem Weg euers Berufs: verzehret nicht etwa die ganze, oder wenigst die beßte Zeit euers Lebens mit beständigen Nachsuchen, und Nachdenken, wie ihr zur Vollkoñenheit kön̄et gelangen, sondern vielmehr begebet euch mit eueren Gemüthskräften auf eine beständige Wirkung, und thut Gott in der That selber bald dieses, bald jenes zu Gefallen. Nach und nach muß man zu der Vollkommenheit gelangen, bisher ist noch kein Mittel erfunden worden, durch welches man auf einmal die Vollkoñenheit hätte erlangen kön̄en. Ich habe gesagt, daß man wirken, und in der That selber bald dieses bald jenes Gott zu Lieb und Gefallen thun, und mithin sich in der heiligen Liebe üben soll, welches also zu verstehē, daß man es allezeit, und in allen Sachen gut mit Gott meyne, ungeacht sich allerhand Versuchungē, Aufstand und Widerspenstigkeit der Siñlichkeit,

und

und bösen Natur anmelden, von diesen sollen wir uns eben so wenig verschrecken lassen, als die Reisende, wen sie im Vorbeygehen von den Haushunden angebellet werden. Das ist der kürzeste Weg zur wahren und unverfälschten Heiligkeit und Vollkomenheit; denn auf diese Weis werden wir zum geschwindesten mit Gott ein Geist werden.

317. Das dritte Mittel ist, daß du in deinem Thun und Lassen vollkomentlich dich verhaltest, das ist, daß du dich nicht vergnügest, wenn deine Werk schlecht hindurch gut, und nicht zu verachten sind, sondern emsig dahin trachtest, damit erstlich selbe mit allen Umständen durchaus und allerdings vollkomen seyn. Andertens, damit viel dergleichen Werk verrichtet werden. Und drittens, damit in denselben beständig fortgefahren werde, also daß nicht das mindeste von der Zeit vorbey streiche, ohne daß etwas, es sey, was es wolle, in der gebührenden Vollkomenheit verrichtet werde; massen ein unbeständiges Wechselleben, in welchem man heut in dem Dienst Gottes weis nicht wie hitzig und eifrig, morgen aber wiederum lau und kalt, faul und verdrossen ist, diese Wochen ein oder zwey Schritt auf den Tugendweg machet, die folgende Wochen in die alte Unvollkommenheiten wiederum zuruck kehret, kein geistliches Leben, sondern ein unverantwortlicher Misbrauch des geistlichen Berufs zu nennen ist, und heisset so viel, als mit Gott das Gespött treiben.

318. Das vierte ist, täglich wider die Unvollkomenheiten streiten, das ist die gröste Vollkom

menheit; derowegen soll sich Niemand betrüben, weñ er schon Unvollkomenheitē hat; deñ weñ er keine Unvollkomenheiten hätte, könte er nicht dawider streiten, folglich nicht zu der Vollkomenheit komen.

319. Das fünfte ist, von besondern Stucken anfangen, und die von Gott eingegebene Begierden und Vorsätz fleißig vollbringen, und in das Werk setzen. Es ist nicht genug insgemein begehren sein Heil zu suchen, tugendhaft und vollkommen zu werden, sondern man soll seinen Fleiß und beßte Auffsicht auf ein Stuck, auf eine Unvollkomenheit, oder Paßion schlagen, die den Menschen am meisten verhindert, daß er nicht tugendhaft wird. Wenn er also eine Zeit lang mit sondern Fleiß und Ernst jetzt nach jener, bald nach der andern Tugend trachtet, wird er leichtlich erlangen, was ihm zum Heil seiner Seele nothwendig ist.

320. Das sechste ist, seine Augen auf die heiligste und fleißigste, mit welchen man bekannt ist, schlagen, welche andere an Tugenden übertreffen, und solchen fleißig nachfolgen. Soll also ein Gottliebende Seel sich einem Immlein gleich verhalten, welches aus allen Blumen die beßte Kraft aussauget, und ihren Honig darnach machet: also sollen wir von einer Person die Zucht, und Stillschweigen, von der andern die Geduld, von dieser die Demuth, von einer andern andere Tugenden lernen, und das beßte an einer jedwedern nachfolgen.

321. Das siebente, sich erforschen, ob nicht etwa in seinem Herzen noch ein, oder die andere unordentliche Anmuthung zu einer Unvollkomenheit zu

finden. Wenn du eine findest, reute sie aus; denn sie wollen mit ganzen Herzen Gott ergeben, und vollkommen werden, und dennoch durch unordentliche Anmuthungen den Creaturen anhangen, ist eben so viel, als wenn man mit Gott spielete, und ihn verlachte.

322. Das achte ist, unsere Werk recht, wohl, und vollkomen verrichten; denn ein geistliches, tugendhaftes und vollkomenes Leben ist nichts anders, als eine Verrichtung nach der andern von Anfang des Tags bis auf den Abend also anordnen, daß sie alle Gott gefällig seyn. Die Werk aber, die wir recht, wohl und vollkomen verrichten sollen, sind keine andere, als die gewöhnliche, und die wir täglich verrichten; nämlich das tägliche Gebeth, welches wir wohl sollen verrichten, die tägliche Gewissenserforschung, das tägliche Meßhören, Rosenkranz, und Bruderschaften, welches alles mit sonderbarer Aufmerksamkeit, Andacht, Fleiß, Bedachtsamkeit soll verrichtet werden, wir sollen uns wohl und recht in Bußwerken, in der Mortification, und anderen geistlichen Uebungen halten, unsere Arbeit und Geschäfft sollen wir fleißig und wohl verrichten. In diesen und dergleichen Werken bestehet all unsere vollkommene Heiligkeit, und wenn wir diese unvollkommen thun, sind wir unvollkommen, thun wir sie vollkommen, so sind wir auch vollkommen. Bestehet also die Vollkommenheit nicht in dem, daß man viele, und große äußerliche Werk verrichte, sondern in dem, was täglich zu thun, vor-

let, wenn wir solches recht, wohl und vollkommen verrichten.

323. Damit aber unsere Werk recht und wohl verrichtet werden, ist nothwendig, erstlich, daß man die Zeit, und auch alle Werk austheile, damit alles ordentlich, und zu seiner Zeit verrichtet werde. Niemal soll man sich gar zu fast beschäfftigen, sondern eines um das andre üben; deine Werk sollen solche seyn, welche zu deinem Stand, vor deinem Alter, zu deinem Fortgang dienen; und diejenige, die du dir zu verrichten einmal hast vorgenommen, sollst du nicht leicht mehr ändern: das beständige Aendern schadet einem Diener Gottes sehr.

324. Zum andern soll alles mit einer guten, heiligen, und einfaltigen Meynung gegen Gott verrichtet werden, damit das ganze Werk nicht etwan durch ein anderes Absehen verderbet werde. Denn es ist sehr hart alle eitle Ehr, und Wohlgefallen von seinen Werken abzuleinen, und zufrieden seyn allein mit dem, wenn sie von Gott gut geheißen werden.

325. Zum dritten sollen wir alles, was wir thun, oder uns zu thun auferlegt wird, wohl und recht thun; denn es ist nicht genug eine gute Meynung haben, und sprechen; dieses thue ich um Gottes willen, sondern es will auch alles mit solchem Fleiß gethan seyn, daß es Gott dem Herrn, dem es zu Ehren geschieht, wohl gefalle, und daß wir uns nicht schämen dörfen, solche vor das Angesicht Gottes kommen zu lassen, und damit in ihnen nichts gefunden werde, daß seine reinste Augen beleidigen mag.

326. Zum vierten, soll man sie also verrichten, als wäre Gott gegenwärtig und sähe zu. Ueber das soll man Gott öfters bitten, damit wir durch seine Gnad sie recht verrichten können; denn wir können von uns selber nichts; Gott ist derjenige, der alles in uns wirket, er ertheilet die Kräften zu allem.

327. Zum fünften, soll man alles wohl bedachtsam, nichts nur oben hin angreifen, auch die geringste Gelegenheit Gutes zu wirken nicht vernachläßigen; denn warhaftig dasjenige ist nicht klein, durch welches du Gott die gröste Ehr erzeigen, dir aber große Schätz zuwegen bringen kannst.

328. Zum sechsten, jedes Werk also fleißig thun, als hätten wir das allein zu thun: also sollen wir betrachten, bethen, Meßhören, beichten, communicieren, als wäre sonst nichts anders zu thun übrig, und also von andern Geschäfften auf das sollen wir uns allein befleißen, was wir vor der Hand haben. Im, oder unter dem Gebeth sollen wir nicht gedenken an dieses oder jenes Geschäfft, an diese, oder jene Arbeit, an diese, oder jene Unbild; diese Zeit ist für das Gebeth allein, die andere für ein anders: das soll man für dießmal wohl thun, den andern Dingen wird man des Tags über auch Zeit und Rath finden. Thu, was du thust, alles andere setze auf die Seiten, so wirst du alles wohl thun. Was jetzt vorfallet, lasset uns recht thun, das andere wird hernach kommen. Künftige Sachen setze auf die Seiten; denn obschon sie sehr gut und nutzlich

sind, so ist doch jetzt die Zeit nicht daran zu gedenken. Es ist ein absonderlicher List des bösen Feinds welcher öfter macht, daß wir von wegen einem zukünftigen Werk bekümmert sind, nur damit das gegenwärtige nicht recht verrichtet werde. Wenn dir aber solche Gedanken komen, es möchte dir vielleicht nicht einfallen darnach, was dir jetzt vorkommt, so halte dieses für ein gewisses Zeichen der Versuchung; denn Gott ist kein Liebhaber der Unordnung, und Verwirrung, sondern des Friedens, der Ruhe und guter Ordnung: wenn dir also diese Ruhe, dieser Frieden, und Ordnuug benommen wird, hast du dich gewißlich des Versuchers zu besorgen, welchen du vertreiben, und Gott anrufen sollest: und halt sicher dafür, es werde dir der Herr, wenn du jetzt recht thust, was du thust, alles zu gebührender Zeit eingeben, und noch überflüßiger und mehr, als du zum folgenden Werk nothwendig hast.

329. Zum siebenten, bey jedem gedenken, als sey es das letzte unsers Lebens. Gewißlich wenn wir alles also thun würden, als sollten wir gerad darauf sterben, und nach diesem Werk nichts mehr thun könnten, wurden wir gewiß alles mit grossem Fleiß und Vollkommenheit verrichten. O wie andächtig wurden wir das Amt der heiligen Meß anhören! Wie aufmerksam, und innbrünstig wurden wir bethen, die heilige Beicht und Communion verrichten, Gott um Barmherzigkeit wegen begangenen Sünden bitten, weñ wir gewiß wußten, daß wir zu dem allem inskünftig keine Gelegenheit in ihr haben wurden.

330. Das achte ist, daß wir allein für den gegenwärtigen Tag sorgfältig seyn. Denn unter andern Sünden, Versuchung, Nachstellungen des arglistigen Satans, oder verderbten Natur, durch welche viele im Weg der Tugenden veralten, und erkalten, ja zum Fall und Verderben gerathen, ist nicht das letzte, daß sie also bey sich schließen: Sollte mir wohl möglich seyn so viele Jahr so eingezogen, vorsichtig, in allen Dingen so vollkomen zu leben? Wie kan einer sich also stäts einhalten, so lebhaft abtödten, seinen Willen in allen Dingen so vollkommen einem andern unterwerfen? Dieses bildet der Teufel dem armen Menschen als ein schweres, und fast unmögliches Ding vor, als ob nicht wohl möglich seyn könnte, ein so strenges Leben in so viele Jahr hinaus zu führen. Dieser jetzt gesetzten Versuchung ist nun stracks zuwider das Mittel, von dem wir jetzt haben angefangen zu reden. Denn es ist nicht vonnöthen, daß ich für viele Jahr sorgfältig und bekümeret sey, sondern allein für den heutigen Tag. Dieses Mittel ist unser Schwachheit sehr bequem; denn wer wollte nicht so viel Herz haben, daß einer einen Tag gottselig lebe, und sich befleiße einen Tag, so viel an ihm ist, seine Werk recht zu verrichten? Und auf diese Weis wird es ja uns nicht so schwer vorkomen nicht mehr außer der Zeit zu reden, eingezogen sich zu halten, Geduld, Abtödtung, und andere Tugendē zu üben.

331. Das neunte ist nach vollendetem Werk sich wegen der Menschen Urtheil nicht bekümmeren, nicht zerstört, nicht unruhig werden, weñ etwa die

Sach nicht gar wohl abgelofen; deñ Gott sieht nicht so viel auf das, was geschehen, sondern wie, und mit was für einer Meynung es geschehen. Erfreue dich vielmehr, daß du eine Gelegenheit gehabt einen Schimpf, wenn einer sich ereignet, aus Liebe gegen Gott zu erdulden, bereue den Fehler, und mache einen Vorsatz dich zu bessern.

332. Das zehente ist, sich und alle seine Werk in derjenigen Meynung, in welcher Christus die seinige dem himmlischen Vater aufgeopfert, auch aufopfern; vereinige dein Gebeth mit dem seinigen, dein Fasten mit dem seinigen, dein Leiden mit dem seinigen, damit sie von Christo dem Herrn dem himmlischen Vater aufgeopfert, und vorgestellet werden; denn er ist der Weg, durch welchen man zu den Vater gehet.

Erforschung für den Herbstmonat.

Warum man die Ruhe des Herzens zu erhalten trachten soll.

333. In allen Dingen müssen wir trachten die Ruhe des Herzens zu erhalten; sowohl in Traurigkeit, als Fröhlichkeit, sowohl zur Zeit der geistlichen Röckne, als zur Zeit des himlischen Trostes. Wir müssen alles und jedes fliehen, und meiden, so unseren Seelen und ihren Aufnehmen einen Schaden, und Nachtheil verursachen könnte, aber das muß geschehen, ohne daß wir uns deßwegen in unserm Geist etwas verwirren. Wir müssen uns üben in allem Guten, aber dieses muß absonderlich ohne Verletzung des iñerlichen Friedens,

auch

auch so gar die Buß selbsten, ablaufen. Widrigen Falls wurden wir nicht wenig Fehler und Mängel begehen, da wir gar zu eifrig und gar zu schnell daran wollten.

334. Auch in Mitte der Geschäfften soll man allezeit mit sondern Fleiß dahin trachten, damit die Ruhe des Herzens allezeit erhalten werde, also daß der Geist allzeit bereitet sey zum heiligen Gebeth; dergestalten, daß, wenn er nur sich dahin erheben will, auch wirklich erhoben werde, und wenn er einen Liebsflug vornehmen will, selben ungehindert in der That selbsten vornehmen könne. Diese Ruhe des Herzens auch unter währenden Geschäfften und vielfältigen Werken, so uns da und dort zustossen, zu erhalten, soll man sich sowohl in den leiblichen als geistlichen Geschäfften hüten vor der gar zu gähe Weis zu handeln: Man soll sich in Mitte der Geschäfft allzeit einer sanftmüthigen und liebreichen Weis bedienen, und einbiden, die ganze Welt erwarte von uns ein gutes Exempel: Gegen jedermann soll man eine wahre Demuth sehen lassen: Endlich ist höchst nothwendig, daß man seine böse und unordentliche Anmuthungen, absonderlich den Zorn und Hoffart hintertreibe, und erstecke, mit steter Uebung der entgegen gesetzten Tugenden.

Wie die Ruhe des Herzens zu erlangen.

335. Die Ruhe des Herzens zu haben ist erstlich vonnöthen, daß man ein gutes Gewissen habe, daß das Herz von den Creaturen frey sey; denn ihr Verlurst verwirret und betrübt

diejenige, welche sie lieben. Man muß sich der Vorsichtigkeit Gottes unterwerfen, und auf ihre Anleitung beruhen. Man muß nichts mit ängstigen Nachsuchen verlangen, sondern zu allen Sachen gleichförmig seyn. Man muß das Leiden lieben, keinen andern Willen haben, als jenen Gottes, und Niemand gefallen wollen, als ihm. Man muß die Ergötzlichkeiten der Welt fliehen, und den Trost der Sinnen nicht suchen; denn die sinnliche Freud verstopfet die geistliche. Endlich muß man allzeit an Gott gedenken, wie auch an seine Guthaten, die er uns erwiesen, und an diejenige Güter, die er uns bereitet hat. Auf solche Weis wird dich nichts stören, noch beschwerlich vorkommen können, dein Gemüth wird eine süße Ruhe genießen, ja du wirst gleichsam auf dieser Erden den Himmel besitzen. Dem Gerechten kann nichts zustossen, welches ihn störet: deine eigne böse Gemüthsneigungen führen den schweresten Krieg mit dir, und weil du also deine Feind bey dir innwendig hast, warum beklagest du dich dann über diejenige, so auswendig sind? wenn wir wollen, können wir unsere Feind überwinden; denn wir haben den eignen Willen, welcher einen absonderlichen Vorzug, und Gewalt hat.

336. Zum andern, wenn man will die Ruhe und Frieden des Herzens erlangen, muß man erstlich eine gute reine Meynung haben, in allen Sachen nichts anders zu wollen, und zu suchen, als die Ehr und Glorie Gottes. Andertens sollen wir auf unsrer Seiten alles dasjenige beytragen, was wir

wohl

wohl können und vermögen. Drittens sollen wir die Sach Gott befehlen, und unser Herz völlig abziehen von ihren gewöhnlichen so lieben und angenehmen Anmuthungen, als da sind, die unordentliche Liebe und Hochschätzung, die wir von uns selbst haben: geschieht dieses, werden wir eben deßwegen die wahre Ruhe des Herzens genießen wegen der Vereinigung, so wir dießfalls mit dem Willen Gottes haben.

337. Zum dritten zu einer gänzlichen Ruhe, und Vergnügung ist unumgänglich vonnöthen, daß du dich also verhaltest in deinem Thun und Lassen, daß dein Gewissen, oder besser zu reden, Gott selbst, der dein, und aller Menschen Herzen durchdringet, dich in keiner Sach bestrafe. Andertens, daß du der Gemeinde, in welcher du lebest, auf alle Weis trachtest ein Genügen zu leisten, sowohl in wachtsamer Verliehung dessen, was dir von derselben aufgetragen worden, als auch in Verrichtung der gemeinen Arbeiten, Uebertragung der gemeinen Beschwerden, mit einem Wort in allem, was zu thun, zu lassen, und zu leiden, sich ereignen kann: und dieses zwar also, und dergestalten, daß keine rechtmäßige Klag wider dich jemal könne vorgebracht werden. Was nun anbelangt die Obrigkeit, unter welcher du lebest, ist ebenfalls eine ausgemachte Nothwendigkeit, daß du derselben überall, und durchaus in allem, auch der mindesten Sach ganz vollkommen unterworfen seyst, damit auch sie dir Zeugniß geben könne, daß du allem, was dir zu thun oblieget, ein völliges Genügen leistest; daher

laß

laß dich niemal dahin verleiten, daß du ihr widerredest, dich gegen sie auflehnest, ohne ihr Vorwissen heimlich etwas thuest, oder ihre Befehl überschreitest.

Auch wegen Abgang der Tugenden sollen wir nicht unruhig seyn.

338. Gleichwie die Weltleut in ihren äußerlichen und leiblichen Werken sollen fleißig seyn, nicht aber zuviel begierig u. ängstig; weil dieses der Herr in dem Evangelio verbothen hat; also soll ein wahrer Diener Gottes sich um die Tugenden und Vollkommenheit, so viel möglich bearbeiten, jedoch den innerlichen Frieden behalten, und dem Willen Gottes nachleben. Es ist zwar nicht bös und unrecht alle Tugenden von Gott begehren, auch solchen nachstreben, und üben: jedoch muß hieben die innerliche Ruhe und Herzensfried erhalten werden, wenn wir nicht erlangen, was wir wollen, und uns also dem Willen Gottes ganz ergeben, er theile uns mit, was er wolle. Wenn dir der Herr die englische Reinigkeit nicht begehret zu geben, sondern wider die Reinigkeit schwere Versuchungē zuschicket, ist es ja besser, solche geduldig leiden, und in diesem Streit nach dem Willen Gottes leben, als klagen, und traurig seyn, daß dir solche Reinigkeit versaget wird. Will er dir so tiefe Demuth, Sanftmuth, Geduld, und Liebe nicht geben, wie etwa dem heiligen Franciscus, sondern empfindest viel andere Bewegungē in dir, so wird es gut seyn, daß du dich demüthigest, schämest, und

aus

aus diesem Ursach nehmest dich selbst zu vernichten sich aber bekümmeren, unruhig, und traurig erzeigen, ist gar nicht gut. Also muß man auch in diesem sich dem Willen Gottes gänzlich ergeben, wenn man anderst den wahren Herzensfrieden genießen will. Es ist gewiß kein Heiliger in der Welt gewesen, welcher nicht begehret frömer und vollkommner zu seyn, als er gewesen, jedoch haben sie dadurch den Frieden ihres Herzens nicht verlassẽ; deñ sie begehrten solches aus eigner Begierlichkeit nicht, sondern aus, und um Gottes Willen, mit dessen Austheilung der Gnaden sie dann zufrieden waren, ob er ihnen schon weniger gegeben hatte, als sie begehrten, wohl wissend, daß die wahre Liebe in dem allein bestunde, daß sie mit dem zufrieden, was er ihnen gegeben, und nicht in der Begierd mehr zu haben, obwohl ihnen die eigne Liebe vorgab, es geschehe solches Gott zu größerm Dienst, und Ehren.

339. Thu ein jeder, was er kann: erlangt er alsdann nicht, was er begehrt, lasse er darum den Muth nicht fallen, oder werde nicht ungeduldig, ob dich schon gedunket, es komẽ aus deiner Nachläßigkeit und Schuld, welches viel zu bekümmeren pflegt. Wenn dieses verhütet wird, und ein Diener Gottes thut, was er soll, wird Gott die Geduld und Demuth in der Schwachheit mehr gefallen, als solche ängsten, und überflüßige traurige Sorgen, die man hat wegen dem Mangel der Tugenden, oder Tröstungen in dem Gebeth; denn diese Gnad erlanget man nicht mit Gewalt, oder Klagen, sondern Gott giebt es, wie, wem, und wann er will. So

ist

ist auch gewiß, daß nicht alle, die in den Himmel kommen, an den Verdiensten gleich sind, und wir sollen deswegen auch nicht verzagen, weil wir nicht mit dem Höchsten, ja nicht mit dem Mittelmäßigen vielleicht seyn werden, sondern in den Willen Gottes uns ergeben, und ihm danksagen, daß er uns durch seine Barmherzigkeit Hoffnung gegeben, die Seligkeit auf keine Weis zu erlangen. Können wir aber nicht dahin gelangen, daß wir ohne Mängel, oder läßliche Sünden leben, sollen wir doch Gott danken, daß er uns der Sünden Erkanntniß geben, und wo wir nicht würdig sind, wie etwelche, durch vortreffliche Tugenden in den Himmel einzugehen, so soll es uns genug seyn, daß uns durch Erkanntniß, und gethane Reu unserer Sünden derselbe geschenket werde, wie dann sehr viele dessen also theilhaftig geworden.

340. Der heilige Bonaventura will, daß viele Gott dem Herrn eifriger und andächtiger dienen, wenn sie die innerliche Versammlung und Tugend nicht empfinden, unabläßlich aber, und emsig begehren; denn also bleiben sie in der Demuth, und befleißen sich mit mehrerm Fleiß, und Ernst solche zu erlangen, und von Tag zu Tag mehr und mehr fortzuschreiten; deßwegen sie auch oft zu Gott dem Herrn treten, und um Hülf demüthig ersuchen. Hätten sie aber hohe und treffliche Tugenden, wurden sie vielleicht hoffärtig, im Dienst Gottes nachläßig, und auf dem Weg der Vollkommenheit faul und träg werdē, als ob sie schon erlanget hätten, was ihnen zur Seligkeit vonnöthen seyn möchte.

Erforschung für den Weinmonat.

Welche einen innerlichen Trost genießen ꝛc.

341. Gleichwie es unmöglich ist, daß man mit einem Aug gegen den Himmel, und mit dem anderen zugleich auf die Erden sehen kann: also leidet auch die gesunde Vernunft nicht, daß du des geistlichen Trosts theilhaftig werden könnest, so lang du den weltlichen Eitelkeiten noch anhangest. Wenn du also Gott zu genießen gedenkest, so muß der einige Willen Gottes und sein Gefallen auch ganz dein Will und Gefallen seyn: du mußt sorgen, keinem anderen, als nur Gott allein zu gefallen; ja deine einige Freud muß seyn, dich alles menschlichen Trosts zu entschlagen, und zu beraubē; weil derselbe den Göttlichen verhinderet. Flieh von Herzen allen weltlichen Trost, und du wirst alsdann von Gott getröstet werden. Verachte aus ganzem Herzen alles dasjenige, was dir auf dieser zergänglichen nichtigen Welt einige Freud geben kañ; alsdañ wirst du deine Seel über den Himmel erheben, und einiger massen derselben unbeschreiblicher Freud und Ergötzlichkeit theilhaftig seyn können. Viel sind der Meynung, es könne wohl mit einander stehen, daß, nachdem man sich Gott zwar ergeben, man dennoch den weltlichen Wohllüsten nicht gar absagen dörfe. Aber Gott offenbaret seine Geheimnisse nicht in Gegenwart einiger Zeugen, er verlangt auch nicht mit einem unruhigen, und in vielen Welthändeln verstrickte Gemüth

müth umzugehen: und gleichwie Niemand von dieser falschen und betrüglichen Welt geliebet wird, wenn er nicht vorher von Christo verstossen, und verworfen worden; also wird auch Niemand von Christo geliebet, als nur derjenige, welcher die Welt verachtet, und verschmähet.

342. Diese Tröstungen, welche der Mensch genießet, wenn er die Welt vollkomen verachtet, pflegen ein Vorspiel der Widerwärtigkeiten zu seyn; denn der gütige, allwissende Gott pflegt denen am meisten solche himlische Tröstungen zu geben, welchen er bald schwere Arbeit, und Versuchungen will aufladen, daß sie durch deren Hülf solche tapfer und mit Nutzen zu tragen sich bearbeiten. Darum sehen wir, daß der Herr solche Gnaden den Anfängern widerfahren lasset, daß er sie von den irdischen Wohllüsten abziehe, und zu den himlischen desto besser anführe, welche er nachmals mit vielerley Miströstung zu probieren pflegt, auf daß sie also tiefer in der Geduld, und Demuth gegründet, mehr in den Gnaden und Glorie zunehmen, und ihm pur allein ohne Vergeltung eines Trosts dienen mögen.

Tröstungen soll man nicht begehren, und warum.

343. Viele verlangen, daß sich Niemand ihren heiligen Vornehmen, und Anschlägen widersetzen soll, und daß sie niemal eine Finsterniß des Gemüths erfahren, das ist, sie verlangen in ihren Uebungen nichts anders, als Süßigkeit ohne Hinder-

Hinderniß und Widerstand; ja sie verlangen, und wollen, daß sie so gar auch keine Versuchung anfallen sollte, und komen so weit, daß sie sich mit keiner geistlichen Speis befriedigen lassen, wenn sie nicht einen lieblichen Saft und Süßigkeit an sich hat, und gefallen ihnen ihre Andachten, und geistliche Uebungen gar nicht, wenn diese nicht vollkomen verzuckert sind. Dieses sind Begierden nach einer solchen Heiligkeit, die gar zu süß ist, dergleichen müssen wir in der Warheit nicht viel haben, sagt der heilige Franciscus von Sales. Die gar zu süße Speisen verursachen den Kindern die Würm. Es ist also kein Wunder, wenn der gütige Gott dergleichen Speisen mit Bitterkeit vermenget. Wir müssen kein gar zu zartes empfindliches, und kindisches Gemüth, welches nur nach Trost und Süßigkeit trachtet, sondern ein mannliches haben, welches seinem Heiland anhanget, ob es hernach süßes, oder saures empfindet, ob es eine Finsterniß, oder Licht erfahret.

344. Die eigne Vergnügungen und gesuchte Tröstungen bringen gewiß den Augen Gottes kein Vergnügen: alles was sie auswirken, und zuwegen bringen, bestehet in dem, daß sie unsere armselige eigne Liebe vergnügen, abspeisen, und ersättigen, samt der überflüßigen Sorg, so wir über uns, und von uns selber haben, ohne daß wir recht auf Gott und seinen heiligen Willen antragen. Die kleine Kinder, so der Herr als ein Muster aller Vollkomenheit vorstellet, die haben keine Gedanken und Sorg ihrer selbst, bevor, da sie sich auf-

halten in Gegenwart ihrer Eltern, an diese halten sie sich also, daß sie so gar bedachtsamer Weis nicht zuruck sehen, weder auf ihr Vergnügen, weder auf ihren Trost, den sie in gutem Vertrauen genießen, die Liebe nimmt sie dergestalten ein, daß ihnen dergleichen Sachen gar nicht einfallen.

345. Niemal soll man den Geist und das Gemüth an die Tröstungen binden; denn ein Werk, oder Uebung zur Zeit der geistlichen Trockne gilt weit mehr, als viele andere Werk und Uebungen, so zur Zeit der Zärtigkeit, und überflüßigen Trosts vorgenommen werden; weil in jener Zeit ein größerer Gewalt und Liebe gegen Gott erfordert wird solche auszuüben, als in dieser: wenn der Mensch einen innerlichen Trost im Herzen verspüret, fallet es ihm nicht schwer dieses oder jenes gute Werk zu verrichten.

346. Viele vermeynen, dort sey man allein heilig, da der Mensch also mit Gott vereiniget ist, daß er eine große Andacht und Süßigkeit durch den Ueberfluß des Geists, oder der göttlichen Gnaden in ihm empfinde; daher wenn der Verstand verfinstert, das Herz hart, und der Geist ganz trocken ist, halten sie dafür, es könne in einem solchen Stand keine wahre Heiligkeit gefunden werden, oder wenn sie das Widerspiel gehört, so zeigen sie es doch nicht in der That, das ist, wenn alles im Geist hart hergehet, fahren sie nicht beständig, unverdrossen, und starkmüthig im Gebeth und allen andern heiligen Uebungen fort.

347. O wie schändlich betrügen sich solche Seelen

len! Erstlich weil dergleichen Andacht und empfindliche Süßigkeit in unserm Gewalt nicht ist, die Heiligkeit aber muß in unserm Gewalt seyn, sonsten hätte der Herr, und zwar der unendlich verständige Herr uns nicht können einbinden, daß wir vollkommen seyn, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist.

348. Zum anderen betrügen sie sich, weil jener auf die wahre Liebe Gottes nicht antrager, und die Zeit seines Lebens dahin niemal komen wird, der sein Absehen auf dergleichen Andacht, und empfindliche Süßigkeit gestellet; denn die wahre Tugend haltet sich nicht auf, und ist nicht anzutreffen im äußerlichen Ruhestand, nicht im scheinbaren Vergnügen, nicht im empfindlichen Trost, eben so wenig, als die treffliche, und kirnige Fisch in einen stehenden, und halb faulen Wasser sich aufhalten.

349. Zum dritten betrügen sie sich, oder werden von dem bösen Feind gar leicht entsetzlich betrogen; denn dieser verstellet sich nur gar zu oft in einen Engel des Lichts, absonderlich alldorten, da er verspüret, daß man zu dergleichen Süßigkeit geneigt sey, und setze in diesen alles Aufnehmen des Geists. Ueberdas, wenn du in deinem Gebeth viele innerliche Süßigkeiten, und Trost verspürest, dein Leben aber niemal besserst, so ist es ein Zeichen, daß dergleichen Süßigkeiten entweder nur von der Natur, und eiteln Einbildung, oder aber von dem Teufel selbst herkommen.

Warum uns Gott den erwünschten Trost in dem Gebeth öfter versaget.

350. Die erste Ursach dessen ist, weil Gott der Herr mit uns umzugehen pfleget, als wie die Väter mit ihren Kindern in der Welt: Wenn die Kinder Brod begehren, giebt er es ihnen gern, das Messer aber zu schneiden versagt er ihnen, weil es ihnen nicht nothwendig, sondern schädlich ist: eben auf diese Weis macht es der Herr: er legt dir das geschnittene Brod vor, das ist, er laßt dich den Nutzen, und Frucht, welcher aus dem Gebeth erfolget, genießen; die Süßigkeiten aber, und geistliche Tröstungen versagt er dir, damit du dir nicht schadest, und damit dich der Herr in seiner kindlichen Furcht, und auf seinen Wegen behutsam erhalte. Darum soll Niemand klagen, wenn die Süßigkeiten, und geistliche Tröstungen in dem Gebeth nicht erfolgen; denn eben dieses ist der Nutzen, welcher aus dem Gebeth soll geschöpfet werden. Vielmehr sollte Gott klagen, daß wir so verkehrter Weis handeln, weil wir nämlich gar nicht klagen, daß wir uns nicht wollen demüthigen, abtödten, unser Leben bessern, da doch dieses bey uns stehet, und allein von dem wollen klagen, was in unserm Gewalt nicht ist, sondern aus lauter Gnaden von Gott uns gegeben wird.

351. Eine andere sehr bewegliche und bedenkliche Ursach, warum uns Gott der Herr vorsichtigst den erwünschten Trost entziehet, und nicht zukommen lasset, ist auch folgende, damit er uns in der Demuth erhalte; denn kaum fallet

ein

ein Tröpflein Trosts in unser Herz, oder ein Thränlein aus den Augen in dem Gebeth, sieh! da halten wir uns alsobald für Männer des Geists, und für recht Gebethselige und wohlbethende Personen. Weil sich dieses alsobald bey uns ereignet, so muß ja der Herr seine Hand zuthun, keine Gnad ertheilen, ja die ertheilte wiederum abnehmen, daß in uns nicht das Gut in Böß, das Honig in Gift, die himmlische Güter durch unsern Misbrauch zu unsrer selbst eignen Verdammniß gewendet werden. Und geschieht hierinn, was mit den Kranken zu geschehen pflegt. Denen, die eines bösen Magens sind, sind auch die allerzärteste Speisen schädlich, weil sie solche nicht verkochen können; derowegen pflegen die verständige Krankenwarter solchen Menschen gar sparsam auch die beßte Speisen vorzusetzen, damit sie sich nicht vergreifen können: wie nun dieses mit den Kranken geschieht, so geschieht es auch mit den hoffärtigen Seelen; gar sparsam nämlich mißt ihnen Gott himmlische Gaben und Gnaden aus,

Die Miströstungen sind nutzlich, und wie man sich in selben zu verhalten habe.

352. Die Erden lasset sich abmähen, und berauben, ohne sich zu beklagen: sie tragt nichts, wenn sie nicht angebauet, gearbeitet, und bis auf das innerste zerspaltet ist. Also ist die Seel unfruchtbar, wenn sie nicht durch das Kreuz und Miströstungē durchschnittē wird. Der Winter ist der Erden sowohl vonnöthen, als der Sommer,

die Nacht sowohl als der Tag, die Dürre sowohl, als der Regen. Warum vermeynest du verlohren zu seyn, wenn du in Finsterniß, in Dürre und Verlassenheit bist? Unser göttlicher Liebhaber lasset zum öftern zu, daß unsere Seelen in ihren Mühesäligkeiten und eignem Elend also verwickelt bleiben, niemal keinen wahren Trost verspüren, damit wir hernach klar sehen, daß er derjenige sey, so uns davon erlediget hat, und mithin solche Gnad desto höher zu schätzen wissen.

353. Gott der Herr verlangt, daß wir ihm sollen dienen ohne Geschmack und Empfindung der Andacht, ja noch darzu mit wirklichem Widerstand, Streit und Zwang des Geists. Eine solche Andacht bringt zwar dem Menschen kein Vergnügen; an dem liegt aber nichts, wenn es nur der göttlichen Majestät ein Vergnügen bringet. Wenn wir also unsere Sach recht und wohl anstellen wollen, so sollen wir uns in dergleichen Beschwernissen verhalten, als sollten wir die ganze Zeit unsers Lebens darinnen verbleiben müssen, und sollen niemal gedenken, als sollten wir einmal davon erlediget werden. Wir sind zwar also geartet und gesittet, daß wir uns allezeit auf die empfindliche Süßigkeit, auf die geistliche Tröstungen, und heilige Freuden beziehen, und uns an selbe binden, doch ist gewiß, daß die Schärfe der geistlichen Trockenheit uns vor Gott einen unvergleichlich größern Nutzen zuwegen bringe: und ist in der Wahrheit das Blut, so der Herr auf dem Calvarieberg vergossen, uns weit nutzlicher gewesen,

sen, als seine große Klarheit, so er auf dem Berg Thabor hat sehen lassen.

354. Zur Zeit der geistlichen Trockenheit wird uns nicht wenig unsere eigne Nichtigkeit vor die Augen gestellet, oder besser zu reden, erfahren wir sie in der That selbst; doch soll uns die Erkantniß unsrer eigenen Nichtigkeit durchaus nicht beunruhigen, oder verwirren, betrüben, oder bestürzen; sondern sie soll uns vielmehr sanftmüthig, demüthig, und niederträchtig machen; denn es ist nichts anders, als die Wirkung der eignen Liebe, wenn wir uns ungeduldig befinden, da wir erkennen, sehen, und erfahren, wie nichtswerthig, gering und verächtlich wir von uns selber seyn.

355. Aus dem, daß wir keine zarte, und empfindliche Andacht haben, folget bey weitem nicht, daß wir nicht nahe bey Gott dem Herrn sind. In der Geburt des Herrn hörten die Hirten ein angenehmes Gesang der himlischen Geister und waren mit der Klarheit Gottes fast umgeben, aber es wird nichts gemeldet in der Schrift, daß Maria und Joseph, welche doch bey dem neugebohrnen Heiland die nächste waren, eine Stimm der Engel sollten gehöret haben, oder die Stralen eines übernatürlichen Lichts gesehen, ja im Gegenspiel anstatt des englischen Gesangs hörten sie das Weinen des göttlichen Kinds, und sahen seine göttliche Augen voll Zäher, vermerkten auch, daß er vor Kälte an dem ganzen Leib erzittere.

356. Wenn du eine große Trockenheit in deinem Herzen verspürest, so suche nach, was die

Ursach sey, daß dir der innerliche Trost entzogen worden: wenn du dich wirst schuldig finden, so bessere dich, wenn du dich unschuldig, und ohne Sünd wirst finden, so gedenke, daß der vorige Trost ein wahrer und Gott angenehmer Trost gewesen sey.

Woher die Trockenheit des Herzens komme.

357. Die Trockenheit des Herzens hat dreyerley Ursprung: erstlich kan sie herkomen von dem Teufel, damit er uns von geistlichen Dingen abziehe. Andertens von uns selber, wenn wir aus Unachtsamkeit ganz lau und kalt in geistlichen Sachen werden, oder aber eine beständige Neigung und unaufhörliches Wohlgefallen haben an zeitlichen und sündhaften Sachen. Drittens von Gott, damit wir unser Gemüth in dieser unsrer Verlassenheit desto ehender gegen ihn richten, damit wir erkennen, daß alles Gutes von ihm herkomme, damit wir ihm um seine göttliche Gnaden und Gaben Dank sagen, und damit unser Herz von den zeitlichen und sündhaften Sachen abgezogen Gott allein diene und liebe.

Erforschung für den Wintermonat.

Wie vielerley die Traurigkeit sey ꝛc.

358. Die Traurigkeit ist zweyerley: eine ist weltlich, wegen Abgang, Mangel, oder Schaden zeitlicher Güter, oder sonsten böser Zufäll, die bey

bey den wahren Dienern Gottes die wenigste Statt und Platz nicht haben soll; denn es gebühret denen nicht zu trauren, die ihr Herz in Gott gesetzet, und von ihm das Himmelreich hoffen. Die Weltkinder, wenn sie etwa ein süßes Lüftlein des Glücks anwehet, wissen nicht, wie sie sich mit Lachen, und Kurzweilē fröhlich genug erzeigen sollen: und wir wieder in Gott hoffen, und in seiner Gnad ruhen wollen nicht fröhlich seyn?

359. Die andere Traurigkeit ist geistlich: diese ist sehr nutzlich, und stehet den Dienern Gottes sehr wohl an, welche aus vielerley Ursachen entstehen kann. Und zwar erstlich wegen den begangenen Sünden wider unsern allergetreusten und barmherzigsten Vater. Andertens betrüben wir uns sehr löblich wegen der ganzen Welt Sünden dadurch der gütige Gott so schwerlich erzörnet wird. Zum dritten ist auch löblich die Traurigkeit, die aus Begierd der Vollkommenheit, darnach wir trachten, aber noch nicht erlanget haben, herkommet. Zum vierten pflegt solche die Begierd des himmlischen Vaterlands in den Dienern Gottes zu verursachen.

360. Damit wir aber diese heilige Traurigkeit von der andern schädlichen, und teuflischen erkennen, soll man wissen, daß die weltliche Traurigkeit, rauh, hart, voll Schrecken, unnützer Betrübniß und sträflicher Verzweiflung sey: Die geistliche entgegen ist gehorsam, annehmlich, freundlich, demüthig, sanftmüthig, holdselig, liebreich, geduldig, und gestärkt mit der Hoffnung des geist-

lichen Fortgangs, sie macht Muth zu allem Guten, und ist gar nicht verdrossen; denn das Weinen über unsere vorbegangene Sünden pflegt uns eines theils nicht so sehr zu bekümmeren, als andern theils zu trösten. Ja ein Diener Gottes hat aus diesen seinen Weinen mehr Lust und Freud, als die Welt aus allen ihren Ergötzlichkeiten.

Warum der Mensch bisweilen in Traurigkeit zerfalle.

361. Die Traurigkeit kommt bisweilen aus natürlicher Schwachheit, wenn nämlich eine böse melancolische Feuchtigkeit im Leib überhand nimt, und muß dieses durch die Aerzt, nicht aber durch die geistliche Väter, oder Lehrmeister gebessert werden: jedoch ist zu merken, daß diese Feuchtigkeit von traurigē Gedanken herkome, und gemehret werde, welchen man, wie andern bösen Gedanken wider den Glauben, oder Keuschheit begegnen muß; deñ wir werden öfter ohne einige vorgehende Ursach zu dieser Traurigkeit in so tiefe Betrübniß gesetzt, daß wir keinem Menschen ein gutes Wort geben mögen. Daher erscheinet, daß uns nicht andere betrüben, sondern wir selbsten, die wir die Ursachen solcher Betrübniß bey uns tragen. Und wird der Fried des Herzens nicht zuwegen gebracht durch Absönderung von den Menschen, sondern durch die Tugend der Geduld. Darum sollen wir fleißig daran seyn, daß wir unsere Mängel und böse Sitten selbsten verbessern. Wenn dieses nicht geschieht, müssen wir ohne Unterlaß unterschiedliche

Ursa-

Ursachen zur Traurigkeit erleiden, weil dergleichen Gelegenheitē in menschlicher Handlung und Beywohnen niemal ermangeln. Bist also du deiner Traurigkeit, und Unruhe selber Ursach, nicht andere: überwind dich selber, unterdrucke deine Anmuthungen, so wirst du nicht nur allein mit den Menschen, sondern auch mit den wilden Thieren friedlich leben können.

362. Eine andere Ursach der Traurigkeit ist, wenn man dasjenige, was man begehret, oder verlanget, nicht erhaltet; denn es ist einmal gewiß, daß derjenige traurig werde, der dasselbige, was er begehret, nicht erlanget, und daß keiner in Gott seinem Herrn sänfter ruhe, als der ohne alle Begierd der zeitlichen Dingen ist. Der Schmerz kommt aus der Begierlichkeit, je größer und kleiner dieselbe ist, je größer und kleiner ist der Schmerz, und wo keine Begierd ist, kann auch kein Schmerz seyn, und sind also die Begierden des Menschen Peiniger.

363. Die dritte ist, daß wir Gott dem Herrn nicht dienen, wie wir billig sollten, und unser Stand von uns erfordert; deñ wir erfahren alle, daß unser Herz sehr leicht, und freudig ist, wenn wir unsere Sach recht und wohl verrichtet haben, hernach aber betrübt, wann wir nachläßig darinnen gewesen sind. Das hat die Sünd, daß sie den Menschen traurig macht; denn weil der Mensch wissend und willig von der rechten Schnur der Vernunft abgewichen, peiniget, und plaget ihn sein Gewissen ohne Unterlaß.

364. Die

364. Die vierte ist, weil du dir ein Uebel einbildest, welches keines ist. Deine Armseligkeiten sind Barmherzigkeiten Gottes: deine Ungnaden sind große Gnaden, sie ziehen dich von der Welt ab, sie vereinigen dich mit Christo Jesu, sie machen, daß du in dich selber gehest, sie verursachen dir einen Verdruß dieses Lebens, sie schrecken dich ab von der Sünd wegen der Straf, die du deßwegen mußt ausstehen. Diese sind Zeichen deines Heils, es sind Pfand deiner Auserwählung. Liebte nicht Gott seinen Sohn? und wo ist ein Mensch wohl betrübter gewesen als er? der mehr gelitten hat, als er? wenn das Uebel, so du leidest, klein ist, ist es leicht zu ertragen, wenn es groß, kan es nicht lang dauren: es nimt entweder das leben, oder wir werden dessen unempfindlich. Nur in der Höll ist das Uebel ewig. Dein Schmerz kan nicht länger dauren, als dein Leben: und was ist das gegenwärtige Leben gegen der Ewigkeit. Zeige mir einen Menschen ohne Kreuz, so will ich dir das deinige abnehmen. Gedenk an den Himmel, so wird sich deine Traurigkeit verlieren. Die Hoffnung eines großen Guts bringet eine große Freud hervor.

365. Zum fünften, die Wahrheit gründlicher zusagen, so kommt unsere Traurigkeit gemeiniglich nicht so sehr von dem melancholisen Geblüt her, als aus Hoffart, welche dem menschlichen Gemüth viel zu tief eingepresset ist. So lang nun diese uns beherrschet, können wir ohne Zorn oder Betrübniß nimmer seyn, denn die Hoffart hat immer etwas, daran sie stosset. Das ist die rechte Quell der Me-

lan-

lancholey: kaum fürchtest, dieses oder jenes Widrige, zum Exempel, möchte dir auferlegt werden, sieh, da brennet schon das Feuer. Für dergleichen Gebrechen ist kein bessers Mittel, als sich in allem demüthigen. Und eben dieses hat uns der himmlische Arzt und Lehrer selbst vorgeschrieben, da er sagt: lehret von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen. Werden wir allhie Christo dem Herrn folgen, so werden wir auch so gar in Uebung aller Tugenden keine Arbeit, Verdruß, Beschwerniß, oder Traurigkeit empfinden. Die Demuth unterdrucket alle diese Beschwerniß, und bringt Verachtung der Ehren, des eigenen Nutzens, und Liebe seiner selbsten, vertreibt den eigenen Willen und Urtheil, daraus vorige Uebel erwachsen.

Warum wir die Traurigkeit fliehen sollen.

366. Die Traurigkeit sollen wir fliehen, weil sie den Menschen ganz ungeduldig, und verdrießlich zu allen geistlichen Aemtern des christlichen Lebens macht; ja sie hasset auch an andern, wenn sie Tugenden üben, und befleißet sich solches, wo möglich, zu verhindern. Der Teufel erfreuet sich über nichts mehr, als über die Traurigkeit des Menschen, weil er sich schmäuchelt, solcher werde entweder aus Betrübniß verzweifeln, oder aus Wohllust verdammet werden. Denn der höllische Schalk pflegt die Betrübte entweder durch Verzweifelung zu verführen, oder wenn ihm dieses nicht gelinget, dahin zu vermögen daß sie durch Wol-

lust des Fleisches, böse Gelüsten, und Gedanken solche Traurigkeit zu vertreiben trachten; und weil keine Seel ohne Ergötzlichkeit lebẽ kañ, sondern sich entweder in den himmlischen oder irdischen Gütern erfreuen muß, wird es dem Teufel nicht fehlen, diejenige mit falscher fleischlicher, oder weltlicher Freud zu verführen, die keine Lust oder Freud in dem Herrn haben. Aus der Traurigkeit kommt der Tod, die Höll, und das ewige Verderben: alles Wehe ist nichts gegen dem Wehe des Herzens. Doch ist es auch nicht nothwendig, daß wir allzeit voll Trost seyn; denn es ist wenig daran gelegen, ob wir im Herrn traurig oder fröhlich seyn; dieses allein ist zu beobachten, daß die Traurigkeit also beschaffen, und gemäßiger sey, daß sie keinen mehrern und größern Schaden und Gefahr bringe.

Man soll Gott mit fröhlichen Herzen dienen.

367. Gott dem Herrn soll der Mensch in Fröhlichkeit dienen, erstlich; weil Gott selbst saget durch den heiligen Petrus: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Es sagt auch der weise Mann: gieb Gott seine Ehr mit einem fröhlichen Herzen, und in allen deinen Gaben erzeige ein fröhliches Angesicht. Es wollen ja die irdische Herrn, daß man ihnen dienen soll mit Lust, freudig, unverdrossen, gern, aufrichtig und mit fröhlichen Angesicht; warum soll dessen Gott der Herr nicht auch werth seyn? den Willen allein suchet der Herr, und nicht das Werk. Wie dann eben auch die

Men-

Menschen, welche nicht ansehen, wie die Gab sey, die man ihnen verehrt, sondern aus was Herzen es geschehe: keine köstliche Speis kann dem Mund und Magen wohl schmecken, wenn sie nicht gebührlich zubereitet, und gekochet ist: kein Dienst, Gab, oder Werk kann Gott angenehm seyn, wenn es aus einem traurigen und widersinnigen Herzen kommet.

368. Die andere Ursach und Antrieb Gott mit Freuden zu dienen ist die sonderbare große Ehr und Glorie Gottes. Diese machet dem Diener Gottes einen großen Muth und Lust; der aber Gott mit Traurigkeit dienet, seufzet unter dem Last, und wird kraftlos, also, daß er endlich unterliegt. Wer seine Arbeit sich so schwer laßt fallen, als ob er sie nicht ertragen könnte, der ist Gott nicht angenehm.

369. Der dritte ist, weil die fröhliche Dienstbarkeit Gottes sehr viel dienet zur Erbauung des Nächsten, und die Tugend sehr hoch angepriesen wird; denn solche frische und lustige Diener Gottes beweisen mit ihrem Exempel nicht allein, daß der Weg der Tugend nicht so rauh, und schwer sey, wie etwelche vermeynen, und vorgeben, sondern ziehen viele andere zu ihrer Nachfolg, weil man gern thut, und hat, was lieblich und lustig ist.

370. Die vierte ist, weil gemeiniglich das Werk bey Gott desto verdienstlicher, und vollkommner ist, je fröhlicher es verrichtet wird; denn der Lust vollbringt das Werk, die Traurigkeit aber verderbt es. Darum ist zwischen dem, der etwas

was gern thut, und einem andern, der es ungern verrichtet, dieser Unterschied, daß der letzte dahin zielet, daß er sagen könne: ich hab es gethan; der andere aber befleißet sich, daß er es auf das allerbeßte thue. Ueberdas macht die Traurigkeit das Herz des Menschen sehr eng: sie benimt nicht allein den Willē, was gutes zuthun, sondern auch den Gewalt, und was zuvor gar leicht gewesen, wird darnach sehr schwer.

371. Die heilige Väter halten soviel von der geistlichen Freud, daß sie nicht wollen solche auch durch die tägliche bußwürdige Fehler und Mängel vertrieben haben; sie strafen diejenige, welche mit Verdruß und überflüßiger Traurigkeit auf dem Weg des Herrn gehen, sich selbst misfallen, und andern beschwerlich sind; da sie doch mit keinen schweren Sünden beladen, dieses allein kläglich vorwenden, sie können Gott nicht nach Gebühr dienen, und begehen viele läßliche Sünden und Mängel. Diese betrügen sich selbst sehr, und schädet ihnen solche Traurigkeit vielmehr, als ihre Mängel, und je länger sie in solchem Elend stecken bleiben, je armseliger, und untüchtiger sie in dem Dienst Gottes werden; dahin sie solche Melancholey endlich treibet, das sie aus betrüglichem List des Teufels nimer etwas würdiges zur Ehr Gottes dörfen, oder können unterfangen. Vielmehr sollen wir dreyfachen Nutzen aus den täglichen Fehlern und Sünden schöpfen: erstlich zwar große Demuth, Schamröthe, und unsre eigne bessere Erkenntniß. Andertens sollen wir eifriger und

fleißiger

fleißiger Gott um seine uns nothwendige Gnade bitten. Zum dritten merkliche Vorsehung, das nicht etwas ärgers daraus entstehe. Wenn wir aber wegen den gemeinen täglichen Sünden sollten das Gemüth fallen lassen, wer wollte mit Ruhe leben können, indem wir uns alle täglich in vielen vergreifen?

372. Darum sey ein jedweder daran, daß er Gott dem Herrn aufrichtig und wohl diene, und so er sich verfehlet, oder irret, nicht verzage: wir sind Menschen, was menschlich ist, kann uns begegnen: Gott erkennet seine Geschöpf, und will nicht daß wir uns vor Leid fressen sollen, noch auch in Koth stecken bleiben, sondern so oft aufstehen, wie oft wir gefallen sind. Gott der Herr ist einem Vater gleich, der seinem fallenden Kind nicht zornig, sondern barmherzig sich erzeigen will. Unser höchster Trost soll seyn, daß wir wissen, daß wir Gott, der barmherzig ist, desto weniger nicht lieb, oder angenehm sind, ob wir schon seiner Lieb nicht gleich thun. Wie das Wachs zergehet vor dem Feuer, also zergehen unsere Sünden vor dem Angesicht seiner Barmherzigkeit. Wir sollen gutes Muths seyn, Gott unser Herr ist gütig, und erträglich über unsere Bosheit; weil er weiß, daß wir nicht ganz davon können seyn.

Mittel wider die Traurigkeit.

373. Das erste Mittel wider die Traurigkeit ist: Schätze nichts als Gott, halt alles verlohren, was du verlieren kannst: liebe nichts, wel-

ches vergehen kann, so wird dich nichts betrüben: lebe allzeit wohl, so wirst du niemal traurig seyn: ergieb dich auf Gott, so wirst du dich allzeit erfreuen: trag Gott dein Leiden und Trangsal vor, verharre in dem Gebeth, begehre Hülf von ihm, oder Geduld: ergieb dich seiner Vorsichtigkeit: unterwirf dich seinen Anordnungen: vereinige deinen Willen mit dem seinigen: halt für gewiß, daß alles das, was Gott thut, zu deinem größten Nutzen sey, und das, was dir als eine Pein vorkommt, eine Gnad sey, und also wird sich deine Traurigkeit bald verlieren.

374. Das andere Mittel ist, der Vernunft folgen, und die Einbildungen corrigieren. Die Menschen sind armselig, weil sie sich einbilden, sie seyn es. Du fürchtest ein Uebel, sagest du, welches dir bevorstehet, das ist ohne Ursach betrübt seyn, wenn man sich betrübet, ehe das Uebel vorhanden ist. Du weinest wegen eines vergangenen Uebels, deine Zähren werden dich davon nicht entledigen. Es ist besser den Schmerzen verlassen, als warten, bis er uns verlaßt. Das vergangene sieht dich nicht mehr an: das zukünftige schaut dich noch nicht an: das gegenwärtige ist nicht mehr als ein Augenblick. Die Traurigkeit vermehret der Verlurst, ersetzet ihn aber nicht: die Sünd wird vertrieben allein durch das Vertrauen; daher soll man sich nicht betrübē, als nachdem man gesündiget hat.

375. Das dritte ist das Gebeth; denn gleichwie das Gebeth gegen allerley Widerwärtigkeit eine gewisse Zuflucht ist, also auch gegen der Traurigkeit;

denn

denn wenn man sein betrübtes Herz durch ein freundliches Gespräch, so man mit einem guten Freund anstellet, kan erquicken; was soll dan nicht thun ein so liebvolles und trostreiches Gespräch, oder Gemeinschaft mit Gott durch das Gebeth, der ein Brunn und Vater aller Tröstung ist? Bey einem Crucifix, oder vor dem hochwürdigen Sacrament des Altars soll ein wahrer Diener Gottes in seiner Traurigkeit Freud und Ergötzlichkeit suchen, und nicht in Schwätzen, Ueppigkeiten, Singen, Spielen, und dergleichen Kurzweilen: allda kan er den Last aller seiner Trübsäligkeiten ablegen.

Erforschung für den Christmonat.

Was die Furcht Gottes sey, und warum man sich in dieser üben soll.

376. Die Furcht Gottes ist eine Tugend, wegen welcher der Mensch sich fürchtet Gott zu beleidigen. Sie ist um desto heiliger, reiner und vollkommner, wenn sie nicht aus Furcht der Straf, weder aus Verlangung der Belohnung, sondern aus großer Liebe Gottes herkommet, die gleich jener Liebe ist, mit welcher ein Kind seinen liebsten Vater sorgfältig zu beobachten, zu verehren, und ihm zu gefallen suchet.

377. Die erste Bewegursach zur Furcht Gottes ist, weil wir nicht wissen, ob wir in dem Stand der Gnaden seyn, oder nicht. Was vergangen, weißt du wohl: du weißt, daß du gesündiget hast, du weißt aber nicht, ob dir die Sünd sey verziehen

worden: du weißt, daß du Gott beleidiget hast, weißt aber nicht, ob du ihn besänftiget hast. Du weißt, daß du seine Gnad verlohren, du weißt aber nicht, ob du dieselbe wieder bekommen hast. Du sagest, du habest gebeichtet: ist aber deine Beicht gut gewesen? ist eine Reu und Leid darüber gewesen? hat man dich an Sitten verändert gesehen? ich zweifle, ob eine Reu warhaftig sey, welche sobald vergehet, alsbald sie kaum erwecket wird.

378. Bist du in der Gnad Gottes? hast du nichts auf deinem Gewissen, so dich beschweret? die Laster ahmen den Tugenden nach. Die Anmuthungen verblenden dein Herz. Man kan sich leicht bereden lassen, daß dasjenige, was man liebet, gut sey, wenigst, daß es weder bös, noch gut sey. Es ist ihm selber keiner Feind. Man beschützet heftig, was man anmüthig liebet. Man laßt für eine läßliche Sünd hingehen, was oft eine Todsünd ist. Was Gutes du immer thust, bist du doch nicht sicher, daß du ein gutes Werk verrichtet hast. Wer erkennet seine Meynung? wenn sie bös ist, kann das Werk nicht gut seyn.

379. Das Heil des Menschen hanget gar oft an einer kleinen Sach. Eine läßliche Sünd kann keinen Menschen verdammen; aber die Verdammniß hanget oft an einer läßlichen Sünd, und an einer schlechten Untreu. Als lang wir auf der Erden seyn, können wir uns selig machen, oder verdammen. Als lang wir nicht in den Himmel sind, können wir in die Höll fallen. Dessen hab ich keine Versicherung in der Welt, als im Gehorsam, und

in

in der Demuth. Die Engel sind von dem Himmel in den Abgrund gefallen, wer soll nicht fürchten, wer soll nicht zittern?

380. Die andere Bewegursach: wenn du dich nicht beständig in der Furcht Gottes erhalten wirst, wird dein Tugendgebäu, so du mit Mühe aufgerichtet hast, geschwind wider über einen Haufen fallen. Keiner kan from̃ leben, noch verbleiben, der nicht Gott fürchtet. Keiner kann Gott von Herzen lieben, der ihn nicht zuvor von Herzen fürchtet: durch die Furcht Gottes wird eine Seel tauglich zu der Liebe. Wie das Feuer in der Glut bald erlöschet, wenn es nicht mit dem Aschen bedecket wird; also verschwindet geschwind alle Heiligkeit und Gerechtigkeit ohne Furcht Gottes.

381. Die dritte Bewegursach ist die Schwere der Sünd, die vielfältige Gefahren unserer Seelen, die beständige Nachstellungen unserer mächtigen innersten Feinden, der Welt, des Fleisches, und des Satans, unsere Schwachheit, verderbte Natur, böse Gewohnheiten, die Unbeständigkeiten unsers freyen verderbten Willen, welcher bey den entstehenden Anmuthungen nicht betrachtet jene Bewegursachen, von welchen wir bisher bewegt die Sünd verfluchet haben.

382. Die vierte ist die Unsicherheit unserer endlichen beharrlichkeit in der Gnad Gottes. Diese Beharrlichkeit belangend ist zu wissen, daß keine Tugend, kein gutes Werk die ewige Belohnug zu gewarten habe, wenn nicht die endliche Beharrlichkeit darzu kommet; denn was nutzet es, wenn ein

beladenes Schiff bis zum Port gelangete, und alldort untergienge. Es ist thörricht in dem Geist anfangen, aber in dem Fleisch enden.

383. Die fünfte Ursach ist, die große Nutzbarkeit der Furcht Gottes: die Furcht Gottes vertreibt die Sünd aus Sorg des Gerichts und Pein: sie bewegt den Sünder zur Reu, Beicht, und Genugthuung; sie ist nutzlich den Bedrangten; denn wie die Kranke aus Furcht des Tods gern bittere Medicin nehmen: also leiden jene gern ihre Trübsalen in Bedenken, ein mehrers, nämlich die Höll, oder das Fegfeuer verdienet zu haben. Wie einen tief gewurzelten Baum kein Sturmwind noch Ungewitter fällen kann; also kann kein Anstoß der Anfechtung ein in der Furcht Gottes gegründetes Herz stürzen.

384. Diese H. Furcht treibt, wie etwelche vermeynen, das Gemüth der Menschen in keine Angst, verursachet in ihm keine Bitterkeit, keine Beschwerniß, oder Verdruß, sie ist süß, und lieblich. Die weltliche Furcht, daß man etwann Ehr, oder Geld verliere: die knechtliche Furcht wegen der Straf, wegen den Tod oder Höllen betrübt freylich das Gemüth, wenn es nicht mit der Hoffnung vergesellschaftet wird: die kindliche, und göttliche aber, die bey den Frommen ist, daß sie nicht etwann ihren liebsten Vater erzürnen, bringt dem Herzen Ruhe, Erquickung und Trost; diese Furcht weiß von keinem Schrecken; denn sie entspringet aus der Liebe Gottes, und je heftiger einer Gott liebet, je mehr er ihn fürchtet, daß er ihn nicht erzürne;

zürne: wie ein ehrliches Weib, so ihren Ehemann lieb hat, sich befleißet, daß nichts im Hauß gefunden werde, welches seine Augen beleidigen könnte.

Uebungen der Furcht Gottes.

385. Unter andern Uebungen der Furcht Gottes sind folgende: oft betrachten die göttliche Gerechtigkeit in Abstrafung der Sünder. Alle auch die geringste Sünden und Mängel in Gedanken, Worten und Werken allermöglichst vermeiden und beichten. In allen Werken Gott als seinen Richter vor Augen haben, mit der Sorg, ob und wie dieses, was verrichtet wird, bey seinem Richterstuhl verantwortet möchte werden. In keiner Sach wider den Allerhöchsten göttlichen Gewalt sich beklagen, oder murren, sondern in Furcht und Zittern allen seinen heiligen und gerechten Anordnungen unterworfen seyn. Alle seine Werk als im Angesicht Gottes mit gröster Ehrerbietigkeit und Fleiß verrichten. Neben der Furcht, damit sie nicht eine Kleinmüthigkeit verursache, immerdar die Hoffnung auf göttliche Versprechungen, Barmherzigkeit, Verdienst und Leiden Christi üben; Auch die Exempel der göttlichen Güte, und Barmherzigkeit vor Augen stellen: Item bedenken, daß Gott, so viel an ihm ist, alle erschaffen zur Seligkeit, keinen zur Höll: alle erlöset, genugsame Mittel zur Seligkeit verdienet, und mitgetheilet habe, also daß unser Verderben nur unserer Schuld zuzuschreiben sey.

Vierter Theil.

Jährliche Geschäffte.

386. Ich will eine jährliche Beicht thun auf folgende Weis: ich will alle Jahr von meinem geistlichen Vater einen gewissen Tag begehren selbe zu thun. Wenn er mir einen bestimmet hat, erforsche ich mein Gewissen, und bitte den heiligen Geist, daß er mich erleuchte, damit ich könne erkennen, was ich das Jahr hindurch Böses gethan, und Gutes unterlassen habe.

387. Das Examen will ich auf folgende Weis anstellen: Erstlich will ich erwägen, wie ich mich verhalten gegen Gott, ob ich zugenommen in der Liebe Gottes, und andern Tugenden, ob ich in allem meinem Thun und Lassen in seiner Gegenwart gewandelt: ob ich in den geistlichen Uebungen, Gebeth, allgemeinen und absonderlichen Erforschung des Gewissens fleißig, oder aber nachläßig gewesen sey.

Zum andern will ich erwägen, wie ich mich verhalten habe gegen dem Nebenmenschen, ob ich ihm einen Schaden zugefügt mit Worten, oder mit Werken, ob ich etwas wider die Liebe geredet, ob ich ihm habe Ursach gegeben zum Zorn, ob ich ihm in der Noth, da ich hätte können, zu Hülf gekommen sey, ob ich ihn beleidiget, oder betrübt, ob ich

den-

denselben verthätiget, wenn man übels von ihm geredet.

Zum dritten will ich mich erforschen, wie ich mich verhalten gegen mir selber, ob ich vollkommener sey, als das vorgehende Jahr, ob ich die Zahl der Sünden verringert, ob ich meine böse Anmuthungen unterdrucket, ob ich die tägliche Werk verrichtet, wie ich hätte sollen.

Zum vierten will ich mich erforschen, wie ich mich verhalten gegen meinem geistlichen Vater, ob ich ihm in allem gehorsamet, was er mir zum Heil meiner Seele anbefohlen, ob ich in allem gegen ihm aufrichtig gewesen sey. Wie ich mich verhalten gegen meine Eltern oder Herrschaft, ob ich ihnen getreu gewesen, ob ich mich in der Arbeit fleißig oder hinläßig erzeiget, ob ich ihnen genugsame und gebührende Ehre erwiesen habe.

388. Endlich will ich mich auch erforschen, wie ich mich verfehlet wider die Geboth Gottes und der Kirche: wie in den fremden, und sieben Todtsünden. Meine Fehler will ich herzlich bereuen, will mir vornehmen mich ernstlich zu bessern, und will mich vor meinem geistlichen Vater anklagen, so gut ich werde können: will auch deßwegen einen Rath von ihm begehren, wie ich mich in diesem oder jenem bessern könne.

Ich will jährlich acht Täg Exercitia machen.

Wie man sich zu den Execitien bereiten soll.

389. Welcher die achttägige Exercitia vor sich nehmen will, soll von diesem Werk eine absonderliche Hochschätzung schöpfen, und gänzlich dafür halten, er werde durch diese Exercitia, wenn er das Seinige auch werde beytragen, einen rechten Grund seines geistlichen Fortgangs, und der ganzen Vollkommenheit legen können. Soll beyneben eine große Hoffnung machen auf die Güte, Freygebigkeit, und Barmherzigkeit Gottes, daß gleichwie ihm Gott die Gnad gegeben, Exercitia anzufangē, also nicht minder dieselbe mit gewünschtem Nutzen zu vollziehen reichlichen Segen ertheilen werde.

390. Er soll den Nutzen, den er aus den Exercitien schöpfen will, gleichwie in der Betrachtung, vorsehen, nämlich er soll, ehe er in die Exercitia sich verfüget, bey sich selbsten allein mit Fleiß und Ernst erwägen und fragen: mein! was ist mir am meisten nothwendig im Geist? Was bedarf ich am meisten zu meiner Besserung? Wohin lenket sich meine verderbte Natur, meine böse Neigungen, meine böse Gewohnheiten, wo führen sie mich hin? Was verwirret mir mein Gemüth am meisten? Woran möchte sich mein Nebenmensch ärgern, oder übel erbauet werden? Dieses soll man vor Augen haben, und in den Exercitien suchen, und mit Ernst solches zu bessern trachten; denn dieses ist die beßte Zubereitung zu solchen Uebungen. Soll sich also

derjenige, welcher Exercitia machen will, nicht so viel bekümmern um eine hohe, und fürtreffliche Art zu bethen, oder betrachten: soll auch nicht vermeynen, weil er sich in sein Zimmer einschließet, und einsam bleibet, er werde gleich zu Gott entzucket werden, oder eine große Ruhe im Gemüth, und besondere Versammlung in dem Gebeth empfinden (denn es kann kommen, daß er mehr zerstöret, verstreuet, beunruhiget, und versuchet werde, als in seinen Geschäfften) sondern er soll allen Fleiß und Ernst dahin anwenden, daß er das, was erst gesagt worden, auseinander klaube, und zu Gemüth fasse, laufet ihm dieses wohl ab, so hat er seine Exercitia, und geistliche Uebungen recht und wohl gethan, ob er schon keinen Trost und innerlichen Geschmack im Geist empfunden.

391. Er soll den Tag vor der geistlichen Einöde mit möglichster Andacht die heilige Beicht ablegen, oder wenigst vollkommene Reu und Leid erwecken, damit seine Seel desto fähiger werde der vielen, und großen Gnaden, welche Gott gemeiniglich in dieser heiligen Zeit der Seele mitzutheilen pflegt. Hernach soll er sich in ein abgesöndertes Ort verfügen, soll sich zu Gemüth führen die große Gutthat, welche ihm der Herr erzeiget, da er ihm etliche Täg verleihet, in welchen er alles andere hindansetzen, und einzig allein über sich, und sein ewiges Heil Sorg und Acht haben kann. Er soll sich vornehmen alle Beschwernissen, so etwann die Trägheit oder Sinnlichkeit erwecken wird, zu überwinden, die erste Gedanken Gott auf-

zu-

zuopfern, und auf die Betrachtung zu wenden: er soll sich entschließen den Tag hindurch die Eingezogenheit, und das Stillschweigen zu beobachten, keinem Geschäfft, so ihn von Gott könnte abziehen, Statt und Platz zu geben, die Austheilung der Stunden genau zu beobachten, sich in dem Zimmer zu halten, und mit keinen andern Sachen zu beschäftign, als einzig und allein mit Gott und seiner Seele.

392. Weil wir aus uns selber nichts vermögen, soll er auch seinem Gott und Herrn zu Füssen fallen, und durch seine heilige Wunden, die ihm am Kreuz unser Lieb gemacht hat, bitten, er wolle ihm zu Hülf kommen. In seinem Zimmer soll er Abends den heiligen Geist anrufen, sich der Mutter Gottes Maria, dem heiligen Schutzengel, und heiligen Patronen anbefehlen, und also den folgenden Tag seine heilige Exercitia anfangen.

Auf was wir am meisten sollen bedacht seyn zur Zeit der heiligen Exercitien.

393. Fürnämlich sollen wir drey Stuck durch die Betrachtung in den Exercitiis suchen: erstlich sollen wir uns in demjenigen, was wir wirklich thun, erneuern, und verbessern, und in demselben vollkommen machen; denn in dem bestehet alle Vollkommenheit, und Zunehmen daß wir recht und wohl thun, was wir sollen, das ist, wenn wir recht das Gewissen erforschen, andächtig die heilige Meß, und das Wort Gottes an-

anhören, versammelt das äußerliche und innerliche Gebeth, und andere geistliche, wie auch leibliche Geschäfft, die wir verrichten müßen, recht verrichten werden.

394. Das andere, was aus der geistlichē Uebung soll entstehen, ist die Abtödtung, und Ueberwindung seiner selbst in etlichen Unvollkommenheiten, und schädlichen Dingen. Derohalben sollen wir unsere Augen schlagen auf das, an welchen wir am meisten anstossen, und Ursach sind, daß andere anstossen, sich ärgern, und betrüben: und sollen uns beßtens befleißen solches zu verbessern: also werden wir die geistliche Uebung, oder Exercitia sehr wohl verrichtet haben; denn eben dieses ist das Ziel und End solcher geistlichen Uebungen. Müßen also ganz in einen anderen Menschen, und vollkommenen Mann verändert aus den Exercitiis hervor gehen, also daß unsere Werk selber bezeugen müßen, daß wir Exercitia gemacht haben. Denn wenn der Mensch diejenige Fehler, die er zuvor an sich hatte, und denen er zuvor ergeben war, nicht wurde ablegen, sondern wiederum behalten wollte, wenn er derjenige aus den Exercitis wurde herausgehen, der er hineingangen; wenn er derjenige wollte verbleiben nach den Exercitiis, der er zuvor gewesen, um Gottes willen, was wurden einem solchen die Exercitia nutzen.

395. Das dritte, so aus den Exercitiis sollte geschöpfet werden, ist, daß wir uns nämlich eine oder die andere Tugend zu erlangen befleißen sollen

len

len, und sonderlich deren wir am meistẽ vonnöthen haben. Auf dieses allein sollen wir unsere Augen, Sinn, und Gedanken zur Zeit der heiligen Einöde in den Betrachtungen schlagen, auch nicht ablassen, bis wir solches erlanget haben. Bestehet also der rechte und wahre Nutzen, den man aus den Exercitiis zu hoffen hat, nicht in einer H. Beicht (obwohl diese jedermann nutzlich, vielleicht etwelchen gar nothwendig seyn mag) sondern in dem, was erst gesagt worden, daß wir nämlich den innern Menschen erneuern; welchem der äußere von sich selber folgen wird.

Wie sich die geistliche Kinder gegen ihren geistlichen Vater zur Zeit der heiligen Einöde verhalten sollen.

396. Der Exercitia machen will, soll gegen den geistlichen Vater, der ihm die Exercitien ertheilet, sich mit sonderbarer Demuth, und Gehorsam ganz leitsam erzeigen, und ihn nicht anderst, als einen Führer des irrigen, und gefährlichen Wegs der Seligkeit ansehen, und dessen Anweisung folgen: soll ihm, schon ehe die Exercitia anfangen, Rechenschaft geben von dem Geschäfft seiner Seele, soll ihm den Fortgang seiner Betrachtungen, seine gute Begierden, und Fürsätz, wie auch die Versuchungen und Trostlosigkeiten aufrichtig offenbaren, soll auch keines wegs auf seine Klugheit oder Erfarniß sehen, sondern gänzlich glauben, daß ihm solcher an statt Gottes fey gegeben worden, der ihn zu dem Weg des Lebens gewiß

wiß werde führen, mittelst der Sachen, so er von ihm empfangen wird; denn durch diese Demuth, und heilige Einfalt, welche Gott sonders gefallet, wird er die Gnad Gottes häufig erlangen.

397. Diejenige, welche keinen geistlichen Vater haben können, sollen um desto fleißiger lesen dasjenige, was sowohl von den Betrachtungen n. 44. bis 49. als von den Exercitiis in diesem Werklein n. 389. bis n. 399. enthalten ist, mit beßter Hoffnung, daß der gütige Gott, wenn sie sich mit demüthigen Herzen, und rechten Ernst zu dieser heiligen Einöde bequemen werden, mit seiner göttlichen Gnad des geistlichen Vaters Anleitung gewiß werde ersetzen; also daß sie eben so großen Nutzen aus den Exercitiis schöpfen können, als andere, welchen solche ein geistlicher Vater ertheilet.

Wie sich der geistliche Vater gegen seine geistliche Kinder zur Zeit der heiligen Einöde zu verhalten habe.

398. Der geistliche Vater soll diejenige, mit welchen er die Exercitia will machen, gleich anfänglich Gott eifrigst anbefehlen, und bitten, daß er ihm die Gnad wolle ertheilen, dieses große Werk mit ihnen nutzlich vollenden zu können. Er soll ihnen einen oder andern Tag vorher, wenn sie solches noch nicht wissen, erklären, was die Exercitia, und wie die Betrachtungen anzustellen. Er soll dahin trachten, daß sie in ihrer geistlichen Einöde niemal müssig seyn, welches geschieht, wenn

er

er ihnen eine gute Austheilung der Zeit wird machen, das ist, wenn er ein gewisse Zeit den Betrachtungen, den Durchsuchungen, dem geistlichen Lesen, dem mündlichen Gebeth, dem Aufzeichnen guter Vorsätze, der allgemeinen Gewissenserforschung ꝛc. bestimmen wird.

399. Er soll ihnen etwas weitläufigers erklären, und erläitern die verstehende Betrachtungen, und in gewisse Puncten austheilen, die geistliche Bücher vorschreiben, die äußerliche Bußwerk entweder erlauben, oder abschlagen, ihre Angelegenheiten, Zweifel und Aengstigkeiten geduldig und willig anhören, sie zur kindlichen Beicht, wen er es für nothwendig sollte erachten, ermahnen, zur Aufzeichnung guter Vorsätze, zur Uebung einiger Schußgebethlein, zur Besuchung des heiligen Sacraments aufmuntern, soll mit ihnen ein oder zweymal des Tags entweder von den geschehenen, oder zukünftigen Betrachtungen, oder von den Durchsuchungen, geistlicher Lesung, oder aber von dem vorgesehenen Puncten, über welchen man die Betrachtungen ergehen lassen, geistliches Gespräch halten, und taugliche Mittel die Laster auszureuten, die Tugenden einzupflanzen, und die gemachte Vorsätz zu halten, vorschreiben. Er soll vor Erklärung und Erläiterung der bevorstehenden Betrachtung bey sich selber fleißig erwägen, was seinem geistlichen Kind am nothwendigsten sey, was selbes auf dem Weg der Tugenden am meisten verhindere, welche böse Anmuthungen sich ihm am stärksten widersetzen, damit er also

wisse,

wisse, was durch die Betrachtung zuthun, auszureuten, oder einzupflanzen sey. Er soll endlich Fleiß anwenden, daß seine geistliche Kinder durch den Verstand sich selber dieses oder jenes Laster auszureuten, diese oder jene Tugend einzupflanzen bereden: durch den Willen aber kräftig entschließen, mit der Gnad Gottes dasjenige zu bewerkstelligen, was sie durch den Verstand nothwendig zuthun werden etkennet haben.

Erste Abtheilung der Zeit

Für diejenige, welche acht Täg nach einander Exercitia machen wollen.

400. Eine halbe Stund vor 5. Uhr stehet man auf, kleidet sich an, und verrichtet das Morgengebeth.

Um 5. Uhr höret man eine oder die andere heilige Meß, und bethet unter derselben, was man zu bethen schuldig ist.

Um 6. Uhr fanget an die vormittägige Betrachtung wie n. 404. Gleich darauf macht man über selbe eine Viertelstund lang das Examen, wie n. 56. zu sehen; nach diesem aber werden die innerliche aus der Betrachtung herrührende Erleuchtungen, und gute Vorsätz verzeichnet, welches gleichfalls in einer Viertelstund geschehen kann.

Um halber 8. Uhr die geistliche Lesung, so eine Stund lang, gleichwie auch die vorgehende Betrachtung, und folgende Durchsuchung dauret; alsdann verzeichnet man wiederum die aus dieser

Lesung gezogne Erleuchtungen und Vorsätz bis um 9. Uhr.

Um 9. Uhr die Durchsuchungen bis 10. Uhr.

Um 10. Uhr werden verzeichnet diejenige Fehler, die man wider Gott begangen zu haben aus den Durchsuchungen wird erkennet haben.

Um halber 11. Uhr bethet man mündlich, was etwa noch zu bethen übrig ist: oder aber verzeichnet, was noch nicht verzeichnet worden. NB. Wer eine kindliche Beicht will thun, kann diese halbe Stund anwenden zur allgemeinen Gewissenserforschung.

Um 11. Uhr gehet man zu dem Mittagessen. Nach dem Mittagessen wird mit dem geistlichen Vater ein geistliches Gespräch angestellet. Kann man aber keinen geistlichen Vater haben, soll selbe Zeit mit Lesen, oder mit einer Handarbeit nutzlich zugebracht werden.

Um 1. Uhr fanget an die nachmittägige Betrachtung bis um 2. Uhr, bey und nach welcher, wie auch nach der geistlichen Lesung und Durchsuchung soll man sich verhalten, wie Vormittag.

Um halber 3. Uhr die geistliche Lesung, welche sammt der Aufzeichnung der Vorsätzen, bis um 4. Uhr dauret.

Um 4. Uhr verrichtet man ein mündliches Gebeth nach Belieben.

Um halber 5. Uhr die Durchsuchungen bis halber 6. Uhr.

Von halber 6. Uhr bis zu dem Nachtessen verhaltet man sich, wie Vormittag von halber bis 11. Uhr.

Um

Um 6. Uhr gehet man zu dem Nachteſſen. Nach ſelben ſoll geſchehen, was nach dem Mittageſſen geſchehen iſt.

Um 8. Uhr verrichtet man das Nachtgebeth, bey welchen ſowohl die allgemeine als beſondere Gewiſſenserforſchung ſoll angeſtellet werden, man überlist die Betrachtung, ſo den morgigen Tag wiederum frühe um 6. Uhr ſoll angeſtellet werden, und gehet alsdann im Namen des Herrn ſchlafen.

Zweyte Abtheilung der Zeit.

Für diejenige, welche nur 3. Täg wollen Exercitia machen.

An dem erſten Tag.

Vormittag.

401. Um 6. Uhr fanget an die Betrachtung von dem Ziel und End des Menſchen, wie n. 404.

Um halber 7. Uhr die geiſtliche Leſung, wie n. 411. und wenn noch Zeit übrig, wie n. 32.

Um 7. Uhr das Verzeichniß der ſowohl aus der Betrachtung als geiſtlicher Leſung gehabten guten Einſprechungen, und gemachten guten Vorſätzen.

Um halber 8. Uhr die Durchſuchung, wie n. 416.

Um 8. Uhr ein mündliches Gebeth nach Belieben.

Um halber 9. Uhr die andere Betrachtung von dem Tod, wie n. 420.

Um 9. Uhr die geiſtliche Leſung, wie n. 424. und n. 780.

Um halber 10. Uhr das Verzeichniß der Vorsätzen und innerlichen Einsprechungen.

Um 10. Uhr die Durchsuchung, wie n. 432.

Um halber 11. Uhr das Verzeichniß derjenigen Fehler, welche man aus den zweyen vormittägigen Durchsuchungen begangen zu haben erkennen wird.

An dem ersten Tag.

Nachmittag.

Um 1. Uhr die Betrachtung von dem Gericht Gottes, wie n. 436.

Um halber 2. Uhr die Lesung, wie n. 440. und 691.

Um 2. Uhr das Verzeichniß der Vorsätzen ꝛc.

Um halber 3. Uhr die Durchsuchung, wie n. 445.

Um 3. Uhr ein mündliches Gebeth.

Um halber 4. Uhr die andere Betrachtung von der Sünd, wie n. 449.

Um 4. Uhr die Lesung, wie n. 453. und 376.

Um halber 5. Uhr das Verzeichniß der Vorsätzen.

Um 5. Uhr die Durchsuchung, wie n. 471.

Um halber 6. Uhr das Verzeichniß der Fehler, welche man begangen zu haben aus den 2. nachmittägigen Durchsuchungen wird erkennet haben.

An dem andern Tag.

Vormittag.

Um 6. Uhr die erste Betrachtuwg von der Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen, wie n. 474.

Um halber 7. Uhr die Lesung, wie n. 478. und 719.

Um 7. Uhr das Verzeichniß der Vorsätzen.

Um

Um halber 8. Uhr die Durchsuchung, wie n. 491.
Um 8. Uhr mündliches Gebeth.
Um halber 9. Uhr die andere Betrachtung von der Gegenwart Gottes, wie n. 495.
Um 9. Uhr die Lesung, wie n. 499. und 244.
Um halber 10. Uhr das Verzeichniß der Vorsätzen.
Um 10. Uhr die Durchsuchungen, wie n. 504.
Um halber 11. Uhr wie den ersten Tag.

An dem andern Tag.

Nachmittag.

Um 1. Uhr die erste Betrachtung von der Sanftmuth, wie n. 508.
Um halber 2. Uhr die geistliche Lesung, wie n. 512. und 714.
Um 2. Uhr das Verzeichniß der Vorsätzen 2c.
Um halber 3. Uhr die Durchsuchung, wie n. 515.
Um 3. Uhr mündliches Gebeth nach Belieben.
Um halber 4. Uhr die andere Betrachtung von der Liebe gegen den Nebenmenschen, wie n. 519.
Um 4. Uhr die geistliche Lesung, wie n. 523. und 769.
Um halber 5. Uhr das Verzeichniß der Vorsätzen 2c.
Um 5. Uhr die Durchsuchung, wie n. 532.
Um halber 6. Uhr, wie den ersten Tag.

An dem dritten Tag.

Vormittag.

Um 6. Uhr die erste Betrachtung von der Demuth, wie n. 536.
Um halber 7. Uhr die geistliche Lesung, wie n. 540. und n. 788.

Um 7. Uhr das Verzeichniß der Vorsätzen ꝛc.
Um halber 8. Uhr die Durchsuchung, wie n. 557.
Um 8. Uhr mündliches Gebeth.
Um halber 9. Uhr die andere Betrachtung von der Geduld, wie n. 561.
Um 9. Uhr die geistliche Lesung, wie n. 565. und 168.
Um halber 10. Uhr das Verzeichniß der Vorsätzen ꝛc.
Um 10. Uhr die Durchsuchungen, wie n. 576.
Um halber 11. Uhr wie den ersten Tag.

An dem dritten Tag.

Nachmittag.

Um 1. Uhr die erste Betrachtung von der Nachfolgung Christi, wie n. 622.
Um halber 2. Uhr die geistliche Lesung, wie n. 626. und 300.
Um 2. Uhr das Verzeichniß der Vorsätzen ꝛc.
Um halber 3. Uhr die Durchsuchungen, wie n. 635.
Um 3. Uhr mündliches Gebeth.
Um halber 4. Uhr die andere Betrachtung von der Liebe Gottes, wie n. 669.
Um 4. Uhr die geistliche Lesung, wie n. 672. und 263.
Um halber 5. Uhr das Verzeichniß der Vorsätzen ꝛc.
Um 5. Uhr die Durchsuchung, wie n. 682.
Um halber 6. Uhr wie n. 685.

Dritte Abtheilung der Zeit

Für diejenige, welche nicht acht Täg nacheinander, sondern nur die Sonn- und Feyertäg wegen obliegenden Geschäfften dieser heiligen Uebung obliegen können.

402. Diese stehen um 4. Uhr auf, bethen das Morgengebeth, hören an ein oder die andere heilige Meß, beichten, communicieren, und verrichten Vormittag eine Betrachtung, eine geistliche Lesung, und eine Durchsuchung, deren ein jedes nur ein halbe Stund dauren soll. Der Anfang wird genommen n. 404.

Nachmittag verrichten sie gleichfalls wieder nur eine halbe Stund lange Betrachtung, geistliche Lesung und Durchsuchung, nach der Ordnung, wie alles in diesem Buch von den Exercitien enthalten ist, bis sie das ganze Werk durch acht theils Sonn-theils Feyertäg werden vollendet haben.

Sie sollen auch aufzeichnen sowohl die Vorsätz, als Fehler, die sie begangen zu haben werden erkennet haben. Wenn aber, und in welchen Stunden alles dieses kön̄e vorgenoin̄en werden, kan̄ wegen den ihnen zu verrichten obliegenden Geschäfften für ein jedweders insbesonder nicht erkläret werden; ein jedes liege den Tag hindurch diesen heiligen Uebungen ob, nachdem ihm die Zeit darzu wird vergünstiget worden seyn.

NB. Diese Abtheilungen der Zeit können geändert werden nach Belieben des geistlichen Vaters.

Register etwelcher Vorsätzen, welche von denen, so sich in die acht-tägige Exercitia begeben, können gemacht werden.

403. Ich will alle meine Werk, welche zu verrichten bevorstehen, nicht nur in besonders thätlich, wirklich, und eigentlich auf Gott richten, und dieses allein wegen seiner Güte: sondern will mich auch auf alle mögliche Weis befleißen, daß ich dasjenige Werk, welches ich wirklich verrichten wird, recht und wohl verrichte. Sieh n. 32.

2. Ich will mich den Tag hindurch der Handarbeit mit allem Fleiß und Ernst ergeben, und damit diese verdienstlich werde, will ich unter selber durch ein oder das andere Schußgebethlein, oder aber aus Anlaß der Geschäfften selber, mein Gemüth zu Gott erheben. Sieh n. 73.

3. Ich will täglich auf das wenigst einmal das Particularexamen, oder besondere Gewissenserforschung über diejenige böse Anmuthungen, Gewohnheiten, und Laster, welche mich meistens in die Sünd stürzen, oder aber über jenen Lehrpuncten, den mir der Beichtvater eingerathen, auf das fleißigste, ununterbrochen, und aufrichtig stellen. Sieh n. 78.

4. Ich will öfters beichten, und alles anklagen, auch das geringste, absonderlich was wider die Reinigkeit geschehen. Solche heilige Beicht will ich verrichten, nicht weil es auch andere thun, sondern aus Demuth: In derselben will ich nicht

nur

nur auf die Sünden, sondern auch auf die Wurzel, aus welcher sie entsprossen, sehen: Ich will der empfindlichen Reu und Leid nicht nachtrachten: Ich will mich nicht beklagen und ärgern, wenn andere etwa länger beichten, als ich ꝛc. Sieh n. III.

5. Ich will öfter mit Andacht, und Demuth communicieren, nicht aber aus einer Eigensinnigkeit, oder heimlichen Hoffart. Aus Hoffart geschieht es, wenn man solche verlangt, weil man vermeynt in der Tugend und guten Werken eben so hoch gestiegen zu seyn, als andere, denen es erlaubt ist öfter zu communicieren: wenn man fürchtet von andern deßwegen getadelt, oder minder geschätzt zu werden: weil es tugendhaft scheinet öfter communicieren: weil es den heiligen und großen Dienern Gottes auch öfter ist verwilliget worden; oder bald dort, bald da erzählet, daß man schier alle Sonn- und Feyertäg dörfe communicieren. Aus einer Eigensinnigkeit aber, wenn man der Unruhe des Herzens und Ungeduld Statt und Platz giebt, da uns die heilige Communion abgeschlagen, oder nach selber der verlangte Trost nicht empfunden wird Sieh n. 138.

6. Ich will gern, willig und bereit sowohl Miströstungen, als Tröstungen von der Hand Gottes auf und annehmen, und will hernach auch in der That und Werk selber beydes mir gleich gelten lassen: Ich will meine Vergnügenheit niemal verlieren, sondern in allem wohl zufrieden seyn, Gott möge machen, was er wolle. Ich will das Herz

mit seinen Anmuthungen an den Uebungen der heiligen Andacht gar nicht ankleben lassen, dergestalten, daß, sofern ich durch eine Krankheit, durch den Gehorsam, durch die Liebe, oder andere Zufälle davon verhindert wird, deßwegen im geringsten keine Verwirrnng, keinen Widerwillen, oder Unlust zulasse: ich will mich verhalten wie ein Todter, der die Spöttler gleich denen höret, so ihn lieben, die Schmäuchler, wie die Verläumder: ein Todter sieht nichts, er höret nichts, er redet nichts, er betrübt sich nicht, er erzörnet sich nicht. Sieh n. 68.

7. Ich will äußerliche Bußwerk, dergleichen sind, Disciplin, Cilicia, hartes Gelieger, Fasten, Strengheit des Leibs, die Wochen hindurch ein oder das anderemal brauchen, und solche begleiten mit einer heiligen Einfalt des Gemüths, mit einer beständigen Demuth mit einer unüberwindlichen Süßigkeit des Herzens gegen dem Nebenmenschen, mit einer völligen Ueberlassung in die Händ Gottes und beständiger innerlicher Abtödtung meiner selbst. Sieh n. 181.

8. Ich will alle Sonn- und Feyrtäg die Predig nicht nur aus Gewohnheit, oder zum äußerlichen Schein, sondern aus Begierd einen Nutzen daraus zu schöpfen anhören: nicht nur etwas neues zu vernehmen, oder dasjenige, was gesagt wird, also anhören, als ob es andern und nicht mir wäre gesagt worden, als wenn man andern, und nicht mir zugesprochen hätte; sondern will dasjenige, was ich gehört, auf das fleißigste in das Werk setzen. Sieh n. 192.

9. Ich

9. Ich will alle Begierden auch die heiligste, die gar zu gähe, die ich nicht kann bewerkstelligen die wider meine Kräften, und alle andere, so Verwirrung, Unruhe, und heftige Bewegungen des Geists mit sich bringen, verwerfen, und verachten. Sieh n. 228.

10. Dem ordinari, und eignen Beichtvater will ich alles verträulich eröffnen, will auch offenherzig und ehrerbiethig mit ihm umgehen; ich will nicht etwa diesem das geringere, das schwerere aber einem andern anzeigen, damit ich dem ordinari Beichtvater hinfüro nicht verächtlich werde: ich will seine Ermahnungen nicht verachten, weñ mir solche als untauglich, die Vollkommenheit zu erlangen, scheinen: Ich will kein Mistrauen auf selben setzen, als gäbe er den Beichtkindern jene Lehrstuck nicht an die Hand, die tauglich und nothwendig zu einem Christlichen Leben. Ich will ihn um Rath fragen auch in geringsten Sachen, auch wenn ich vermeyne, eben solche Mittel zu wissen, die er geben werde: Ich will von ihm nicht allerdings unanständig reden, seine Ermahnungen nicht durch die Hechel ziehen, ihn nicht tadeln, wenn er in geistlichen Sachen nicht alles zulasset, was ich auszuüben verlange. Sieh n. 210.

11. Ich will zur Besserung des Lebens schreiten; dieses zu bewerkstelligen will ich vor allem meine unordentliche Anmuthungen, absonderlich die mich am meisten in die Sünd stürzen, unterdrucken, und die den vorigen Lastern entgegen gesetzte

setzte Tugenden üben: Ich will auf das genaueste beobachten, was mein Stand mit sich bringet: In meinem Thun und Lassen will ich nichts anders vor haben, als die Ehr und Glorie Gottes: Ich will mich keineswegs vergnügen, daß dasjenige, so ich thue, keine Sünd sey, sondern ich will mich bewerben um das, was vollkommner ist, so viel mein Stand zulasset: Ich will mich vor allen Sachen hüten, gegen welche ich mich absonderlich geneigt befinde. Sieh n. 237.

12. Ich will einen tugendhaften Lebenswandel anstellen, mithin will ich meine tugendhafte Werk den Tag hindurch nicht nur obenhin und schluderisch, sondern recht und wohl, auch in geheim eben so gut als offentlich verrichten: Ich will neben Gott in meinem Thun und Lassen nicht etwa auch mich selber durch ein heimliches zeitliches Absehen suchen: Ich will durch die Geschäfft von dem Gebeth verhindert, mich dem lieben Gott etwann durch ein Schußgebsthlein bisweilen gegenwärtig darstellen, will ihn fürchten, an ihn gedenken, und alles zu seiner Ehr richten. Ich will die Versuchungen gern erdulden, will wegen den Unvollkommenheiten, die ich noch an mir ersehe, nicht kleinmüthig werden: will nicht nur diejenige Tugenden üben, an welchen ich eine Freud, und Wohlgefallen habe, und einen äußerlichen Schein der Heiligkeit von der Welt an sich haben, sondern auch diejenige, durch welche die böse Gewohnheiten könnten ausgereutet und verbessert werden. Dergleichen sind: dem Willen Gottes

tes in allen Sachen nachzuleben, sich recht gründen in der Verachtung seiner selbst, alle und jede in ihren Unvollkommenheiten und Fehlern mit höchster Ruhe und Süßigkeit des Herzens übertragen, sich ergeben der Sanftmuth, Demuth, Geduld ꝛc. Sieh n. 244.

13. Ich will mich in der heiligen Einfalt üben, das ist, ich will in allem, was mir bevorstehet, allein auf Gott mein Absehen haben, will schnurgerad auf ihn antragen, will um nichts, auch nicht um die Mittel zur Liebe Gottes zu gelangen, sorgfältig seyn, zu der wirklichen Liebe will ich schreiten, und in selber mich üben: Ich will nicht auf andere Acht gebẽ, sondern allein auf mich selbst: ich will mich vollkommen heimstellen den Anordnungen Gottes: Ich will mich reinigen von allem dem, was meinem lieben Gott misfällig, und dieses nicht aus Ursach, daß ich vollkommen werde, oder daß ich mir ein Genügen verschaffe, auch nicht, daß ich hiedurch absonderlich verlange das Aufnehmen meines eignen Willens, sondern daß ich ihm gehorsame wegen der großen Ehrerbietigkeit, und wegen der gleichsam unendlichen Begierd ihn in allem zu vergnügen, ihm in allem zu gefallen Sieh n. 263.

14. Ich will ritterlich wider die Versuchungen streiten, und denselben mich gleich von Anfang widersetzen: will solche alsobald dem geistlichen Vater eröffnen, und will deßwegen nicht das geringste von meinen geistlichen Uebungen und Andachten unterlassen. Sieh n. 270.

15. Ich will der Vollkommenheit nachtrachten

auf

auf folgende Weis: Ich will allzeit, so viel immer möglich, das Herz in Gott, und Gott im Herzen haben, und an ihn gedenken: sein heiliger Willen soll allzeit der Mittelpunkt aller meiner Begierden seyn: das Leben Jesu Christi soll mein Exemplar seyn, und ich will seine Bildniß tief in mein Herz eindrucken: Ich will viel mit Gott, und sehr wenig mit den Menschen reden: Ich will in der That selber allezeit Gott bald dieses, bald jenes zu gefallen thun: will mich in allem meinem Thun und Lassen durchaus, und allerdings vollkomen verhalten, und endlich will ich eine vollkommene Gleichförmigkeit meines Willens mit dem göttlichen erzeigen. Sieh n. 300.

16. Ich will die Ruhe des Herzens nach Möglichkeit suchen; diese zu finden will ich mein Herz vollkommen von den Creaturen abziehen, will mich der Vorsichtigkeit Gottes gänzlich unterwerfen, will auf ihre Anleitung gutwillig geruhen, will lieben das Leiden, will allzeit nach dem Willen Gottes, niemal nach dem meinigen leben, will allein Gott, und keineswegs der Welt zu gefallen trachten, will die Ergötzlichkeiten der Welt fliehen, den Trost der Sinnen nicht suchen, die eigne Lieb und Hochschätzung meiner selbst vertilgen, mich in meinem Thun und Lassen weder wider Gott, weder wider den Nebenmenschen bedachtsam verfehlen. Sieh n. 333. und n. 341.

77. Ich will die Miströstungen, die Dürre, und Trockenheit des Herzens gern, willig, und geduldig von der Hand Gottes annehmen. Viel verlangen,

langen, daß sie niemal eine Finsterniß des Gemüths erfahren, das ist, sie verlangen in ihren Uebungen nichts anders, als Süßigkeit ohne Hinderniß, und Widerstand, ja sie wollen, daß sie so gar auch keine Versuchung anfallen sollte, und kommen so weit, daß sie sich mit keiner geistlichen Speis befriedigen lassen, wenn sie nicht einen lieblichen Saft und Süßigkeit an sich hat, und gefallen ihnen ihre Andachten und geistliche Uebungen gar nicht, wenn sie nicht vollkommen verzuckert sind. Eine getreue Seel hanget ihrem Bräutigam an, ob sie hernach Süßes, oder Saures empfindet, ob sie eine Finsterniß, oder Licht erfahret. Sieh n. 352. und n. 611.

18. Die Traurigkeit wegen Abgang, Mangel und Schaden zeitlicher Güter, oder sonsten böser Zufäll will ich verhüten. Bey einem wahren Diener Gottes hat diese nicht den wenigsten Platz; denn es gebühret denen nicht zu trauren, die ihr Herz in Gott gesetzt haben. Etwelche sind niemal zufrieden, sie sind allzeit traurig: Traurig sind sie, wenn sie in eine oder andere Sünd fallen, traurig, wenn sie von selben befreyet sind. Fallen sie in eine Sünd, ist die ewige Klag, daß sie auch nach so vielen Vorsätzen allzeit wider in die alte Sünden fallē: fallen sie nicht, und mithin etwann die heilige Beicht ehender als andere vollenden, klagen sie wiederum, und vermeynen, sie machen ihr Sach unfehlbar nicht recht, und wohl, weil andere länger als sie beichten. Jenes ist ein Zeichen der Hoffart: dieses eines Unverstands. Sieh n. 358.

19. Ich

19. Ich will alle auch die geringste Sünden und Mängel in Gedanken, Worten, und Werken allermöglichst vermeidē; nicht aus Furcht der Straf, oder aus Hoffnung der Belohnung; nicht damit ich vor dem Beichtvater tugendhaft erscheine; nicht damit ich nicht viel beichten müße, sondern aus Liebe Gottes allein. Sieh n. 376. item n. 453.

20. Auf die Gleichförmigkeit meines Willens mit dem göttlichen will ich mich befleißen: das ist, alles Ungewitter der Zeit, Regen, Wind, Schnee, Kälte, Hitz: Item Verachtung, Schmerzen, Trübsal, Versuchungen, Tröckne, und Dürre des Geists, alle Beschwernissen, so in dem geistlichen Leben zu begegnen pflegen, mit gleichem Gemüth annehmen, mich darüber nicht ungeduldig erzeigen, will nicht klagen, oder seufzen. Sieh n. 474.

21. Ich will in der Gegenwart Gottes wandeln: damit dieses bewerkstelliget werde, will ich aus allen Dingen Gelegenheit nehmen an Gott zu gedenken. Wenn ich esse, so will ich Gott danken, Lege ich die Kleider an, will ich mich dem lieben Gott befehlen. Gehe ich in das Feld, oder Garten, sehe ich den Himmel, die Sonn, Mond und Sterne an, will ich preisen den Schöpfer aller Dingen. Wenn mir eine Sünd in den Sinn kommt, will ich erwecken eine Reu und Leid. Wenn ich erkenne, daß da oder dort etwas Gutes geschieht, will ich mich erfreuen, und wünschen dessen theilhaftig zu werden: oder will durch Schußgebethlein mein Herz zu Gott erhe-

ben, und also in seiner Gegenwart wandeln. Sieh n. 499.

22. Ich will mich in der Sanftmuth üben, das ist, ich will in meinem Herzen nicht unwillig werden, wenn ich von andern beleidiget, und zum Zorn bewegt wird: will mit unverändertem Angesicht und beständigen Stillschweigen ein unbeleidigtes Gemüth durch äußerliche Gebärden erzeigen: will entschuldigen, was wider mich geredet, oder gehandelt worden: ich will Gott danken für die mir angethane Unbild: ich will denen, die mich hart mit Worten anfahren, mit Freundlichkeit begegnen: will mich vor allem Zorn hüten; will mich niemal empfindlich erzeigen: will mich bey andern niemal, bey dem Beichtvater aber gar selten deßwegen beklagen: und endlich will ich die empfangene Unbild gänzlich vergessen. Sieh n. 512.

23. Ich will mich auf eine wahre Andacht befleißen; weil aber diese nicht bestehet in einer Süßigkeit, und empfindlichen Geschmack, welcher bisweilen in dem Gebeth durch eine sondere Gnad Gottes von etwelchen gekostet wird, sondern in der Fertigkeit, und Bequemlichkeit des guten Willens, zu allem dem, was zu Gottes Ehr und Lob gehört: weil eine wahre Andacht liebreich, und jedermäñiglich angenehm muß seyn; also will ich gegen die Hausgenossen mich ganz mildreich und süß erzeigen, will eine mögliche Leutseligkeit verspüren lassen in jenen Umständen, die mir etwas schwerer vorkommen: will mit den Obern recht offenherzig umgehen, und den schuldigen Gehorsam

mit gebührender Süßigkeit leisten; will gegen meines Gleichen eine wahre Aufrichtigkeit, eine Christliche Geduld, ein liebreiches Uebertragen ihrer Fehler, sammt einer höflichen Willfährigkeit zu allem dem, was sie verlangen, sofern solches dem Willen Gottes nicht zuwider laufet, sehen lassen. Sieh n. 199.

24. Ich will den Nebenmenschen von Herzen lieben wegen Gott; deßwegen will ich allzeit eine gute Meynung von ihm haben, ich will ihn ehren, seine Fehler entschuldigen, sie mit Geduld übertragen, ich will mich erfreuen ab dem Gut, so ihm begegnet; betrüben, wenn ich ihn in einem Unglück sehe: ich will ihm in allem vor und nachgeben; will ihm verzeihen, da er mich beleidiget, will ihm beystehen in geistlichen und leiblichen Nöthen, will wohl und nicht übel von ihm reden, will ihm nicht beschwerlich seyn durch einen bösen Humor, durch grobe Sitten, durch einen meisterlosen Lebenswandel, durch Stichreden, durch boshaftes Auslachen, durch inerwährendes Verklagen, durch unordentlichen Zorn, durch melancolischen Verdruß, durch stolze, harte, und unehrbare Beywohnung: Ich will seinem Lebenswandel und Sitten nicht nachfragen, ich will von ihm nichts böses argwohnen, will ihm alles zum Guten auslegen, und will ihn niemal anderst ansehen, als in dem allerheiligsten Herzen unsers Erlösers und Seligmachers Jesu Christi. Sieh n. 523.

25. Ich will mich in der Demuth üben: das ist, ich will aus Erkänntniß meiner Mängel und Gebrechen

brechenleibs und der Seele mich selber von Grund des Herzens verachten, auch mich von andern gern verachten, und verächtlich halten lassen; denn nicht derjenige ist für demüthig zu halten, welcher in verächtlichen Kleidern erscheinet, geringe und schlechte Werk verrichtet, mit gebognen Haupt, mit niedergeschlagnen Augen daher gehet, mit sanfter Stimm redet, oft seufzet, auf alle Wort sich einen Sünder nennet, und beynebens, wenn er höret, daß andere seine Sünden in der That strafen und corrigieren, sich selbst verschönet, verthätiget, unsträflich will seyn, und mithin nicht das geringste Wörtlein verkochen kann; ein solcher will nur demüthig scheinen, aber nicht seyn. Aus der Geduld allein erkennet man die wahre Demuth. Sieh n. 540.

26. Ich will mich in der Geduld üben; mithin will ich die tägliche Uebel dieses gegenwärtigen Lebens absonderlich aber diejenige, welche mein Stand mit sich bringet, sie seyn hernach groß oder klein, mit aufrechtem Gemüth ohne Verwirrung, ohne Traurigkeit, ohne Betrübniß, ohne äußerlich erzeigte Ungebühr und Unform, aus Liebe Gottes übertragen. Sind also diejenige nicht recht geduldig, welche zwar schweigen, aber nur, weil sie nicht reden dörfen, welche sich bald da bald dort wegen ihrem Kreuz beklagen, betrüben, und entrüsten, welche die Beleidiger heimlich verachten, schmähen, verschwätzen, und mithin die angethane Unbild nicht vergessen. Sieh n. 565.

27. Ich will mich hüten vor der Lauigkeit. Da-

mit dieses geschehe, will ich mit Nutzen betrachten, mit Andacht bethen, mein Gewissen nicht nur obenhin, sondern wohl bedachtsam und recht erforschen, die heilige Meß mit einer Christlichen Auferbäulichkeit anhören, die übrige Werk, welche ich täglich zu verrichten pflege, will ich recht, wohl, vollkommen, mit einem rechten Eifer, und Begierd allein Gott zu dienen, und zu gefallen, verrichten: Ich will die geringe Sünden eben sowohl trachten zu verhüten, als die schwere: ich will die begangene Fehler alsobald bereuen, und den Vorsatz solche zu bessern machen: ich will mich ob dem, was in der Welt Gutes geschieht, von Herzen erfreuen. Sieh n. 584.

28. Ich will mich dem heiligen Gebeth, absonderlich aber dem innerlichen ergeben. Damit dieses wohl ablaufe, will ich den Nutzen allzeit vorsehen, um einen desto bessern Vorsatz machen zu können, wie n. 49. gesagt worden: ich will zuvor eine kleine Zeit mein Gemüth gen Himel erschwingen, und will gedenken, daß ich von Gott angesehen werde, daß er in meinem Herzen gegenwärtig, auch daß er mir vom Himel herab zuschaue, und also das heilige Gebeth, oder Betrachtung fortsetzen, und vollenden. Sieh n. 598.

29. Ich will trachten Christo nachzufolgen: das ist, ich will mir Christum den Herrn allezeit zu einem Beyspiel vorstellen, will seine Sitten, sein Manier, sein Aeußerliches, sein Innerliches ꝛc. beobachten, und nach allem diesem das Meinige einrichten, und gedenken, zum Exempel: Wie

hat

hat sich Christus der Herr verhalten, da er in einer solchen Gelegenheit war, in der ich mich jetzund befinde? In einer solchen Arbeit, in einer solchen Verfolgung ꝛc: Oder wenn er ja in keiner dergleichen Gelegenheit jemal gewesen ware, wie wurde er sich verhalten haben, wenn er in einer solchen gewesen wäre. Sieh n. 626.

30e Ich will Gott von Herzen lieben. Und weil ich dieses will, muß ich oft mit einer Herzensfreud an ihn gedenken, gern vom ihm reden, muß mich befleißen in meinem Thun und Lassen immer, so viel möglich, ein wirkliche gute, und auf ihn lautter gerichte Meynung zu erwecken, absonderlich in jenen Sachen, welche sonst weder bös weder gut sind, muß so viel aus Liebe Jesu Christi mit Geduld übertragen; muß den Nebenmenschen, absonderlich aber denjenigen, mit welchen ich täglich umgehe, von Herzen lieben: muß aus meinem Herzen vertilgen alle irdische Liebe: muß in der Warheit und in dem Werk selber verlangen zu lieben, und also meinen Geist beständig auf Gott halten, und wenden. Sieh n. 672.

31. Ich will die eigne Lieb ausreuten. Dieses aber thue ich, wenn ich mich nicht selbst für das Ziel meiner Liebe und Werk habe: weñ ich es nicht hart aufnehme, da ich gedruckt, und gedemüthiget wird; wenn ich nicht um des eigenen Nutzens willen arbeite, und bemühet bin: weñ ich nicht verlange von andern geehret zu werden; wenn ich die Verachtungen und zu Schandenmachungen nicht fürchte, nicht fliehe: weñ ich keine leibliche, oder sinnliche

Tröstungen, oder Ergötzlichkeiten suche: wenn ich wegen vorfallenden Verdrüßlichkeiten mich nicht beklage: weñ ich nicht begierig bin, geheime Sachen zu wissen, neue zu hören: wenn ich äußerlich nicht will angesehen seyn: wenn ich durch die fünf Sinn nicht trachte bald dieses, bald jenes zu erfahren, und iñen zu werden: weñ ich nicht verlange gekeñet zu werden, und zu thun, aus dem mir ein Lob, oder Verwunderung erwachsen könnte. Sieh n. 688.

32. Ich will Niemand freventlich urtheilen, und des Nebenmenschen sein Thun und Lassen aus eignen Urtheil, und untüchtigen leichten Ursachen, die ohne Grund sind, nicht übel auslegen, nicht tadeln, nicht verachten. Sieh n. 69.

33. Ich will die eitle Ehr fliehen; das ist, ich will wegen dem, was Gutes, oder Löbliches ich thue, oder aber wegen andern mir von Gott ertheilten Gaben keine eitle Ehr, Lob, oder Hochschätzung suchen, und in dem Lob der Menschen kein Wohlgefallen haben, will mich selbst mit keinem einzigen Wort loben, oder meinen Ruhm und Preis suchen; was ich, absonderlich durch äußerliche Bußwerk Gutes thue, will ich Niemand als dem Beichtvater erzählen, will meine gute Werk geheim halten. Sieh n. 701.

34. Ich will mich von dem Zorn enthalten, und die Begierd wegen empfangener Unbild mich zu rächen ablegen. Sieh n. 714.

35. Ich will dem Beichtvater auch in geistlichen, und in sich selbst heiligen Sachen folgen, und den Willen und Urtheil in dem, was die Seel,

und Vollkommenheit anbetrifft, ihm unterwerfen ohne Murren, ohne Klagen, und Widerreden. Sieh n. 725.

36. Ich will rein und keusch leben, und damit ich dieses könne bewerkstelligen, will auch ich das geringste in Acht nehmen, und sogar auch den Schatten einer Unehrbarkeit oder Sünd fliehen; denn wer das Kleinere verachtet, absonderlich in diesen Umständen, wird bald in Grösseres fallen. Sieh n. 736.

37. Ich will mich dem Stillschweigen ergeben. Weil diese Tugend nicht in dem bestehet, daß man gar nichts reden soll, sondern vielmehr in dem, daß wir wissen, wann wir reden, oder schweigen müssen: darum, damit ich sie recht übe, will ich frühzeitig, und wohl überlegen dasjenige, was ich reden, oder sagen will; ich will nicht schweigen andere zu mortificieren, oder zum Trotz: ich will dem andern auch niemal sagen, was von ihm geredet oder erzählet worden, absonderlich wenn ihn solches betrüben könnte: Ich will viel mit mir selbst, wenig aber mit andern, sie mögen hernach geistlich, oder weltlich, fromm, oder ausgelassen, Beichtvater, oder nicht Beichtvater seyn, reden, ausgenommen solches erfordere die Nothwendigkeit, die Nutzbarkeit, oder die Liebe. Sieh n. 750.

38. Ich will mich der Einsamkeit ergeben: das ist, ich will mich abziehen nicht nur von den Menschen, sondern auch von jenen Sachen, die mich nichts angehen: will mich abschälen von den eiteln unnützen Beschäfftigungen, will mich frey ma-

machen von allen Creaturen, und keiner einzigen absonderlich anhangen. Ich will ablegen alle Sorg wegen zeitlichen, und zergänglichen Sachen, und in der Stille, und Ruhe des Herzens will ich allein auf mich, und auf Gott Acht geben. Sieh n. 761.

39. Ich will im Frieden leben; deßwegen will ich andern nichts zu Ohren tragen, was dieser oder jener von ihnen geredet: ich will den Nebenmenschen niemal mit Schmähworten, oder Stichelen anfahren, will ihn niemal corrigieren, strafen, ermahnen, oder meistern: will mit ihm niemal zanken, will auch meine gefaßte Meynung niemal freventlich, und halsstarrig verthätigen, sondern mit aller Bescheidenheit vor- und nachgeben. Sieh n. 769.

40. Ich will mich befleißen auf die Zucht und Eingezogenheit; das ist, ich will vorstellen solche Geberden des Leibs, solche Bewahrung der Sinnen, solche Beywohnung mit dem Nächsten in Sitten und Gebärden, daß alle davon erbauet werden. Sieh n. 774.

41. Ich will nachforschen, mit was für Fehlern ich behaftet sey, die ich noch könnte und sollte verbessern: in was für einem Stande sich meine Seel befinde: ob ich in dem Guten ab- oder zugenomen: wie meine Sitten, Anmuthungen, Gedanken, Wort, und Werk beschaffen, was mich in dem Todbett könnte beschweren ꝛc. Sieh n. 780.

42. Wenn mich der Beichtvater, die Obere, oder aber meines Gleichen wegen meinen Fehlern

und

und Mängel werden corrigieren, strafen, und ermahnen, will ich solches mit Demuth, ohne Widerreden, willig und bereit annehmen, und solche verbessern.

Diese Vorsätz sammt ihren Mitteln, wie sie könten bewerkstelliget werden, sind da bey gesetzt worden, nicht, daß du dir einbilden sollest, als wenn man keine andere machen dörfte, sondern damit du ein kleines Licht habest, und sehen könnest, wie die Sach anzugreifen sey. Es ist aber wohl zu beobachten, daß, wo in währender dieser Zeit sich die Gelegenheit gute Vorsätz zu machen ereignet, allzeit auf die absonderliche Umständ des Berufs, des Orts, des Amts, des Alters, der Leibskräften, der obliegenden Geschäfften, und dergleichen, die Obsicht genommen werde; denn wenn die Vorsätz nicht auf diese, und alle andere auch mindeste Umständ sich erstrecken, wird niemal der sonsten aus dieser geistlichen Einöde zu erwarten kommende Seelen Nutzen zu hoffen seyn: das ist, es wird niemal eine wahre, und beständige Besserung des Lebens erfolgen.

Der erste Tag.

Die erste Betrachtung.

Von dem letzten Ziel des Menschen.

404. Christliche Seel! du bist nicht allzeit gewesen: es war eine Zeit, da du nicht gewesen bist. Gott ist es, welcher dich aus Nichts hervor gezogen, und dir das Wesen gegeben hat: Daher bist du seine Creatur, und er hat die völlige Herrschaft über dich. Er kann dich erhalten, oder zernichten, erhöhen, oder erniedrigen, trösten oder betrüben, dir das Leben oder den Tod geben. Glaubest du das, woher kommt es dann, daß du ihn nicht ehrest, ihm nicht gehorsamest, ihm nicht dienest? Woher kommt es dann, daß du seine Geboth verachtest, und dich stets seinem Willen widersetzest? Derjenige, welcher einen Weinberg gepflanzet, hat ja das Recht darinnen zu wohnen. Was Unbillichkeit ist es dann, Gott aus einem Herzen vertreiben, welches er mit seinen Händen gemachet hat, aus einem Herzen, welches er mit seinem Blut erkaufet hat, aus einem Herzen, welches er heiligen will.

405. Er ist es, welcher dich zu seiner Glorie erschaffen hat, also dich durch die Theilhaftigmachung seiner Glückseligkeit selig zu machen. Eine jede Creatur zielet zu seinem End: dieses ist der Zweck aller ihrer Bewegungen und Neigungen: dieses ist der Mittelpunct ihrer Ruhe, der Anfang ihrer Stärke, die Erfüllung ihres Glücks und Vollkommen-

kommenheit außer ihres Ends ist sie unglückseelig, schwach, unruhig, bös, und mangelhaft. Warum gehen wir dann nicht zu Gott, welcher unser Ziel und End ist? wie kömmt es, daß wir Gott verlassen, welcher der Mittelpunkt unsers Friedens, und Ruhe ist? indem wir nach den armseligen Creaturen laufen.

406. O mein Gott, und mein End! du bist der Anfang meines Lebens, und das Centrum aller meiner Begierden. Deine Hände sind es, welche mich gestaltet haben, und welche mich erhalten, welche mich bewahren und beschützen. O unerhörte Sach! ich bin allezeit in deinen Armen, und gedenke nicht an dich: ich bin allzeit in deinem Herzen, und habe gar keine Liebe zu dir: alles erbiethet sich meinem Willen, und ich will mich deinem Willen nicht aufopfern.

Du hast mich gemacht wegen deiner, und ich lebe nicht, als wegen meiner, du bist gestorben wegen meiner, und ich will nicht leben wegen deiner. Du versprichst mir die ewige Güter, und ich achte mich derselben nichts. Du drohest mir das ewige Uebel, und ich fürchte es nicht. Ich habe bis dato gelebt, als wenn ich meiner selbsten wäre, als weñ ich von mir selbsten wäre, als wenn ich wegen meiner selbsten wäre, als wenn ich mir selbst genug wäre. Hinfüro will ich ganz dein seyn, ich will keinem andern Herrn dienen, als dir, ich will keine andere Ruhe suchen als in dir, ich will nicht mehr arbeiten, als wegen deiner. Du allein sollst mein Ziel und End seyn.

407. NB. Nach vollendeter Betrachtung soll erstlich den zur Sach dienenden andächtigen Gemüthsregungen, dergleichen sind Glauben, Hoffnung, Liebe, Erniedrigung zu den Füssen Jesu Christi, Anklagung seiner selbst, Verwunderung, schamhaftige Erinnerung eigner Gebrechen, Verachtung alles zeitlichen, Reu und Leid, billiges Anhalten um Verzeihung der Sünden, Mistrauen auf sich selbst, Dankbarkeit, demüthige Vernichtung seiner selbst, Vorsatz im Guten, heilsame Furcht Gottes, Verträulichkeit mit Gott, Hochschätzung Gottes, Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes, Verlangen nach Gott, Wohlgefallen in Gott, gänzliche Aufopferung, kindliche Zuversicht zu Gott, Lob und Preisung Gottes, Vereinigung mit Gott ꝛc. die völlige Freyheit gelassen werden.

408. Zum andern, was zu verbessern oder zu bestättigen wird vorfallen, soll mit allem, auch den mindesten Umständen deutlich in Obacht genommen, und fest gestellet werden.

409. Zum dritten soll mit Gott, oder seinen Heiligen nach Gestalt der Sachen ein anmüthiges kurzes Gespräch, zu welchen uns die ersten 407. gemeldte andächtige Gemüthsregungen genugsame Materie an die Hand geben, angestellet werden.

410. Zum vierten, nach vollendeter Betrachtung erforsche kürzlich, wie sie abgelaufen: hernach zeichne alsobald auf die empfangene Erleuchtungen und gemachte Vorsätz; wie dann solches ebnermaßen nach den geschehenen Lesungen, und Durchsuchun-

suchungen zu verstehen ist; wenn nicht etwann in der Tagordnung eine andere Zeit vorgeschrieben ist. Und dieses sey allhier für allemal angedeutet.

Vormittägige Lesung.

Von dem Ziel und End des Menschen insgemein.

411. Unser Heil ist unser eignes Geschäfft, und das gröste Geschäfft. Weil das unser Geschäfft ist, müßen wir uns darum bewerben. Weil es unser einiges Geschäfft ist, müssen wir uns um nichts anders bewerben, als um dasselbe. Weil es ein groses Geschäfft ist, müßen wir uns aus allen unsern Kräften, und mit ganzen Verstand darum bemühen.

212. Gott gedenkt von Ewigkeit her an dieses Geschäfft. Der Sohn Gottes ist wegen diesem Geschäfft auf die Welt gekommen: die ganze Zeit, als er auf der Welt gewesen, hat er wegen diesem Geschäfft gearbeitet. Er ist am Kreuz gestorben, dieses groe Geschäfft zu vollenden. Unsere gute Engel sind beschäfftiget wegen diesem Geschäfft: alle Teufel bemühen sich dieses Geschäfft zu verhergen. Wenn der Tod herbey kommt, wird man diesem Geschäfft nicht können abwarten; Nichts destoweniger gedenket man an alles, ausgenommen, wie man soll selig werden. Man bemühet sich um alles mehr, als um das Heil der Seele.

413. Wir kommen von Gott her: wir gehören Gott allein zu: wir bestehen nicht, als durch

die

die Stärke, und Gütigkeit Gottes: wir sind in die Welt gekommen, Gott zu dienen. Gleichwie wir nicht können seyn, als vor Gott; also können wir nicht seyn, als wegen Gott. Es wäre nicht nothwendig, daß ich in der Welt wäre, aber nachdem ich schon darinnen bin, ist es nothwendig, daß ich ganz Gottes bin, und wegen Gott lebe.

414. Es ist zu verwundern, daß, da alle andere Creaturen dasjenige verrichten, wozu sie erschaffen sind, der Mensch allein so widerspenstig sey, und keine Sorg trage sein Ziel und End zu erreichen. Gott hat uns nicht zu Besitzung der Erden, sondern zu Erlangung des Himmelreichs erschaffen, auch nicht, daß wir unser Ziel und End auf die weltliche Eitelkeiten, sondern auf ihn setzen sollen. Die Flüß kommen aus dem Meer, und fließen wiederum in das Meer. Der Natur nach laufet und eilet alles zu seinem Ursprung; das Meer aber, woraus wir entspringen, ist Gott der Herr, und unser Erschaffer: zu welchen dann, als dem allerhöchsten Gut, und unsern letzten Ziel und End zu gelangen deine Seel natürlicher Weis ein großes Verlangen traget, und wird in keinem gegenwärtigen Ding dieser Welt eine wahre Ruhe finden, weil Gott ihr einziges, und letztes Ziel und Endzweck ist, zu welchen sie erschaffen worden.

Wie man sein Ziel und End erreichen könne.

415. Ein jedweder Mensch, damit er sein Ziel desto ehender erreiche, muß nicht leben

nach

nach seinem Willen, und Wohlgefallen, sondern nach den Vernunftregeln, muß ein solches Leben führen, welches sich zu seinem Stand schicket, und dienlich ist. Zu bedauren ist es, daß dieses nicht alle fassen; denn sehr viele, durch die eigne Liebe betrogen, sehen ihnen einen Weg zu ihrem Ziel zu gelangen aus, der ihnen gefallet, und verlassen denjenigen, welchen ihnen die göttliche Vorsichtigkeit verordnet hat: sie nehmen ihnen viele dergleichē Sachen vor, die sich zu ihrem Stand nicht schicken, könnē aber solche nicht verrichtē, theils weil die Erlaubniß abgehet, theils weil keine Gelegenheit ist, theils weil solches verhinderen, und im Weg stehen die tägliche Geschäffte, welche nicht können unterlassen werden. Daher geschieht, daß bey solchen Menschen allzeit nur der gute Willen, und Begierd recht zu thun gefunden werde, die gute Werk aber, durch welche sie könnten zu Gott gelangen, unterlassen sie. Der kürzeste Weg aber, und der sicherste dahin zu gelangen ist derjenige, den Christus uns hat vorgewiesen, da er sprach: Derjenige, der mir will nachfolgen, der nehme auf sich, und trage sein Kreuz; das seinige, sagt er, nicht ein fremdes: dasjenige, so ihm Gott auferleget, nicht aber jenes, so er ihm selber auferleget hat: nicht ein solches, welches man unbedachtsam auf sich nimmt, und unsere Kräften überschreitet, sondern welches uns zubereitet die göttliche Weisheit, welche zugleich die Kräften solches zu tragen ertheilet. Zu wissen aber, daß eines jedwedern eignes Kreuz sey, sein Amt auf das fleißigste versehen, die täg-

liche sich ereignende Widerwärtigkeiten mit Geduld tragen, und auf alle Gelegenheit sehen, sich in seinem Stand vollkommen zu machen. Allenthalben in allen Ständen kann man zur christlichen Vollkommenheit gelangen, wenn man seinen Beruf gemäß lebet.

Wenn die Stund noch nicht verflossen, lies weiter n. 270. oder 32.

Vormittägige Durchsuchung.

Die Versuchungen sind nichts anders, als eine Ergründung des gegenwärtigen Zustands der Seele. Diesen soll man währender Zeit der heiligen Einöde auf das fleißigste obliegen, damit desto ehender aus der Seele die Laster ausgerentet, die entgegen gesetzte Tugenden aber eingepflanzet werden mögen.

416. Durchsuche, ob du bisher eine rechte Begierd getragen deine Seel selig zu machen. Ob du die Geboth Gottes gehalten. Ob du die nothwendige Mittel die Geboth Gottes zuhalten anwendest, als, ob du in den Versuchungen Gott um seine Hülf anrufest. Ob du dich andächtig genug zu der heiligen Beicht, und Communion bereutest. Ob du auch dann und wann nachdenkest, was es mit dem Geschäfft deiner Seele für eine Beschaffenheit habe.

417. Durchsuche nach der Ordnung deine tägliche Verrichtungen von Stund zu Stund, und sieh, wie viele Zeit du dem heiligen Gebeth zueignest, wie viel den obliegenden Geschäfften, Amt, unnützen Geschwätz, neuen Zeitungen, der Sorg des

Leibs

Leibs, und der Seele. Ob du nicht etwa lebest, als wenn du niemal sterben müßtest? Ob du deine begangene Sünden fleißig, und öfters bereuest. Ob du mit dieser Weis zu leben dir getraueſt, die ewige Freud und Seligkeit zu erlangen.

418. Durchsuche, woher es gekommen sey, daß du zu weilen von deinen guten Vorsätzen abgelassen habest? Ob solches geschehen aus Kleinmüthigkeit, und dem aus beständiger Fortsetzung in dem guten entstandenen Verdruß über die Langwirrigkeit? Oder daß du dich besorget habest, von einer oder andern dir sonst angenehmer Gesellschaft, und Freundschaft deren, so etwas freyer leben, ausgeschlossen zu werden? Ob es vielleicht daher rührte, daß du in dem täglichen Gottesdienst, und andern Andachtsübungen lau und kalt geworden? wenn du die rechte Ursach gefunden, so verbessere den Fehler.

419. Durchsuche, ob es vielleicht daher gekommen, weil du Gott nicht darum gebethen. Um solche Gnad muß man bitten, und zwar öfter des Tags. Vielleicht weil du dich mit andern Geschäfften gar zu viel überladen, und gar zu sorgfältig vollzogen? man muß die Geschäfft also verrichten, daß man dabey auch Gott dienen könne. Vielleicht weil du deinem geistlichen Vater dein Gewissen, und Zustand deiner Seele nicht genugsam geoffenbaret, oder seine Unterweisung nicht genugsam vollzogen? vielleicht weil nach und nach ein Verdruß an geistlichen Sachen, und Tugendsübungen

unvermerkt also eingeschlichen, daß dich gleichsam nichts mehr erfreuen möge, als was der Sinnlichkeit liebkoset. Bist du in diesem armseligen Stand, so wisse, daß es um dein Seelenheil geschehen sey, wenn du dich nicht fruhezeitig zu etwas ritterlichers entschließest, und gleichsam auf einmal dich wiederum heraus reißest; denn je länger man wartet, je mehr vermehret sich das Uebel.

Nachmittägige Betrachtung.

Von dem Tod.

420. Du wirst einstens sterben. Du wirst ehender sterben, als du dir es einbildest: Wen du nicht wohl aufmerkest, wirst du unvermerkt dahin sterben. Der Tod ist also, gleichwie das Leben gewesen. Man lernet in einem Augenblick nicht, was man vorher nie geübet hat. Man wird in der Sterbstund Gott nicht von Herzen lieben, wenn man ihn zuvor allzeit gehasset hat. Wenn man die Tugendsübungen zu verrichten niemal gelernet, so wird man selbe auch nicht üben, wen man krank ist. In dem Tod werden deine Freuden in Bitterkeit, und deine Liebe in Haß verändert werden.

421. Die geringe Sachen brauchen geringe Sorgen, die wichtige Geschäfft aber erfordern große Sorgen, die wichtigste Sach aber ist, wohl Sterben. Es ist zu spat an den Tod zu gedenken, wenn die Zeit zum sterben vorhanden ist. Dasjenige verrichtet man niemal wohl, welches man in

dem

dem Leben niemal geübet hat. Damit man einmal wohl sterbe, ist vonnöthen, oft sterben.

422. Es ist nicht Zeit ein Ort zu befestigen, wenn solches schon allerseits mit Feinden umgeben ist. Wache, oder du wirst unversehens überfallen werden. Erlerne das Geschäfft, welches nothwendig geschehen muß. Wie gefährlich ist das Fehlen, welches du niemal mehr wirst können ersetzen, und dessen Straf ewig wird seyn. Der Tod ist niemal näher, als wenn man vermeynt, er sey am weitesten entfernet. Wie viele Menschen hat er schon überfallen? kann er nicht auch dich überfallen? Wenn du ein lustiges Leben führest, wirst du einen sehr bittern Tod haben.

423. Nach dem Tod wirst du gerichtet werden. Nach dem Gericht wirst du entweder selig oder verdammet seyn. Was wirst du alsdann wünschen gethan zu haben? was wolltest du wünschen nicht gethan zu haben? was wolltest du wünschen, gelitten zu haben, was wolltest du wünschen, nicht gelitten zu haben? Du wirst nichts aus dieser Welt tragen, als das Böse, und das Gute, welches du gethan hast. Wenn du in dem Leben verlangest Buß zu wirken, so fange noch heut an, und ändere dein sündliches Leben: vielleicht ist Morgen keine Zeit mehr solches zu bewerkstelligen.

NB Allhie beobachte, was nach der Vormittägigen Betrachtung dieses ersten Tags ist verzeichnet worden. Num. 407.

Nachmittägige Lesung.

Von dem Tod.

Den Tod soll man sich öfter vor Augen stellen, und wie?

424. Derjenige verachtet alles leichtlich, welcher allezeit gedenket, daß er sterben werde. Nichts haltet den Menschen mehr von der Sünd ab, als das öftere Betrachten des Tods. Gleichwie derjenige keinen wahren Trost wird haben in dem Tod, der nicht gedacht, daß er werde sterben: also wird keiner keinen größern verspüren, als der sich öfter dem Tod vor Augen gestellet hat. Derjenige, der alle Augenblick vermeynt, er werde sterben, wird allein dahin trachten, damit er dem ewigen Tod entgehen möchte. Die den Nachstellungen des Teufels entgehen wollen, bewaffnen sich mit der Gedächtniß des Tods. Gleichwie der Aschen das Feuer erhaltet: also erhält die Gedächtniß des Tods das Feuer der göttlichen Liebe, und vermehret es. Gleichwie der Tod machet, daß man wohl lebe, also machet er auch, daß man wohl sterbe.

425. Damit du dir aber den Tod wohl vor Augen stellen könnest, so bilde dir ein, du liegest in dem Bett in den letzten Zügen, die Priester stehen um dich herum, die deine Seel Gott anbefehlen, mit der Kerzen in der Hand: Stelle dir vor den schwachen Leib; die Seel, welche schon wirklich bereitet ist den Leib zu verlassen, und den Weg der Ewig-

keit

keit anzutreten. Wenn du in die Kirchen, oder über einen Kirchhof geheſt, ſo gedenke, daß du dieſen, welche du dermalen mit Füſſen tritſt, bald werdeſt zugeſellet werden. Bitte Gott, daß du in Gegenwart eines Prieſters ſterben könneſt. Sprich öfters mit dem ſterbenden Heiland: In deine Händ, o Herr, befehle ich meinen Geiſt. Wende öfters deine Augen gegen den Himmel, und bitte mit kindlichen Vertrauen von dannen die Gnad, daß du den Todskampf ſtarkmüthig, und glückſelig vollenden könneſt.

Wie man ſich zu einem glückſeligen Sterbſtündlein bereiten könne.

426. Wenn man will glückſelig ſterben, ſoll man erſtlich, und vor allem gern wollen ſterben; denn es iſt keine beſſere Zubereitung zu dem Tod, als nach dem Exempel Jeſu Chriſti ſich ſelber gänzlich dem göttlichen Willen ergeben, und gern wollen ſterben. Es kann anderſt nicht ſeyn, als daß ein ſolcher, der mit einer wahren und vollkomenen Uebergab ſeines in den göttlichen Willen, mit einem heiligen, und guten Vertrauen auf Gott aus dieſer Welt in die Ewigkeit abgehet, werde zu der ewigen Glückſeligkeit gelangen; denn gleichwie Gott keine Straf, kein Fegfeuer hat können ausſtehen; alſo wird auch derjenige Menſch keine auszuſtehen haben, der auf gleiche Weis ſeinen Willen mit dem göttlichen vereinbaret, und durch eine wahre Lieb mit ihm verknüpfet iſt, und ohne Unterlaß mit dem königlichen Propheten ſpricht;

Herr mein Herz ist bereitet, mein Herz ist bereitet: es ist bereitet zum Leben zu keinem andern Ziel und End, als daß ich vollkommener werde, und für meine Sünden ein Genügen thun könne: es ist bereitet zum sterben, damit ich ein End zu sündigen mache, und anfange mit dir glückselig in dem Himmel zu leben. Zum andern soll man ein, oder das anderemal demüthig und reumüthig seine Sünden in der heiligen Beicht eröffnen: der sich selber richtet, der wird nicht gerichtet werden. Zum dritten, das heiligste Sacrament des Altars empfangen; denn durch dieses heilige Sacrament wird der Mensch in seinem Streit gestärket. Zum vierten, gewisse Tugendsact erwecken, als des Glaubens, Hoffnung, Liebe, Demuth, Geduld, und dergleichen.

Ob es erlaubt sey den Tod zu verlangen.

427. Dem Menschen ist es zulässig den Tod zu begehren erstlich; damit man der Arbeit dieses mühesäligen Lebens durch den Tod entlediget werde, und dieses ohne Sünd; deñ die Armseligkeiten und Elend dieses Lebens sind bisweilen so schwer und groß, daß man wohl den Tod wünschen mag, sich davon zu entledigen. Die Ursach aber, warum Gott den Menschen in so tiefem Elend dieser Welt sich wälzen lasset, ist, daß er ihn will lehren, der Welt nicht so fast anzuhangen, und dieses zeitliche Leben nicht zu viel zu lieben, sondern dahin sein Herz und Begierd erschwinge, wo weder Leid noch Schmerzen seyn wird. Es sündigen

zwar

zwar in diesem sehr viele Menschen, weil sie sich fast ungeduldig in ihrem Elend, und Zufällen dieses Lebens verhalten, und den Tod von Gott mit Ungeduld, und gleichsam mit Gewalt wollen auszwingen: Wenn man ihn aber friedsam, und mit Unterthänigkeit begehret, und spricht: Ach Herr! ist es dir gefällig, so führe mich aus diesem Elend, ich habe genug gelebet ꝛc. so wäre es keine Sünd.

428. Andertens, damit wir von den Sünden durch den Tod frey gemacht, seine göttliche Majestät nicht mehr erzörnen; denn es ist gewiß, daß wir der Sünden nicht versichert seyn, so lang wir auf dieser Welt lebē, und noch in Todtsünden fallen können. Dieses treibt den Dienern Gottes Furcht ein, darum begehren sie aus der Welt zu fahren. Ist es erlaubt zu wünschen nicht mehr zu sündigen, warum soll es nicht gut seyn begehren, daß ich niemal gebohren wäre, oder daß ich nicht lebte? denn es ist ja ärger die Sünd thun, als nicht seyn, und wäre besser nicht leben, als sündigen.

429. Drittens, damit man Christum seinen Herrn in dem Himel ansichtig werde. Und warhaftig, weñ du erwägest, wie dir nach wenig Tägen der Himel soll zu Erben werden, darin du wirst empfinden, was kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herzen ist eingestiegen, und da alles in Freud wird verkehret werden; wer wollte sich des Ends seines Elends und Arbeit nicht erfreuen? wer wollte nicht frolocken, wenn das End, zu dem er erschaffen, nun gegenwärtig, und die ewige Erbschaft des Himmels da ist?

Wie der Mensch könne erkennen, daß es mit ihm der Seelen nach wohl stehe.

430. Das gewisseste und sicherste Zeichen, ob des Menschen seine Sachen richtig, und wohl mit Gott stehen, ist, wenn er allzeit bereitet, dem Herrn, zu welcher Zeit er ihn auch vor sich fordern wird, von seinem Thun und Lassen Antwort zu geben. Ich will aber dieses nicht von unfehlbarer Gewißheit verstanden haben; denn in diesem Leben können wir ohne sonderbare Offenbarung Gottes solche nicht genießen, sondern allein vermuthlich können wir wissen, daß wir in der Huld Gottes sind, wenn wir in dieser Stund, in diesem Ort, in diesem Werk bereitet, und willig sind, den Tod zu erwarten. Derohalben erforsche dich selbsten, und frage deine Seel also: wenn der Tod jetzt dich überfallen würde, wolltest du dich auch erfreuen? befindest du dich dergestalten beschaffen, daß dir lieb wäre in dieser Stund, in diesem Werk vom Tod besucht zu werden, so stehet es wohl um dich, und hast dich dessen zu erfreuen: wenn du aber nicht wolltest, daß du in diesem Werk, in dieser Arbeit, oder Geschäfft ertappet wurdest, sondern ein wenig Aufschub noch begehrest, bis du dieses oder jenes verrichtet, bis du dich besser bereitet, ist es kein gutes Zeichen, sondern kommet an Tag, daß du nicht seyst für deine Sach bey Zeit sorgfältig gewesen, wie du hättest thun sollen, und deine Werk nicht mit solchem Eifer und Ernst verrichtet, als ob es das letzte wäre.

431. Noch ein anders Zeichen, das Gott in unsern

fern Seelen, und wir in seiner Huld wohnen, ist, wenn der Mensch in sich selbsten allezeit verspüret eine eifrige Begierd und Lust zur Vollkommenheit; denn Gott allein erwecket solche Begierd, er bringet solchen Lust, er ziehet das, was in dem Herzen ist, nach sich. Wo sich also solche Begierd und Lust nicht befindet, ist gewißlich zu fürchten, es möchte auch Gott der Herr mit seiner Gnad nicht zu gegen seyn; denn dieses haben die geistliche und göttliche Sachen eigen, daß sie nicht begehret, oder geliebt, ja verachtet werden, wo sie nicht sind; geliebt aber, und fleißiger gesucht werden, wo sie sind.

NB. Wenn die Stund noch nicht verflossen, lies weiter n. 736. oder 780.

Nachmittägige Durchsuchung.

432, Durchsuche, ob dich dein Gewissen versichere, daß sich deine Seel in einen solchen Stand befinde, vermög dessen du hoffen könnest, daß du einstens erhalten werdest einen glückseligen Tod. Ob du alsdann, wenn dir die geweihte Kerze in die Hand wird gegeben werden, dir wirst gefallen lassen deine Gedanken, die du so hartnäckig behaupteſt von deiner freyen, und gesetzlosen Weis zu thun, und zu lassē? von deinen Schwätzereyen, Murren, Leichtsinnigkeiten, ehrabschneiderischen Tadeln, Auslachen, hin und her tragen anderer Gebrechen ꝛc.

433. Durchsuche, wie du dich verhalteſt in Aufrichtung, und Erhaltung, oder Zerschlagung der Freundschaft. Es ist auf der Welt nichts, auf welches

weniger zu bauen, als auf die Freundschaft der Menschen, welches erfahren Christus in seinem Leiden. Erforsche mit was für Gattung der Leuten du dich in Freundschaft einlassest. Bey den Frommen wird man fromm, bey den Bösen wird man bös werden. Das beßte wäre, wenn man alle Bekanntschaft wurde auf die Seiten setzen, und also leben, als wenn wir und Gott allein auf der Welt wären; also wurden wir Zeit genug finden recht zu leben und glückselig zu sterben.

434. Durchsuche, ob du in jener Zeit, in welcher du von dieser Welt hinscheiden wirst, mit Christo in der Wahrheit sagen werdest kön̄en: Es ist alles vollbracht, nämlich was Gott und die Menschen von dir erfordert hatten, und zu dem du dich freywillig verpflichtet hast. Gewiß ist es, daß dir Gott um selbe Zeit ganz sicher vor Augen stellen werde alles, was er dir und deiner Seele zu lieb gethan hat, daß er dir dieses und jenes Mittel an die Hand gegeben hat, dieses und jenes Exempel gezeiget, diese und jene Einsprechungen dir mitgetheilet, zu deinem Zweck, nämlich zu einem glückseligen Sterbstündlein zu gelangen.

435. Durchsuche, was etwa Gott für die übrige Zeit deines Lebens von dir verlangen möchte? Es sey, was es wolle, schlag es ihm nicht ab. In dessen leichtere Erkenntniß zu kommen, durchsuche mit deinen Gedanken alles, was dir Stands, Amts, und Alters halber oblieget. Erinnere dich aller deren, mit welchen du vermög deiner Pflicht zu thun hast, sie seyn Geistliche, oder Weltliche,

Bekannte, Verwandte, oder Fremde, schaue zu, was dir dein Gewissen von einem jedwedern insbesonder sage, sowohl was das Innerliche, als was das Aeußerliche anbelanget, zu was sich in solchen Gelegenheiten deine Gemüthsneigungen anlassen, was die äußerliche Geberden, Wort, und Werk an Tag geben? ob der Sach nicht irgendwo zu viel oder zu wenig geschehe.

Der andere Tag.

Vormittägige Betrachtung.

Von dem Gericht Gottes.

436. Es nahet herbey diejenige erschreckliche Stund, in welcher von dir Rechenschaft auch über das allergeringste, was du gethan, wird gefordert werden. Alsdann werden alle Geheimnisse deines Herzens offenbar werden, damit sie nach der Strenge der Gerechtigkeit gestraft werden. Alsdann hilft keine Entschuldigung, noch Laugnung mehr; weil dein eigenes Gewissen dich wegen der begangenen Sünden anklagen wird, und hat vor diesem allerhöchsten Richter keine Verantwortung einen Platz. Alsdann werden deine Sünden zugleich mit allen ihren Umständen, und allen dir von Gott verliehenen Gnaden, und Wohlthaten auf eine Waagschall geleget werden: Alsdann wird dein stinkender Leib zur Erden den Würmen zur Speis bestattet, die Seel aber in den Abgrund der Hölle zur ewigen Quaal und Pein begraben werden.

437. Als-

437. Alsdann kann die Anrufung der Heiligen dir nichts mehr helfen, weil sie dich nicht mehr anhören, noch einiger Antwort würdigen werden. Alsdann wirst du über dich den erzürneten strengen Richter, unter dich die mit ihren brennenden Rachen aufgesperrte Hölle sehen, zur rechten Seiten wirst du deine dich anklagende Sünden und Laster; zur linken, die auf deine unglückselige Seel wartende höllische Geister finden: innwendig wird dich dein eigenes Gewissen nagen, und plagen: auswendig wird dir die Hölle in vollen Flammen und Glut erscheinen: Alsdann wird es einem Sünder viel schwerer ankommen, sich vor dem göttlichen Angesicht sehen zu lassen, als die wirkliche Pein der Höllen auszustehen.

438. Alsdann wird ein geschriebenes Buch hervorgebracht werden, darinnen alles und jedes auf das genaueste aufgezeichnet ist; es werden in diesem Buch gute, und deinem Stand zugehörige Werk verzeichnet befunden werdē, wirst du den gebührenden Lohn reichlich empfangen; wehe dir aber! wenn nichts darin sollte enthalten seyn, als Sünden und Laster, welche du durch deine Lebenszeit, von einem Alter in das andere begangen hast, wie du wohl weißt so viel unandächtiges Gebeth, so viele unwürdige heilige Sacramenten, so viele falsche Gleißnereyen, so viel unnützlich angewendte Zeit, so viele Unehrbarkeiten, Eigensinnigkeiten, so viele arme Seelen, welche du verführet hast. Wehe dir! Wenn solche und dergleichen mehr, auch vielleicht noch schwerere Mishandlungen dieses Buch erfüllen:

ken: weil alsdann nicht mehr zu helfen seyn wird.

439. An diesem Tag wird alles examinieret werden ohne Ausnahm. Es wird alles geurtheilet werden ohne Auffsehen auf einige Person: alles Böses wird ohne Gnad verdammet: alles ohne Nachlaß gestraft werden. Wehe mir! wenn mein Richter mich vor seinem Richterstuhl wird fordern, und sprechen: Sehet den Menschen, und was er gethan hat: Sehet was Gutes ich ihm gethan, sehet das Böse, was er wider mich begangen.

NB. Allhie betrachte, was nach der vormittägigen Betrachtung des ersten Tags verzeichnet worden. Num. 407.

Vormittägige Lesung.

Von dem Gericht Gottes insgemein.

440. Sobald eine Seel von dem Leib wird abgeschieden seyn, gleich denselben Augenblick, an eben denselben Ort, wo der todte Leib liget, wird sie ganz allein und von der ganzen Welt verlassen mit ihrem heiligen Schutzengel, als einen wahrhaften Zeugen alles dessen, was in dem Leben begangen worden, und mit einer großen Menge der Teufeln als Ankläger vor Christo dem Herrn erscheinē, und zwar nicht mehr als vor ihrem milden Fürsprecher bey dem himmlischen Vater, weil alsdann die Zeit der Gnad verflossen ist, sondern als vor ihren unerbittlichen, genauesten, und strengen Richter, und wird alldort gleich denselben Augenblick von ihm anhören, und empfangē ihr endliches Urtheil nach Gestalt ihrer Verdiensten,

sten, auch nach gefällten Urtheil, wenn es sollte zur Verdammniß seyn, alsobald wirklich in das höllische Feuer gestürtzet werden, und darinnen schon brennen, und braten, ehender als der todte Leib schon erkaltet sey, vielleicht noch bevor die Umstehende wahr genommen, daß du gestorben seyst, und noch etwa sorgfältig fortfahren dir in die Ohren zu schreyen, und, weiß nicht, was für gute Anmuthungen in dir erwecken.

441. Willst du in diesem Gericht das Geschäfft deiner Seele wohl, und glücklich ausführen, so mußt du zuvor zum öftern mit dir selbsten, und in dir selbsten zu Gericht gehen, und ohne alle Schmäucheley alles dasjenige gegen dir selbst vorbringen, urtheilen, bestrafen, was von jenem Richter geschehen möchte, weñ du in demselbē Augenblick vor seinem Gericht stundest. Dieses Urtheils bediente sich der heilige Hieronymus, dessentwegen er bey dem Essen, und Trincken, bey dem Bethen, Arbeiten, oder was sonsten vorfiel, er möchte alleinig, oder in anderer Gesellschaft sich befinden, sogar er möchte wachen, oder schlafen, an allen Orten, und Enden, ihm solche Gedanken nie aus dem Sinn kommen ließ: als gedunke es ihm, er höre immerzu den wirklichen entsetzlichen Posaunenschall: Stehet auf ihr Todte, und kommet zu Gericht. Dieses war die Uebung eines so heiligen Mannes; warum sollte es nicht auch die unsere seyn?

442. Wenn du vermeynest, ich begehre zu viel von dir, und mehr, als die Noth erfordere, so höre, was einstens ein vornehmer, aber wie viele da-

dafür hielten, allzusorgfältiger Fechtmeister denen, so ihn deßwegen beschuldigten, zur Antwort erstattet: Keine Behutsamkeit, sprach er, ist zu groß, keine Sorg übermässig, wo es um das Leben zu thun ist. Also antworte ich dir auch. Ach! es trifft eine Ewigkeit an, es ist um deiner unsterblichen Seele Leben zu thun, daß selbe entweder ohne End glückselig, oder unglückselig sey. Welcher vernünftiger wird dann sagen dörfen, es sey übermäßig, überflüssig, unvonnöthen, was da zur Abwendung dieses, und Eroberung jenes dienlich ist.

Wie, und warum man sich das Gericht Gottes vorstellen solle.

443. Damit du dir dieses Gericht in etwas könnest vorstellen, so gedenke an das Thal Josaphat, in welchem zusamen werden komen alle Menschen, welche gelebt, und noch leben werden: über daß Christum, welcher mit einer unglaublichen Majestät das Gewissensbuch eröffnen wird. Gedenke, als wurdest du wirklich von dem heiligen Schutzengel vor den Thron der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gestellet, vor selben wegen deinem ganzen Lebenswandel Rechenschaft zu geben.

444. Dieses Gericht aber sollen wir uns vorstellen, weil bey uns keine Bosheit wird überhand nehmen, wenn wir dessen gedenken; denn der Mensch sündiget niemal, als wenn er seinen Gott und Herrn aus seinem Herzen lasset, und vergisset. Moyses, da er von dem Berg mit den zehen Gebothen herabgestiege, weil aus seinem Angesicht

einige hell glanzende Stralen hervorschienen, ist das Volk in einen solchen Schrecken gerathen, das alles davon gelaufen. Pilatus wollte Christum nicht entlassen, weil er den Kayser fürchtete. Christus erkläret sich vor seinen Jüngern, auf welches alle zu Boden gefallen. Petrus redete Ananiam und Saphyram etwas ernstlicher an, und sie sterben augenblicklich aus Schrecken dahin. David hat den Engel, welcher das Volk, so David zählen läßt, niederschlagen gesehen: welches Spectacul verursachet, das er am ganzen Leib anfieng zu zittern wegen anhaltender Kälte, also das er nicht mehr könnte erwärmet werden. Christus sagte der Rott Soldaten, die ihn fangen wollten: Ich bins; welche zwey Wort alle zu Boden geschlagen. Weil Judas vermerkte, was für Unbilden auf ihn, weil er Christum verkaufet, warteten, damit er solchen entgienge, erhenket er sich. Als Joseph zu seinen Brüdern sagte: Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr in Egypten verkaufet habt, könnten sie ihm vor Schrecken nicht ein einziges Wort antworten: Was wird dann der Mensch für einen Schrecken in seinem Herzen empfinden, wenn er vor dem Richter, dem auch das Innerste des Herzens nicht verborgen ist, erscheinen muß, wie wird ihm zu Gemüth seyn?

NB. Wenn die Stund noch nicht verflossen, lies weiter n. 78. oder 338.

Vormittägige Durchsuchung.

445. Durchsuche, ob du dir recht zu Herzen führest das strenge Gericht und Verfahren, welches gleich nach deinem Tod unvermeidentlich auf dich wartet? wenn du in deinem Thun und Lassen nur obenhin, aus lauter Gewohnheit, und ohne wohl bedachtsam allezeit erneuerten Eifer dich verhaltest: wenn du in deiner täglichen Gewissenserforschung und Zubereitung zu der heiligen Beicht leichtlich nachsiehst, schmeichelst, entschuldigest, ist es ein klares Zeichen, daß du dir vor dem entsetzlichen bevorstehenden Gericht wenig Sorg, und Gedanken macheſt. Gewiß ist es, daß in diesem Gericht nicht allein all dein Thun, sondern auch all dein Unterlassen werde hervor gezogen werden. Schaue also zu, wie viel Gutes du bisher hätteſt können schaffen, das du aber aus schädlicher Schamhaftigkeit, aus menschlichem Ansehen, oder andern Vorwänden unterlassen haſt.

446. Durchsuche, wie du für ordinari lebeſt, wie du den Tag, die Wochen, die Monat, und das ganze Jahr zubringeſt, ob du nicht etwa die meiste Zeit in der Beleidigung Gottes zubringeſt; und also deßwegen von dem strengen Richter das Urtheil der ewigen Verdammniß zu befürchten habeſt.

447. Durchsuche, ob du dich gebührend vor dem Richterstuhl verantworten könneſt wegen so vielfältig dir gegebenen guten Einsprechungen, wegen so vielfältigem Nagen des Gewissens. Ob du dich

in deinen geistlichen, und heiligen Uebungē also verhalten habest, daß du dir eine Hoffnung machē könnest, es werden auf das wenigste diese vor dem strengen Richter für gut und gültig aufgenommen werden: Ob du dich vielleicht eben darum auch in selbem Gericht zu befürchten habest. Du verrichtest täglich dein Gebeth, deine Betrachtungen, deine Gewissenserforschungen, aber wie? du beichtest und cōmunicierest mehr als wochentlich, aber wie? mit was für einem Nutzen? Du hast etwa dich in deinen Sitten, und Geberden holdselig aufgeführet, du hast dem Nebenmenschen oft einen Dienst erwiesen, du hast einen großen Eifer in geistlichen Uebungen erzeiget, aber warum?

448. Durchsuche, ob dein Leben, dein Thun und Lassen in der Wahrheit also beschaffen sey, wie es jetzt vor den Menschen zu seyn scheinet, eben also auch einstens in dem Thal Josaphat vor der ganzen Welt sich befinden werde. Dort werden alle Heimlichkeiten hervor gezogen werden: Es wird bisweilen von einer Person gesagt: das ist wahrhaftig ein Engel: schaue zu, ob es sich auch in der That also befinde. Ob der Dienst, welchen du Gott leistest, in der Wahrheit also verrichtet werde, daß du dich dessen im Thal Josaphat keineswegs zu besorgen hast?

Nachmittägige Betrachtung.

Von der Bosheit der Sünden.

449. Was für eine Bosheit in der Sünd sey, er-

erkennet man leicht aus dem, weil du, o Sünder! dadurch deinen Vater beleidigest, welcher dir das Wesen gegeben, und selbes erhaltet, welcher dich in seinem Herzen tragt, welcher dich auf die Welt geschicket, dich selig zu machen, welcher dich so zärtlich geliebet, welcher dir seinen Sohn gegeben, und ihn für dich dem Tod übergeben hat. Du beleidigest diesen liebreichen Vater ohne Ursach und unbillig. Du erkläreſt dich als einen Feind dessen, welcher dich unendlich liebet. Du zieheſt ihm den Satan deinen und seinen Feind vor. Du erwähleſt diesen Tyrannen für deinen König, und schlageſt dich auf seine Seit[e]n eben zur Zeit, da dir Gott das Leben giebt, und erhaltet, welcher dir solches mit allerhand Gnaden anfüllet, und dich mit einer unendlichen Geduld erduldet.

450. Durch die Sünd bedieneſt du dich seiner Güter, ihn damit zu bekriegen, die Gutthaten Gottes werden in einen Werkzeug seiner Verachtung, seiner Schmach, seiner Beleidigung verkehrer. Die Erfahrniß überweiſt dessen einen jeden: Betrachte dich selbst, o Sünder nimm wahr deinen Leib, deine Seel, deine fünf Sinn, deine Glieder, Speis, Trank, alle Elementen ꝛc. alles dieſes haſt du in einen Werkzeug der Verachtung Gottes verwechselt, so oft du damit, oder aus deren Gelegenheit dich in eine Sünd haſt verleiten laſſen. O wehe! du schämeſt dich daran zu gedenken: aber ach! hätteſt du lieber dich geschämet solches zu begehen.

451. Durch die Sünd tödteſt du, o Sünder!

Jesum deinen Gott, deinen König, und deinen Heiland; denn deine Sünd ist es, welche ihm den Tod gegeben hat: selbe auszulöschen hat er so viel Schmerzen und Schmachen ausgestanden. Er stürbe noch einmal selbe zu vertilgen, wenn es vonnöthen wäre. So oft du solche begehest, kreuzigest du ihn von neuem in deinem Herzen, du erneuerst die Schmachen seines Leidens, du entunehrest, und betrübest ihn weit mehr, als die Juden gethan haben, welche ihn nicht erkannten, als wie du, und die Gutthaten nicht empfangen, welche er dir erwiesen hat. Es ware leicht sein leibliches Leben wegen deinem Heil ^{mehr} Kreuz verlieren; aber das geistliche Leben, welches er in deinem Herzen hat, will er nicht verlieren. Er ziehet solches jenem seines Leibs vor, und du nimmst ihm solches? du verlaugnest ihn für einen König, und kreuzigest ihn wieder.

452. Durch die Sünd fügest du dir mehr Uebel zu, als alle Menschen auf Erden, und alle Teufel in der Höll dir könnten zufügen; denn du verliereſt Gott, der dein war, du ladest auf dich seinen Haß, und Misgunst: du bist nicht mehr unter seinem Schutz, als wie du zuvor warest. Alle Creaturen hassen dich, und haben Beschwerniß dich zu gedulden und dir zu dienen: du tödtest deine Seel: du nimmst ihr das göttliche Leben, welches sie durch die Gnad hätte: du beraubest ihr alle Güter, und alle ihre Verdienst, und bringest sie in die äußerste Armuth. Aus einem Kind Gottes wirst du ein Kind des Teufels, und aus einem

Er-

Erben des Himmels wirst du ein Erb der Hölle. Wie getrauest du dir dann eine Sünd zu begehen, welche dir unendlich viel geistliche und leibliche Uebel über den Hals ladet.

NB. Allhie beobachte, was nach der vormittägigen Betrachtung des ersten Tags ist verzeichnet worden. Num. 407.

Nachmittägige Lesung.

Von der Sünd.

Was für Uebel die erste Sünd verursachet habe.

453. Die Sünd der ersten Eltern bestund in dem, daß sie von einer verbothenen Frucht geessen: sie hatten keine Todschläg begangen, nichts Unzüchtiges verübet; sie hatten Gott nicht gelästert, auch keinen falschen Gott angebethen, einzig und allein haben sie von dem verbothenẽ Baum die Frucht genossen, nichts anders, und deßwegen wurden sie alsobald aus dem Paradies verstossen, das ist, aus dem aller ersinnlichen Wohllüsten vollen Ort verbañet, und verdammet in das gegenwärtige Thal der Zähren, zu unbeschreiblicher Mühe und Armseligkeiten, sowohl an Leib, als an der Seele, zu allerley Krankheiten, Armuth, Arbeit, Kriegsempörungen, Streitigkeiten, zur innerlichen Aufruhr der Gemüthsneigungen, Schwachheit in dem Guten, Versuchungen, Blindheit des Verstands, Härte des Willens, Neigung zu dem Bösen, zu immerwährender Gefahr in andere Sünden weiters zu fallen, u. gar in den Abgrund der Hölle gestürzet zu werdẽ.

Und dieſes alles ſo viele Jahrlang, nämlich ſo lang ſie gelebt, bis ſie endlich gar dem Tod zu theil geworden. So theuer haben ſie bezahlen müßen eine ſo ſchlechte, ſo ſchändliche, ſo augenblickliche Vergnügung des Schlunds. Wie wurde es erſt ergangen ſeyn, wenn ſie ſich in einer größern Sünd vergriffen hätten?

Mit allem Fleiß ſollen wir uns hüten vor der Sünd.

454. Es kan zwar der Menſch, wenn er nur will, ſich ſelber eine Krankheit auf den Hals laden, aber er kann ſich nicht davon befreyen, wenn er will, ſondern hat hierzu des Arztens vonnöthen: Alſo kann auch der Menſch zwar ſündigen, wenn er will, und brauchet keines andern Beyhilfs. Aber daß er wieder gerechtfertiget werde, darzu iſt er von ſich ſelber nicht mächtig genug; maſſen ſolches geſchehen muß durch die Gnad Gottes. Gleichwie du nun vernünftiger Weis niemal freywillig erwählen wurdeſt krank zu ſeyn; wenn du wiſſen ſollteſt, daß dir nicht könnte geholfen werden, als von dem einzigen Arzten, welchen du zuvor übel gehalten hätteſt: Eben alſo ſollſt du dich auf das ſorgfältigſte hüten, daß du nicht etwa in eine Sünd verwilligeſt, weil gleichermaſſen du dadurch dich in einen ſehr unglückſeligen Stand ſtürzeſt, aus welchen du nicht mehr kañſt errettet werdē, als einzig und allein durch die Gnad Gottes, welchen du durch eben das Sündigē auf das ärgſte beleidigeſt. Ueberdas ſo iſt es leichter nicht ſündigē, als nach begangener Sünd gebührende Buß wirken.

Von

Von den Schäden, welche die kleine Sünden verursachen.

455. Die läßliche Sünd bereitet den Weg zu der Todtsünd. Der Sünder bleibt nie an dem Ort, wo er gefallen: seine Sünd ist ein Gewicht, welches allzeit unter sich ziehet. Viele kleine Sünden machen zwar keine große, aber eine kleine bereitet zu der größern, und bahnet den Weg zu der Neigung in das Aeußerste eines Lasters zu fallẽ.

456. Die Seel, welche oft und freywillig die geringe Fehler zulaßt, verlieret unvermerkter Weis das Abscheuen, welches sie von den großen Sünden hatte. Die Gewohnheit der läßlichẽ Sünd macht, daß sie mit der Todtsünd freundlich wird, und nachdem eines in Gewohnheit gekommen, gehet man leichtlich zu dem andern.

457. Du wirst keine Tugend in deine Seel einpflanzen, wenn du nicht alle Neigungen auch gegen die kleinste Sündẽ wirst ausreuten aus der Wurzel: Wenn du allein die Aest wirst abhauen, nicht aber die Wurzel wirst zernichten, werden alsobald neue Sprossen allerhand Bosheiten hervorwachsẽ. Du sagest mir, daß du dich schämest wegen deinem bosshaften Leben: dieses glaube ich, denn wer ist, der sich nicht deßwegẽ bisweilẽ schämet, der nicht dieses bisweilen verfluchet. Die lasterhafte Menschen hassen ihre Laster, und lieben sie zugleich: ja sogar, da sie wirklich das Laster begehen, tragen sie ein Abscheu darab. Aber was hilft es, die Sünden mit der Zunge verwerfen, in der That aber begehen.

gehen. Es ist Niemand so boshaft, der nicht wenigst bisweilen einen Grausen ab seinen Sünden hat: Aber sie fangen bald wiederum an solche zu lieben: der aber recht, und von Herzen zu Gott begehret, setzt die Axt an die Wurzel, und hauet auch die allerkleinste Füßlein der Sünden ab: ja ingedenk seiner Gebrechlichkeit, fliehet er auf das allerfleißigste alle Gelegenheit zu sündigen.

458. Das ganze Heil des Menschen hanget an den Sachen, welche dem Schein nach klein sind: Die größte Feuer wachsen von einem kleinen Fünklein, und die größte Fäll von einer kleinen Sünd. Die Verachtung der geringen Sachen macht, daß man auch die größte verachtet. Derjenige, welcher die kleine Sünden fürchtet, wird niemal die große begehen: Herentgegen welcher in kleinen Sachen untreu ist, wird es auch in großen seyn.

459. Der listige Satan bestreitet die Diener Gottes nicht zuerst mit groben Stucken, offentlich, und mit Gewalt, sondern schleicht stillschweigend herbey, giebt ihnen kleine geringe Ding an, bereitet also sich den Weg zu größern Fall; denn wen er ihnen gleich anfänglich sollte grobe Sünden vorhalten, wurden sie seine Bosheit merken, und ihm mit Gewalt widerstehen; weil er aber glimpflich mit geringen und schlechten Dingen aufziehet, wird er von ihnen nicht nur allein nicht vermerket, oder verhindert, sondern auch angehört, und gar zugelassen. Deßwegen sagt der heilige Gregorius, es sey mehr Gefahr bey den läßlichen Sünden, als tödtlichen, und groben Gebrechen; weil jene alsobald

bald vermerkt, und desto geschwinder abgewendet, und verhütet werden: Auf diese aber, weil sie geringer am Tag, giebt man desto minder Acht, und geschieht ihnen geringerer Widerstand, ja werden gern zugelassen, bis der unbedachtsame Mensch in ihnen ersoffen, nicht mehr begehret sich deren mañlich zu entschlagen, welche ihn dann zu noch grösern Fällen, und endlichen Untergang bringen.

460. Der Teufel aber schätzet solche nicht klein, und gebraucht sich deren wider die froñe Seelen, weil er gewiß weiß, und hoffet durch diese geringe ihm einen Zugang zu machen, das er sie folgend zu einem größern Schaden bringen könne. Er achtet es wenig, ob er die Seelen der Menschen durch geringe und kleine, oder durch große Ding gewinne, und in das Verderben bringe. Derohalben sollen wir Acht geben, das uns nicht etwa geringe und kleine Ding in Gefahr bringen; denn es wird dir wenig helfen, daß du Großes überwunden, wenn du von Geringen überwunden wirst, gleichwie es einem Schiff nicht viel nutzet, ob es gewaltige Sturmwind, Wasserwellen, Steinfelsen, Wallfisch, und tausenderley Gefahren überwunden, wenn es dennoch an dem Port und Ufer scheitert, und untergehet.

461. Es ist noch eine andere sehr wichtige Ursach, warum die kleine Sachen von uns nicht sollen gering geachtet werden, nämlich weil zu befürchten ist, daß nicht Gott der Herr seine sonderbare Hülf und Gnad, die er uns zu Erlangung der Tugend und Vollkommenheit, auch den einfallenden Ver-

suchungen zu widerstehen, mittheilen kan, nicht etwa versage, oder entziehe, wenn er sieht, daß wir die kleine Mängel nicht achten. Es ist nun zu wissen, das die Hülf und Gnad Gottes die Versuchungen zu überwinden, und zur Vollkommenheit zu gelangen zweyerley sey, nämlich die allgemeine, und Particularhülf: Die allgemeine, die genugsame, die nothwendige, und übernatürliche Hülf schlagt er niemal ab, mit welcher sich der Mensch in den Versuchungen behelfen und den Sieg, aber sehr hart, und beschwerlich, erhalten kann. Neben dieser gemeinen Hülf, und Gnad Gottes ist noch eine andere mehr particular und besondere, mit welcher wir leicht der Versuchung begegnen und überwinden: Dieser Beystand aber, als der allein aus sonderbarer Gnad und Gunst des Herrn herrühret, wird nicht einem jeden, und zu jederzeit ertheilet, sondern allein denen, welche gegen Gott sich wiederum freygebig erzeigen.

462. Worinn aber die Freygebigkeit des Menschen gegen Gott bestehe, und wie sie beschaffen sey, mag man aus der Freygebigkeit der Menschen gegen einander wohl verstehen. Denn also erzeiget sich ein Mensch gegen den andern freygebig, wenn einer dem andern nicht allein giebt, was er ihm schuldig ist, sondern aus herzlicher Neigung mehr, als er ihm schuldig, und verpflichtet ist zu geben. Welche sich nun befleißen Gott zu gefallen, sind nicht nur allein dahin beflissen, daß sie thun, was ihnen gebiethet, sondern suchen noch etwas

mehr

mehr ihm zu leisten, nämlich nicht allein in großen Dingen, sondern auch in geringen einen Gefallen zu thun. Die nun ein solches Herz und Sinn gegen Gott tragen, gegen solche erzeiget sich Gott der Herr auch sehr gutthätig; denn diese sind seine geheime Freund, diesen theilet er seine besondere Gnaden mit, über diese erstrecket sich nicht allein die gemeine Hülf und Beystand in den Versuchungen, sondern auch die particular, übernatürliche und reichliche Hülf, bey, und mit welcher sie nicht mehr können überwunden werden. Wenn nun einer gegen Gott nicht freygebig ist, sondern sich karg verhaltet, warum soll der Herr gegen ihn freygebig und mild seyn? Will einer so genau und karg gegen die höchste Gütigkeit seyn, daß er ihm alles mit einer Waag darwäget, oder mit dem Zirkel ausmessen will, oder bey sich selbst erst überleget: Bin ich auch das schuldig zuthun? wird ich zu diesem, oder jenem unter einer Todsünd verbunden? ist dieses eine Todt- oder läßliche Sünd? so wird der Herr auch sich karg und genau gegen solchen erweisen, und mehr nicht, als gewöhnliche Generalhülf und Gnad verleihen, welche genug sind die Versuchungen zu ertragen; den Schatz aber seiner Mildigkeit wird er nicht genießen: darum hat der billig zu sorgen, der also karg aussäet, und auf das Große allein sieht, das Geringe aber in den Wind schlaget, es werde auch Gott gegen ihm nicht viel gewogen seyn, und die besondere und kräftige Mittel nicht schicken; dadurch leichtlich geschehen kann, daß er unterliege, und auch im geringsten Treffen überwunden werde.

463. Mit diesen Grifflen setzet der leidige Feind sehr vielen zu, und bildet ihnen vor Augen, es sey ein Geringes, dieses oder jenes zu thun, dieses oder jenes zu unterlassen, weil ja die Vollkommenheit und Heiligkeit darinnen nicht bestehet: und viele werden dardurch gefället. Diesem zu begegnen ist zu merken, daß die Entschuldigung, die Sach sey klein, und nichts werth, keine Entschuldigung, sondern seiner selbst Anklag sey. Die Uebertretung ist um so viel größer, je leichter du solche hättest halten kön̄en. Die geringere Uebertretungen bringen uns einen größern Schandflecken, je leichter wir sie haben erken̄en und meiden kön̄en. Wo uns eine schwere und wichtige Sach wäre anbefohlen worden, möchte etlicher massen unsere Entschuldigung gelten, aber in so geringen Dingen hilft keine. Zu dem wie kan̄ ich glauben, daß du in wichtigen Dingen überwinden solltest, weñ du deinen geneigten Willen in nichtigen kleinen Sachen nicht sehen lassest: wer das Kleine nicht ertragen kan̄, wie wird er den schweren Last erheben? Es hielten die Alten für ein Fundament der Heiligkeit, sich in diesen äussern und kleinen Dingen recht überwinden, sonsten zweifelten sie sehr, ob einer den innerlichen schweren Versuchungen gewachsen seyn werde; denn keiner kann ritterlich streiten wider die gröbere Feind, welcher sich die weit geringere nicht unterworfen hat: keiner kann die Streich erdulden, den ein Wörtlein niederwirft.

464. Gleichwie von ersten Anlauf oder Geschütz die Mauren nicht gefället, doch zertrennet, und

bewegt

bewegt werden: oder wie die Wassertropfen den Stein zwar nicht mit einen Fall allein, sondern durch viel und oftermal widerholten Fall aushöhlen, und die fließende Bäch das Ufer allgemach ausfressen: also ergehet es dem Menschen auch durch die läßliche Sünden, welche ihn allgemach zur Todtsünd bequemen: Anfangs machen wir uns ein Gewissen geringe Fehler zu begehen, bald wagen wir es, und endlich fragen wir gar nichts darnach. Also gehet es mit dem Gebeth, Examen des Gewissens, geistlichen Lesen, und andern Uebungen; wir thun dieses Anfangs obenhin, bald halb, darnach gar nicht. Dieses ist zu erst ein geringes Ding, bringet aber endlich vielen den tödtlichen Fall, und Seelen Verlurst.

465. Was nutzet es dem Menschen, wenn er seinen Leib mit Fasten, Wachen, Bethen, ausmergelt, und dasjenige, was Gott am meisten von uns verlanget, nicht haben, das ist, ein reines und freyes Herz von jenen Kleinigkeiten, welche Gott öfter sehr misfällig sind. Eine Seel, welche sich Gott recht ergeben, die verhütet nicht nur die große, sondern auch die kleine Fehler, wohl wissend, daß sie auch wegen einem jeden unnützen Wort müsse Rechenschaft geben. Derjenige also, welcher wissen will, ob er in dem Guten zunehme (ein dergleichen Examen soll der Mensch öfter anstellen) erforsche absonderlich, und sehe, ob er die geringe Sachen hoch achte, oder ob er solche verachte; denn in dem bestehet die ganze Vollkommenheit, wenn man die schlechte und geringe Sachen hoch achtet.

Von

Von der bösen Gewohnheit.

466. Die böse Gewohnheit wird bekomen durch die viele wiederholte Uebungen, und Werke. Sie ist ein großes Uebel, sie ist eine unglückselige Ketten, welche die Seel gefangen haltet, und zum Sclaven ihres Lasters machet: sie verblendet den Geist, sie verharret das Herz, sie schläfert ein das Gewissen, sie löschet aus die Schamhaftigkeit. Je mehr man eine Sünd begehet, je weniger hat man Mühe selbe zu begehen. Anfangs macht es einen Schrecken, das anderemal begehet man es mit Furcht, folgends mit größerer Sicherheit, hernach mit Freuden, darnach schätzet man es sich für eine Ehr, endlich sündiget man mit Verachtung, und reizet andere an, eben solches zu thun, welches der tiefe Abgrund der Bosheit, und der letzte Grad des Lasters ist.

467. Ein Sünder, der in seinem Laster veraltet ist, der hat eine Krankheit an sich, welche schier verzweifelt ist. Er erkennet sein Elend nicht; wenn er es erkennet, liebt er es, und kann es nicht hassen: er haltet es sich für eine Ehr, er findet darinnen eine Freud, sein Stand gefallet ihm, er kan sich nicht entschließen solchen zu ändern. Wenn er sich will bekehren, geschieht solches nur auf einen Augenblick, und dem Schein nach, ohne daß er sich einen Gewalt anthäte. Sein Willen ist ohne Wirkung, seine Begierd ohne Vollziehung, und sein Vornehmen ohne Beharrlichkeit. Seine Laster werden zu einer Natur, und seine Gewohnheit zu einer Nothwen-

wendigkeit. Doch soll man nicht verzweifeln, du bist noch nicht verlohren, als lang du fürchtest verlohren zu werden: du bist von Gott nicht verlassen, weñ du verlangest selig zu werden. Gott thut nichts umsonst, er ist es, der dir dieses Verlangen eingiebt; daher hat er den Willen, dich selig zu machen, und du wirst selig werden, wenn du nur dasjenige thust, was darzu erfordert wird.

Wenn man in eine Sünd gefallen, soll man deßwegen nicht kleinmüthig werden.

468. Viele sind, die gar kleinmüthig werden, weñ sie in eine Sünd gefallen, und diese Kleinmüthigkeit halten sie für eine Tugend; aber sie betrügen sich; deñ diese Kleinmüthigkeit ist keine Tugend, sondern eine iñerliche Hoffart; massen diese sich nicht ereignet wegen einer wahren Reu, das Gott ist beleidiget worden, sondern vielmehr entspringet solche aus Furcht, man möchte deßwegen verschreyet, oder minder geschätzet werden bey andern, oder aber erwecket solche der böse Feind in dem Herzen des Menschen, damit er ihn zu den guten Werken untauglich mache.

469. Wenn du gesündiget, so werde nicht kleinmüthig, nicht unruhig, nicht traurig, sondern wende alsobald dein Gemüth wiederum zu Gott, stelle dir deine Nichtigkeit und Armseligkeit vor Augen, und erwecke einen Haß und Widerwillen gegen dir selbst: alsdañ erhole dich wiederum, und wende dich zu Gott, und sprich: Herr ich habe gesündiget, erbarme dich meiner. Nachdem dieses mit einem

demüthigen Herzen gegen Gott geschehen, so verlange nicht zu wissen, ob dir Gott die Sünden nachgelassen, oder nicht; denn dieser Vorwitz ist ein Zeichen einer Hoffart, und eine sehr gefährliche Versuchung des bösen Feinds, durch welche er dein Gemüth ohne Nutzen unruhig zu machen trachtet, sondern du sollst dich in die väterliche Arme des barmherzigsten Heilandes werfen, und also deine Geschäfft fortsetzen, als weñ du niemal gesündiget hättest. Auf solche Weis wirst die Ruhe des Herzens niemal verlieren, und allzeit zu dem Guten tauglich erfunden werden. Die Kinder, welche noch nicht recht gehen können, fallen öfter, und weil sie von sich selbst nicht aufstehen können, so biethen sie der Mutter ihre Händ dar, welche ihnen alsdann so oft aufhilft, wie oft sie fallen: Du aber bist Gott viel lieber, als das Kind der Mutter, mithin wird er auch dir seine väterliche Hand biethen, als oft du fallen und Hülf von ihm begehren wirst.

Etwelche Mittel dieses oder jenes Laster zu vermeiden.

470. Das erste ist, betrachten, wie nothwendig es sey, solches Laster zu fliehen, damit wir unser ewiges Heil nicht verlieren und in Gefahr setzen. 2. Zu Gemüth führen ihre vielfältige geist- und leibliche, zeitlich und ewige Schäden, welche es uns verursachet. 3. Bedenken die Traurigkeit, und Reu, welche das Laster zuwegen bringet durch das böse Gewissen, stete Furcht zeitlicher und ewiger Strafen, Beschwerniß solche zu beichten, Noth-

wen-

wendigkeit wiederum abzubüssen, neben dem kurzen Lust, der darbey genossen wird. 4. Wieder ein Laster allein durch das Partikularexamen streiten: auch den einfallenden bösen Gedanken bey Zeiten Widerstand thun, und ihnen keinen Zugang zum Herzen lassen. 5. In allen seinem Thun und Lassen, was man gedenket, redet, oder thut, in der Stille in sich selber gehen, und sein Gewissen fragen, ob solches erlaubt sey oder nicht.

NB Wenn die Stund noch nicht verflossen, lies weiter n. 237. oder 210.

Nachmittägige Durchsuchung.

471. Durchsuche, ob du die Gelegenheiten zu sündigen suchest, oder fliehest. Ob du in die Versuchungen, und in welche du verwilligest. Ob du die böse Anmuthungen, als da sind Zorn, Haß, Neid, Widerwillen, unterdruckest. Ob du dich etwa betrübest, wenn du in eine schwere Sünd gefallen, oder aber ob du solches nicht achtest.

472. Durchsuche, ob du nicht etwa andere einfältige, unverständige, unschuldige mit Lügen, und verdeckten Falschheiten anführest zu Uebertretung der Gebothen Gottes. Mit was für Sünden in den Gedanken, Worten, oder Werken du dich am meisten wider Gott versündigest. In was für Sünden du gleich nach der heiligen Beicht widerfallest, nnd warum.

473. Durchsuche, ob du recht sorgfältig seyst, auch nur die geringe läßliche Sünden zu vermeiden: Ob du selbe wenig achtest, da du doch weißt,

daß man nach vielen läßlichen Sünden auch in schwere Todsünden könne fallen. Ob du deine Sünden in der heiligen Beicht aufrichtig und ohne Schamhaftigkeit anzeigest. O du nicht etwa leichtlich sündigest, weil du weißt, daß man sie wieder beichten könne. Ob du dich nicht in Sachen einmengest, die dir nicht anständig sind, nur dadurch reich, oder bey andern beliebt zu werden.

474. Durchsuche die Geboth Gottes, die Geboth der Kirche, die sieben Todtsünden, die neun fremde Sünden, und forsche nach, ob du nicht ein oder anderes Aeußerliches in den Werken, oder Innerliches in den Gedanken überschreitest, oder aber auf das wenigste solche zu überschreiten in die Gefahr begiebst. Ob du dieselbe nicht verthätigest, welche ein ausgelassenes Leben führen. Ob du dich nicht für einen Rädelführer gebrauchen lassest einiger Unzufriedenen Menschen?

Der dritte Tag.

Die erste Betrachtung.

Von der Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen.

475. Ich bin anderst nicht in die Welt gekommen, als daß ich den Willen Gottes vollziehe, und wenn ich solches nicht thue, verdiene ich von Gott abgesönderet zu werden. Ich wird niemal vollkommen werden: ich wird weder Fried noch Ruhe haben, wenn ich nicht thue, was Gott will. Es muß freywillig geschehen, oder starkmüthig, wenn

wenn ich ihm gehorsame: will ich mich nicht seiner Gütigkeit bedienen, muß ich die Gerechtigkeit erfahren: weñ ich mich seinem wohlmeynenden Willen nicht will unterwerfen, ist vonnöthen, daß ich in seinen strafenden Willen falle. Wenn ich mich den Anreizungen seiner Liebe nicht will ergeben, ist vonnöthen, daß ich die Wirkung seines Zorns und seiner Gerechtigkeit empfinde.

476. Wollen, was Gott will, das ist heilig seyn, wie Gott: nichts wollen, als was Gott will, das ist unsündlich seyn, wie Gott. Derohalben muß man sein Urtheil nach dem Urtheil Gottes richten, und unsern Willen nach dem seinigen. Es ist nicht rathsam Gott den Krieg ankünden, man muß ihm nicht lehren die Welt regieren. Wenn du deinen Willen thun willst, willst du ihm seine Kron abnehmen, du willst auf seinen Thron steigen, du willst ihm nicht mehr unterworfen seyn. Was gedunket dich unter zweyen vernünftiger zu seyn, entweder, das Gott deinen Willen thue, oder daß du den seinigen thust. Wisse, daß Niemand könne im Frieden seyn, der mit Gott Krieg führet.

477. Wie glückselig wärest du, wenn du nichts wolltest, als was Gott will! wie wurdest du in einem so tiefen Frieden leben! wie wurden deine Geschäfft sowohl von Statten gehen! wie vieler Sorg wärest du enthebet. Gott verrichtet die Geschäfft deren, welche die seinige verrichten. Er sorget über diejenige, welche sich auf ihn verlassen, und auf seine Vorsichtigkeit ruhen. Er liebt diejenige, wel-

che ihn lieben. Er befriediget die, die ihn befriedigen, er gehorsamet denen, die ihm gehorsamen.

478. O Gott! wann wirst du ganz mein seyn? wann wird ich ganz dein seyn: Ich wird, sagt er, ganz dein seyn, wann du wirst ganz mein seyn, wann du dich um dich nicht mehr sorgen wirst. Derohalben mit Herz und Mund, in was Stand du immer bist, sage: Gott thut nichts als Guts: ich will alles, was er will: mein Freud ist, ihm Gefallen, und mein Will, ihm gehorsamen. Ich will seyn, was er will, daß ich sey. Ich will thun, was er will, daß ich thue. Ich will leiden, was er will, daß ich leide. Ich sage von Herzen mit Maria: Sieh eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.

NB. Allhie betrachte, was nach der vormittägigen Betrachtung des ersten Tags verzeichnet worden. Num. 407.

Vormittägige Lesung.

Von der Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen.

In wem diese Tugend bestehe.

479. Die Verlassung unserer selbst in Gott bestehet in dem, daß wir gänzlich unseren Willen Gott ergeben. Die wirkliche Uebung aber dieser heiligen Verlassung geschieht alldorten, da man ihm ganz und gar gleich gelten läßt, was auch immer für Veränderungen sich ereignen, und hervor thun, und uns dem Wohlgefallen Gottes überlassen, und heimstellen in allen Versu-

chun-

chungen, in aller Trockne, und Dürre des Geists, in allen Beschwernissen, so in dem geistlichen Leben uns zu begegnen pflegen; massen sich in diesem allen das Wohlgefallen Gottes befindet, eben darum, weil in solchen keine Sünd begriffen ist, und aus unser Schuld nicht herkommen. Diese ist jene große Tugend, so von den allerliebsten Kindern Gottes verdienet, mit Fleiß beobachtet, und geübet werden.

480. Eine Seel, so sich vollkommen dem göttlichen Herzen heimstellet, hat nichts anders zu thun, als sich in den liebwerthesten Armen ihres Erlösers aufzuhalten gleich einem Kind, welches sich in der Schooß seiner Mutter befindet; denn dieses, wenn es die Mutter auf die Erden stellet, allda zu gehen, so gehet es einfältig fort, bis es die Mutter wiederum aufnimmt: und wenn es die Mutter von der Erden will aufnehmen, und tragen, so ist ihm solches auch gar recht, es lasset sich aufheben, und tragen: Eben also verhaltet sich eine Seel, die da den Willen des göttlichen Wohlgefallens in allen Umständen liebet, und anbethet, sie lasset sich anleiten, sie laßt sich tragen, sie gehet fort, und vollziehet auf das fleißigste alles, was da gehört zu dem Willen Gottes; und sobald sich nur im geringsten eine eigene und ungereimte Neigung hervor thut, und verspüret wird, so lasset eine solche Seel unverzüglich diese in dem Willen Gottes ersterben und völlig zergehen.

Warum wir uns dem Willen Gottes ergeben sollen.

481. Erstlich sollen wir uns dem Willen Gottes ergeben, weil die ganze Summa und Innhalt unserer Heiligkeit und Vollkommenheit des Lebens bestehet in dem, daß wir nämlich sowohl das Größte, als Kleinste Gott zu messen, und uns mit seinen allerheiligsten Willen vereinbaren.

482. Zum andern, weil Gott dem allmächtigen kein wohlgefälligers und größers Opfer dargestellet kann werden, als diese Uebergebung seines Willens in den göttlichen: In andern opferet man von dem seinigen, in diesem aber sich selbsten: in andern Abtödtungen bekommt der Herr nur einen Theil, als nämlich in der Mäßigkeit, in dem Stillschweigen, in der Geduld nur ein Stücklein: diese Verläugung seiner selbst aber ist gleichsam ein Brandopfer, darinnen sich der ganze Mensch vollkommentlich Gott ergiebt, daß er mit ihm thue, wie, was, und wann er will, er behaltet ihm also nichts von allem vor.

483. Zum dritten, wer diese Verbindung mit seinen und dem Willen Gottes hat, dem wird es an der vollkommenen Liebe nicht mangeln; und je mehr er zunimt im ersten, je mehr wird er in der Liebe, und in der Vollkommenheit, welche aus der Liebe erfolget, wachsen; denn die Liebe zu Gott bestehet nicht in Worten, sondern in Thaten. Mithin je schwerer und härter die Werk sind, je besser die Liebe sich sehen lasset.

484. Zum

483. Zum vierten, weil die Aufgab seines eignen Willens eines aus den beßten Mitteln zu allen Gnaden Gottes ist. Die erste Ursach dessen ist, weil dadurch alle Hindernissen, so von unsern eignen Willen und Sinnlichkeiten möchten vorfallen, hinweg geraumet werden: die andere ist, weil der Mensch je mehr und fester er sich auf Gott steuret, und sich in seine Händ ganz ergiebt, nichts will, oder begehret, als was er will, desto kräftiger Gott zu sich ziehet, daß er seiner Sorg trage, und ihm verschaffe, was ihm nuz und nothwendig ist.

485. Zum fünften, weil sie auch ein kräftiges Mittel alle andere Tugenden zu erlangen. Wenn dir irgend eine Gelegenheit an die Hand gegeben wird, die Demuth, Geduld, Gehorsam, Sanftmuth zu üben, wirst du in diesen je mehr zu nehmen, je näher dein Willen dem göttlichen wird. Deßwegen pflegen die geistliche Väter zu rathen, daß man auf eine Tugend sehe, welche die andere in sich begreifet, und in dem Gebeth um selbe anhalte, darauf sein Examen und andere Uebungen richte, also wird man sie ehender, und mit geringerer Mühe erlangen. Weil aber bekannt ist, das unter solchen herrschenden Tugenden die vornehmste sey die Aufgab seines in den göttlichen Willen, so soll auf dieses unser Gebeth, Examen, und alle unsere Gedanken gehen, denn mit dieser werden wir alle Tugenden erlangen.

486. Zum sechsten, weil alle unvernünftige und leblose Creaturen sich ihrer Natur gemäß nach dem göttlichen Willen verhalten, und wirken nach

selben: also ist es ja auch billig, daß ein vernünftiger Mensch alle seine Gedanken, Wort und Werk, all sein Thun und Lassen nach dem göttlichen, allmächtigen, väterlichen, allergütigsten, und allweisen Willen anstelle: indem nicht nur nichts böses seyn kann, was durch Schickung Gottes uns zu kommt, sondern also gut ist, daß wir selber nichts bessers erdenken, und vernünftig verlangen könnten. Ein Kranker schreibt einem Medicus nicht für, was er ihm verordnen soll: viel minder sollen wir dem allweisen Gott durch unsere Unzufriedenheit, und Klagen ein Maaß und Ordnung geben, wie er dieses oder jenes verbessern, oder unterlassen sollte. Verlangen wir, daß es andere mit uns sollen gut meynen, sollen wir es auch mit Gott gut meynen; verlangen wir, das andere gegen uns ein aufrichtiges Herz haben, sollen wir es billiger gegen Gott haben: eines solchen Herzens aber ist derjenige, welcher seinen Willen mit dem göttlichen allein einrichter.

487. Zum siebenten, weil der Mensch einen grossen Trost in seinem Herzen empfindet, wenn er sich gänzlich und vollkommen dem Willen Gottes ergiebt; denn warhaftig sich durch einen lebaften Glauben bereden, daß dieses, oder jenes der Willen Gottes sey, erwecket in allem unseren Thun und Lassen den besten Trost, und Freud: dieser Gedanken; Es will Gott, ich soll dermal dieses thun, dieses ist der Willen Gottes ꝛc. ersättiget das Gemüth, und setzet solches in eine große Ruhe, und Vergnügenheit; ja denjenigen,

welche

welche dieses in ihrem Herzen haben, liegt wenig daran, ob man ihnen dieses, oder jenes befehle, ob sie ein hohes, oder niedriges Geschäfft verrichten, denn es ist ihnen eines, wie das andere.

488. Du sagest aber, es wäre mir dennoch lieb, wenn ich dieses, oder jenes geistliche Werk verrichten dürfte, daß ich also den Willen Gottes erfüllen möchte. Dieses heißt die Segel wider den Wind kehren. Du mußt Gottes Willen nicht ziehen nach deinem Willen, und er muß dir nicht folgen, sondern du mußt ihm folgen. Ich darf Gott kein Gesetz vorschreiben, und nicht begehren, daß er sich nach dem lenke, was mich bedunket am besten zu seyn: ich muß mich nach seinem Willen richten, und er nicht nach dem meinigen. Dieser Punkte ist sehr wohl zu merken, weil er allenthalben sehr nutzlich ist, und in aller Mühe, Arbeit, Noth, und Unfall Platz findet. Denn es stehet bey uns nicht zu erwählen, wie, wo, und wann wir leiden sollen, sondern bey Gott. Wir dörfen auch keine Versuchung wünschen, oder sagen: Wenn eine andere Versuchung mir zukäme, wollte ich es wenig achten, diese aber kann ich nicht leiden. Denn weñ die Beschwerden und Unfäll wäre, wie wir sie begehrten, wären es keine Beschwerden, weil in solchen Fall es nach unserm Willen und Belieben gienge. Wollen wir aber Gott gefallen, so ist vonnöthen, von ihm zu begehren, daß er uns führe auf den Weg, den er will, und weiß uns nützlich zu seyn, nicht der uns gefällig ist. Schicket dir dann der Herr zu, was dir nicht gefallet, auch

am wenigsten begehrest, und doch deinen Willen darein giebst, so wisse, daß du Christo dem Herrn am nächsten folgest, da er sagt: Aber nicht mein, sondern dein Will geschehe, Vater! So erwähle dir keinen Unfall, sondern leide die, welche von der Hand Gottes herkommen, und halt dafür, solche gedeihen dir am meisten zur Seligkeit: eben also sollest du kein Werk selber aussuchen, sondern von der Vorsichtigkeit Gottes annehmen, was dir befohlen wird, und gewiß dafür halten, es werde dir am nützlichsten seyn. Welche nach höhern Werken trachten in der Meynung, sie wollen Gott gröβern Dienst, oder Liebe erzeigen, diese fehlen weit, denn es ist nichts anders, als eine Begierd und unzeitiger Eifer der Ehren, groβen Namens, und eignen Nutzens; Begehren also diese oder jene Andacht, oder Tugendsübung zu verrichten, weil es ehrlicher oder ansehnlicher, oder ihnen bequemer ist. Wer dieser Gefahr sich zu verfehlen entgehen will, soll, wenn zwey Ding vorfallen, die eben gleiche Ehr und Dienst Gottes begreifen, dasjenige erwählen, was einem zu thun schwerer fallet, und minder gern thut, oder welches ihm zu gröβerer Verachtung und Demuth dienet, auf daß wir also unsern Erlöser Jesu Christo gleich werden, welcher wegen uns verachtet, verspottet, und verlacht hat wollen werden. In diesem Lehrstuck stecket dieser sonderbare Nutzen, daß wir auf solche Weis sicherlich niemal fehlen werden; weil in solchen Dingen der eigne Genuß nicht so sehr begriffen ist, und dem Menschen keinen Anlaß

laß giebt, sich selbsten zu suchen, noch zu erheben, wie in hohen, und ansehnlichen Werken. Zu keinem andern End soll ich dieses oder jenes begehren zu verrichten, als Gott zu gefallen, und ihm zu dienen: kann ich dann dieses erlangen in einer geringen Sach, worzu begehre ich dann eine größere? warum will ich, was Gott nicht will, und daß mir gar nicht nutzlich ist?

Zeichen eines in den Willen Gottes gänzlich ergebenen Menschen.

489. Wenn man erkennen will, ob der Mensch recht in den Willen Gottes ergeben sey, oder nicht, soll man Acht geben, ob er thue, was er schuldig ist, auch wenn ihm Gott allen Trost entziehet: ob er sich betrübe, wenn er von einer Krankheit, oder durch ein Werk der Liebe des Nächsten, oder durch den Gehorsam verhindert wird in seiner Andacht und geistlichen Uebungen; ob er gleiches Gemüth erhalte, sowohl in den innerlichen Süßigkeiten, als Miströstungen, und ob er solche mit einer gleichen Zufriedenheit als ein von Gott zugeschickte Sach annehme. Ob er von sich lege alle Sorg und Gedanken, ausgenommen jene, welche auf die Liebe Gottes allein zielen, und ob er sich entschlage der Begierd zur Tugend, und aller Sorg solche zu überkommen, auch von allen Tugenden, von aller Andacht, von aller Heiligkeit nichts anders wolle, oder verlange, als nur selbes, was ihm Got nach der Maaß seiner ewigen Freygebigkeit will, und wird mittheilen.

In was für Umständen wir uns dem Willen Gottes ergeben sollen.

490. Es ist nicht genug, daß man diese Gleichgewogenheit in dem Willen Gottes insgemein allein habe; denn das Zuthun ist nicht fast schwer; weil alle leicht sagen können, sie wollen, daß des Herrn Willen in allen Dingen geschehe, sondern man muß noch etwas näher absteigen zu den sonderbaren Stucke, welche uns mehr zu schaffen geben, und müßen nicht ehender ruhen, bis wir alle Beschwerden also überstiegen, daß uns keine anfechte, und uns nichts mehr vorgehalten werden möge, darinnen wir nicht unsern Willen ganz und vollkommen ergeben in den Willen Gottes. Ja wir sollen sogar dahin trachten, daß wir eine innerliche Freud und Ergötzlichkeit empfinden, wenn der Will des Herrn auch durch Verachtung, Schmerzen, Trübsal, an uns erfüllet wird.

Wenn die Stund noch nicht verflossen, lies weiter n. 168. oder 688.

Wirkliche Uebungen einer vollkommenen Ergebung in den Willen Gottes:

491. Alles allein thun wollen nach dem Augenwink des göttlichen Willens; daher nichts anfangen ohne vorher bey Gott erhaltenen Rath. In dem göttlichen Willen allein sich über alles erfreuen, wie die Heilige im Himmel; also wir Menschen auf Erden. Also mit dem göttlichen Willen sich vergleichen, daß man nicht allein nicht wol-

le das Uebel, so Gott zuwider ist, sondern auch nicht wolle das Gute, so Gott nicht will. Alles, was in der Welt immer geschieht, dem göttlichen Willen zuschreiben, und heimstellen; denn ohne ihn ist, und kann nichts geschehen. Wenn alles unter sich über sich gehet, lobe die Anordnungen Gottes, und übergieb dich mannlich und herzhaft in den Willen Gottes, und laß dein Herz, es möge gehen, wie es wolle, nicht betrübt werden, sondern sage: Herr, was willst du, daß ich thun soll; Herr ich bin bereit, auch sogar für dich zu sterben.

Vormittägige Durchsuchung.

492. Durchsuche, ob du Gott fleißig dankest, sowohl für das, was dir bescherlich fallet, als was dir wohlgefällig ist. Ob du dich in widrigen Zufällen gar zu übermäßig betrübest, wie du dich verhaltest in tausenderley Begebenheiten, so täglich in einer Gemein oder Haushaltung vorfallen, in Aufbürdung der Arbeit ꝛc. Oder wenn du zu diesem oder jenem Geschäfft gern hättest mögen gebraucht werden, und man indessen deiner vergisset: sieh zu, ob du dich in dergleichen Gelegenheiten entrüstest, dich oder die Obere beunruhigest, wider andere murrest, eine Aufwicklung erweckest ꝛc.

493. Durchsuche, ob dein tägliches Thun und Lassen, so klein und schlecht es auch seyn möchte, ordentlich verrichtet werde: Durchlaufe alles, was sich zutraget von der Zeit, da du aus dem Schlaf erwachest, bis zur Zeit, da du dich wider zur Ruhe bequemest, und schaue, wie du dich

in einem jeden Stuck nach dem Willen Gottes verhaltest. Ob du nicht gar zu sorgfältig seyst deines Leibs Gesundheit zu erhalten. Ob du nicht trachtest allen zu gefallen, und deines Thuns halber von allen gleiches Lob und Gutheißen zu erhalten.

494. Durchsuche, ob du nicht hier und dort was unterlassest, weil du vermerkest, daß solches einem oder dem andern nicht gefallen wolle, welches du doch im widrigem Fall nicht wurdest unterlassen haben. Ob du dich in widrigen Fällen gar zu übermäßig betrübest. Ob du nie eine himmlische Verständniß mit andern bösen Gesellen tragest, und ihnen in Geheim dein wider die Vorgesetzte gefaßte Misvergnügungen, oder sonst argwöhnische Gedanken, und gefaßte böse Meynungen offenbarest, und auf deine Seiten zu ziehen trachtest. Ob du in den Widerwärtigkeiten, so dir zustossen, allzeit ein fröhliches Gemüth erhaltest.

495. Durchsuche, ob du nicht zu Zeiten unter dem Schein des Guten sich verbergenden Anmuthungē Gehör gebest, der Ehrsucht, dem Neid, der Liebe, dem Haß, derselben Begehren sorgfältig erfüllest, und hingegen dich weigerst aus Liebe Jesu Christi ein hart vorgebrachtes Wort, ein kleine Stichred, eine geringe Ungemächlichkeit zu schenken. Wie du dich verhaltest, wenn über dein Thun und Lassen unterschiedliche Urheil der Menschen sich hervor thun. Ob du dich betrübest, wenn sich andere erfreuen, daß es dir übel gegangen sey, oder daß sie dich in ein Unglück haben bringen können.

die fünf Sinn, sie macht heilig das Gemüth, und ist gleichsam ein Vorgeschmack der ewigē Seligkeit. Gleichwie du alle Augenblick genießest die Gütigkeit und Barmherzigkeit Gottes; also soll auch keiner seyn, wo du dich nicht sollest in die Gegenwart Gottes stellen. Lebe derohalben also, als wenn Niemand auf der Welt wäre, als Gott, und du allein.

499. Die Gegenwart Gottes gereichet nicht nur allein dahin, daß wir allein an Gott gedenken, sondern vornämlich, daß wir durch solche Einbildung angetrieben alle unsere Werk wohl und löblich vor den Augen des Herrn verrichten; denn wo wir allein Gott wollten vor Augen haben, und nichts destoweniger unsere Werk hinläßig, und mit vielen Mängeln vollbringen wollten, wurde es mehr eine Verspottung Gottes, als eine Andacht seyn. Darum müßen wir mit einem Aug auf Gott, mit dem andern aber auf unsere Werk sehen, damit wir selbe dergestalt verrichten, daß sie den allsehenden Augen Gottes wohlgefallen.

NB. Allhie beobachte, was nach der vormittägigen Betrachtung des ersten Tags ist verzeichnet worden, Num. 407.

Nachmittägige Lesung.

Von der Gegenwart Gottes.

Wie man sich in der Gegenwart Gottes üben könne.

500. Etwelche, damit sie sich in dieser Tugend nutzlich üben, bilden sich ein, Christus

stus der Herr wandle, oder stehe vor, oder neben ihnen, gehe mit ihnen, sehe alles, was sie thun, und üben sich also in seiner Gegenwart: etwelche bilden sich Christum vor am Kreuz, an der Saul, am Oelberg, in der Krippe, oder anderwärts nachdem sie innerlich bewegt werden. Etliche schauen auf ihn, wie er dieses, oder jenes Werk thue; und obwohl diese Einbildung denen nutzet, die es gewohnet sind, so ist sie doch nicht allzeit gut, weil dadurch das Haupt allzustark geschwächet wird.

500. Eine nutzlichere Weis in der Gegenwart Gottes zu wandeln ist, wenn der Mensch aus allen Dingen Gelegenheit nimmt an Gott zu gendeken. Issest du; so sage Gott Dank. Legest du die Kleider an; befihl dich dem lieben Gott. Geheest du in das Feld, oder Garten; liebe Gott, welcher solche erschaffen. Schauest du gegen den Himmel; ehre dessen Herrn. Siehst du Sonne, Mond und Stern an; preis den Schöpfer aller Dingen. So oft du aus dem Schlaf erwachest, erheb zu ihm dein Herz und Gedanken. Wenn du über einen Kirchhof geheest, kannst du Gott bitten, daß er den allda ruhenden Seelen die ewige Ruhe wolle ertheilen. Wenn dir eine Sünd wird in den Sinn kommen, erwecke eine vollkommene Reu und Leid. Wenn du erkennest, daß da und dort etwas Gutes von den Menschen verrichtet wird, so erfreue dich, und wünsche dessen theilhaftig zu werden ꝛc.

501. Andere erheben ihr Herz durch Schußgebethlein zu Gott, und wandeln also in seiner Ge-

genwart: Bald sprechen sie in ihrem Herzen: Ach Herr! hätte ich dich doch niemal erzörnet! Laß nicht zu, o Herr! daß ich mich inskünftig wider dich versündige. Ach wollte Gott, ich stürbe, ehe ich in eine Todsünd verwilligte. Tausendmal lieber wollte ich den Tod leiden, als dich o Herr! mehr einmal tödtlich beleidigen. Diese herentgegen sprechen, und zwar sehr wohl, und nützlich: Herr aus Liebe gegen dir will ich dem Menschē diese, oder jene mir angethane Unbild schenken, dieses oder jenes nicht hören, nicht sehen, nicht essen, nicht trinken, nicht klagen, nicht rächen. Jene danken Gott um die empfangene Gutthaten insgemein, oder besonders. Andere bittē um diese, oder jene Tugend, um tiefe Demuth, vollkommenen Gehorsam, inbrünstige Liebe, beständige Geduld. Andere erwecken etwelche Wirkungen der Liebe, und vollkommene Vereinigung ihres Willens mit dem göttlichen, und erschwingen also ihr Herz zu Gott. Solche und dergleichen Schußgebethlein sind zu der Gegenwart Gottes sehr gut. Diese sind gleichsam feuerige Schuß, welche aus dem Herzen in einem Augenblick zu Gott getrieben, und geschicket werden. Diese waren sehr bekannt bey den alten Religiosen, und hielten sie sehr hoch; theils darum, weil sie kurz, theils auch, weil sie aus Eifer, und mit vollem Geist getrieben alsobald vor das Angesicht Gottes dringen. Deßwegen der Teufel auch keine Gelegenheit hat solche zu verhindern. Die beßte aber und kräftigste scheinen zu seyn, welche der Mensch, von Gott bewegt, selber erfindet,

findet, wenn sie schon keine zierliche Wort haben. Neben dem ist nicht vonnöthen, daß deren viele, und allerley seyn; denn öfter eines, so von Herzen gehet, kann genug seyn uns in dieser Uebung viele Zeit lang zu erhalten.

502. Unter andern Schußgebethlein, welche zu dieser Uebung vor Gott beständig zu wandeln, vorgeschrieben mögen werden, oder dienen, ist nicht das geringste, welches der heilige Paulus lehret, da er spricht: wenn ihr esset, oder trinket, arbeitet, oder was ihr thut, so thut alles zu der Ehr Gottes, als wollte er sagen: in allem, was ihr thut, befleißet euch das Herz zu Gott zu erheben, und zu sagen: dieses thue ich Herr! deinetwillen, daß ich dir gefalle, weil es dir also beliebt: dein Will ist mein Will, was dir gefällt, gefällt auch mir: alle meine Freud, Wohllust, und Begierd ist, deinen Willen zu vollziehen: nichts ist mir auf der Welt angelegner, nichts ist mir in dem Himmel lieber, als dir willfährig zu gefallen. Dieses ist ein sehr gutes Mittel vor Gottes Angesicht zu wandeln: in dem bestehet große Liebe, und Vollkommenheit, wenn es einer also mit Gott vom Grund seines Herzens meynet. Wenn sich der Mensch eine Zeitlang dieser Uebung wird bedienen, wird er einen so großen Nutzen schaffen, daß er handgreiflich wird verspüren, wie man innerlich verändert, das Herz und Sinn in kurzer Zeit von irdischen Dingen abziehe, eine sonderbare Neigung und Begierd zu Gott erlange, und dem Gipfel der Vollkommenheit zu nahe. Beyneben ist zu

merken, daß in Uebung solcher Schußgebethlein der Mensch sich soll vorbilden, als redete er mit Gott selber, und nicht, als schickte er seine Gedanken weit von dannen; denn das ist recht vor Gott wandeln, und bringt uns eine sonderbare Süßigkeit neben reichen Nutzen. Bereite also deine Seel, und mache sie zu einer Wohnung Gott des Allmächtigen, und alldorten handle ehrerbietig, und verträulich mit ihm.

503. Jemand richtete alles, was er hörte und sah, auf das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi: wenn er ein Geschrey hörte, oder ein anders Getös, oder aber einen Hammerstreich, wenn er eine Leiter, ein Holz, einen Spieß, einen Nagel, oder etwas anders ansah, nahm er aus allem Gelegenheit das Leiden Christi zu betrachten.

NB. Wenn die Stund noch nicht verflossen ist, lies weiter n. 228. odee 358.

Nachmittägige Durchsuchung.

504. Durchsuche, ob du nicht etwa nur allein dahin trachtest, wie es dir zeitlich, nicht aber ewig wohl gehe. Ob du nicht etwa mehr folgest den bösen Anmuthungen, als da sind, Zorn, Liebe, Furcht, Haß ꝛc. als den guten und heilsamen Gedanken. Wie du dich in den täglichen Geschäfften verhaltest? ob du alles wohl verrichtest: ob du in dem, was dir Amts halber oblieget, oder sonst absonderlich aufgetragen worden, einen solchē Fleiß anwendest, damit es nach Wunsch und Verlangen der Obern oder Herrschaft seinen Ausgang gewin-

gewinne: Ob du dich in Vollziehung derselben jener Weis bedienest, welche deine Obrigkeit oder Herrschaft vorschreibet, oder doch sonsten von ihnen gutgeheißen wird.

505. Durchsuche, welcher bösen Anmuthung du am allermeisten ergeben, und dich mithin zu einer öftern Beleidigung Gottes bringet. Ob du nicht etwa deine Geschäfft und anbefohlene Sachen nur nach deinem Willen und Gutgedunken verrichtest. Ob du nicht Gelegenheit gebest zu argwohnen, freventlich zu urheilen, zu zanken durch das hin und her tragen dessen, was etwa hier oder dort von diesem oder jenem ist geredet, oder gethan worden: Durch das üble Auslegen anderer Thun und Lassen, und auch zwischen denjenigen, welche ohne das nicht wohl gewogen seyn, und dadurch zu einer größern Feindschaft Anlaß nehmen möchten.

506. Durchsuche, ob du in dir empfindest einen Eifer, und Freud die Reinigkeit ganz vollkommen, und unversehrt zu erhalten. Ob dein Leben in der Wahrheit und in den Augen Gottes für ein recht bußfertiges Leben könne gehalten werden. Ob du nicht in Gegenwart anderer gar zu witzig wollest angesehen seyn, den Meister spielen, und mit überflüßigen unruhigen Geberden dich gar zu hitzig annehmest deine Reden zu behaupten, andere zu überweisen. Ob du Sorg trageſt die unzuläßige Neigungen und Bewegungen des Leibs zu unterdrucken.

507. Durchsuche, ob du sorgfältig abtödtest deine sinnliche Begierlichkeiten. Ob du gleich den er-

sten Augenblick fliehest auch die entfernete Gelegenheiten, so dawider eine Anreizung verursachen. Wie du dich verhaltest in Bezäumung jener Anmuthungen, welche zwar unter keiner schweren Sünd verbothen sind, das ist, ob du die Augen von Anschauung dieser oder jener fürwitzigen, schönen und das Gemüth bewegenden Sache: die Zung von diesen oder jenen eiteln müßigen Gesprechen: den Schlund von diesen, oder jenen schleckerhaften, unnöthigen Vergnügungen: die Ohren von dieser oder jener Zeitung, welche das Herz beunruhigen möchte, zu enthalten dich befleißest.

Der vierte Tag.

Die erste Betrachtung.

Von der Sanftmuth.

508. Die Sanftmuth macht einen Menschen glückselig: Die Sanftmuth ist ein Zeichen der Weisheit. Die ganze Welt liebet einen sanftmüthigen Menschen, die ganze Welt hasset einen Zornigen. Heilig zu seyn, muß man sanftmüthig seyn. Die Sanftmuth ist ein Zeichen seiner Seligkeit; der Zorn aber ein Zeichen der Verdamniß.

509. Ein sanftmüthiger Mensch ist Gott gleich, welcher allzeit ein ruhiges Wesen ist; er ist Jesu gleich welcher der Sanftmüthigste unter allen Menschen ist; Er ist Herr über seine Anmuthungen: er genießet einen großen Frieden: er ist allzeit ihm selbsten gleich: Der heilige Geist ruhet in seinem

Her-

Herzen: Gott redet oft mit ihm, weil seine Anmuthungen in der Stille und Ruhe sind: Er handelt mit ihm sanftmüthig, weil er gegen andere sanftmüthig ist: er vergiebt ihm seine Sünden, weil er nicht empfindlich ist: er übersieht eine Fehler, weil er jene seines Nächstens geduldet: er erfüllet ihn mit Gnaden, weil er nichts findet, was ihm widerstrebet.

§ 10. Ein zorniger Mensch ist allen Menschen unerträglich: man fliehet ihn, wie ein wildes Thier: Er ist nie ruhig, laßt auch andere nicht ruhen: Er vertreibt Gott aus seinem Herzen: Er giebt den Teufeln den Zugang, welche die Unordnung und Unruhe liebē. Gleichwie er keinem verschonet, also verschonet auch Gott ihm nicht. Gleichwie er Niemand einige Ruhe giebt, also giebt auch Gott ihm kein Ruh, vielmehr haltet, und verfahrt Gott streng mit ihm: Er verzeihet ihm schwerlich, er strafet ihn streng.

§ 11. Was gewinnest du, wenn du dich verzürnest! Du verderbst die Gesundheit deines Leibs: du tödtest deine Seel: du beunruhigest deine Hausgenossen: du beförderst deine Geschäffte nicht, sondern verhinderst sie vielmehr: Du hilfst dem Uebel nicht ab, welches man dir anthut, sondern vielmehr vermehrest du es: Ein Uebel heilet des andere nicht. Warum erzörnest du? leidet Gott nichts von dir? machest nicht, daß andere müßen leiden? Was Unbilligkeit, von Niemand wollen leiden. Was gewinnest du, wenn du den Anordnungen Gottes widerstehest? wenn du mit Gott Krieg führest?

was Barmherzigkeit hast du von ihm zu erwarten, wenn du solche deinem Nächsten nicht erweisest?

NB Allhie beobachte, was nach der vormittägigen Betrachtung des ersten Tags ist verzeichnet worden. Num. 407.

Vormittägige Lesung.

Von der Sanftmuth.

Was die Sanftmuth sey.

512. Die Sanftmuth ist eine Tugend, durch welche man die böse Anmuthungen des Zorns überwindet, wenn man von jemand beleidiget wird. Derjenige also, welcher diese herrliche Tugend üben will, muß allzeit schweigen, und in seinem Herzen nicht unruhig werden, wenn er von andern beleidiget, und zum Zorn beweget wird. Er muß sich gegen die, die ihn beleidiget haben, niemals unfreundlich, oder zornig, sondern gutherzig, und freundlich erzeigen, viel minder mit rauhen Worten, sondern allein mit gelinden, und liebreichen anreden. Und endlich muß er die ihm zugefügte Unbild gänzlich vergessen. Ueber diese Tugend verfehlen sich derowegen diejenige, welche sich bald da, bald dort beklagen, daß sie beleidiget worden, oder aber wohl gar ihre Beleidiger verklagen, oder wenigst gern hören, wenn sie von andern verklaget werden. Also kann aus keiner Sach diese Tugend der Sanftmuth erkennet werden, als aus geduldiger Uebertragung der Unvollkomenheiten und Beschwerde des Nächste, durch diese haltet man.

man sie in ihrem Stand, Kraft, und rechten Wesen; denn wenn du nicht geduldig bist, und des Nebenmenschen Unvollkommenheiten nicht weißt zu übertragen, so ist es gewiß, daß deine Sanftmuth keinen Bestand werde haben, obwohl du sonsten andere Mittel anwendest solche zu erhalten.

Warum wir uns in der Sanftmuth üben sollen.

513. Bewegursachen sich in dieser Tugend zu üben sind folgende. 1. Weil Gott das Gebeth der Demüthigen und Sanftmüthigen allezeit lieb und angenehm gewesen. 2. Weil aus allen andern Tugenden einem Christen keine mehr eigen und anständig ist, als die Sanftmuth; denn diejenige allein, welche solche besitzen, hat Christus als seine Nachfolger genennet. 3. Weil ein Sanftmüthiger nicht nur ein Martyrer, sondern sogar ein Engel verdienet genennet zu werden. 4. Weil Gott den Menschen nicht also liebet wegen der Reinigkeit, nicht also wegen dem Fasten, Verachtung der zeitlichen Sachen, wegen vielen Almosen, wie er liebt die Sanftmüthige, und stille Sitten der Menschen. 5. Weil die Sanftmuth eine aus den allergrößten Tugenden ist, deßwegen sie auch unter die acht Seligkeiten von Christo gesetzet worden. 6. Weil uns Christus der Herr selbst in dieser Tugend hat vorgeleuchtet. 7. Weil auf diese allezeit ihre Augen geschlagen alle wahre Diener und Dienerinnen Jesu Christi. 8. Weil wir durch die Sanftmuth den

gewinnen, der uns beleidiget hat, verdienen Nachlassung unserer Sünden, und überkommen das Recht zum Himmel.

Uebungen der Sanftmuth.

514. Erstlich bey empfangener Unbild und bewegter Natur nichts reden, sondern mit unveränderten Angesicht und beständigen Stillschweigen ein unbeleidigtes Gemüth durch äußerliche Geberden erzeigen. 2. Niemand schmähen, noch betrüben mit Geberden. 3. Entschuldigen, was wider uns geredet, oder gehandelt worden. 4. Andere Mängel übertragen, der seinigen Offenbarung nicht achten. 5. Gott danken für die ihm angethane Unbild. 6. Alles Kreuz und Leiden ohne einzige Klag, oder Widerred übertragen. 7. Denen, die uns hart mit Worten anfahren, mit Freundlichkeit begegnen. 8. Sich von allem Zorn enthalten. 9. Sich gegen den Nebenmenschen niemal empfindlich erzeigen. Diese Uebungen aber auszuüben haben wir niemal bessere und schönere Gelegenheit, als wenn man mit vielen Personen umzugehen hat; denn es kan nicht geschehen, daß nicht viel Widerwillen und Widerstand in den Geist allda entstehe: bey welcher Gelegenheit wir alles wohl, heilig, liebreich und gutmüthig verrichten, und leisten sollen, was wir einem jeden schuldig sind, auch wenn solches wider unsern Willen scheinet zu seyn, und noch darzu ohne einzigen innerlichen Geschmack ablaufet. Andere müssen unsere Gebrechen übertragen, warum sollen wir nicht die

ihrige auch übertragen: Vielleicht sind die unsere größer als die ihrige.

NB. Wenn die Stund noch nicht verflossen ist, lies weiter n. 714. oder 774.

Vermittägige Durchsuchung.

515. Durchsuche, ob du in Ergötzung des Leibs genugsam eingezogen, und bescheiden seyst. Ob du nicht etwa aus einer verkehrten Eigensinnigkeit dasjenige, was gut, übel auslegest, und was übel, zu rechtfertigen dich vermessest. Ob dir nicht bisweilen einige verblümte Redensart aus deinem Mund entfalle, welche deinem Stand gar nicht wohl anstehet, die verdeckter Weis dergleichen Sachen zu verstehen geben, so der Keuschheit gefährlich sind.

516. Durchsuche, ob du nicht anderer lobwürdige Tugendwerk, sittsame, demüthige Aufführung als eine Dummheit verspottest, oder aber gar mit Schmähen, Trotzen, Vorrupfen, ihnen überlästig seyst. Ob du nicht eben darum sauer andere ansehest, grob empfangest, hart haltest, weil sie in dem Bösen nicht mithalten wollen. Ob du dich recht verhaltest im Fragen, im Antwort geben: Ob du der gebührenden Höflichkeit nicht vergissest. Ob du nicht unbedachtsam, gar zu keck, Nasenwitzig seyst, und zuweilen auch wohl die Wahrheit sparest.

517. Durchsuche, ob du in deinen vorfallenden Widerwärtigkeiten, Betrübnissen ꝛc. Oder wenn deinen bösen Anmuthungen zuwider gehandelt

wird,

daß er dir verzeihe? Geh hin, und thu eben dieses deinem Nächsten.

522. Die Lieb ist geduldig, sie zürnet nicht wider den Nächsten, sie ist geduldig, wie übel sie von ihm gehalten wird, sie übertraget dessen Laster und Unvollkommenheiten mit Sanftmuth, und entschuldiget sie, so viel sie kann: wenn man ihr ein Wort sagt, welches sie beleidiget, thut sie, als wenn sie es nicht hörete. Sie ist sanftmüthig gegen jedermann, sie thut Gutes denen, die ihr Böses thun, sie erhebt sich nicht über andere, und mindert anderer Lob nicht, sie wird nicht zornig, wenn sie sieht, das man andere lobt, liebt, und mehrer schätzet als sie. Ihre Lebensart ist ehrbar, und einfältig, sie redet treuherzig, sie hat von allen eine gute Meynung, und haltet niemand für bös.

NB. Allhie beobachte, was nach der Vormittägigen Betrachtung des ersten Tags verzeichnet worden ist Num. 407.

Nachmittägige Lesung.

Von der Liebe gegen den Nebenmenschen.

Was die brüderliche Liebe sey, und in wem sie bestehe.

523. Die brüderliche Liebe ist eine Tugend, durch welche wir den Nebenmenschen lieben wegen Gott. Diese Tugend ist allen sehr nothwendig, weil sie ein Band der Vollkommenheit ist, und mithin alle Tugenden erhaltet, und verwahret. Wo dieses Band aus einer Versamm-

lung

lung hinweggerissen wird, da ist nichts anders zu finden, als eine babilonische Verstörung, und Unordnung.

524. Die brüderliche Liebe aber bestehet hauptsächlich in folgenden zweyen Punkten, daß wir nämlich wegen unsers Nächsten Arbeit und Bekümmerniß, sie möge seyn leiblich, oder geistlich, ein Mitleiden tragen; seines Guts aber und Wohlstands von Herzen erfreuen. Wer dann sich selbsten prüfen, und durchforschen will, wie er mit seinem Nächsten in der Liebe stehet, der sehe, ob er mit den Weinenden weine, oder sich seiner geistlichen und himmlischen Tröstungen erfreue, denn dieses ist die beßte Prob unserer Liebe gegen den Nebenmenschen.

Bewegursachen den Nebenmenschen zu lieben.

525. Die erste Ursach ist, weil Gott erfordert, daß wir mit gleicher Liebe den Nächsten, als wie Gott selber, lieben sollen. Also gleichwie Christus uns nur um Gottes Willen, und durch Gott geliebet hat, also sollen wir unsern Nächsten auch in Gott und um Gottes Willen lieben. Nichts wird in heiliger Schrift mehr und ernstlicher anbefohlen, als eben diese brüderliche Einigkeit: wie eben auch unser Herr und Heiland in seiner letzten Predig kurz vor seinen heiligen Hintritt aus dieser Welt zu seinem himlischen Vater öfters dieses seinen Jüngern, und uns hat anbefohlen; denn als er gesagt hatte: Dieses ist mein Geboth, daß ihr euch unter

ein-

einander liebet, wie ich euch geliebet hab, setzt er also bald und unverzüglich hinzu: dieses ist mein letzter Will, dieses gebiethe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet: daraus wir zusehen, wie ernstlich er uns dieß hat wollen in unser Herz eindrucken; deñ er wußte wohl, wie viel uns daran gelegen, und daß an dem allein unsere Vollkommenheit und Erfüllung des ganzen Gesetzes, und aller anderer Geboth bestunde. Dieses hat wohl gefasset der Apostel Johannes, welcher von nichts anders redete, oder schrieb in seinen Episteln, als eben von dieser Lieb, welche er aus der Brust des Herrn gesogen. Als dieser Heilige zu seinen hohen Alter gekommen, predigte er seinen Jüngern nichts anders, als diese Lehr: Meine Brüder liebet einander: weil aber seine Jünger solcher oft wiederholter Ermahnung verdrüßig wurden, fragten sie: Meister, warum müssen wir solches beständig anhören? warum wiederholest du solches so oft? E. antwortete, und sprach: Dieses ist das Geboth des Herrn, Allerliebste, und wo das allein beobachtet wird, ist es genug; denn das Gesetz wird in dieser einigen Red erfüllet: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Halten wir dieses, so halten wir alles.

526. Die andere Ursach ist, weil die Liebe Gottes, und des Nächsten sich verhalten wie zwey in einander gefügte Ring, deren einer ohne den andern vom Finger nicht kann gethan werden, und gehen beyde mit einander ab. Die Liebe Gottes und des Nächsten sind zusammen vereiniget, keine kañ ohne die andere seyn, und ist in uns eine solche Neigung,

gung, womit wir zugleich Gott, und den Nächsten lieben: so kann auch Gott nicht ohne den Nächsten, oder der Nächste ohne Gott recht geliebet werden: wenn wir also in Gegentheil den Nächsten verletzen, so verletzen wir auch Gott, lieben wir jenen, lieben wir auch diesen.

Von den Zeichen einer aufrichtigen Liebe gegen den Nebenmenschen.

527. Zeichen einer wahren Liebe sind: wenn man seinem Nächsten Gutes thut, welches man wollte, daß man ihms thäte: wenn man ihn tractiert, als wie man wollte, daß man selber tractieret wurde: wenn man eine gute Meynung von ihm hat, liebet, ehret, seine Fehler entschuldiget, sie mit Geduld übertraget, sich erfreuet ab dem Gut, so ihm begegnet, den Vorzug in dem Disputieren lasset, also den Frieden zu erhalten, ihm freywillige Dienste leistet; wenn du ihm verzeihest, da er dich beleidiget hat, und bittest ihn um Verzeihung, wenn du ihn beleidiget hast: wenn du ihm beystehest in seinem geistlichen, und leiblichen Nöthen, wohl von ihm redest, nichts Böses von ihm sagest, sein Ansehen durch Lugen nicht schmälerest, nicht verdrüßlich und beschwerlich bist durch deinen bösen Humor, durch deine grobe Sitten, durch einen meisterlosen Lebenswandel, durch Stichreden, durch boshaftes Auslachen, durch grausamen Zorn, durch melancholischen Verdruß, durch harte, stolze, und unehrbare Beywohnung, wenn du dich betrübest, da du ihn gedemüthiget und mortis-

ficieret siehst, wenn du sein Leben nicht durchforschest, und seinen Sitten nicht nachfragest.

Wie man die Liebe gegen den Nebenmenschen erhalten könne.

528. Eine rechte beständige milde Süßigkeit und Liebe gegen den Nebenmenschen zu erhalten ist erstlich höchst nothwendig, daß man seine Seel niemal anderstwo ansehe, als nur in dem allerheiligsten Herzen unsers Erlösers. Wer da seinen Nebenmenschen außer diesem Herzen ansieht, der ist allezeit in Gefahr, daß er selben nicht recht rein, nicht recht gleich, und nicht recht beständig liebet. Aber da man ihn in der Seitenwunden ansieht, und in dem Herzen Jesu, wer sollte ihn nicht lieben? Wer sollte ihn nicht von Herzen gern übertragen sammt allen seinen Unvollkommenheiten und Fehlern? denn sehet nur! in diesem göttlichen Herzen ist unser Nebenmensch eingeschlossen, da ist er, und wird von unsern göttlichen Heiland also geliebet, daß der Liebhaber für den Geliebten, oder der vor Liebsfeuer verzehrte Heiland für seinen allezeit liebsten Menschen sein Leben und Geist aufgiebt. Wenn du dann eine wahre Lieb gegen den Nebenmenschen hast, wird sie dir bald diesen, bald jenen Fund eingeben, durch welchen du solche Liebe nach Gestalt der Sachen künstlich an den Mann bringen, und ihm solche in der That erzeigen könnest.

529. Das andere ist, daß wir auf alle Weg unsern Nebenmenschen hochschätzen, und sollte dieses

ausgearbeitet worden, machen allhier gar nichts zur Sach, und sind uns ein pur lauters zufälliges Ding, welches weder zu ihrer Verehrung antreibet, weder davon abhaltet: also sollest du dich gegen den Nebenmenschen verhalten, nämlich, daß weil sie alle in Wahrheit lebhafte Bildnissen Gottes sind, wenn sie auch noch so voll der sittlichen oder natürlichen Unvollkommenheiten wären, du gleichwohl selbe je und allezeit in Liebe, Ehr, und Hochschätzung zu halten, und alle mögliche Dienst ihnen zu leisten unumgänglich verbunden seyst, in Ansehung dessen, welchen sie vorstellen. Zudem wenn du der Meynung bist, daß man den Nebenmenschen, weil er mangelhaft ist, nicht lieben soll, so sage an, wer wurde dann dich lieben? indem du vielleicht mehr Fehler hast, als derjenige, welchen du hassest.

Auch unsere Feind sollen wir lieben.

531. Die Ursach dessen ist, weil wir keinen bessern Lehrmeister haben können, als unsern eignen Feind, welcher für unser Thun und Lassen, für unser Leben, und Wandel große Sorg traget, welcher auch, sobald wir nur einen Fehltritt thun, uns alsofort darüber erinnert, und bestrafet. Wenn du vorsichtig seyn, und dir wohl thun willst, so bitte Gott den Herrn, daß er dir einen Feind zuschicken möge, und wenn du solches erlangest, so brauchest du weiters keinen andern Lehrmeister, welchem du eine große Besoldung geben mußt. Du wirst in Gegenwart deines

Feindes deine Werk wohl auf die Waag legen, weil du, sobald er nur einen Fehler verspüret, darüber bestrafet wirst werden: ist aber kein Feind in deiner Gesellschaft, so wirst du alles thun, was du willst, und reden, wie es dir auf die Zung kommt. Ueberdas ist dein Feind gleichsam ein Zaum und Zuruckhalt von den Sünden; ein Freund aber verberget, und bedecket dieselbe: du empfangest auch mehr Gutthaten von einem Feind, also daß du die höchste und billigste Ursach hast denselben zu lieben, und zu ehren, indem er dich fromm, klug, und vorsichtig machet.

NB. Wenn die Stund noch nicht verflossen ist, lies weiter n. 691. oder 769.

Nachmittägige Durchsuchung.

532. Durchsuche, ob es dich betrübe, wenn du gegen jemand einen Haß getragen: weil du jemand die Ehr abgeschnitten: wenn du jemand Aergerniß gegeben: ob du ein wahrer Liebhaber der allerseligsten Mutter Gottes: ob du barmherzig gegen die Arme Seelen in dem Fegfeuer. Ob du mit frommen, oder verdächtigen Personen bekanntschaft gemacht habest.

533. Durchsuche, ob du nicht den Absonderlichkeiten zugethan seyst. Ob du nicht etwa rachgierig in den Gedanken, Worten, oder Werken. Wie du dich verhaltest im Scherzen und Kurzweilen. Ob du nicht etwa durch absonderliche und heimliche Freundschaft andern Ursach gebest zum Murren. Ob du nicht dasjenige, was dir ist anvertrauet

trauet worden, vielleicht ohne nothwendige Ursach andern offenbarest, oder mit Lügen, und falschen Anbringen berhörest. Ob du den Nebenmenschen vorzugehen trachtest mit einen guten Exempel in deinem Thun und Lassen. Ob du nicht etwa andern beschwerlich, verdrießlich, allzeit unzufrieden, niemal genug bedienet seyst.

534. Durchsuche, ob du dich nicht betrübest, wenn es andern wohl ergehet. Ob du aufrichtig, oder aber falsch mit dem Nebenmenschen umgehest. Ob du nicht zu geizig, und hart gegen die Armen. Ob du nicht leichtlich argwöhnische Gedanken über andere schöpfest. Ob du liebreich und dienstlich seyst gegen Kranke, und Presthafte. Ob du nicht immer das bessere erwählest, und andern das schlechtere überlassest. Ob du nicht etwa jederman zu tadeln und ihm etwas auszustellen wissest, Ob du nicht etwa mit Bestrafung einer jedwedern Sach, andere beunruhigest, mit steten Anklagen die Obere überlaufest, und indessen auf dich selber, und auf deine eigne Mängel keine Obacht habest.

535. Durchsuche, ob du von den Nebenmenschen übel oder wohl redest. Ob du dich erfreuest, wenn es ihnen wohl ergehet, wenn sie von andern geliebet, und hochgeschätzet sind, wenn sie mehrer gelten als du: Ob du dich vielleicht darüber nicht entrüstest. Ob du selbe wegen ihren lobwürdigen Thaten bey andern trachtest in guten Wahn zu bringen, und in solchen schon erworbenen zu erhalten, oder selbe trachtest zu verkleinern. Ob du nicht

auch denen, die nicht helfen können, des Nebenmenschen Fehler offenbarest. Ob du nicht Gelegenheit giebst zu Streitungen und Unruhen. Ob du allen, die dich beleidiget haben, von Herzen verzeihest.

Der fünfte Tag.

Die erste Betrachtung.

Von der Demuth.

536. Demüthige dich, o Mensch! oder Gott wird dich demüthigen. Was hast du, das du nicht von Gott empfangen? Was hast du, das du von dir selbst erhalten kannst? Du kommst von einem ewigen Nichts her: Du gehest vielleicht zu einem ewigen Elend: was Ursach hast du, dich zu erheben, und andere zu verachten? Betrachte, woher du kommest, und schäme dich? Wohin du gehest, und zittere? Wo du bist, und seufze?

537. Ohne die Gnad Gottes kanst du nicht einen einzigen guten Gedanken haben, noch einige gute Begierden empfangen, noch eine gute Wirkung hervorbringen, welche zu deinen Heil verdienstlich wäre. Du hast in dir eine sehr große Zuneigung zu dem Bösen: ein eigne Liebe, welche der Anfang ist aller Laster: einen eignen Willen, welcher ärger ist, als alle Teufel. Es ist keine Sünd, die du nicht begangen hättest, wenn dich Gott nicht davon behütet hätte, und warum bist du hoffärtig, und willst, daß du von allen geschätzet werdest.

538. Was Gutes, das du gethan hast, und

was

was Diensts, daß du Gott geleistet hast, kannst du doch nicht versichert seyn ohne Offenbarung, daß du in seiner Gnad wärest, denn du weist, daß du gesündiget hast, und weißt nicht, ob dir deine Sünden seyn vergeben wordē, und ob du eine rechte Reu und Leid darüber gehabt hast. Wenn du wußtest, daß du in der Gnade Gottes wärest, so weist du doch nicht, ob du dariñen werdest verharren. Die Beharrlichkeit ist eine Gabe Gottes, welche Rechts wegen keinem gebühret, so heilig als er seyn kann; und dir soll selbige gebühren, der du so bös bist, nichts Gutes thust, und allzeit in die alte Fehler fallest? Eine Million der läßlichen Sünden werden dich nicht verdammen; entzwischen fangt die Verdammniß oft an durch eine läßliche Sünd, und durch eine schlechte Untreu, welche zu dem Großen führet.

539. Ehe man zu einem großen Menschen wird, muß man zuvor ein Kind seyn: Ehe man groß in dem Himmel wird, muß man klein auf Erden werden: Die Thür des Himmels ist sehr klein und nieder, wenn du dein hoffärtiges Haupt nicht erniedrigest, wirst du nicht hineingehē. Christus ist auf die Welt gekommen, uns alle Tugenden zu lehren, absonderlich aber die Demuth: Von diesem sollen wir lernen nicht auf dem Wasser daher gehen, nicht die Todte auferwecke, sondern uns allen zu Füssen werfen, und demüthig zu seyn, nicht allein in dem Geist, sondern auch in den Herzen. Ich sehe also, was ich seyn soll, und sehe das, was ich nicht bin, ich betrachte den, dem ich nachfolgen soll, und erzittere, daß ich

gar nichts von der Sanftmuth, Demuth, und Gehorsam habe, welches ich in meinem Leben sollte sehen lassen. O wie ist es eine unerträgliche Sach, einen hoffärtigen Menschen in der Schul eines demüthigen Gottes sehen.

NB. Allhie beobachte, was nach der vormittägigen Betrachtung des ersten Tags ist verzeichnet worden Nunn. 407.

Vormittägige Lesung.

Von der Vortrefflichkeit der Demuth.

540. Alle deine Tugenden ohne die Demuth werden dich nicht selig machen. Alle deine Laster mit der Demuth werden dich nicht verdammen; denn die Demuth vertreibet alle Laster aus dem Herzen, und bringet alle Tugenden darein. Gott widerstehet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt er Gnad. Die Tugend der Demuth ersetzet den Mangel der Liebe. Ein Sünder ist in den Armen der Demuth in Sicherheit. Gott verachtet ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz niemal.

541. Umsonst hoffen wir einige andere Tugenden ohne die Demuth zu erlernen; es sey denn, daß die Demuth vorhergehe; so wird alles, was wir Gutes thun, uns die Hoffart ganz aus den Händen reißen. Der ohne Demuth Tugenden sammelt, thut gleich dem, welcher Staub in den Wind streuet. Und gleichwie unter den Stolzen immer Hader ist, also ist unter den Demüthigen immer Fried und Einigkeit.

542. Die

542. Die Demuth ersetzet den Abgang der Tugenden, und Vollkommenheit. Kann einer Alters, oder Schwachheit halber nicht gehen den rauhen Weg der Buß, so tritt er auf die ebene Bahn der Demuth, da gehet er sicher. Verzweifelst du den Gipfel des Gebeths zu erlangen, so halte dich an die heilsame Wurzel der Schamhaftigkeit, die Demuth ersetzet alle Mängel, sie waschet ab alle Flecken und Unrath. Es erfordert der gütige Gott nichts hohes von uns, er begehrt nichts wichtiges, allein sollen wir erkennen unsere Nichtigkeit, und also demüthigen, hiedurch können wir den Zorn Gottes abwenden. Bist du arm und elend? so sey demüthig, und Gott wird dir gnädig seyn; wenn du aber in dem Elend frech, und vermessen bist, so findest du ihn dir zuwider.

543. Es ist die Demuth dem Herrn also beliebt, die geringste Hoffart aber also verhasset, daß er uns darum in vielgeringe Fehler und tägliche Sünden fallen lasset, daß wir in der That erfahren, wie wenig wir die große Sünden vermeiden können ohne seinen Beystand, und also uns sollen demüthigen, seine Hülf aber immer anrufen. Willst du aber solche Mittel nicht erkennen, so sey versichert, der Herr habe andere bereitet, die dich viel theurer ankommen werden; denn er ist dem Pracht und Hoffart dermassen feind, daß er etliche gar in Todtsünden fallen lasset, und mit offenbarer fleischlicher Schand, sie zu demüthigen, verschämet, wenn sie sich nicht mit geringen Mängeln zur Demuth bringen lassen.

544. Je-

544. Jedoch ergreift der Vater der Barmherzigkeit dieses Schwert, und tödtliche Geschoß ehender nicht, er habe dann sonst alle Weg und Mittel versuchet, deren er tausenderley hat, als Krankheit, Schmach, böse Nachreden, Unehr, und dergleichen: wenn aber diese leibliche kleine Ruthlein nicht wirken wollen, alsdann greift er nach den geistlichen, vom geringsten bis zum grösten, daß wir also mit eigner Erfahrniß unsere Schwachheit, und des Herrn Beystand erkennen, und dadurch in der Demuth und Mistrauen unser erhalten werden. Will dieses alles nicht helfen, sieh, da laßt er zu, daß der arme stolze Mensch in den Tod seiner Seele gerathet, und der Versuchung unterliege. Da entzündet sich der Höllenbrand, da leuchten die teuflische Flammen, daß wir ja endlich die Augen, durch unsern Schaden gelehrt, aufthun, und erkennen, wer wir sind. Daraus uns dann genugsam erscheinet, wie die Demuth so hoch vonnöthen, die Hoffart aber von unserm Herrn verhasset sey.

545. Wenn du willst Gnad und Barmherzigkeit von Gott erlangen, so sey demüthig. Es gilt viel mehr vor den Augen Gottes eine demüthige und wahre Erkanntniß seiner Unvollkommenheiten, als wenn man Wunder, oder andere große Ding wirken wurde. Der Weg zum Himmel ist die Demuth. Wenn du einen demüthigen Menschen siehst, so gedenke nur kecklich, daß er ein großer Diener Gottes sey. Es kann eine Seel, welche in der Demuth und Einfalt wandelt, von dem

bösen Feind niemal betrogen werden. Ein demüthiger und geduldiger Mensch ist jedermañ lieb und angenehm; denn es ist Niemand, als welcher von seinen bösen Anmuthungen völlig übernommen ist, der die Demuth nicht liebet. Durch die Demuth wird man ein rechter und wahrer Jünger, und Nachfolger Jesu Christi. Die Demuth ist das erste Fundament zu allen Tugenden, auf dieses muß man setzen das ganze und völlige Tugendgebäu. Gleichwie die Hoffärtigen von jedermann gehasset werden, also werden die Demüthigen von jedermañ geliebet. In den Himmel gehet Niemand, als die Demüthigen.

446. Der evangelische Hauptmann schätzte sich nicht würdig, daß Christus in sein Haus kam, und eben deßwegen ist er würdig geworden. Der verlohrne Sohn sagte: ich bin nicht würdig dein Sohn genennet zu werden, und wird eben deßwegen von dem Vater aufgenommen. Der arme Sünder, weil er sich gedemüthiget, ist gerechtfertiget worden. Christus hat sich gedemüthiget, und zwar bis in den Tod, und also ist er eingegangen in seine Glorie. Maria ist allein als eine Mutter erwählet worden; weil sie demüthig war: Ihre Demuth allein sah Gott an, nicht ihren Adel, nicht ihre Reichthum, nicht ihre Schönheit. Wie tiefer der Brunnen ist, je angenehmer und süßer auch das Wasser in selben ist: Also auch je mehr du dich erniedrigest, und demüthigest, je angenehmer und gefälliger wirst du Gott dem Herrn seyn.

Zeichen einer wahren Demuth, und was eigentlich die wahre Demuth sey.

547. Eine so treffliche und nothwendige Tugend die Demuth, so hart ist die Demuth zu erkennen. Nicht ein jeder, welcher sich armselig, und elendig nennet, in verächtlichen Kleidern erscheinet, oder geringe, und schlechte Werk verrichtet, ist recht demüthig; denn es ist sehr leicht mit gebogenen Haupt, mit niedergeschlagenẽ Augẽ dahergehen, mit demüthiger und sanfter Stimme reden, oft seufzen, auf alle Wort sich einen grossen Sünder nennen: Aber wenn man ihnen auch das geringste Wörtlein zu verkochen giebt, da geben sie gleich an Tag, wie weit sie noch von der wahren und rechten Demuth entfernet sind. Wer also wissen will, ob dieser oder jener nicht nur dem Schein nach, sondern wahrhaftig demüthig sey, der gebe Acht, ob er in den Verachtungen, oder andern ihm zustossenden Beschwernissen, und Widerwärtigkeiten geduldig sey. Aus der Geduld also kann man die wahre Demuth erkennen: Diese ist jener Probstein, daran das unverfälschte Gold der Demuth geprüfet und bewahret wird.

548. Die Demuth aber in sich selbst ist eine Tugend, durch welche der Mensch wegen der eignen Erkanntniß sich selber verachtet, hasset, und für nichts achtet. Zu dieser Verachtung seiner selbst, ja daß man auch begehre von andern verachtet zu werden, oder gar, daß man sich in der Verachtung erfreue, ist am besten zu kom̃en, wenn man ihm sei-

ne

ne eigne Armseligkeiten, Mängel und Gebrechen, sowohl des Leibs, als der Seele umständlich zu Gemüth führet, und solche eigentlich, und gründlich erkennet. Wenn wir dergleicher Armseligkeiten wohl zu Gemüth führen, wird leicht die Verachtung unser selbst erfolgen, aus der Verachtung aber die wahre Demuth, welche um desto vollkommener seyn wird, um wie viel hurtiger, freudiger, und lustiger, wir die Werk der Demuth verrichten werden.

549. Aber du wirst mir einwenden; Ich habe gar einen schlechten Verstand, der untauglich ist, etwas Gutes zu wirken: Ich aber antworte, und sage, daß an diesem nichts gelegen; denn wenn du dennoch demüthig, friedsam, und voll des heiligen Vertrauens bist, wenn du in Mitte dieser deiner Finsterniß keiner Ungeduld Platz lassest, wenn du dich durchaus nicht verwirrest, sondern von Herzen gern, und mit Freuden, nicht zwar der Sinnlichkeit, sondern dem Geist nach, dieses dein Kreuz umfangest, so lang es dem Herrn beliebig seyn wird, so wirst du in der That deine Verächtlichkeit lieben; denn verächtlich seyn ist nichts anders, als sich voll der Finsterniß, voll der Untüchtigkeit, und voll der Schwachheit ansehen. Wenn du nun diesen deinen armen Stand liebest, und an ihm ein Wohlgefallen hast, so liebest wirklich deine Verächtlichkeit: und wenn du liebest diesen deinen Stand aus Liebe desjenigen, der dich in diesen gesetzet hat, so hast du ein sehr nachdrucksliches Mittel an der Hand eine rechte wahre Demuth zu üben, und die erwünschte Ruhe des Gemüths zu überkommen, und zu erhalten.

Von den Uebungen der Demuth.

550. Uebungen der Demuth sind: sich selber erkennen, und alle sowohl natürliche, als übernatürliche Güter und Gaben fremd halten: dieselbe auch Gott allein als dem Ursprung alles Guten zueignen, und von ihm zu seyn bekeñen mit diesen Gedanken, daß man von sich selber nichts Gutes habe. Sich selber verachten, und in den Sachen, die von uns herkommen, für nichts halten: darbey in, und zu allen auch geringsten Werken auf sich selber mistrauen. Alles Lob und Ehr, so uns erwiesen wird, dem Allerhöchsten zueignen, sich aber selbst schämen, und unwürdig schätzen. Von sich selber nichts rühmliches, sondern alles verächtlich reden, seine Fehler und Mängel gern bekennen. In dem heiligen Gebeth gedenken, daß man nicht würdig sey mit Gott umzugehen. Jedermann vor und nachgeben, wenn sich ein Streit ereignet. Von dem Nebenmenschen, oder von Gott gern etwas leiden, und sprechen: Herr ich habe mehr verdienet, weil ich der gröste Sünder bin. Des Nebenmenschen, mit welchen man täglich umgehen muß, Fehler mit Geduld übertragen, in Bedenkung, daß auch du voller Fehler, und Mängel seyst. Oft schmerzhafte Reu über seine Sünden erwecken, sonderbar durch unterschiedliche Schußgebethlein. Sich verwundern ab der Langmüthigkeit und Barmherzigkeit Gottes, daß er uns arme Sünder so lang geduldet, und nicht wie viele andere in der Sünd verdammet hat.

551. Die

551. Die allerbeste und nutzlichste Demüthigungen sind jene, so wir aus eignen Willen im geringsten nicht erwählet habē, und die uns also begegnen, daß sie uns allezeit etwas unangenehm und zuwider, doch unserm Stand ganz und gar eigen sind, die wir zu Haus allezeit finden, und die wir bey uns selbsten, und bey unsern Hausgenossen antreffen. Es ist aber wohl zu merken, daß diese Verdemüthigung beständig mit Sanftmuth und Fried des Herzens müße geübet werden, dergestalten, daß allda nicht allein eine Süßigkeit des Geistes, sondern auch eine gänzliche Freud des Herzens sich sehen lassen. Daher wenn es sich ereignen sollte, daß man über unsere gute Werk stutzte, und schmähete, sollen wir solches, sobald es uns sollte zu Ohren kommen, mit großer Liebe, und Demuth in unsere Herzen drucken, und dahin trachten, daß alle widerwärtige Reden in tausend Lob und Danksagungen gegen jene Personen, die solche vorgebracht, verwechselt werden.

Von den Staffeln der Demuth.

552. Der erste Staffel ist, keinen Lust aus menschlichen Lob schöpfen, und wenn man sich loben hört, nicht darauf Acht geben. Dieser Grad ist hart und schwer zu steigen; denn ob es wohl manchen leicht ankommt ohne Lob seyn, wo man keines giebt, so ist es doch schwer kein Gefallen empfinden, wenn man sich loben hört. Und dieser Staffel giebt auch den Unterschied zwischen den Frommen, und Bösen: daß diese gelobt fröh-

sie sich selbst, und wollen unsträflich seyn. Diese aber sind äußerlich Sünder, und demüthig; innerlich aber halten sie sich für gerecht, sie wollen demüthig scheinen, aber nicht seyn; sonsten wurden sie nicht so unwillig werden, wenn man sie ihrer Verbrechen halber strafet. Sind also diejenige nicht für recht demüthig zu halten, welche verächtlich von sich, und von ihren Sachen allein reden: denn wer sollte sich selbst nicht leiden, und übertragen: sondern diejenige, welche mit Fried und Freud von andern begehren übel gehalten und verachtet zu werden. Es ist gut, daß man sich schmähe, und einen hoffärtigen, vermessenen, faulen, oder ungeduldigen nenne, aber besser ist es von andern eben dieses gern, und mit Lust anhören, ja wünschen und begehren; dieses ist das Kennzeichen der wahren Demuth.

Mittel die Demuth zu erlangen.

555. Das vornehmste Mittel die Demuth zu erlangen ist die beständige Uebung der Demuth; denn gleichwie die andere Künsten durch die Uebung erlernet werden, als die Wohlredenheit in offentlichen Predigen, die Musik mit Singen: also verhaltet es sich auch mit den Tugenden. Begehrest du die Demuth zu erlernen, übe selbe, so wirst du selbe erlangen. Wenn aber einer allein sich an die Schrift, oder Vernunft halten wollte, der wurde sich betrogen finden, und ihm ergehen, wie einem, der lernet bauen, und bauet doch nichts. Die Wissenschaft des Gesetzes machet keinen fromm, de-

setzt sind, das ist, wie du dich verhaltest gegen die Eltern, gegen der Herrschaft, gegen deinen geistlichen Vater. Ob du nicht aus einer heimlichen Hoffart und Begierd über andere erhebt zu werden, andern zu befehlen, den Vorzug hie und dort zu erhalten, dich vielleicht den Anordnungen Gottes widersetzest. Ob du den Ermahnungen, Räthen, Abstrafungen deiner Obern, und geistlichen Vätern nachgekommen, und was für einen Nutzen du daraus gezogen.

558. Durchsuche, ob du dich nicht etwa beklagest über Speis und Trank, Kleidung, Obrigkeit, Herrschaft, Eltern, geistlichen Vater, Nebendienst ꝛc. Ob du dich dankbar erzeigest gegen deine Gutthäter. Ob du andere nicht tadelst, die vollkommener sind als du. Ob du nicht aus Furcht, die bey andern erworbene gute Meynung zu verlieren, vielleicht auch vor deinem geistlichen Vater eine oder andere böse Anmuthung, Neigung, Versuchung verheelest, oder also deine Sach anstellest, daß er glaube, du besitzest diese oder jene Tugend, deren du doch beraubet bist. Schaue zu, ob du mit den Geistlichen und Weltlichen aufrichtig umgehest. Ob du nicht etwa ein anders in dem Mund, und ein anders in dem Herzen herum tragest.

559. Durchsuche, ob du nicht in dem Angesicht eine Freundschaft vorstellest, hinterrucks aber ausspöttelst, durchziehest, verlachest. Ob du ein rechtes Abscheuen tragest ab der Gleißnerey. Ob du dir nicht einbildest, daß du in großen Verdiensten

seyst, und die deßwegen alle Ruhe, Trost, und Ehr gebühre. Ob du nicht fürwitzig auf anderer Leut Thun und Lassen Acht gebest, da dein Amt und Schuldigkeit solches nie erfordert. Ob du dich in andere Geschäfft einmischest, die dich nichts angehen. Ob du dich selber, und deine Mängel recht erkennest. Ob du nicht meynest, daß du in deinem Urtheil nicht könest fehlen, und verstehest die Sach besser, als andere, es könne dir nichts ausgestellet werden. Ob du dich nicht besser achtest als andere, und eben deßwegen dir alles müße nachgesehen werden.

560. Durchsuche, ob du durch anderer Schmeichlen dich nicht etwa in ein eitels Wohlgefallen leiten lassest, also, daß du dergleichen Reden vor gegründte Wahrheiten haltest, und ein vollkommenes Vergnügen darab empfindest. Ob du in deinen Fehlern nicht harnäckig verharrest, wenn dieselbe kund gemacht werden. Ob du andern nicht gar zu vertäulich offenbarest, was du für Tugenden übest, oder was für Bußwerk du dich vor ordinari bedienest. Ob du dich wegen deinen natürlichen Eigenschaften, wegen einer erworbenen Tugend und Geschicklichkeit nicht rühmest, oder über andere erhebest. Ob du dir nicht einfallen lassest, daß du alles besser, als andere verrichten könnest.

Nachmittägige Betrachtung.
Von der Geduld.

561. Wenn du ohne Kreuz bist, so bist du kein Jünger Jesu. Wenn du ein Kreuz ihm

ihm nicht nachtragest, wirst mit ihm nicht regieren. Man muß leiden in der Zeit, oder in der Ewigkeit, in diesem Leben, oder nach dem Tod, auf der Erden, oder in der Hölle. Man kann nicht von Freuden zu Freuden gehen, noch von der Glückseligkeit zur Glückseligkeit, sondern von der Glückseligkeit, zu der Unglückseligkeit, von den Freuden zu der Pein. Du sagest mir aber, ich leide viel: Ich aber antworte, und sage; alles, was du leidest, ist vor nichts zu rechnen gegen der Straf, welche du verdienet hast, gegen der Glorie, welche dir bereitet ist, gegen dem Uebel, welches du begangen hast, gegen den, was Jesus gelitten, gegen den, was alle Heilige ausgestanden haben.

562. Wenn du mit Geduld leidest, machest du dich los von allen deinen Schulden: du sammelst große Schätz, und übest alle Tugenden, du untergrabest den Grund aller Laster, du hast das Zeichen der Auserwählten, du entgehest der Höll, und den Peinen des Fegfeuers, du verdienst das Paradies. Trag das Kreuz, welches dir Gott auf deine Achsel gelegt hat, du wirst kein anderes findē, welches dir besser anstehe, und nutzlicher ist, als dieses; wenn du es fliehest, wirst ein viel schwerers finden, und dabey verlieren, an statt etwas zu gewinnen. Gleichwie Gott alle will selig machen, also hat er alle mit Kreuz versehen, weil man ohne Kreuz nicht kann selig werden.

563. Du bist kein Christ, als durch das Kreuz, und man kañ nicht sagen, daß du einer seyst, wenn du ein Abscheu an dem Kreuz hast, oder wenn du

ohne Kreuz lebest. Das Leiden versagen, ist die Religion verlaugnen, weil das Kreuz ein Wahrzeichen der Religion, und dadurch wir von den Irrglaubigen unterschieden werden. Du wirst keinen Theil an den Freuden Jesu haben, wenn du keinen Theil an seinen Schmerzen hast. Du wirst ihm nicht in seiner Glorie Gesellschaft leisten, wenn du ihn in seinen Schmachen und Peinen verlassest. Du wirst nicht mit ihm regieren, wenn du nicht mit ihm wirst leiden. Gekrönet zu werden muß man streiten: Selig zu werden, muß man leiden; denn weil der Mensch durch den Wohllust ist verlohren worden, also muß er durch Schmerzen und Leiden selig werden.

564. Es ist kein Heil ohne Kreuz, kein Verdienst ohne Geduld, kein Sieg ohne Streit, keine Tugend ohne Widersprechung. Ein Wasser, welches stehet, wird faul: Ein Fleisch ohne Salz wird schmeckend: Ein Eisen ohne Gebrauch wird rostig: Ein Pferd ohne Sporn gehet nicht fort. Ist also nicht gut, wenn man ohne Kreuz, ohne Widerwärtigkeit lebet. Wenn ein Arzt einem Kranken alles nach Belieben zu essen, und zu trinken zulasset, ist es ein böses Zeichen, und zeiget, daß die Krankheit gefährlich und verzweifelt sey: Also kannst auch du alsobald merken, daß es übel mit dir stehe, wenn dir in diesem Leben alles nach Herzenswunsch und Willen gehet. Willst du also unter die Zahl der Auserwählten aufgenommen werden, mußt du nothwendig die Trübsal demüthig und geduldig aus Liebe Gottes übertragen.

NB. All-

und Nachfolgers Christi bleibt aufrecht stehen in allen widrigen Fällen. Was der himmlische Vater seinem eingebohrnen allerliebsten Sohn gegeben, nämlich das Kreuz, dieses giebt Christus der Sohn Gottes seinen Liebsten. Es ist jederzeit vermerket worden, daß, welche Christo näher geworden sind, auch mit mehrern Widerwärtigkeiten seyn geplaget worden, damit nämlich die Tugenden der Dienern Gottes in den Trübsalen probieret, und scheinbar wurden, wie das Gold in dem Feuer. Hast du etwa noch nicht Kreuz und Widerwärtigkeit von Gott erlitten, hat er dir noch nichts dergleichen zugeschicket, so ist es deßwegen geschehen, weil Gott deine Schwachheit kennet, und sieht, daß du noch nicht genug abgetödtet bist; denn Gott der Herr ist gesinnt, und bereitet einem wohl abgetödteten Menschen Kreuz und Arbeit aufzulegen, weil er weis, daß in der geduldigen Uebertragung der höchste Verdienst bestehe, deren er seine liebste Kinder und sonderbare Freund gern theilhaftig machen will.

567. Die andere ist die Nutzbarkeit; denn die Tugenden können keine Tugenden seyn, wenn nicht die Geduld als eine sorgfältige Mutter solche bewahret. Sicher können wir erwarten die künftige Seligkeit, wenn wir jetzt theilhaftig werden des Leidens Christi, so geschieht durch die Geduld. Das beste Versöhnopfer bey Gott ist die Geduld im Leiden. Nichts ist Gott angenehmer, dir nichts heilsamer in dieser Welt, als um Christi Willen gern leiden; denn wenn etwas nutzlichers und bes-

sers

cher allen Creaturen das Gesetz gesetzet, und ihnen verbiethet, daß sie dir keine Liebkosung erzeigen, er ist es, welcher ihnen befiehlt, daß sie dich verstossen, wenn du sie liebkosest; daß sie dich vertreiben, wenn du zu ihnen nahest; daß sie dich fliehen, wenn du sie suchest. Gott ist es, der alle Creaturen wider dich bewaffnet, dich zu nöthigen, daß du wieder zu ihm kehrest. Er besetzet alle deine Freuden mit Dörnern, dich zu verhindern, daß du nicht darauf solltest ruhen. Er will nicht, daß man dich soll beleidigen, doch will er, daß du das Uebel, welches man dir anthut, sollest leiden. Er hasset den Verfolger, doch liebt er gar zärtlich den Verfolgten.

571. Die vierte ist die Nothwendigkeit; denn Gott sucht diejenige heim, die er liebt: Ist es aber eine Nothwendigkeit, daß wir leiden, so leiden wir willig, und machē aus der Noth eine Tugend. Versprechе sich nur keiner, was das heilige Evangelium nicht verspricht: dieses aber verspricht uns nichts anders in diesem Leben, als Trübsal, Angst, Noth, Schmerzen, Peinen, Anfechtungen, Unterdruckungen; also müßen wir uns zu diesen schicken, und richten. Ordne alles nach dinem Willen und Gutgedunken, so wirst du allzeit zu leiden haben, entweder an dem Leib, oder an der Seel, bald von Gott, bald von dem Nächsten, bald wirst du dir selber beschwerlich seyn, und dir nicht helfen können; daher weil du leiden mußt, so leide so lang, als Gott will, gern und willig, so hast du einen großen Gewinn darbey. Wenn wir die freye Wahl haben, so erwählen wir das bessere: warum sollen wir nicht

das

wir alles willig und bereit von der Hand Gottes annehmen; denn dasjenige gefallet uns, was beliebig ist, und ist nur dasjenige allein uns beschwerlich, und überlästig, das wir nicht gern haben. Welcher gern und willig leidet, leidet minder, und vermehret seine Verdienst. Es liegt nichts daran, weñ sich schon die böse Natur widersetzet, wenn nur der Willen gegen Gott gut ist, und das Herz es mit Gott gut meynt. Diejenige Tugenden, die in der Uebung bestehen, übet man ohne Beschwerd, aber diejenige, welche man allein durch Uebertragung allerhand Unbilden erwerben muß, sind sehr schwer; denn der ersten ihre Uebung ist außer uns, dieser aber in uns: jene liebet die Natur, diese hasset sie. Dasjenige Kreuz also, welches dir Gott auf die Achseln geleget hat, sollest du meistens lieben, denn dieses ist das beste und nutzlichste.

Mittel die Widerwärtigkeiten mit Geduld zu übertragen.

573. Das erste ist, nachschlagen, ob man die Unbild, Kreuz, und Widerwärtigkeiten verdienet habe. Hast du sie verdienet, so ist es billig, daß du sie mit Geduld leidest; hast du sie nicht verdienet, so erinnere dich derjenigen Sünde, die du noch nicht hast abgebüsset. Hast du sie schon abgebüsset, so hast du den Trost, daß nämlich der Kreuzweg der sicherste sey die Seligkeit zu erlangen: und endlich gedenke, was für eine Belohnung auf dich warte in dem Himmel, wenn du die Schmach geduldig übertragen wirst.

574. Das

574. Das andere ist, gedenken, wenn man wird aufgestanden seyn, mit wem man den Tag hindurch wird zu thun haben: nachgehends soll man von Gott begehren, daß er uns eine solche Gelegenheit zuschicken wolle, in welcher wir uns in Uebertragung der Widerwärtigkeit üben können. Wenn sich also eine Gelegenheit ereignet, werden wir uns also bald des gemachten Vorsatzes, und der zu Gott gethanen Bitt erinnern, welches eine Ursach seyn wird, daß wir alles mit Geduld können übertragen. Item gedenken, als wen in jener Widerwärtigkeit, in welcher wir uns befinden, alle Menschen der ganzen Welt gegenwärtig wären, und von uns ein gutes Exempel verlangten, sich daran zu spiegeln.

575. Das dritte ist, öfter zu Gemüth führen das Beyspiel Christi, und der Heiligen Gottes. Daß alles von der Hand Gottes herkomme zu unsern Nutzen. Daß er mit uns sey in der Trübsal. Daß unsere Unschuld ihm bekannt. Daß er ein gerechter Richter sey. Die große ewige Belohnung unserer Geduld. Die falsche Meynung von der Trübsal ablegen; indem kein wahres Uebel ist, als die Sünd. Gott recht lieben; Die Liebe überwindet alles, macht alles gering. Gedenken, was die Weltkinder um die Eitelkeit zergänglicher Güter leiden. Auf die göttliche Hülf hoffen. Oft die Speis der Starken, nämlich das HH. Sacrament des Altars genießen.

NB. Wenn die Stund noch nicht verflossen ist, lies weiter n. 788. oder 73.

Nach-

Nachmittägige Durchsuchung.

576. Durchsuche, ob du dich nicht etwa wegen allerhand Urtheil der Menschen bekümmerest. Ob du aus Gelegenheit deren, mit welchen du lebest, und bey welchen du wohnest, nicht etwa leichtlich in eine Ungeduld fallest. Ob du dich von einer liebkosender Freyheit einnehmen, und folglich dich von anderen nicht gern regieren lassest, sondern wollest überall, daß alles nach deinem Sinn und Gedanken geschehe, und deinem Willen und Begierden immer von andern nachgelebet werde. Ob du nicht etwa übel aufnehmest, wenn dir einer deine Mängel verträulich offenbaret, und deßwegen denselben hassest, verfolgest, fliehest, über ihn ungeduldig werdest.

577. Durchsuche, ob du, sofern es deinem Willen heimgestellet wird, das verächtlichere erwählest, und dich erfreuest, wenn andern das bessere mitgetheilet wird. Ob du könnest schweigen, und bey dir selber ruhig seyn, wenn es sich zutraget, daß du etwa deinen Gedanken nach nicht gebührend erkennet, oder verehret wirst, oder das andere dir deine Ehr, dein Amt, deinen Wohlstand misgönnen?

578. Durchsuche, ob du nicht vielleicht das Ansehen deiner Misgönner suchest bey andern zu ringern, damit du aus der Gefahr kommest, von ihnen beschädiget zu werden. Ob du dich nicht betrübest, daß du dieses oder jenes unschuldiger Weis leiden mußt. Ob du nicht vielleicht bey dir selber,

oder auch vor andern in diese Wort ausbrechest. Es nimmt sich kein Mensch meiner an, keiner stehet mir bey, keiner redet für mich, ich bin von allen verlassen, meine Unschuld wird unterdrucket. Wie du dich verhaltest in Brechung des eignen Kopf uns Sinns.

579. Durchsuche, wie und was gestalten du diejenige Widerwärtigkeiten, welche von Gott allein herkommen, übertragest, als da sind unterschiedliche Krankheiten, die Veränderung der Zeiten, die Hitz des Sommers, die Kälte des Winters, die schlechte Speis und Trank, die unbequemliche Wohnung, der arme Hausrath, die einfältige Kleidung ꝛc. Wie du übertragest die wegen Alter ganz beschwerliche Personen, wie die wegen jungen Jahren ganz unbescheidene, unhöfliche, hoffärtige, und dir von Natur widrige Menschen.

Der sechste Tag.

Die vormittägige Betrachtung.

Von der Lauigkeit.

580. Man soll in dem Dienst Gottes niemal nachlassen; denn wir sind auf der Welt pur allein Gott zu lieben, und ihme zu dienen, und das ist unser einiges Geschäfft. Die Ursachen, welche uns verbinden, ihm einen Tag zu dienen, die verbinden uns ihm alle Tag unsers Lebens zu dienen. Wir haben Gott heut vonnöthen, als wie morgen. Gott unterlasset niemal dir Gu-

tes

583. Wie armselig ist eine laue Seel! sie verlieret den Geschmak an Gott, sie wird seiner Tröstungen beraubet, sie verirret ab den Wegen seiner Vorsichtigkeit, sie sündiget ohne Furcht, und ohne Gewissenswurm, sie ist krank, sie vermerkt ihr Uebel nicht, sie ist bös, und erkennet ihre Laster nicht, sie schlagt alle Einsprechungen aus, sie verachtet die Andacht, sie ärgeret den Nächsten, den Gemeinschäften ist sie beschwerlich, sie beschwert das Herz Jesu Christi, sie bewegt ihn zu dem Ausstossen, sie nöthiget ihn solche mit Gewalt heraus zustossen, und wenn sie daraus vertrieben ist, koint sie schier niemal mehr dahin; gleichwie man dasjenige nicht mehr isset, was man einmal von sich gestossen hat.

NB. Allhie beobachte, was nach der Vormittägigen Betrachtung des ersten Tags ist verzeichnet worden. Num. 407.

Vormittägige Lesung.

Von der Lauigkeit.

Warum wir in dem gefaßten Eifer sollen beständig seyn.

584. Niemal soll der Mensch auf den Weg der Tugend lau, kalt, oder hinläßig werden; denn wer einmal etwas nachgiebet, wird schwerlich wiederum darzu kommen, es sey dann, daß Gott gleichsam ein Wunder mit ihm wirke; denn wenn der Mensch, der öfter die heilige Sacramente gebraucht, viel geistliche Ermahnungen, und

und Gespräch gehört, Betrachtungen vom Gericht, vom Tod, von der Höll, von dem Himmelreich hat gehalten, und noch dessen unerachtet erkaltet, und nachläßig wird, wie ist zu hoffen, daß ein solcher bald zum besseren Stand möchte gebracht werden? Seine Ohren sind ab den täglichen Ermahnungen dick geworden, er giebt nicht mehr Acht auf die gute Exempel, und wodurch andere oft beweget werden, und gebesseret, giebt ihm so wenig zu schaffen, als wenn er nichts gesehen, oder gehöret hätte; wenn dann einer dadurch krank, und ärger wird, durch welches ein anderer gesund wird und gebesseret, was kann dafür eine Besserung seyn? Ein Kranker, an dem die gute Mittel, Arzney und Getränk nichts verfangen, der auch davon schwächer wird und bethligerig, der wird für unheilbar gehalten.

585. Ueberdas so ist ein einzige Stund Gott viel lieber und angenehmer, die wir in hitziger Andacht zubringen, als hundert andere, in welchen wir den Dienst Gottes mit Trägheit und Kaltsinnigkeit verrichten; denn Gott sieht vielmehr auf die gute Meynung, und Eifer unser Werk, als auf die Länge der Zeit, welche wir über solche zubringen, also daß man daraus abnehmen kañ, daß wir auch in geringer und kurzer Zeit viel gewinnen können. Wer in dem Dienst Gottes kaltsinnig ist, derselbe ist dem Sündenfall sehr nah. Ein lauer und kalter Mensch ist weder Gott weder dem Menschen lieb. Die Lauigkeit stürzet den Menschen in den ewigen Untergang; denn ein jeder Baum, der

nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen, und in das Feuer geworfen.

Von den Ursachen der Lauigkeit.

586. Die Ursachen unserer Lauigkeit sind folgende: erstlich unser sündhafte Natur, welche, weil sie den Ursprung von der Sünde her hat, allzeit eine große Zuneigung zu dem Bösen hat. Zum anderen, die Gewohnheit der Laster, welche wir an uns gezogen haben, und die Zuneigung, so die Natur zum Bösen hat, gewaltig vermehret. Zum dritten, sind es die Versuchungen des Teufels. Zum vierten, ein heimliche vermessene Hochachtung unserer selbst, und eine falsche Versicherung unsers Heils, unter dem Vorwand, wir fallen in keine schwere Sünd. Die letztere ist eine große Leichtsinnigkeit, ein stete Zerstreuung des Herzens, eine Lieb zu einem weichen Leben, und ein Verdruß ab allem dem, was der Natur unkommlich ist. Dieses macht, daß man unvermerkt seine gute Vorsätz, und seine geistliche Uebungen unterlasset, daß man nicht mehr Buß thut, und den Gebrauch des Gebeths gänzlich unterlasset.

587. Die Lauigkeit zu verbesseren mußt du in dir den Geist der Andacht: Den Geist der Liebe, und den Geist der Abtödtung erneueren: Die Andacht gegen Gott; die Liebe gegen den Nebenmenschen: Die Abtödtung gegen dich selber.

In wem der rechte Eifer bestehe.

588. Der wahre Eifer ist ein hitzig brennendes Feuer und Begierd zu Gott, daß wir wollen und wünschen, daß der Herr von allen recht geliebet, und geehret werde. Diese innbrünstige göttliche Begierd die Ehr Gottes zu suchen, und zu beförderen gefallet Gott dem Herren über die massen wohl, weil sie gegründet ist auf die Liebe Gottes, welche eine Königinn aller Tugenden, und unter ihnen die größte ist, und das Band der Vollkomenheit. Einem wohlgeartetem Sohn ist nichts angenehmers, oder gewünschters, als wenn er sieht, daß sein liebster Vater zu höchsten Ehren erhoben werde: Hingegen kañ ihm nichts schmerzlichers vorkommen, als wenn man ihn entunehret, oder verachtet: Also suchet und wünschet ein solcher Eiferer nichts mehrers, als wie die göttliche Glorie in alle Weg ausgebreitet, und seine Ehr vermehret werde, in dem steht sein Sinn, und Ruhe allein; sein einige Bekümmerniß ist, wann er ihn schänden, und verachten höret, und ist dieses die allergrößte, und fürtrefflichste Wirkung der Liebe. Aus diesem lasset sich auch nicht wenig spüren die unverfälschte Liebe des Nächsten, wenn man sich erfreuet seiner Tugend, und betrübt über das Böse, so er begehet; denn der wahre Probstein der Liebe des Nächsten ist, sich ab dessen Tugenden oder Lastern erfreuen, oder betrüben, wie ab seinen eignen.

589. Ueberdaß ist für eifrig zu halten derjenige, welcher mit Nutzen betrachtet, mit Andacht bethet,

sein Gewissen nicht nur obenhin, sondern wohl bedachtsam und recht erforschet, der die heilige Meß mit einer christlichen Auferbäulichkeit anhöret, der die übrige Werk, welche er täglich zu verrichten pflegt, recht, wohl, vollkommen, mit einen rechten Eifer und Begierd allein Gott zu dienen, und zu gefallen verrichtet. Der die geringe Sünden eben sowohl trachtet zu verhüten als wie die schwere. Der die begangene Fehler alsobald bereuet, und den Vorsatz solche zu besseren machet. Der sich ab dem, was in der Welt Gutes geschieht, von Herzen erfreuet.

NB. Wenn noch Zeit übrig und die Stund noch nicht verflossen ist, lies weiter n. 111. oder 138.

Vermittägige Durchsuchung.

590. Durchsuche, ob du nicht etwa in dem Herzen verachtest, und mit Worten schelt est, was hin und wieder gutes verrichtet wird. Ob du andere eingezogene Menschen nicht etwa für gleißnerisch haltest. Ob du die eiferige nicht etwa für unbescheiden haltest. In was für Geschäfften du die meiste Zeit verzehrest: Die beste Geschäfft wären, Bethen, Betrachten, dem Nebenmenschen beyspringen, oder aber um andere Sachen annehmen, welche zu der Ehr Gottes gereichen.

591. Durchsuche, wie dein Gewissen beschaffen, ob du leichtlich geringe Fehler begehest, und ob du solche nicht achtest, wenn sie nur keine schwere Sünden sind. Ob gemeiniglich dein Thun, und Lassen vollkommen, tugendhaft, und sorgfältig,

tig, oder aber unvollkommen, lau, und sündhaft sey. Wie du dich verhaltest gegen die, welche Gott recht und getreu dienen, ob du selbe nicht tadelst, nicht verachtest. Ob du deinen Lebenswandel einrichtest nach den Erleuchtungen, welche du von Gott von Zeit zu Zeit empfangest.

592. Durchsuche, ob du nicht ein gar zu großes Wohlgefallen tragest in dem eiteln Kleiderpracht, in der Freyheit zu thun und zu lassen nach eignen Sinn und Belieben, an vorwitzigen müßigen Zeitung hören, heimsuchen, spatzieren gehen, Gesellschafft leisten. Ob in dir noch lebe die angebohrne natürliche Neigung und Liebe gegen gewisse Personen, sowohl Verwandte, als nur sonsten Bekannte. Ob du in dir selber verbesserst, was dir in anderen misfällig ist.

593. Durchsuche, ob du nicht etwa ein oder das andere Bußwerk, Andachtsübung, Hülfleistung für die armen Seelen, ein oder anderen Vorsatz, oder sonst etwas in obliegenden Amt vernachläßigest, welches sollte verbesseret werden. Wie viel du vermeynest einstens in dem Himmel durch den Eifer verdiene, oder durch deine Lauigkeit verscherzet zu haben von der Zeit her, da du dich Gott recht zu dienen entschlossen. Ob du nicht etwa andern an ihrem Eifer verhinderlich gewesen seyst mit deinem lauen Lebenswandel, oder durch das üble Auslegen, Verspotten, Verlachen der obrigkeitlichen Ermahnungen und geistlichen Lehren.

Nachmittägige Betrachtung.

Von dem heiligen Gebeth.

NB. Diese Betrachtung und geistliche Lesung ist sowohl von dem innerlichen als äußerlichen Gebeth zu verstehen.

594. Eine Seel, welche das heilige Gebeth nicht liebet, zeiget augenscheinlich, daß sie keine absonderliche Tugend besitze: Eine Seel, welche dem heiligen Gebeth ergeben, ist versicheret, daß ihr der böse Feind durch seine Anfäll nichts werde schaden können. Das ganze Leben Christi ist ein beständiges und immerwährendes Gebeth gewesen. Gott wird durch keine Sach ehender zur Barmherzigkeit bewegt, als durch ein andächtiges Gebeth. Das Gebeth eines Gerechten ist der Schlüssel zur Himmelsporten: steiget das Gebeth zu Gott in den Himmel, so steigt die Erbarmniß Gottes aus dem Himmel zu den Menschen auf die Erden.

595 Das Gebeth vereiniget uns mit Gott, welcher die Wurzel alles Guten ist: es kommt allen unsern Nöthen zu Hülf, und erfüllet unsern Abgang. Ein Leib ist todt, welcher den Athem nicht mehr ziehet: eine Seel ist todt, welche nicht mehr bethet. Das Gebeth dringet durch die Himmel, es erhaltet alles, was man von Gott begehret, er kann dem Gebeth nichts abschlagen. Wie kommt es dann, sagst du, daß ich von Gott nichts erhalte? Das geschieht vielleicht, weil du böse Ding begehrest, oder wenn sie gut sind, begehrest sie in einem

nem bösen Stand, oder du begehrest sie ohne Demuth, ohne Aufmerksamkeit, ohne Andacht, ohne Vertrauen, oder ohne Beständigkeit.

596. Man muß ohne Unterlaß bethen, weil uns allezeit, und in allen Dingen die Hülf und Beystand Gottes nothwendig ist. Derjenige aber bethet allzeit, der alles dasjenige, was er immer thut, durch eine reine und aufrichtige gute Meynung zu Gott richtet; denn das Gebeth ist nichts anders, als eine Erhebung des Gemüths zu Gott. Derjenige bethet wohl, der wohl lebt, und ist nicht genug, etwas mit dem Mund allein daher bethen ohne einige Bedachtsamkeit, oder Ehrbarkeit: dergleichen Gebeth hasset und strafet Gott sehr scharf.

597. Der Grundsatz des heiligen Gebeths ist ein lebhafter Glauben, und die Gegenwart Gottes. Wenn der Mensch aus Zulassung Gottes viel Verstreuungen leidet, wird er doch seinen Verdienst nicht verlieren, wenn er sich nur wird befleißen solche auszuschlagen: Gott wird einem solchen beystehen, obwohl es scheinet, als habe er ihn verlassen: Dergleichen Verstreuungen aber werden leichter überwunden, wenn man sein Herz von solchen abwendet, und verachtet, als wenn man wider selbe streitet; denn durch solchen Streit mengen sie sich nur desto lebhafter und stärker in das Gemüth ein, und sind dem Menschen mehr überlästig. Ein dürres, trockenes, und aller Süßigkeit beraubtes Gebeth ist Gott um desto angenehmer, je unangenehmer es der Natur ist.

NB. Allhie beobachte, was nach der vormittägigen Betrachtung des ersten Tags ist verzeichnet worden. Num. 407.

Nachmittägige Lesung.

Von dem Gebeth.

Dem heiligen Gebeth sollen wir uns ergeben, doch sollen wir uns an selbes nicht binden.

598. Man soll das heilige Gebeth niemal unterlassen, obwohl der Bethende sich unter demselben ganz lau und kalt befindet; denn die wahre Andacht bestehet nicht in dem Ueberfluß eines gar großen Eifers, nicht in einer empfindlichen Süßigkeit, nicht in lieblichen Anmuthungen, und Zähren, denn auch die Türken, und andere Unglaubige werden in ihrem Gebeth und Opfer bisweilen dergleichen verspüren, sondern in einem guten und hurtigen Willen Gott zu dienen, und von den Sünden abzustehen.

599. Es giebt zwar Seelen, die dafür halten, die wahre Heiligkeit hange in gewissen Gebeth, in gewissen Andachten, und gewissen innerlichen Erhebungen des Gemüths; derowegen sind sie an diese ihre Uebungen also angebunden, daß sie ihnen einbilden, sie können Gott nicht gefallen, wenn sie von ihren heiligen Uebungen verhinderet werden: man kan es gleichsam aus ihren Angesicht lesen, und verstehē, daß sie nicht allerdings wohl zufriedē sind, da sich dergleichen Umstände hervor thun, daß sie ihrer Andacht, und heiligen Uebungē nicht abwartē können; diese aber sind noch fern von der wahren

Hei-

Heiligkeit entlegen; denn gleichwie jener nothwendig muß ausgelassen seyn, der sich dem Gebeth, der Versammlung des Gemüths, und dergleichen innerlichen Uebungen nicht begiebt: also hingegen, der an seine Andacht, und heilige Uebungen dermassen gebunden ist, daß er selbe aus erheblichen Ursachen nicht weis zu unterlassen, oder wenn er die je unterlasset, solche mit keiner Freyheit des Geists, sondern ungern, oder mit Unwillen und Verdruß unterlasset, kann auf keine Weis für den gehalten werden, der auf eine wahre Andcht und Heiligkeit recht antraget; sey es, daß dergleichen Menschen nach ihrer Einbildung glauben, sie gehen den sichersten Weg zu der Heiligkeit, aber sie irren, weil ja die Heiligkeit nicht in unserer Einbildung, sondern in der Wahrheit, und in dem Werk selber bestehet, das ist, daß wir uns in allem, und durch alles von dem Willen Gottes lassen regieren, und ihm vollkommentlich unterworfen seyn, unangesehen, daß dieses mehrmalen den Sinnen, und der Empfindlichkeit zuwider ist, auf das haben wir kein Acht zu haben, so wenig als ein fleißiger Wandersmann Acht giebt, ob es trüb Wetter sey, oder nicht, weil er allzeit seinen Weg fortsetzen muß.

Von den Zerstreuungen in dem heiligen Gebeth, woher solche kommen.

600. Die Verstreuungen in dem Gebeth kommen meistentheils her von der eignen Lieb und Urtheil; denn wenn man die eigne Lieb und Urtheil in das Herz lasset einschleichen, absonderlich

derlich zur Zeit, da man ist beleidiget worden, werden sie allerhand Umständ sich zu rächen ausdenken, werden die Sach noch so groß machen, als sie in sich selber ist, werden allerhand Ursachen dieses nicht zu gedulden vorbringen, welches verursachet, daß wir ganz abgemattet, und und untauglich werden zu dem Gebeth.

601. Die andere Ursach ist unsere Schläfrigkeit, und Unfleiß, weil wir uns den Tag hindurch ohne Behutsamkeit des Herzens und der Sinnen auf vielerley Ding ausgießen, deßwegen wir nicht fragen sollen, warum wir im Gebeth die Sinn nicht versammelt halten können, weil wir sie zuvor zuweit haben lassen ausspatzieren; denn es ist gewiß, daß die Figuren und Abbildungen der Dingen, so wir mit Sehen, Hören, Tasten ꝛc. empfangen haben, und in unserm Gemüth stecken, sich zur Zeit des Gebeths aufwerfen, und uns verstreuen.

602. Die dritte Ursach ist der böse Feind: von diesem kommen bisweilen auch unsere Versuchungen; denn weil er weis, daß das Gebeth ein Mittel, durch welches alles Gute von oben herab uns zufließet, unterstehet er sich solches mit allem Fleiß zu vernichten, damit keine Gnad oder geistliche Tröstungen in unsere Seele einfließe. Aus diesem erscheinet die Würdigkeit des Gebeths, weil es der Teufel also hasset, und zu verhinderen sich so sehr bemühet.

603. Die vierte Ursach sind die auch ohne unsere Schuld in uns entstehende und befindende Schwachheiten; denn wir sind dermassen schwach,

und

und elend, und unser Natur ist durch die Sünd also verderbet worden, daß wir nur kein Vater Unser ohne Verstreuung bethen können. So wird uns dann nutzlich seyn, eben solches zur Materie des Gebeths anzunehmen; deñ wenn wir uns also verdemüthigen, und unsere eigne Nichtigkeit und Unmöglichkeit erkennen, so wird diese unsere Demuth und Erkanntniß das beste Gebeth seyn. Wollen wir also das Gebeth mit versammelten Herzen verrichten, müßen wir die eigne Lieb, und andere ungezäumte Neigungen bekriegen: diese sind es, welche uns die wahre Ruhe in dem heiligen Gebeth nicht genießen lassen. Wer zu viel am Abend isset, wird eine unruhige Nacht haben; weil aus Unverdäulichkeit des Magens die dicke Dämpf aus dem Magen in das Hirrn steigen, und den Schlaf benehmen. Eben dergleichen geschieht in dem Gebeth; weil das Herz voller bösen Anmuthungen ist, daß wir unsern Nutzen immer suchen, unsern Willen allein thun, viel schwätzen, und hören, und mit dergleichen Sachen die Sinn, Phantasey, und Gedanken anfüllen, kann es nicht möglich seyn, daß unsere Gemüther, und Sinn sich zu Gott in dem Gebeth erheben.

Ob die Verstreuungen allezeit sindhaft seyn.

604. Wenn der Mensch thut, was er kann, und deñoch verstreuet wird in dem Gebeth, auch keine solche Aufmerksamkeit, wie wir billig gern haben wollten, kann haben, so erzürnet man darum Gott nicht, sondern der Herr wird mehr zur

Barm-

Barmherzigkeit, und Mitleiden bewegt, denn er erkennet unsere Schwachheit, und Unmöglichkeit: und wie ein Vater oder Mutter sich über die Kinder erbarmet, also erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten, denn er erkennet, was wir für ein Geschöpf seyn. Wenn wir derowegen in unsern Gebeth oft gar keine Süßigkeit, Trost, oder Andacht empfinden, sondern vielmehr ganz trocke, mit allerley andern Gedanken, und zufallenden Einbildungen streiten, und also die ganze Zeit des Gebeths verwirret sind ohne unser Gefallen, ist doch solches Bethen Gott weniger nicht angenehm, und vor seinem Angesicht gültig: ja oft auch lieber und kräftiger, als wenn du viel Andacht und Trost empfunden, weil du mehr Arbeit und Streit um seiner Ehren willen übertragen hast, und erlanget man in solchem Gebeth oft große Gnaden und Hülf Gott zu dienen, und in allerley Tugenden und Vollkommenheit fortzuschreiten, ob man solche schon eigentlich nicht empfindet. Gleichwie der Kranke aus den saftigen, und stärkenden Speisen keinen Lust, Geschmack, oder Süßigkeit, sondern vielmehr einen Unlust, und Eckel empfindet, werden jedoch seine Kräften dadurch gestärket und er bey dem Leben erhalten.

605. Es ist ein großer Unterschied unterdem, was man empfindet, und zwischen dem, wns man auch zugleich gutheißet, oder in was man auch einwilliget. Nutz also der Mensch, welcher vermerkt, daß er ohne seine Schuld eine lange Zeit ausschweifig gewesen, das vorige nicht wiederholen, sondern

das

das heilige Gebeth fortsetzen, aber mit versammeltern Gemüth, und größerer Andacht, als zuvor. Wegen dieser Schwachheit aber haben wir Gelegenheit uns vor Gott zu demüthigen.

Mittel wider die Verstreuungen in dem heiligen Gebeth.

606. Das erste ist, sein Gemüth vor dem Gebeth, so lang als wir ein Vater Unser möchten sprechen, gen Himmel erschwingen, und wie wir von Gott angesehen werden, bedenken, und also mit tiefer Demuth und Reverenz das Gebeth anfangen. Nicht minder sollen wir in wehrenden Gebeth acht geben, daß wir dieser Gegenwart Gottes nicht vergessen.

607. Das andere ist, gedenken, daß Gott in deinem Herzen gegenwärtig sey, daß er dich allenthalben sehe, daß er dir von dem Himmel herab zusehe: und endlich bilde dir ein, als wenn er dir Gegenwärtig wäre, wie er gegenwärtig ware gewesen den Aposteln, da er noch mit ihnen auf der Welt herum wandelte.

608. Das dritte ist, sich zur Zeit der Verstreuungen demüthigst für die Füß Jesu Christi niederwerfen, und sprechen: Ach Herr! ist es meine Schuld, so reuet es mich von Herzen, daß ich darzu Ursach, und Gelegenheit geben hab: ist es aber dein Will also, und wird meiner vorigen Sünden, und jetziger Nachläßigkeiten, und Unvollkommenheiten halber von dir billig gestrafet, will ich es also gern annehmen, und ist mir ein Freud von dei-

ner Hand solche trostlose Trockenheit, Zerstörungen, und geistliche Verlassung zu empfinden. Diese geduldige Aufgab und Demuth ist das beste und Gott angenehmste Gebeth, und vielleicht angenehmer als das andere, welches du suchest.

609. Das vierte ist, wenn man in dem Gebeth weder Andacht, noch Aufmerksamkeit, oder innerliche Vereinigung mit Gott, wie man begehret, empfindet, so wende man auf das wenigste Fleiß an solche zu wünschen, und zu begehren, also wird man erhalten, oder ergänzen, was uns sonsten mangeln thut; denn solcher guter Willen und Begierd thut Gott eben sowohl gefallen, als ein hohes, und vortreffliches Gebeth, und gefallet ihm diese heilige Begierd nicht weniger, als ob die ganze Seel in Lieb verschmolzen sich zu ihm erschwungen hätte. Sieh andere Mittel Num. 58. und 59.

Von anderen Beschwernißen, so sich in dem heiligen Gebeth ereignen.

610. Unter anderen Beschwernißen, so sich in dem heiligen Gebeth hervorthun, und vorfallen, sind auch folgende: Der Mangel der Zeit zum Gebeth wegen den Geschäfften. Dieser aber kann abgeholfen werden erstlich durch öftere kurze Schußgebethlein. 2. Durch heilige Begierden; denn Gott in solchem Fall den Willen für das Werk annimmt. 3. Durch ein frommes Leben, und Haltung der Gebothen Gottes, seines Stands Regeln, welches das beste Opfer ist; denn willst du Gott allzeit loben, thue alles wohl

und

und recht, so hast du Gott schon gelobt: oder aber wünsche von Herzen alles aller andern bethenden Seelen Lob Gottes ihm abstatten zu können. Item, daß man nicht erlanget, was man bittet. Solche Beschwerniß zu ringern gedenke. 1. Daß du solches wegen deinen Sünden, und Nachläßigkeiten nicht verdieneſt. 2. Daß du nicht recht betheſt, und allerhand Mängel in dem Gebeth begeheſt. 3. Daß dir Gott beſſere Güter zu geben, als du begehreſt, beſchloſſen iſt, und deßwegen zu ſeiner Zeit verſchiebet. 4. Daß Gott durch gute und heilige Werk dienen eine geiſtliche Sache iſt: die Güter aber dieſer Welt nur eine zeitliche und leibliche; daher gebühret es ſich nicht, daß Gott für die heilige Sache eine eitle, für das Gold nichts als Erden ſollte geben. 5. Daß ſich Gott gegen uns Menſchen verhaltet, als wie ein Doctor gegen den Kranken. Dieſer erhöret den Kranken nicht, wie er es verlanget, ſondern wie es ihm nutzlich iſt. Der Kranke begehret, der Arzt ſoll ihm mit dem bittern Trank zum Exempel verſchonen, er aber thut es nicht; weil er weis, daß ihm dieſes zur Geſundheit diene, welche der Kranke für allem wünſchet: alſo thut auch Gott einem in Widerwärtigkeiten ſich befindenden Menſchen die Widerwärtigkeiten nicht abnehmen, obwohl er um ſolches eifrigſt und innſtändig bittet; weil er weis, daß ihm ſolche helfen zur ewigen Seligkeit.

Warum wir öfter keinen Trost in dem heiligen Gebeth empfinden, und wie wir uns in denen Miströstungen zu verhalten haben.

611. Daß der Mensch in seinem Gebeth bisweilen keinen Trost hat, kommt daher; weil er keine Drangsal hat, und gar zu fast die sinnliche Wohllüsten suchet: das Feuer des Gebeths wird nicht angezündet, und erhalten, als durch das Holz des Kreuzes, und der Abtödtung. Es geschiehr auch, weil du den Trost mit gar zu grosser Anmuthung begehrest: weil du dich gar zu fast mit den Creaturen beschäfftigest, und dich mit ihnen aufhaltest: Es geschieht deine Hoffart zu unterdrucken, und dich in der Demuth zu erhalten, daß du dich selbst lernest erkennen, und deine Schwachheit zu vermerken: deine Nachläßigkeit zu strafen, und deine Trägheit aufzumuntern, dich zum Bethen anzutreiben, und das zu begehren, was dir nothwendig ist: deine Geduld zu probieren, und deine Verdienst zu vermehren.

612. Wenn der Mensch eine beständige Verlassenheit und Miströstungen, Bitterkeit und Dürre, mit welchen Gott der Herr seine Auserwählte oft heimsucht, in dem Gebeth verspüret, damit er einen Frucht und Nutzen daraus schöpfe, soll er mit Vereinigung seines mit dem göttlichen Willen eines standhaftigen Gemüths verbleiben, und sagen: Ich wollte, daß dieses bittere Trank mir wurde abgenommen, jedoch nicht, wie ich will, o Herr

son-

fordern wie du willst: Willst du o Herr, daß ich soll in der Finsterniß seyn, so sey gepriesen: willst du mich aber in dem Licht haben, so sey wiederum gepriesen: würdigest du mich der Tröstung, so sey gelobt, willst du, daß ich soll geängstiget werden, so sey abermal gelobt, und dieses darum; weil ohne dem die Heiligkeit, und Vollkommenheit nicht in Tröstungen, oder hoher Entzuckung im Gebeth, sondern allein in der wahren Vereinigung und gänzlicher Gleichheit unsers mit dem Willen Gottes bestehet.

613. Es möchte mir aber einer sagen: wenn ich wußte, daß es der Willen Gottes, und ihm gefällig wäre, wollte ich dessen wohl zufrieden seyn, und seines Willens geleben, ob ich schon die ganze Zeit meines Lebens müßte in solchen Traurigkeiten zu bringen; weil ich wohl weis, daß ich darum lebe, daß ich Gott gefalle, und genug thue. Jedoch vermeyne ich, Gott der Herr wolle weniger nicht, als daß ich mein Gebeth besser anstellen, und eine rechte Versammlung darinn haben soll, welches auch erfolgen wurde, wenn ich mich darzu schickte, wie es sich gebühret, und das ist, was mich beschweret, das nämlich meine Fehler und Nachläßigkeiten Ursach sind, daß mein Gebeth übel abgehet. Wenn ich gewiß wußte, daß ich alles thäte, was an mir ist, wollte ich Gott lassen walten, und mich nicht bekümmern.

614. Dieser Trostlosigkeit abzuhelfen, ist nichts nothwendig, als daß du dergleichen Zerrittungen des Gemüths, und Miströstungen im Gebeth dei-

nen eignen Fehlern, oder Schuld zugebest, und daß du wissest, und erkennest, daß dich Gott wegen deinen vorigen Sünden und Versaumnissen strafe, da er dir die Süßigkeit, Trost, und aufmerksame Versammlung im Gebeth entziehet, indem du solche nicht verdienet, sondern vielmehr etwas anders, derowegen sollst du dich auch nicht beklagen, sondern vielmehr dem Willen Gottes nachleben, und folgen; den du gestehest ja selber, daß du wegen vorgethanen Sünden, und jezigen Fehlern, oder Nachläßigkeit bey Gott verdienet hast gestraft zu werden; du bekennest, daß du oft die Höll verdienet, daß Gott dir ein sonderbare Gnad thue, wenn er dich in diesem Leben strafet: Item so bekennest auch, daß diese Verlassenheit, Dürre, Miströstungen, und Zerstreuungen des Gemüths, so du in dem Gebeth empfindest, Strafen sind, welche dir Gott zuschicket deiner Sünden und Verbrechen halben, daß er mit diesen wolle deine Flecken ausmachen, und reinigen. Ist dem also, und kannst in Wahrheit nichts anders reden, so schicke dich denn in einen so gnädigen Willen Gottes, habe Geduld mit Beharrlichkeit, und danke dem gütigen Gott, weil seine Barmherzigkeit so groß über dich ist, und dich nicht strafet nach deinem Verdienst. Hast du die Höll verdienet, wie dörfst du denn in deinem Gebeth solche empfindliche Tröstungen begehren, oder suchen? warum hoffest du zu genießen die Ruhe, den Frieden, und Süßigkeit der Seelen, welche der Herr seinen allerliebsten Kindern vorbehalten hat? Ist es nicht eine große Vermessenheit

und

und unerträglicher Hochmuth, klagen, daß dir Gott nicht giebt, was du deiner eignen Aussag nach nicht verdienet hast? Es ist genug, daß dich der Herr unter seine Hausgenossene angenommen, und dir zugelassen vor seinem Angesicht zu wandeln, erkenne solches vor die gröste Wohlthat, und Gnad. Wenn ein Fünklein Demuth in deinem Herzen wäre, wurdest du nicht klagen, Gott möchte dich halten, wie er wollte, und also wurde leichtlich alle Versuchung nachlassen.

615. Obwohl nun sehr gut und nutzlich ist zu glauben, daß Gott solche Straf uns zuschicke wegen unseren Sünden, uns also jemehr uns mehr zu demüthigen, und schamhaft zu machen, muß man doch beynebens wissen, daß es nicht allzeit eine Straf ist, sondern aus sonderbarer heimlicher Anordnung und Vorsehung Gottes geschehe, weil er seine Gaben, und Gnaden austheilet, wie es ihm gefallet. Gott pflegt etwelche viel Jahr ja ihr Lebenlang in solchen Miströstungen zu lassen, deren Stand er viel höher haltet, als der andern, wenn sie nur allein im Glauben, und Geduld wohl bestehen, und dieses ihr Elend mannlich ertragen; indem nicht alle in so hohen Entzuckungen im Gebeth die Demuth erhalten können; weil wir kaum ein Tröpflein aus den Augen fließen lassen, darauf wir nicht alsobald vermeynen, wir sind schon ganz geistlich, im Gebeth wohl gegründet, dörfen uns auch andern vergleichen, ja gar vorziehen. Diese hohe Weis ist zwar vortreflich, doch ist die andere sicherer; Gott der Herr pflegt die seinige zu

dem Ziel der ewigen Seligkeit durch den Weg zu führen, der einem jeden zum bequemsten ist.

616. Nebendem so ist der Mensch durch die Sünd also blind worden, daß er nicht weis, wenn er zu Gott nahet, oder von ihm abweichet: und daß er vermeynt, ein Mittel zu seyn durch seine Gnad ihm zu zunahen, dasjenige ist ihm öfter in Gelegenheit von ihm abzuweichen: und da er fürchtet, er söndere sich von ihm, giebt ihm der Herr sonderliche Gnad bey ihm zu verharren. Denn wer wollte nicht vermeynen, er komme näher zu Gott, wenn er im Gebeth erhoben, und freundlich von ihm gehandhabet, und tractieret wird? jedoch geschieht es oft, daß ein solcher wegen erlangten himlischen Tröstungen sich erhebet, auf sich vertrauet, und zu Boden fallet, und bemühet sich der Teufel ihn durch dieses Mittel zu stürzen, durch welches er hoffte aufzusteigen: Herentgegen da etwann einer verlassen, traurig, mit vielen Anfechtungen, bösen Gedanken, Gotteslästerungen, zweiflen in dem Glauben bestritten wird, und besorget, Gott kehe ihn nicht mehr, daß solcher sehr nahe bey ihm sey, und den sichersten Weg zur Vollkommenheit eingehe. Denn also demüthiget er sich, er erkennet seine Nichtigkeit, eilet mit größerer Tapferkeit, und Beystand zu Gott, setzt auf ihn all sein Vertrauen, nimmt ihm auch gänzlich für nicht mehr von ihm abzuweichen. Also soll man dieses vor den besten Weg zur Seligkeit halten, durch den der Herr einen jeden führen will.

617. Diese Dürre, Verlassenheit, und Kreuz,

daß

daß du empfindest, weil dir das Gebeth nicht nach deinem Wunsch abgehen will, kann dir noch ein anderer neuer Trost seyn; denn es ist solches Leid ein sonderbares Zeichen deiner Liebe gegen dem Herrn, weil solcher Schmerzen ohne Lieb nicht ist: Keine Traurigkeit wegen Unvollkommenheit in dem Dienst Gottes ist ohne Fürsatz und Willen ihm besser zu dienen. Und kommt diese Angst und Schmerzen aus lauter Liebe und Begierde her, Gott hinfüro eifriger zu dienen; denn wenn es doch nicht bekümmerte, und schmerzte, daß du ihm so übel dienest, also schlecht bethest, alles ohne Andacht verrichtest, wurde es ein böses Zeichen seyn: Weil es dir aber leid ist, daß du dich nicht besser in den geistlichen Uebungen verhalten, und erzeigen kannst, stehet es sehr wohl. Und wird solche Traurigkeit gelindert, wenn du erkennest, daß Gott dir dieses Kreuz und Straf zusende: Dessen Willen ergieb dich dann, und sage ihm Dank für den guten Willen ihm zu dienen, ob es dir schon an Werken mangelt.

Wegen den Miströstungen soll man das heilige Gebeth nicht unterlassen.

618 Wegen den Mistrost und Dürre das heilige Gebeth unterlassen, ist ein sehr schädliche Versuchung des bösen Feinds: Durch diese hat er sehr viel sowohl geistliche als weltliche von Gott abgeführet, daraus denn Nachlassung in allen Tugenden, und auch noch andere größere Uebel entstehen. In Gott sich zu erfreuen, und seines

mit was für einer Andacht und Aufmerksamkeit du die heilige Meß anhöreſt, den Rosenkranz, Officium, Morgen, und Nachtgebether betheſt. Ob deine Andachten, wie ſie ſollten, beſchaffen ſeyn.

620. Durchſuche, ob du dich, wenn du aufſtehest, Gott anbefehleſt: Ob du ihm alles aufopferest, mit dem Vorſatz, ihn den Tag hindurch nicht zu beleidigen. Ob du eine gewiſſe Zeit zu dem Betrachten und Leſung geiſtlicher Bücher anwendeſt. Ob du dich nicht etwa von deinem Gebeth, oder andern guten Vorſätzen laſſeſt abhalten darum, daß bey denenjenigen, unter welchen du lebeſt, niemal etwas dergleichen ſey gehört, oder geſehen worden, und etwas ſeltſames ſeyn wurde, wenn du dich einer ſolchen neuen ungewöhnlichen Lebensart unterfangen wollteſt. Ob du nicht andere verhinderſt, die etwas Gutes thun wollen.

621. Durchſuche, ob du dich nicht etwa ſchämeſt etwas Gutes zu thun. Wie du dich verhalteſt, wenn etwas widriges vorfallet in einer ſich ereignenden Gelegenheit die Ehr Gottes zu vermehren, ihm einen wohlgefälligen Dienſt zu verrichten, des Nächſten Heil zu befördern, die verletzte brüderliche Lieb zu ergänzen, ob du dergleichen Gelegenheiten mit Freuden, und von Herzen umfaheſt, oder vielleicht wegen den unterlaufenden Beſchwernissen dich derſelben entſchitteſt. Ob du dich befleißeſt mit deines gleichen von Gott, oder doch ſonſten zur Seelenheil vorträglichen Sachen nachdrücklich zu reden. Durch was für einen ritterlichen Act du zu der Vollkommenheit könnteſt gelan-

623. Seine Lehr ist die Regel unsers Glaubens, und seine Exempel ist die Regel unser Sitten. Gleichwie er unfehlbar ist in seinen Worten, also kann er in seinen Werken nicht sündigen. Gleichwie ich ein Irrglaubiger in dem Geist bin, wenn ich nicht glaube, was er gesagt hat, also bin ich ein Irrglaubiger in dem Herzen, wenn ich nicht thue, was er gethan hat. Bist du ein Irrglaubiger, oder Katholisch? Examiniere deinen Glauben, und deine Werk.

624. Welche sich zieren, damit sie den Menschen gefallen, werden ihre Augen nicht leichtlich abwenden von dem Spiegel. Ein Mahler muß allzeit das Modell betrachten, wenn er ein künstliches Gemähl will verfertigen: also muß derjenige, welcher das Geschäfft seiner Seelen glückselig und löblich zu vollenden trachtet, allzeit ansehen diejenigen Tugenden und Sitten, mit welchen uns Christus vorgeleuchtet hat. Gleichwie uns nichts eine grössere Glückseligkeit in der andern Welt kann zuwegen bringen, als Christo gleich seyn in der Glorie: Also ist in dieser nichts nutzlichers, als Christo nachfolgen in seinem Thun und Lassen.

625. Wenn wir wollen rechte Christen seyn, müssen wir thun, was Christus gethan hat. Wir haben von Christo den Namen; daher ist es auch billig, daß, gleichwie wir erben seines Namens, also auch Nachfgolger in dem Lebenswandel sind. Es nutzt nichts, wenn ein Baum voller Blätter ist, aber keine Früchten tragt: Also nutzen einem Christen auch nichts die heiligste Lehrsätze, wenn er selben

ben nicht gemäß lebet. Besser ist es, Gott gar nicht erkennen, als ihn erkennen, und nicht nachfolgen. Es ist weit erträglicher, den Weg zu Gott nicht wissen, als selben wissen, und davon abweichen. Es ist ein gewißes Zeichen, daß man werde ein Kind der Seligkeit werden, wenn man sich Christo gleichförmig zu werden befleißet.

NB. Allhie beobachte, was nach der vormittägigen Betrachtung des ersten Tags ist verzeichnet worden Num 407.

Vormittägige Lesung.

Von der Nachfolgung Christi.

Alle können Christo nachfolgen.

626. Es sind viel, welche sich einbilden, daß das Leben und Tugenden unsers Heilands und Erlösers Jesu Christi zwar von allen zu bewundern, aber nicht von allen nachzufolgen seyn. Welches, wenn es verstanden wird von dem hohen Gipfel der Vollkommenheit, in welchen alle Tugenden von ihm ausgeübet worden, kann es von keinem in Abred gestellet werden; massen Niemand zu einer so großen Vollkommenheit verbunden ist. Wenn aber solches verstanden würde insgemein von allen Tugenden, und folglich von dem ganzen Leben unsers Heilands Jesu Christi, so wäre nicht zu zweifeln, daß diese Meynung ein betrüglicher Irrthum und verführerischer Argliſt des höllischen Feinds sey; indem Christus selber unverhohlen sagt: Ich bin euch mit dem Exempel vorgegangē, auf daß ihr also thut, als wie ich gethan hab. Diesem-

einstens in der ewigen Glückseligkeit unter den Auserwählten befinden. Diesemnach denn, so stelle dir allzeit Jesum zu einem Beyspiel vor, beobachte wohl seine Sitten, seine Manier, sein äußerliches, sein innerliches ꝛc. und nach allem diesem richte das deinige: zum Exempel, wie hat Jesus sich verhalten, da er in einer solchen Gelegenheit ware, in der ich mich jetzunder befinde? In einer solchen Verfolgung, in einer solchen Arbeit ꝛc. oder wenn er ja in keiner dergleichen Gelegenheit jemal gewesen wäre, wie wurde er sich verhalten haben, wenn er in einer solchen gewesen wäre.

Mittel die Nachfolgung Christi auszuüben.

634. Das erste Mittel zu der Nachfolgung Christi zu gelangen, ist, eine Hochschätzung von Christo schöpfen, als von dem allervollkommnesten Lehrmeister; denn in einem Lehrjünger ist der erste Sporn, und Lust zum lernen die Hochheit und Ansehen eines Lehrmeisters. 2. Eine geraume Zeit betrachten das Leben Christi, aus welcher Betrachtung die Liebe gegẽ Christum entspringen wird; die Lieb aber bewegt zur Nachfolg und Gleichheit der Sitten. 3. Man muß das Leben Christi nicht nur insgemein betrachtẽ, sondern jede Wirkungen, absonderlich, und dieses nicht nur Betrachtungsweis, sondern müßen zur wirklichen Nachfolg in allen Umständen, Weis und Manier schreiten, sollen uns verhalten, als wie ein Baumeister in Aufführung eines Haus, welcher immer-

dar

dar Acht giebt auf den Riß, oder Vorbild, und die Richtschnur beständig anschlaget, ob alles recht und gerad hergehe. 4. Auf ein Monat lang eine gewiße Tugend Christi zur Nachfolg durch das Examen particulare vor sich nehmen: zum Exempel, wie er seine Werk mit heiligster reinester Meynung der Ehr Gottes verrichtet habe, wie er Speis und Trank genossen, gearbeiter, in geistlichen Uebungen sich verhalten habe, in äußerlicher Zucht, und Sitten ꝛc.

Wenn die Stund noch nicht verflossen, lies weiter n. 300. oder 761.

Vormittägige Durchsuchung.

635. Dursuche, wie du dich verhaltest in den fünf Sinnen. Wie in der Eingezogenheit der äußerlichen Sitten und Geberden, sowohl, wenn du allein bist, als wenn du mit anderen umgehest. Ob du dich mäßig im Essen, Trinken, Schlafen, verhaltest. Ob du den Müßiggang fliehest. Ob du denjenigen Schuldigkeiten, die dein Stand mitbringet, ein Genügen thust.

636. Durchsuche, ob du trachtest gleich zu werden in den Tugenden deinem Heiland Jesu Christo, dessen heiliges Fleisch und Blut du so oft genießest. Ob, und in was für einer Tugend du dich meisterlich haltest. Ob du in der Wahrheit hoch achtest und lieb hab st die Lehr Christi? Einen kurzen Begriff derselben haben wir in den acht Seligkeiten: durchgehe eine jede von diesen. Ob du diejenige Bußwerk, so dir der Beichtvater er-

gnügen suchest. Ob du in vorfallenden Widerwärtigkeiten schweigen könnest, als wie Christus auf dem Calvarieberg? Ob du dich hart beklagest? Ob du in dergleichen Begebenheiten dein Herz zu Gott erhebest, und vor solche, welche dich verfolgen, dein Gebeth verrichtest.

Nachmittägige Betrachtung.

Von dem Glauben, als ersten Theologischen Tugend.

639. Der Glaub ist ein göttliches Licht, welches die Wahrheit eröfnet, welches uns zur Heiligkeit führet, in der Demuth bewahret, in der Hoffnung erhaltet, unser Lieb aufmunteret, zu der Gnad tauglich macht, und verschaffet, daß wir den Himmel verdienen. Ohne den Glauben ist das Gemüh eitel, bemühet sich nicht um die Ewigkeit, gehorsamet seinem Herrn nicht, erfreuet sich ab seiner Gegenwart nicht. Ein Mensch seyn, ist vonnöthen, daß er vernünftig sey: ein Christ seyn, ist vonnöthen, daß er glaubig sey.

640. Man muß die Sachen nach den Grundregeln des Glaubens lieben, und nicht nach den Grundregeln der Welt: der Glaub aber sagt, daß die Hochheit und Ehrē der Welt nichts anders sind, als eine abscheuliche Sach vor Gott: von den Reichthumen, daß es unmöglich sey, daß derjenige, welcher sie unmäßig liebet, selig werde, und daß es sehr schwer sey, selbe haben, und nicht lieben: von den Wohllüsten, das diejenige,

welche eine Freud und Trost in dieser Welt haben, in der anderen keinen Trost mehr haben werdē: daß ein Christ zu seyn man sein Fleisch müße kreuzigen, daß derjenige, welcher nach dem Fleisch lebet, Gott nicht könne gefallen, daß man die Pein in der Höll werde leiden, nachdem einer die Wohllüsten auf der Erden wird gehabt haben. Glaubest diesen Wahrheiten? Wenn du sie nicht glaubest, bist du kein Christ. Wenn du sie glaubest, wie kommt es, daß du lebest, als wenn du sie nicht glaubtest? derjenige, welcher nicht glaubt, ist schon geurtheilet; derjenige aber, welcher glaubt und nicht thut, was er glaubt, der ist schon verdammt.

641. Der Gerechte lebet von dem Glauben. Daher gerecht zu seyn, muß man durch den Glauben wirken. Man muß die Sach schätzen, als wie sie der Glauben schätzet, und nicht als wie die Welt: hast du den Glauben, lebest du nach dessen Grundregeln? Woher kommt es denn, daß du nicht glaubest, daß dir Gott gegenwärtig sey, wenn du ihn nicht siehst, noch vermerkest? Woher kommt es dann, daß du an seiner Lieb zweifelst, wenn er dir Widerwärtigkeit schicket? Wie kommt es, daß du dich in deinen Anfechtungen verstöret, und das Herz fallen lasset, als wenn es Gott nicht angienge dir beyzustehen?

642. Der Glaub ist ein Grundsatz aller übrigen Tugenden, er ist das Fundament des ganzen christlichen Lebens. Glaube also, aber thue zugleich Gutes; denn der Glaub ohne gute Werk ist todt. Es nutzet nichts glauben, was Gott, und die Kirche

befiehlt

selber ist, die uns nicht kann betrügen, noch auch kann betrogen werden.

644. Der Glaub ist die erste aus den drey theologischen Tugenden, nicht zwar in der Würdigkeit, sondern als das Fundament des ganzen geistlichen Gebäus aller anderen göttlichen, und sittlichen Tugenden, weil er nämlich den Verstand antrifft, welcher mit seiner Wirkung dem Willen vorgehet; maßen was wir nicht erkennen, auch nicht lieben, noch üben können. Es ist der Glaub auch darum die nothwendigste und erste Tugend, weil er in sich schließet die Demuth, als den Anfang und Grund anderer Tugenden; denn durch den Glauben unterwerfen wir unseren Verstand demüthig den göttlichen Offenbarungen, schlachten, und opferen denselben auf der göttlichen Weisheit, und Wahrhaftigkeit; wie wir mit dem Willen Gott dem Herrn opferen und Ehr beweisen durch Haltung seiner Gebothen.

645. Ueben sollen wir den Glauben, weil er uns alle Tugenden lehret. er erhaltet uns in der Demuth, da er uns zu erkennen giebt, was Gott, und was wir sind: er stärket unsere Hoffnung durch Fürhaltung ewiger Güter: er entzündet die Liebe Gottes, da er uns vor Augen stellet die Vollkommenheit und Gutthaten Gottes, und unsere Schuldigkeit zu danken: er munteret auf den Eifer, da er uns zeiget die Hochheit Gottes, dem wir dienen. und die sichere unendliche versprochene ewige Belohnung: Er stärket uns in der Geduld, da er verspricht für ein augenblickliches Leidē ewige

Freu-

durch ein laues und kaltes Leben die entsetzliche Peinen des Fegfeuers verdient zu haben vermeynest.

650. Durchsuche, ob du dich nicht einer zweyfachen Zungen bedienest? anders in dem Angesicht, anders in dem Mund redest: anders sagest, anders gedenkest. Sieh, was du etwa einem anderen einrathen wurdest, von welchen dir bewußt wäre, daß er in einer, oder der anderen Gewissensach einige Erleuchtung und innerliche Ermahnung empfangen habe, er aber indessen allerley Ausflüchten suchte, und sich niemal zu etwas entschließen wollte? Da sieh zu: eben dieses thue dir selber einrathen. Ob du entschlossen seyst die bisher etwa liederlich verlohrne Zeit nach aller deiner Möglichkeit wieder einzubringen. Wie du dir hin und wieder so eifrig angelegen seyn lassest, damit diejenige, so etwa von dir bestrafet werden, in demselben sich auf das genaueste besseren, und deinen Anweisungen die gebührende Folg leisten: also sey auch du selber sorgfältig dasjenige zu verbesseren, in dem dich andere, oder wenigstens Gott, und dein Gewissen bestrafen.

652. Durchsuche, ob und durch was du in ein Lauigkeit gerathen, und auf was Weis du wieder zu einem wahren Eifer und Vollkommenheit könntest gebracht werden. Gewiß ist es, daß gemeiniglich an einer einzigen übel angeordneten Anmuthung, so den Meister spielt, alles hange, welches den Menschen von dem Fortgang in dem Tugendwandel verhindert. Entschließe dich solche mit allem Ernst auszureuten.

nicht beschwerlich aufnehmen, sondern vielmehr ein iñerliche Freud und Zufriedenheit in selben verspüren: Je gröſser aber das Vertrauen, je gröſser wird auch die Freud seyn; daher auch geschehen, daß die Heilige in mitte ihrer Trübseligkeiten also ruhig und unverstört geblieben, daß sie weder die Menschen, weder die Teufel, weder die wilde Thier, weder anders förchteten; denn sie wuſsten, daß ohne Zulassung Gottes nichs könne geschehen.

663. Die sechste ist, weil derjenige, so alle Hoffnung und Vertrauen auf Gott setzet, und ihm nicht zugiebt, ohne zweifel unter den Schutz Gottes gehören muß, von dem denn sein Thun und Arbeit mit himmlischen Thau und Segen befeuchtet wird, damit er kund thue, daß er dem mehr helfe, welcher sich mehr auf ihn verlasset und hoffet, und von sich selber weniger haltet, als jenem, welcher allein auf seine Kräften trauet, und bauet. Derowegen giebt der heilige Basilius die Ursach, warum der Mensch an hohen Festrägen etwa geringere Andacht und Trost von Gott in seinem Gebeth und geistlichen Uebungen empfanget, und spricht, es geschehe solches darum, weil man sich etwa auf die angewendte Mitrel, Fleiß nnd Uebungen mehr verlasset, als sonsten, da der Herr unversehens seinen Gnaden Segen herab flieſsen lasset, daß der Mensch sehen und verspüren muß, daß allein bey Gott stehe, das Herz heimzusuchen und zu trösten, und nicht bey den Menschen, wie fleiſsig sie solches auch suchen und begehren. Daher wenn dir Gott zuschicket Krankheiten, Verachtungen, Verfleiserun-

nerungen, Armuth und andere Trübseligkeiten in solcher Menge, als wollte er dich gänzlich zu Grund richten, verzweifle nicht, sondern hoffe auf Gott, und unterwerfe dich gänzlich seinen väterlichen Anordnungen; denn durch dergleichen zufälligen Sachen, durch diese Trübseligkeiten will dich die göttliche Weisheit zu dem Ziel führen, welches er dir von Ewigkeit her schon verordnet hat, nämlich zu der ewigen Seligkeit.

Wie man die Hoffnung erhalten könne.

664. Wenn dir der böse Feind die Viele deiner Laster vor Augen stellet, dich in eine Kleinmüthigkeit, und endlich gar in eine Verzweiflung zu bringen, so stelle dir anderseits vor Jesum Christum, und bilde dir ein, als führete er dich bey der Hand vor den Thron seines Vaters, und vertrete die Stelle eines Vorsprechers, als rede und bitte er für dich, als biete er dem Vater da seine Verdienst, und verthädige also deine Missethaten. Dieser gute Gedanken wird bey dir einen Muth erwecken, und dein Mistrauen wird in eine steife Hoffnung, dein Leid in eine Freud verkehret werden.

NB. Wenn die Stund noch nicht verflossen ist, lies weiter n. 341. oder 750.

Vermittägige Durchsuchung.

665. Durchsuche, ob dir der Muth nicht entfallen die Vollkommenheit zu erlangen, und dich mit dem vergnügest, wenn du nur nicht tödtlich sündigest: ob du nicht in deinen Geschäfften,

Kreuz, Widerwärtigkeiten mehr auf die Menschen, als auf Gott hoffest. Ob du die dir von Gott erzeigte Gutthaten erkennest, und deßwegen dich auch befleißest, Gott besser zu dienen. Wie du dich verhaltest, wenn du etwa durch eine göttliche Einsprechung erkennest, daß du dieses oder jenes Laster sollest verlassen, oder beichten, diese oder jene Tugend einpflanzen, diese oder jene Gelegenheit verlassen.

666. Durchsuche, ob du nicht gar zu viel haltest auf die Reichthumen, Wohllüsten und Ehren der Welt. Ob du nicht, wenn du gefehlet, dich gleich wissest zu entschuldigen. Wie du dich verhaltest in äußerlichen Werken der Andacht, der Demuth, der Eingezogenheit. Vielleicht bist du aus der Zahl deren, welche sagen, daß es nicht nothwendig sey sich zu üben in den äußerlichen Tugenden, wenn man sich nur in denen innerlichen übet. Ob dich nicht etwa andere deines gleichen in einem oder andern äußerlichen Tugendwerk übertreffen.

667. Durchsuche, ob du dich lassest überwinden von menschlichen Respect und Ansehen, von der Forcht andern zu misfallen, verlacht zu werden. Durchgehe in besonders die Gelegenheiten, welche hierinnen pflegen vorzufallen. Ob du nicht etwa einen Nebenmenschen kennest, welcher ein ritterliches Tugendwerk Gott zu lieb und Ehren ausgewirket hat, zu welchen du dich gar nicht, oder schwerlich hättest können entschliessen. Kennest einen solchen, stelle dich mit deinen Gedanken gegen ihm, und suche nach, wo der Mangel sey:

Gedenke, wenn sich ein solcher mit dem Beystand Gottes hat ritterlich können überwinden, daß du es auch könnest. Ob du dich bewerbest, die heilige Ablaß theilhaftig zu werden.

668. Durchsuche, ob du in vorfallenden Widerwärtigkeiten nicht etwa bald da bald dort bey diesem oder jenem Menschen, nicht aber bey Gott, und seinen heiligen Trost, und Hilf suchest, in dem Gebeth vor ihnen dein Herz ausgießest, deine Noth klagest. Ob du in dem, was dir zu thun, zu lassen, oder zu leiden vorfallen möchte, mit der Vergeltung, die du von Gott zu erwarten hast, befriedigen lassest, oder ob du solche anderst woher erwartest. Ob du dich gegen Gott dankbar einstellest wegen so vielen dir erzeigten geistlichen, und leiblichen Gutthaten.

Nachmittägige Betrachtung.

Von der Liebe Gottes, als dritten Theologischen Tugend.

669. Das ganze Gesetz Gottes bestehet in der Liebe Gottes, und des Nächstens; derohalben erfülle ich das ganze Gesetz, wenn ich Christum Jesum liebe; denn indem ich ihn liebe, liebe ich einen Gott, und einen Menschen, welcher mein wahrer Nächster ist. Jesus ist der liebreichste unter allen Vätern, der sanftmüthigste aus allen Herren. Er ist es, der über alle meine Nöthen Sorg traget, der mich durch seine Weisheit regieret, der mich durch seine Allmacht beschützet

halten wird. Was Gutthaten sind die Erschaffung, die Erlösung, die Gerechtfertigung, die Glorie des himmlischen Paradies! erinnere dich, wenn du kannst, aller Gutthaten, welche er dir von Jugend auf erwiesen, und vor was Uebel er dich behütet hat. Er liebt dich, dich durch sein Lieb selig zu machen. Er liebt dich, weil du arm und elend bist. Er nimmt auf sich alle Armseligkeit, und hat wollen Mensch werden, und für dich sterben. Warum dises? dich durch seinen Tod von der ewigen Pein zu erledigen, und eben diese Seligkeit zuwegen zu bringen, welche er genießet, und ewig genießen wird.

NB. Allhie beobachte, was nach der vormittägigen Betrachtung des ersten Tags ist verzeichnet worden. Num. 407.

Nachmittägige Lesung.

Von der Liebe Gottes, als dritten Theologischen Tugend.

Was die Liebe Gottes sey, und von den Zeichen der Liebe Gottes.

672. Die Liebe Gottes ist eine Tugend, durch welche Gott, weil er Gott ist, der Nebenmensch aber wegen Gott geliebet wird. wenn man Gott recht lieben will, muß man ihn lieben über alles; doch wird keine so große Lieb erfordert, daß keine größere mehr könnte seyn; denn der Mensch thut der Liebe Gottes ein Genügen, wenn er Gott höher schätzet, als alle andere Creaturen;

turen, und zugleich in seinem Herzen also denket, daß er ehender alle Creaturen, als Gott verlassen wollte.

673. Lieben thust du Gott, wenn du oft und mit einer Herzensfreud an ihn gedenkest, von ihm redest, oder dich selbst mit ihm besprechest; denn wo dein Schatz, alldort ist auch dein Herz: Wenn du deine erste und letztere Gedanken eines jeden Tags gebührend zu ihm wendest. Wenn du in vorfallender Widerwärtigkeit zu ihm als zu einen wahren Freund dein Zuflucht nimmst. Wenn du in deinem Glück und Wohlstand dich dessen erinnerst, daß alles von ihm ursprünglich herkomme, und ihm alles zuschreibest. Wenn du dich befleißest in deinem Thun und Lassen immer, so viel möglich eine wirkliche neue gute, auf ihn lauter gerichte Meynung zu erwecken, absonderlich in jenen Sachen, welche sonsten weder gut, weder bös sind. Wenn du in dir eine Freud empfindest, so du höreſt, oder sieheſt, daß etwas verrichtet werde, welches deinem lieben Gott zu Ehren gereichet, und hingegen ein Herzenleid, und Verdruß ab dem, durch welches er beleidiget, und entunehret wird. Weñ du in Wahrheit bereitet und entschlossen bist, deinem Gott zu lieb zu thun, oder zu lassen, was nur immer von dir möchte begehret werden. Weñ du viel aus Liebe Jesu Christi mit Geduld übertrageſt; denn Lieben ist Leiden; liebt also derjenige vor anderen mehr, der mehrer leidet: die Prob der reinen Lieb ist die Ausübung des Werks. Wenn du in allen deinen Thun und Lassen, in aller Arbeiten,

beiten, Reden, Hören, Sehen, und Verstehen all dein Absehen auf Gott hast, allein auf Gott antragest. Wenn du seinen Willen vorziehest in allem dem, was dir Berufs, Stands, Amts, und Alters halben oblieget. Wenn du den Nebenmenschen absonderlich denjenigen, mit welchen du täglich umgehen mußt, von Herzen liebest. Wenn du in der That selber suchest Gott ein Freud, ein Vergnügen, ein absonderliches Wohlgefallen zu machen, das ist, wenn du um keiner anderen Ursach Willen etwas thust, oder lassest, als weil es Gott also beliebet.

Warum wir Gott sollen lieben.

674. Gott müßen wir lieben; weil die Lieb aus allen Tugenden die vornehmste ist; in ihr bestehet die Vollkommenheit, durch sie werden wir mit Gott vereiniget: durch diese besitzen wir ihn und genießen ihn; ohne diese gelten alle andere Tugenden nichts vor Gott; durch ihren Einfluß haben alle ihren Werth vor Gott, verdienen die Gnad Gottes, und ewige Glückseligkeit. So viel Schritt wir in der Liebe fortschreiten, so viel machen wir zu dem himmlischen Vaterland.

675. Wir müßen Gott lieben; denn der Gott liebet, wird bald seine böse Anmuthungen ausreuten, wird bald heilig seyn, wird durch kein Versuchung überwunden werden, wird ohne Sünd leben, kann nicht verdammt werden. Die Liebe Gottes ist ein so vornehmes Werk, daß alle Auserwählte, alle erschaffene Ding kein vornehmeres kön-

können verrichten. Dieser Uebung haben sich ergeben alle fromme Menschen, da sie noch lebten auf der Erden, und mit dieser beschäfftigen sie sich noch wirklich in dem Himmel.

Mittel zu der Liebe Gottes zu gelangen.

676. Wer die Liebe Gottes in das Herz einpflanzen will, muß aus selben vertilgen alle irdische Lieb, er muß die Ehren und Wohllüsten dieser Welt hassen, und mit Füßen treten; denn Gott will nicht, daß an demselben Ort eine Sünd vorhanden sey, allwo seine göttliche Person sich einfindet: Er muß sich fleißig dem Geberh und innerlicher Betrachtung ergeben; wenn er solches beständig thun wird, so kann es nicht fehlen, sein Herz muß eine wahrhafte Lieb zu Gott gewinnen; indem er dadurch erkennen lernet, wer, und was Gott sey.

677. Wenn du Gott recht lieben willst, mußt du nicht nur allein erfüllen dasjenige, was gebothen ist, und ohne Verletzung des Gewissen nicht kan verlassen werden, sondern mußt auch auswirken solche Tugendübungen, zu welchen du sonst nicht verbunden wärest, gleichwie er dir unzahlbare Gnaden vor vielen tausend anderen Creaturen mitheilet, zu welchen er eben so wenig und noch viel weniger verbunden ist. Ja du mußt bisweilen sogar etwas heldenmüthiges, und ritterliches an dir sehen lassen, das ist, eine solche Tugendübung, welche die gemeine, und gewöhnliche überschreitet, so eben darum, weil sie seltsamer verrichtet wird, Gott

hoffet alles, sie übertraget alles, sie verzeihet alles. Item die Lieb ist eine spitzfindige Erfinderinn, und Tausendkünstlerinn, daß also, wenn auch keine absonderliche Gelegenheiten sich ereignen wollten, sie gleichwohl genugsame Mittel und Weg wurde zu entdecken wissen, durch welche sie ihren Geliebten ein Vergnügen und Belieben machen könnte.

680. Zum andern, ein Herz, so da recht Jesum den Gekreuzigten liebet, das liebet auch seinen Tod, und seine Pein, seine Verachtung, und Verspottungen, seinen Hunger, Durst, und Unbild, und da einem solchen Herzen die Gnad widerfahret, etwas davon zu verkosten, so erfreuet es sich darob, hat sein Vergnügen darob, nimmt alles auf mit großer Freud, und drucket solches in das innerste der Seele.

681. Zum dritten hat die wahre Lieb auch diese Eigenschaft, daß einer nur einzig und allein dasjenige höchschätzet, welches er liebet, und daß er hingegen alle Reichthumen und große Ehren, ja so gar sein Leib und Leben nichts achtet, vergisset, und setzet alles auf die Seiten, wenn er nur zu demjenigen, was er liebet, gelangen kann. Also machten es vor Zeiten die große Heilige, welche gleichsam ganz in Gott veränderet waren, und sich ihrer selbst nebst allem, was die irdische Welt vorstellte, so gar vergaßen, daß von dem gemeinen Mann geurtheilet wurde, als wären sie ihrer Vernunft und Sinnen beraubet, und zu Narren geworden.

NB. Wenn die Stund noch nicht verflossen ist, lies weiter n. 263. oder 789.

absonderliche, vor vielen tausend andern, die doch besser waren als du, erzeigte Gnad, daß du diese Täge hindurch alle andere Geschäfft auf die Seiten setzen, und der einzigen Seelen Sorg hast können abwarten.

686. Nimm alsdenn hervor alle deine Papier, überlese aufmerksam alle Erleuchtungen, welche du wehrender dieser heiligen Einöde von Gott empfangen hast, alle gute Vorsätz, welche du gemacht hast, alle Bewegursachen, die dich darzu beweget haben, alle urspringliche Wurzel deiner Unvollkomenheiten, so du hast ergründen können, alle Mittel und Weg, welche du zu deroselben Ausrottung vor tauglich befunden, den Zustand deiner Seelen, welcher dir bisher unbekannt, nunmehro in diesen Tägen ist entdecket worden. Durchsuche genau, wie alles und jedes solches von statten gegangen, und erwecke in dir die sich zur Sach schickende Andachten, und Gemüthsregungen nach allen deinen Kräften. Bereue von Herzen alle Fehler, Mängel und Unvollkomenheiten, welche währender dieser Zeit unterloffen: entschließe dich allda vor den Augen Gottes von neuem, forthin ein ganz anderes Leben zu führen; denn wenn du von deinen anjezo geschöpften guten Vorsätzen wiederum solltest ablassen, wurde es besser gewesen seyn, diese Exercitia niemal angefangen zu haben; indem es menschlicher Weis davon zu reden, schier nicht möglich ist, daß derjenige zu einer ernstlichen Buß hernach gebracht könne werden, so einmal erleuchtet gewesen, und unterschiedliche

geist-

geistliche Gnaden von Gott empfangen, und nach allen diesen Erleuchtungen und absonderlichen Gnaden gleichwohl wieder zuruck fallet.

687. Den darauf folgenden Tag verfüge dich zu einer schuldigsten Dankbarkeit mit möglichster Andacht zu der heiligen Beicht, und zu der heiligen Communion. Begehre alsdenn ganz demüthig und vertraulich von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und allen Heiligen Gottes den Segen. Nachdem alles dieses geschehen, verfüge dich wiederum zu Verrichtung alles dessen, was dir Stands oder Amts halber oblieget, mit dem ernstlichen Entschluß, daß du deine gemachte Vorsätz von Stund an bis zum End deines Lebens unverbrüchlich in denen sich ereigneten Gelegenheiten ohne allen Scheu, und menschliches Ansehen, auch ohne Entschuldigung beständig, herzhaft, frölich, immer und allezeit vollziehen wollest.

Verachtungen, und Zuschandenmachungen förchten, fliehen. 6. Leibliche, sinnliche Tröstungen, und Ergötzlichkeiten suchen. 7. Wegen vorfallenden Verdrießlichkeiten sich geschwind beklagen. 8. Begierig sind geheime Sachen zu wissen, neue zu hören, äußerlich wollen angesehen seyn, durch die fünf Sinn viel wollen erfahren und innen werden. 9. Verlangen gekennet zu werden, und zu thun, aus dem uns ein Lob, oder Verwunderung erwachse.

Mittel die eigne Lieb auszureuten.

690. Das erste ist, ihre böse Natur und Eigenschaft erkennen. Die eigne Lieb aber ist eine unvernünftige Freundschaft mit dem Leib, aus welcher allerhand böse Begierden entstehen, aus diesen aber eine große Menge der Sünden und Ueblen. Die eigne Lieb verblendet sehr das Aug des Herzens: wenn aber dieses blind ist, wie kann der so verblendte Mensch sicher gehen den sonst schmahlen Weg des Heils unter so vielen Gefahren, und Nachstellungen der arglistigen abgesagten Seelenfeinden? Ein blinder Mann ein armer Mann sagt das gemeine Sprichwort: In diese Armseligkeit stellet einen die eigne Lieb. Wenn das ganze Gut des Menschens ist, Gott lieben, so ist auch sein ganzes Uebel sich selbst lieben. Um so viel mehr liebt sich einer wahrhaftig, je mehr er sich um Gottes Willen nicht liebt. Das andere ist, ihr Wurzel ausreuten; denn es helfen dich nicht die Ding, so du äußerlich erlanget, oder vermehret

693. Liebe alle, aber hange ihnen nicht zu sehr an, so wirst du von Gott und dem Menschen geliebet werden, und auf dieser Welt ein innerliche Ruhe und Zufriedenheit genießen. Erdulde und leide gern deinen Nächsten, weil er in vielen Sachen auch mit dir Geduld tragen muß. Wenn vielleicht ein oder der andere seyn möchte, welcher nicht allerdings nach deinem Sinn seyn wurde, so dörfst du eben deßwegen nicht urtheilen; denn obwohl du ganz vollkomen seyn mögest, so können doch andere heilig seyn, wiewohl sie dir nicht gleichen. Wenn du an deinem Nächsten einige Unvollkommenheiten oder Fehler verspüreſt, so glaube, daß viel schöne Tugenden darunter verborgen, und daß er viel gute Werk übe, so dir unbekannt sind: darum lege alles Thun und Lassen deines Nächsten zum besten aus. Vor allen Dingen aber sage Gott dem Herrn Dank, daß er dich bishero vor dergleichen Versuchungen so gnädiglich, und väterlich behütet: trage mit deinem in Sünden gerathenen Nächsten ein herzliches Mitleiden, und bitte Gott, daß er sich bekehren, und wieder auf den rechten Weg gelangen möge.

694. Wenn du aus Antrieb der Hoffart freventlich urtheileſt, so wird Gott zulassen, daß du in eben diejenige Sünden falleſt, in welche dein armer Bruder und Nebenmensch gefallen, und du so hoch an ihm bestrafeſt; ja du wirst dich noch höher, als er versündigen, damit dein stolzer Hochmuth gedemüet werde. Die wahre Heiligkeit zeiget niemal einen Zorn, und Widerwillen, sondern ein

Entschuldige bey dir selbst des andern Meynung, wo sich das Werk nicht laßt entschuldigen, halte es für eine Unwissenheit, für eine natürliche Vergessenheit, als ob es ungefehr geschehen, und er es nicht besser bedacht hätte. Wenn wir den Nächsten liebten, wie uns selbsten, und ihn als uns selbsten wurden ansehen, wurde es uns an genugsamer Entschuldigung nicht mangeln. Wie fein weis sich der arme Mensch selbst zu verthätigen? Wie artig weis er das beste vorzuwenden? Wie ringert, wie bricht, wie bemäntelt er seine Schuld? Eben also sollen wir mit unsern Nächsten handeln. Im Fall aber der Fehler zu grob, und nicht wohl zu entschuldigen wäre, so halte dafür, die Gelegenheit zum Fall sey zu groß, oder zu nahe gewesen, er habe die Versuchung nicht können überwinden, und sprich zu dir selbst: wenn mich diese Versuchung also streng hätte angegriffen, wie diesen, wenn dem bösen Feind, der diesen angefallen, solcher Gewalt wäre über mich gegeben worden, o wie wurde ich so tief gefallen seyn.

699. Die dritte Wurzel ist, weil der Mensch gegen andern nicht wohl gesinnet ist, ihm misgünstig, oder zuwider ist. Dieses treibt den Menschen oft, und hart zum bösen Argwohn, und daß er das alles übel auslege, was geschieht, auch sogar das Gute um leichte Ursachen freventlich urtheile; denn ein jeder glaubt leichtlich, was ihm lieb ist, und er gern höret: Wenn einer den andern liebet, haltet er alles für gut, was der andere thut, und verachtet nicht allein nichts, sondern obschon etwas nicht

wohl

wohl zu verthätigen, laßt er doch solches vorüber schleichen, dieweil wahr ist, daß die Lieb nichts Böses gedenket. Aber weit anderst gehet es zu, da man gegen einen Menschen übel gesinnet ist. Ueber ein Ding macht man unterschiedliche Urtheil, andere gegen den, so man liebet, andere über den, so man hasset, wie uns die tägliche Erfahrniß lehret.

700. Dieses zu verhüten will vonnöthen seyn, daß wir des Teufels arge Renk und Bosheit inerlich ansehen, welcher sich befleißet durch geringe Verbrechen, und kleine unnütze Ding, die an ihnen selbst oft keine Sünd, das Band brüderlicher Liebe zu entbinden. Es kann ja der Mensch, weil er ein Mensch ist, ohne allen Fehler nicht leben. Der Gerechte fallet öfter, und deßwegen hört er doch nicht auf gerecht zu seyn. Also ist es nicht billig, daß er bey dir um ein so geringes Dinglein seine Huld, oder Gunst verliere, welcher eines so kleinen Fehlers halben Gottes Huld und Gnad nicht verlohrē hat. Gott der Herr lasset aus seiner göttlichen allwissenden Vorsichtigkeit und verborgner Anordnung die Menschen oft in etwelche geringe Mängel und Unvollkomenheiten, wiewohl, ungern, fallen damit sie also Ursach zur Demuth haben, und zugleich erkeñen, daß sie die große Ding aus ihren Kräften nicht thun mögen, weil sie die geringe mit ihren Fleiß nicht köñen überwinden. Also kañ wohl etwa einer große, und viel Tugenden haben, und sehr hoch zur Vollkomenheit aufgestiegen, und gleichsam heilig sey, und jedoch anderseits noch etwelche geringe Mängel und Unvollkomenheiten haben, welche ihm Gott der Herr zu seiner Demuth und

Prob lasset, damit er wegen erlangten Gnaden und hohen Gaben sich nicht überhebe, sondern in einer Gott angenehmer, und ihm nutzlicher Demuth erhalten werde. Aus diesem haben wir zu lernen, daß wir keinen eines Mangels halben urtheilen oder verachten, auch uns, weil wir solcher Fehler befreyet sind, nicht hochhalten, und andern vorziehen sollen, sondern gedenken, daß jener mit diesen seinen Mangel vollkommen, du aber ohne diesen unvollkommen seyn könnest.

Ich will fliehen die eitle Ehr. In wem die Bosheit dieses Lasters bestehe.

701. Die Bosheit dieses Lasters bestehet in dem, daß sich der Mensch durch diejenige Ehr und Glorie zu erheben trachtet, die Gott allein eigenthumlich ist. In allen Werken, die wir Gott zu Ehren verrichten, müssen wir zwey Sachen wohl beobachten; erstlich den Frucht und Nutzen: andertens die Ehr und Glorie, welche aus diesen Werken entspringet. Gott hat in diesem Leben verordnet, und befohlen, daß der Mensch von dem Werk, welches er ausgeübet, den Nutzen habe, die Ehr aber und Glorie allein ihm zukome. Daher wenn einer in seinen guten Werken die Ehr und das Lob der Menschen suchet, so verkehret er die ganze Ordnung, die Gott in den guten Werken gemacht hat, und entunehret Gott sehr, da er verlangt von den Menschen, die allein Gott zu loben und zu ehren verordnet sind, geehret und gelobet zu werden.

Die-

Dieses ist nichts anders, als die Herzen anderer Menschen von Gott abziehen, und abstehlen, welches eine große Bosheit ist. Ein wahrer Demüthiger verlanget niemal, daß er gelobt, und geehret werde, ihm ist genug, wenn Gott gelobt und geehret wird.

Niemand ist, der nicht etwas auf sich selbsten haltet.

702. Unterschiedlich sind zwar die Menschen, unterschiedlich derselben Neigungen; doch kommen alle in dem übereins, daß jedermann sich selber schätze, niemand dem andern weichen, niemand unterthänig seyn wolle: auch der armseligste auf der Erden haltet noch viel auf sich selber, und verlangt von andern geehret und gelobet zu werden. Alle übersehen ihnen die gröste Fehler, den andern keine: ihre Meynungen behaupten sie hartnäckig, ihr Thun und Lassen halten sie für hoch, und verständig, allein ihre Anschläg halten sie für klug, für gut, der andern ihre verwerfen sie: ihre Unwissenheit halten sie für die gröste Weisheit, und wo sie nichts wissen, vermeynen sie, als wußten sie alles: ihre Laster thun sie verdecken und vermänteln, und thun dergleichen, als wären sie weis nicht wie heilig, auch wenn sie erkennen, daß alles dieses sündhaft und ärgerlich ist. Zu diesen Fehlern, welches höchst zu verwundern, werden nicht nur gemeine, sondern auch fromme Menschen, ja solche, die nichts anders scheinen zu suchen, als die Ehr Gottes, durch einen heimlichen und gleichsam unvermerkten Antrieb der bösen Natur angeführet,

thun,

thun, was gut, recht, und löblich ist, nicht aber damit sie Gott ehren und loben, sondern damit sie diejenige Freud des Herzens genießen, welche aus den guten Werken entspringet. In diese Fallstrick werden die geistliche Menschen durch die eigne Lieb um destomehr verwikelt, je heiliger und besser die Sach ist.

Warum wir die eitle Ehr fliehen sollen.

703. Diese sollen wir fliehen, weil sie uns zwey absonderlich große Schaden verursachet: der erste ist, daß sie uns nöthiget den Leib mit Arbeit und vielen thun abzumatten und zu schwächen. Der andere ist, daß sie uns alles Lohns, und Ergötzlichkeit, die wir sonsten zu hoffen hätten, beraubet. Dieses weis dieser Dieb, die eitle Ehr, so fein, arglistig, und unvermerkt anzugreifen, daß der arme Mensch nicht allein seines so großen Verlusts halben sich nicht bekümert, sondern wohl noch darüber einen großen Wollust empfindet, und ihm der erlittene Diebstahl unvermerkt angenehm, und lieb ist: ja so lieb ist dem Menschen das Lob und Ruhm, daß er nichts weiters suchet, nichts mehr begehret, um ferner nichts sich bekümmert.

704. Ein Gleißner ist gleich einem faulen und wurmstichigem Holz, welches bey der eitlen und finstern Nacht schön glanzet, und scheinet, als wäre es eine kostbare Sach, wenn es aber Tag wird, so sieht man, daß es nichts, als faules Holz gewesen sey. Einem Seiltanzer, oder Gauckler, welcher sich abmattet und ermüdet durch den ganzen

zen Tag, zerbricht seine Bein und Glieder nur darum, damit er den Menschen gefalle, und wegen seinen Tanzen gelobet werde. Einem Vogelfanger, welcher, damit er einen armen, dürren Spatz fange, den ganzen Tag Hitz, Hunger, und Durst leidet.

Von den Mitteln wider die eitle Ehr.

705. Je andächtiger und inbrünstiger du in deinen geistlichen Uebungen bist, je fleißiger mußt du in Acht nehmen, daß du nicht in die Gruben der eitlen Ehr fallest. Wenn es sich ereignet, daß wir ein gutes Werk ausüben, und solches von andern wohl angesehen, und gelobt wird, so können wir zwar in diesem Fall nicht verhindern die erste Bewegung des Wohlgefallens, so wir deßwegen empfinden, können uns auch dessen nicht entschütten; aber man muß gleichwohl auf diese Bewegung des Wohlgefallens im geringsten das Herz nicht setzen, wir müssen dabey Gott loben, und also vorbeygehen, ohne daß wir in diesem Wohlgefallen uns aufhalten, oder unsern Willen darein geben, und also in etwas beunruhigen.

706. Das erste Mittel aber solches zu bewerkstelligen ist, daß wir uns befleißen dieses giftige Thier fleißig und iñerlich zu betrachten, wie es beschaffen, daß nämlich das menschliche Hochachten und Ruhm nichts mehr, als ein geringer aufsteigender Rauch, oder durchwehender Wind sey, welcher uns nichts zu, noch abwehen kann, auch deßwegen Niemand besser oder ärger, frömmer oder schlimmer

mer ist. Derowegen soll sich auch der Gerechte nicht entsetzen, wenn er von dem Gottlosen viel Unbild und Schmach leiden muß, sondern soll alles dieses mit tapferem Muth vernichten und verachten. Denn was wird aller Bösen Verachtung dem für einen Schaden bringen, wenn der König der Engeln, der Herr Himmels und der Erden freund und hold ist? Welcher aber von Gott verachtet und verworfen wird, was wird die schnöde Welt mit allem ihren Lob, Ruhm und Ehr dem nutzlich seyn können? Zu diesem setzt der heilige Bonaventura noch ein anders: Lasse es dich nicht verdrüßen, sagt er, wenn die Menschen von dir Böses reden, denn entweder ist es wahr, was sie reden, oder verlogen. Ist es wahr, so wird ihnen Niemand verbieten, daß sie von dem sagen, was du hast thun dörfen; ist es aber erlogen, so schadet es dir nichts, und bekümmere dich darum nichts, sondern leide es mit Geduld, denn auf solche Weis wird die Hoffart und eitle Ehr, welche in den Sünden die erste uns zu bekriegen, in dem Streit aber die letzte, die wir zu überwinden haben, gedemmet, der Geist aber in guter Zierd erhalten.

707. Das andere Mittel ist, daß wir mit keinen einzigen Wort uns selbsten loben, oder unseren eigenen Ruhm, und Preis suchen. Ein Wunderding! wir finden an uns viel Böses, viel Sünden und Mängel, die uns zur Demuth genugsam anweisen, aber uns nicht dahin bringen können: sobald wir aber etwas geringes Gutes an uns haben und

713. Das neunte, schreib auf ein Papier diejenige Fehler und Unvollkommenheiten, welche du öfter zu begehen pflegest, und überlies solche, wenn du durch die eitle Ehr versucht zu werdē verspürest.

Das zehnte, überlege, wie tugendhaft, wie vollkommen, wie heilig die Auserwählte Gottes auf dieser Erden gelebt haben, und was für ein Unterschied zwischen dir und ihnen sey, also wirst du in dir nichts finden, wegen welchen du dich zu erheben, viel aber wegen welchen dich zu demüthigen, und zu beschämen hast.

Ich will mich nach Möglichkeit von dem Zorn enthalten.

Was der Zorn, und warum man solchen fliehen soll.

714. Der Zorn ist eine Begierd sich zu rächen wegen einiger empfangener Unbild. Diesen müßen wir fliehen, weil wir, wenn wir uns erzörnen, die Gesundheit des Leibs verderben, die Seel tödten, den heiligen Geist vertreiben, dem Gewalt des Teufels uns ergeben, die Hausgenossene beunruhigen, unsere Geschäfft nicht beförderē, sondern vielmehr verhinderen. Du hilfst dem Uebel nicht ab, welches man dir thut, sondern vielmehr vermehrest es: die Verwirrung giebt den Frieden nicht, ein Uebel heilet das andere nicht. Gott und die Menschen leiden von dir; also ist es billig, daß auch du leidest. Du hast tausendmal die Höll verdienet, du wurdest in der Höll niemal haben, was du verlangest, und allzeit haben, was du förchtest.

715. Der

715. Der Zorn verkehret den ganzen Menschen, verblendet die Vernunft, daß man weder, was wahr, weder was ehrlich ist, erkennet, noch anderen Ermahnungen folget, verwirret alle Anmuthungen, schwächet die Seelenkräften, verstellet auch die äußerliche Gestalt, daß er einem wüthenden Vieh gleich sieht. Dieses Laster ist um so viel schädlicher, je älter es wird; theils weil es gar gemein ist; theils weil alle Zornige eine Ursach vorzuwenden wissen; Daher wird das Laster nicht erkennet, noch ihre Bosheit geschätzet: man schämet sich auch dessē nicht vor den Mensche, ja man meynt oft, es sey gar anständig, und ehrlich sich erzörnen, und ein Zeichen der Starkmüthigkeit. Beliebt uns zu zörnen, so lasset uns zörnen mit einem Gewinn über wahre Feind, und aus wahren billigen Ursachen, nämlich über uns selbsten, über unsere Eitelkeiten, über den bösen Feind mit Abstrafung unserer Laster, und des Zorns selbsten.

Mittel wider den Zorn.

716. Das erste ist uns durch Einbildung, und Vorstellung geringer Streiten an die Geduld gewöhnen: erstlich uns selbst mit Schmach und Unbild überladen. Andertens gedenken, als wenn uns dergleichen von anderen vorgeworfen wurde, als wurden wir gehalten für untauglich, ungeschickt, unverständig, unhöflich, grob, dieses oder jenes Laster begangen zu haben, dabey wir uns entschließen sollen, dasjenige zu thun, was wir im wirklichen wahren Streit uns zu thun erkennē.

Dritten sollen wir geringe, tägliche, wider unseren Willen laufende Begebenheiten geduldig zu übertragen uns befleißen, also gewohnet man sich auch größere zu überwinden.

717. Das andere ist, wenn wir uns zum Zorn angereizt vermerken, sollen wir das Feuer in der ersten Glut erstecken durch ein Gebeth, oder Abwendung der Gedanken zu anderen Sachen: oder gedenken, was der Zorn sey, woher er entspringe, was er ausrichte, wohin er ziele, in was Uebel er uns setze, was für Güter er uns beraube. Item ist rathsam ihm selber wegen seinen Verbrechen gewisse Bußen auflegen.

718. Das dritte bestehet in dem, daß wir uns auf eine einfältige Weis auf etwas anders wenden: ich will sagen, daß man auf dergleichen Widerwillen nicht soll Achtung geben. Wir müßen niemal gedenken, ob wir Fug, oder Recht haben zu einem Widerwillen gegen dieser, oder jener Person; denn die eigne Lieb ist uns niemal gänzlich todt, sie weis solche Pillulen so schön zu übergolden, daß wir selbe für ganz gut ansehen; das ist, sie machet, daß wir jene Einbildungen, so wir uns vorstellen, als hätten wir eine Ursach gegen dergleichen Personen einen Widerwillen zu tragen, für eine gänzliche Wahrheit halten; deñ indem unser eignes Urtheil, und eigne Lieb dieses allzeit gut heißet, kommt die Sach so weit, daß fast kein Mittel mehr anzutreffen, so uns zum Gegenspiel bereden, oder dahin anhalten könnte, daß wir dergleichen Einbildungen für unrechte, unbillige, und unvernünftige Sachen ansähen.

Ich

Ich will gehorsam seyn, absonderlich meinen Beichtvätern, und warum.

719. Die erste Ursach, warum wir auf unser eigenes Urtheil nicht zu viel vertrauen, sondern uns gänzlich dem Befehl des Beichtvaters ergeben sollen, ist, weil wir durch keinen sicheren Weg zu Gott können geführet werden, als durch den Gehorsam; denn außer diesen ist nichts als Betrug. Freylich alle können wir nicht durch einen Weg geführet werden, doch steht es dem Menschen nicht zu lang nachzugrübeln, wohin, und durch was für Weg uns der Herr rufe, und führe, solches gebühret den Obern, und Beichtväteren, die eben deßwegen ihre Erkanntniß und Licht von Gott erhalten. Weit soll von uns seyn zu gedenken; die Obere oder Beichtväter erkennen, oder wissen nicht, was sie da vornehmen und ordnen; denn wir sollen sicher dafür halten, der vollkommene Gehorsam sey ein gewißes Zeichen einer guten und heiligen Einsprechung, wenn schon geschehen sollte, wie oft geschieht, daß wir unter währender Uebung dieses Gehorsams keinen einzigen Trost empfinden, da wir hingegen in einer anderen nicht wenig Trost genießen wurden; deñ aus diesem, was wir mehr Trost verspüren, folget bey weitem nicht, daß wir Gott angenehmer sind. Derowegen sollen wir uns niemal binden an unser eignes Vergnügen, welches ihren Ursprung von der eignen Lieb herniñt, die unter dem Schein des Guten ihr selbst in ihrer eignen Hochschätzung wohlgefallet.

720. Die andere ist, weil so gar auch die Weltmenschen in ihren Händeln sich gar nicht auf ihren Verstand und Vorsichtigkeit zu verlassen pflegen, wohl wissend, daß keiner sein eigener Richter seyn soll, weil das Gemüth gemeiniglich verwirret, und von der eignen Liebe verblendet ist: wie viel weniger sollen wir denn in geistlichen Sachen unser selbst eigner Richter seyn?

721. Die dritte ist, weil das Beichtkind nur etwelche Particularursachen, die ihm ungefehr einfallen, bedenket; der Beichtvater aber hat eben diese, und noch viel andere darneben, welche eine andere Person nicht erdenken kann; weil Gott anders vorstehet einer Person, welche in einem Oberamt ist, als einer anderen. Derowegen ob nun wohl scheinet, es sey dieses oder jenes deinem Gutgedunken nach besser, wird doch des Beichtvaters Meynung in Erachtung seiner Ursachen viel nutzlicher seyn.

722. Die vierte ist die tägliche Erfahrniß, welche uns zwinget, daß wir unserem Urtheil nicht im geringsten trauen sollen. Wie oft, und wie viel halten wir für gewiß und richtig, bereden auch andere dessen in der Wahrheit, finden uns doch endlich, wenn wir in den Grund sehen, weit betrogen, und müßē mit Schand unsere Meynung ändern. Wer uns ein oder zweymal betrogē hat, dem glauben wir nicht bald mehr, dein Urtheil hat dich nun so oft und dick betrogen, warum glaubest ihm denn so leichtlich? Eben dieses hat die Alte witzig gemacht, in diesem werden die Junge am meisten betrogen

723. Das

723. Das fünfte ist, weil wir durch den Gehorsam auf einen sichern Weg wandeln, und nicht fehlen können. Laß den Beichtvater irren, indem er dieses oder jenes befiehlt, folge, und thu du es nur, du wirst nicht irren; denn Gott begehret nichts anders von dir, als daß du thust, was dir befohlen wird von deinem Beichtvater. Ob dieses oder jenes nutzlich sey, ob nicht etwas besser, ob es dir auch wohl anstehe, gebühret dir nicht zu erörtern, laß dem Beichtvater solche Sorg über, er muß Rechenschaft geben: Folgest du ihm, so schreibet es Gott in die Rechnung des Beichtvatere, und du bist ohne Gefahr.

724. Die sechste ist, weil man denjenigen, welcher Ungehorsam, gleich einem Kranken liegen lasset, und wird die Sach unverrichtet bleiben, welches also schädlich, daß ein solcher Mensch niemal zu der Ruhe des Herzens gelangen werde. Die Beichtväter müssen ihnen den Zaum lassen, ihre Unvollkommenheiten werden mehr wachsen, "ihren Willen werden sie thun, und nicht den Willen Gottes, welches ihnen an ihrer Seelenheil den grösten Schaden bringet.

Auch in heiligen Sachen muß man Gehorsam leisten.

725. Gleichwie der Gehorsam in äußerlichen und leiblichen Sachen soll gehalten werden: Also soll man ihn auch halten in geistlichen, und an sich selber heiligen Sachen, daß man nämlich den Willen, und Urtheil in dem, was die Seel

und Vollkommenheit antrift, um so viel mehr dem Beichtvater unterwerfe, je gefährlicher dieser Weg ist, wenn man ihn ohne guten Führer will laufen. Durch kein anders Laster kann der Teufel einen sonst frommen Menschen zu dem Fall und Tod bringen, als wenn er ihn beredet, daß er sich auf sein Gutgedunken verlasse, und den Rath des Beichtvaters verachte. Ein solcher bedarf keines Teufels, der ihn versuche, weil er ihm selbst ein Teufel ist. Es betrüge sich derohalben keiner, als sey ihm zugelassen in geistlichen Sachen, als Fasten, Bethen, Beichten, Communicieren, Bußwerken von der Schnur des Gehorsams abzutreten, und seinem Willen und Meynung nachzuleben; denn was du ohne Wissen des Beichtvaters thust, ist dir schädlich, und bringet dir gar keinen Nutzen. Du vermeynest zwar, es sey gut, aber du betriegest dich selber; denn wenn es gut ist, warum thust es nicht mit Vorwissen des Beichtvaters. Der Beichtvater meynet es eben so gut mit dir, als du selber, dem offenbare alles, und thu es mit seiner Erlaubniß, sonsten gedeihet es dir zum Schaden. Der Beichtvater verbietet den Beichtkindern oft gute Ding, entweder darum, weil es für dießmal dem Beichtkind nichts nutzet, oder daß durch dieses Unterlassen unser Tugend und Gehorsam geprüfet werde.

726. Und eben kann man den rechten Gehorsam nicht sowohl erkennen in Unterlassung des Bösen, als des Guten. Denn obschon der Beichtvater das Böse nicht verbietete, weißt man wohl,

daß

daß man es dennoch, weil es Bös, soll unterlassen: dasjenige aber, was gut, und heilig ist an ihm selbst, unterlasset der Mensch allein darum, weil es ihm also befohlen ist, aus welchem auch die Tugend erscheinet. Hingegen laßt derjenige seinen eignen Willen, und Beharrlichkeit auf seiner Meynung klärlich sehen, der in geistlichen und heiligen Sachen nicht gehorsamet; denn in andern Dingen ist bisweilen eine Lust, oder Ergötzlichkeit, welche den Menschen des Stillschweigens, Zucht, Mäßigkeit vergessen macht; in diesen aber ist gar nichts als der Lust seinen eignen Willen, und Meynung zu erfüllen, welches ein offentlicher Ungehorsam und Eigensinnigkeit ist. Daher erfolget, daß der Mensch Gott durch eben solche freywillige Werk der Andacht misfallet, durch welche er zu seiner Ehr etwas groſses und überflüßiges auszuüben vermeynet. Dieses ist der rechte Probstein, darauf die Beichtväter, und geistliche Lehrer zu prüfen pflegen, ob ein Ding von guten, oder bösen Geist herkomme. Zum Exempel, einer begehret oft das heilige Sacrament des Altars zu empfangen, der Beichtvater schlagt es ab: Ein anderer will mit öftern Fasten, härinen Kleidern, Disciplin den Leib abmatten, ein anderer auf der Erden schlafen, oder nothwendigen Schlaf abbrechen, es wird ihm aber von dem Beichtvater nicht gestattet: befindet er sich nun in diesem ruhig, so halte er warhaftig und gewiß dafür, es werde ihm an Verdienst nicht allein nichts abgehen, sondern werde vielmehr gewinnen, weil der Verdienst des Werks

nicht

nicht in der That, sondern in dem kräftigen Willen bestehet. Der Gehorsam macht uns reich, nicht das Werk; denn in dem du dich so tapfer überwindest, und das unterlassest, was du so heftig begehrest, erlangest du einen sehr großen Lohn bey Gott dem Herrn.

Mittel die Tugend des Gehorsams zu erlangen.

727. Das kräftigste und beste Mittel die Vollkomenheit des Gehorsams zu erreichen, ist, daß man Christum den Herrn in dem Beichtvatererkenne, und also Gehorsam sey. Die Kraft und Vortreflichkeit dieses Mittel mag ab dem abgenommen werden. Laß dir Christum den Herrn in eigner Person vorkommen, und was gebieten: wie geschwind, wie freudig, wie sorgfältig, mit Hindansetzung alles eignen Willens und Urtheils solltest du das verrichten? da wird nicht viel nachdenkens seyn, sondern darum geschwind verrichtet werden, weil es Gott also will, weil es der Herr befohlen: je schwerer und größer die Sach wäre, je für eine größere Gnad du es dir halten wurdest. Gott ist es dann, auf welchen wir in dem Gehorsam allein sehen sollen, sein heiliger Willen ist es, den wir thun, ob derselbe uns durch Gott selber, oder einen Engel, oder Menschen angekündet wird, gilt gleich, Gott gebietet es, an seiner Statt aber der Beichtvater.

728. Wer nicht gedenket, Gott sey es, der ihm dieses oder jenes in dem Beichtstuhl sagt, auferle-

get, oder versaget, der ist nicht recht gehorsam; denn wenn du den Beichtvater als ein Mensch den andern ansiehst, so haltest du ihn für einen, der nothwendig in etwelchen fehlen, und nicht alles so vollkommentlich wissen kann. Wie denn solche Gegenurtheil und Entschuldigungen die blinde eigne Lieb fein artig und scheinbar uns vorzubringen weis; insonderheit, wenn uns etwas gebothen wird, daß der Sinnlichkeit zuwider ist, und schwer zuthun, oder aber etwas versaget wird, welches wir im Herzen begehrten. Da kann weder dein Willen, noch Verstand Ruhe haben, weil die menschliche Einreden überhand nehmen. Wer aber in dem Beichtvater nicht einen puren Menschen, als dem Irrthum und menschlichen Gebrechen unterworfen, sondern Gott, dem man gehorsamet, als die höchste Güte, die höchste Weisheit, die unergründete Lieb, der nicht betrügt, noch betrogen kann werden, erkennet, und ansieht, der laßt alles Nachdenken, alle Urtheil und Ursachen oder Gegenreden gern fallen, und beruhet auf demjenigen Wort, was ihm der Beichtvater gesagt, und spricht bey sich selbst: Gott will es also, das ist Gottes Befehl und Willen.

729. Dieses Absehen auf Christum den Herrn bringt uns noch andere Nutzbarkeiten zuwegen. Als erstlich erlangen wir dadurch einen Muth und Kraft alles glücklich zu verrichten, was uns wird auferleget; denn ein solcher, welcher von seines Beichtvaters Mund höret das Geboth eines sonst schweren Werks, kann mit guten Fug schon muth-

massen,

massen, die Güte Gottes werde ihm solche Kraft mittheilen, welche zum vorgeschriebenen Werk nöthig ist. Wiederum wird ein solcher willig zu allem, was gebothen wird: weil wir wissen, daß in allem der Willen Gottes geschieht: dieses soll seyn unser Speis, unser Thun, und Wohllust. Endlich empfindet ein solcher einen unglaublichen Frieden, der auf jezt gesagte Weis Gott in seinem Beichtvater erkennet, und seinen Willen in die Händ des Herrn setzet, und von ihm sich regieren laßt; denn ertragt gar keine Sorg, was ihm der Beichtvater auferleget, und gedenket, es geschehe mit mir, was es wolle; nichts aber wird der Herr wollen, was mir unnutzlich ist.

730. Nichts destoweniger können wir dem Beichtvater etwas vortragen, zum Exempel, daß er uns etwelche Bußwerk zu verrichten erlaube, zu der heiligen Communion zu gehen gestatte ꝛc. doch soll es uns gleich gelten, schon ehe wir die Sach vortragen, wir erlangen, was wir begehren, oder nicht, und uns zu beyden Theilen bereitet machen, auch daß wir weder durch Abschlag, noch durch Zulassung die inwendige Ruhe und Frieden verlieren, sonsten wird unser eigne Klag, und Traurigkeit, wenn uns etwas versaget wird, genugsam an den Tag geben, daß wir mehr unsern Genuß und Sinnlichkeit, als die Ehr Gottes, und seinen heiligen Willen suchen. Nebendem ist es auch löblich und nutzlich, wenn wir schon erlangen, was wir begehren, bey sich selbsten erwegen, ob wir auch zufrieden gewesen wären, so es uns abgeschla-

geschlagen worden wäre: befinden wir uns wohl bequemmt, und gleichgewogen, so ist es gut, und also wird es uns sehr nutzlich zum Fortgang und geistlichen Zunehmen seyn, wenn wir dergestalten dem Beichtvater unser Begehren vortragen: Geschieht aber solches nicht, so ist gewiß bey uns noch ein ziemlicher Ungehorsam, und eigne Lieb verborgē. Weñ ich nun etwas vortrage, will vonnöthen seyn, daß ich kein vorgefaßte Meynung bey mir hab, sonsten wird ich, da es anders fiele, keine Ruhe, und Fried bey mir haben. Halte ich aber meine Urtheil und Meynung zurück, und bin bereit des Beichtvaters Ausspruch zu folgen, so wird ich Ruhe haben, und wird mir wohl seyn. Derohalben soll man niemal gedenken, dieses oder jenes sey ihm nutzlich, sondern allein Gott bitten, er wolle alles durch den Beichtvater dahin richten, auf daß es zu göttlicher Ehr, und seiner, und des Nächsten Seligkeit und Hülf gedeihen möge. Dieses ist, was uns in dem innerlichen Frieden, und Ruhe erhaltet, wir bekommen von dem Beichtvater eine Antwort über, wie wir wollen.

Ich will Gott in der Armuth dienen, wenn er mir sie wird zuschicken.

In wem die Armuth bestehe.

731. Gleichwie die wahre Reichthum, Freud, Glückseligkeit, und was in der Welt grosses ist, nicht in der Vielheit bestehet, sondern in der Bezwingung, oder Ersättigung der Begierd, und Wil-

Willens: also bestehet die Armuth nicht so sehr in Mangel der irdischen Dingen, als in Ablegung der Begierlichkeit des mehr und mehr zu haben.

Es ist besser Arm, als Reich seyn.

732. Wenig Sachen mangeln einem befriedigten Armen, nichts erklecket der Begierlichkeit. Selig welcher sich mit Gott befriediget, verflucht, welchen Gott nicht befriediget. Ein Reicher, welcher sein Herz auf die Reichthumen setzet, hat weder Glaub, noch Hoffnung, weder Lieb noch Sanftmuth, weder Geduld, noch Barmherzigkeit, weder Frieden, Ruhe, Trost, noch Demuth. Derohalben ist es besser gering und schlecht mit dem demüthigen Jesu seyn, als groß vor der Welt: Es ist besser Arm seyn, und alles mangeln mit Jesu, als alles mit der Welt besitzen, und reich seyn; denn es ist schwer, große Gewinn machen, ohne große Ungerechtigkeit zu üben. Welcher reich will werden, der vermeynt sich allzeit arm zu seyn: Er nimmt alles, was er nehmen kann, und giebt nichts, was er genommen hat. Die zulässige Gewinn sind langsam: Die große Gewinn sind gemeiniglich gehäufte Ungerechtigkeiten.

733. Wenn du willst Gott frey und ungehindert dienen, mußt du die Eitelkeitē der weltlichen zergänglichen Güter verachtē; deñ du kañst nicht eher der zum Himmel hinauf steigen, bis vorhero die Ketten und Band, womit dich die Welt angefesselt und gebunden hat, zerrissen, und zerbrochen sind. Das Gift wird gemeiniglich in den angenehm-

nehmsten Speisen vorgesetzet, und wer davon genießet, der hat gewiß den Tod zu erwarten: Die zeitliche Güter und Reichthum sind denjenigen, so sie lieben, über die maßen angenehm, aber der Tod folget ihnen auf dem Fuß nach; deñ da sie den Menschen zu großen Hochmuth, und Hoffart verführen, ziehen sie ihn in das ewige Verderben. Wenn ein Falk ganz ersättiget ist, so erkennet er seinen Herrn nicht. Als der verlohrne Sohn sich in Reichthum und Ueberfluß aller Sachen befand, verließ er sein väterliches Haus, und zog davon: Sobald er sich aber in der Noth und Armuth von jedermann verlassen sah, kehrte er wieder zuruck zu dem Haus des Vaters. Die betrügliche Reichthumen haben ihn von Gott abgesonderet, die Armuth, und Nothdurft aber hat ihn wieder auf den rechten Weg zu ihm geführet. Was helfen doch alle große Schätz und Güter unserem armseligen Leib, welche denselben nicht von dem Tod befreyen können. Verachte aus ganzem Herzen alle irdische nichtige Ding dieser Welt, so wird dein Herz mit den himmlischen ewigen Schätzen erfüllet werden.

734. Gott hat den Menschen zu dem Ziel und End erschaffen, daß er das Ewige, und die himmlische Güter liebe; die irdische und eitle Sachen dieser Welt aber verachte. Er hat ihn erschaffen nach seinem Ebenbild, damit er seines Gleichen, gleichwie andere Thier thun, suchen und lieben sollte. Weil du also keine Gleichniß mit den irdischen weltlichen Gütern und Sachen hast, so mußt du ja

billig auch nicht dieselbe, sondern Gott, nach dessen Ebenbild du erschaffen bist, lieben. Liebe die Reichthumẽ nicht, so wirst du überflüßig reich seyn; indem derjenige die größte Reichthum besitzet, welcher keine verlanget, und mit wenigen vergnüget ist.

735. Der viel Geld und Gut besitzet, genießt die wenigste Freyheit, und Zufriedenheit: Es wird ihm kaum so viel Zeit und Ruhe vergönnet, daß er recht sein Herz und Gedanken zu Gott und seinen Herrn erheben könne. Ein Mühlrad laufet den ganzen Tag herum, und hat keine Ruhe, doch verändert es den Platz nicht, und findet man solches allezeit des Abends an eben denselben Ort, wo es des Morgens gestanden: also gehet es auch mit den Reichen, ob selbe gleich Geld und Gut zu gewinnen und zusammen zu scharren die ganze Welt durchlaufen, so wird man sie doch im Tod nicht reicher finden, als sie zur Zeit der Geburt gewesen.

Ich will mich bestens befleißen die Keuschheit zu erhalten, und wie.

736. Alle loben und rühmen hoch die Tugend der Keuschheit, aber wenig sind, die nicht entweder in der Jugend, oder in dem mannlichen Alter dem Laster der Unlauterkeit ergeben sind: wenig werden einen rechten Fleiß anwendẽ selbe zu erhalten: sie wollen gern für züchtige und ehrbare Leut gehalten werden, preisen auch zum höchsten die Ehrbarkeit; aber sie fliehen und meiden nicht die böse Gelegenheiten zur Sünd.

Etwelche

Etwelche Mittel die Keuschheit zu erhalten.

737. Das erste Mittel die Keuschheit zu erhalten, ist das Gebeth. Gleichwie ein Dieb, wenn er die Stimm, oder Geschrey der Hausgenoßen höret, oder vermerket, alsobad die Thur ergreifet, und davon laufet: also wird durch die Stimm des Gebeths der Teufel vertrieben, die heilige Engel aber eilen herbey uns zu helfen.

638. Das andere ist der Tod unsers Seligmachers. Dieses Mittels gedenket auch der heilige Bernardus, und giebt es uns als einen starken Schild wider die giftige feurige Pfeil und Unlauterkeit, nämlich, daß wir sagen sollen: Mein Gott du hangest am Kreuz, und ich soll mich den Wohllüsten ergeben? Du hangest nackend und blos am Kreuz, und büßest ab meine gehabte Wohllüsten, und ich sollte mich wiederum damit versündigen? So wahr du mir die Gnad verleihest Herr! will ich so undankbar nicht seyn gegen dir, daß ich solches thue.

639. Das dritte ist, sich erinneren in diesem Fall der letzten Ding, nach Rath des weisen Manns: in allen deinen Werken gedenke an die letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Andere werfen ihre Augen in die Höll, und gedenkē an den Spruch des heiligen Gregorius: augenblicklich ist es, was da erfreuet, ewig aber, was peiniget: steigen also nach Rath des H. Davids lebendig in die Höll. Einige erheben ihr Herz und Gedanken gegen den Himmel, betrachten die große Thorheit deren, die den Himel um so geringe Wohllüsten verkaufen. Diese hilft

am meisten die Gedächtniß des Todes, und der letzten Stund, daran sie Rechnung thun sollen aller ihrer Werken, und Gedanken. Nicht wenig nutzt es auch, daß man in den Versuchungen sich bezeichne mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, den allerheiligsten Namen Jesu anrufe ꝛc. Hierzu dienet auch die stete Anbethung und Verehrung des Hochwürdigen Sacrament des Altars; viel besser aber ist dessen heilwertige Nießung; dieses ist, das die Keuschheit erhalten, und alle fleischliche Anfechtungen dämpfen kann. Ueber alles dieses sollen wir der hochgebenedeyten Jungfrau Mariä nicht vergessen, sondern unser Zuflucht zu derselben nehmen; denn sie vermag sehr viel in diesem Kampf bey ihrem geliebten Sohn. Und ist dieses Mittel neben dem Leiden Christi das allergewißeste.

740. Viertens sind auch kräftige Mittel die Keuschheit zu erhalten die Bußwerk und Abtödtungen. Ein Diener, welcher gar zu heickel gehalten wird, stehet wider seinen Herrn auf. Das Fleisch wird verwesen, wenn es nicht eingesalzen ist. Dasjenige Fleisch, welches Schmerzen leidet, sorget nicht viel nach Wohllüsten: gieb ihm wohl zu schaffen, so wird es dir nichts zu schaffen geben. Und ist gewißlich wenig daran gelegen, ob der Leib dadurch geschwächt, und die Gesundheit getroffen werde; denn es ist besser, daß einem der Magen wehe thue, als das Gemüth, daß der Fuß wanke, als die Keuschheit falle: wiewohl auch in diesem Fall die Bescheidenheit ihre Platz haben soll. Jedoch wie in den äußersten Krankheiten die äußerste Mittel an die Hand

müßen

müßen genommen werden; also auch allhie, da die Keuschheit am meisten Noth leidet, wird man die schärfste Gegenwehr mit Fasten, Discipliniren, Cilicien, harten Geliger, und anderen Bußwerken anwenden müßen: Und je gefährlicher der Krieg ist, je stärker muß die Gegenwehr seyn.

741. Das fünfte ist, die Augen wohl bewahren: Denn wenn die Porten verschlossen, wird kein Dieb in die Stadt eingehen können: Und keiner sage, er habe keusche Gedanken, er wisse denn die Augen wohl zu verwahren.

742. Das sechste ist, auch das geringste in Acht nehmen, und sogar den Schatten fliehen; denn wer das Kleine verachtet, wird bald in Größeres fallen, und darinnen zu Grund gehen, besonders in der Keuschheit; Niemand kann in dieser Materi sagen; dieses allein will ich thun, und sonsten nichts; denn die böse Natur wird ihn also überwinden, daß er von dem wenigeren zu den mehreren wird schreiten. Der Teufel pflegt allhie zu thun, als wie ein arglistiger Dieb, der ein Haus bestehlen will, und zum Fenster, oder Loch nicht hinein kominen kañ, ergreift derohalben ein kleines Dieblein, stecket es hinein, welches ihm Rigel und Schlösser eröffnet, und den Eingang machet; also schicket der leidige Teufel seine Wegbereiter die böse Gedanken voran, sticht mit unfüglichen Anblick in die Augen, bis er die Seel zum Fall bringet, und den köstlichen Schatz der Keuschheit bestihlt. Je fleißiger man sich nun von diesen geringen vorsieht, je sicherer ist man.

dacht sehr bald, wenn der Mund offen stehet, und wird die Seel der heiligen Gedanken beraubet. Fein wußte von diesem zu reden Thomas von Kempen, da er spricht: wenn du dich enthalten wirst von überflüßigen Reden, und vergeblichen Dingen zu hören, wirst du Zeit genug finden dem heiligen Gebeth, und guten Betrachtungen abzuwarten: ergiebst du aber deine Sinn auf eitle, und unnütze Ding, so laß dich nicht wundern, daß dir an Zeit mangelt deine ordentliche, und gewöhnliche Uebungen zu verrichten.

Von den Umständen, die man in dem Reden beobachten soll.

757. Aus andern Umständen und Regeln recht und wohl zu reden ist die vornehmste: frühezeitig und wohl überlegen dasjenige was wir sagen, oder reden wollen. Dieses lehret uns die Natur, da sie die Zung nicht allein mit einem Wall, Thür, oder Schloß umleget und verborgen, sondern mit zweyfacher Verwahrniß umgeben hat, mit den Lefzen nämlich, und mit den Zähnen, deren keines die Ohren haben; darob wir lernen, geschwind im Hören, langsam und bedachtsam im Reden zu seyn. Die Narren lassen ihr Herz von der Zungen regieren, und gehen ihren unordentlichen Gelüsten nach, reden was, und wann sie wollen: die Verständige aber behalten ihre Zungen im Herzen, und darinnen wägen sie ihre Wort ab, reden also mit Vernunft und Bedachtsamkeit. Gleichwie ein nüchterer und mäßiger Mensch

nichts

nichts in den Magen hinab laßt, es sey dann wohl gekäuet, und mit den Zähnen zermahlet: also redet ein weiser Mann nichts was er zuvor in dem Herzen nicht recht gekochet, und gekäuet hat.

758. Die andere ist, daß man keinem in die Red falle, denn das ist wider die gute Sitten, und ein Zeichen der Hoffart; denn wie kann man füglich antworten, ehe man höret, was und wovon geredet wird?

759. Die dritte ist, sich gewöhnen sehr viel mit sich selber, gar wenig mit andern zu reden, ausgenommen solches erfodere die Nothwendigkeit, die Nutzbarkeit, oder die Liebe; denn diese Tugend bestehet nicht in dem, daß der Mensch gar nichts reden soll, sondern vielmehr in dem, daß wir wissen, wann wir reden, oder schweigen müssen: sie bestehet nicht in dem, daß der Mensch allzeit schweigen müsse, sondern er muß nur schweigen von dem, was nicht erlaubt ist zu reden. Weil diese Regel nicht viele wissen, stossen sie öfter sehr hart an. Dergleichen Umständ in dem Reden sind so viel, daß es ein Wunder, wenn jemand recht redet. Das beßte also wird seyn Stillschweigen, dadurch der Mensch in guter Sicherheit und Ruhe bleibt, und vielen Gefahren im Reden entgehen kann.

Wie das viele Schwätzen könne verhütet werden.

760. Willst du das viele Schwätzen verhüten, must du zuvor verhüten die Particularfreundschaften, welche meistens das Stillschweigen

gen verhindern; denn diese sind wie Gift, und stecken die einfältige Seelen an, und richten sie öfter gänzlich unter dem Schein des Guten zu Grund. Begieb dich auf das innerliche Gebeth; denn daß jemand bisweilen viel redet, daß er verstreuet, und in dem Gemüth nicht versamelt ist, ist die einzige Ursach, daß in dem Herzen kein Eifer, kein Geist, keine Gemeinschaft mit Gott vorhanden ist. Verlange nicht viel verwunderliche und neue Sachen anzuhören; denn wer seine Zung will in dem Zaum halten, muß seine Ohren verstopfen, daß er nicht viel höre.

Ich will mich der Einsamkeit ergeben.

Von Nutzbarkeit dieser Tugend.

761. Es ist schwer, daß du mit Gott, und mit den Menschen seyst. Die Gegenwart deines Geliebten zu genießen must du die Gesellschaft der Welt fliehen. Gott offenbaret sich nicht, als in der Einsamkeit. In der Wüste hat Jesus die Brod vermehret, und vor drey seiner Jünger sich erkläret.

762. Wenn Gott dein Herz in einer stillen und ruhigen Einsamkeit sieht, so tragt er ein Verlangen in demselben seine Wohnung und Ruhe zu nehmen. Und wenn er verspüret, daß unsere Seel sich von allen weltlichen Sorgen gänzlich befreyet, und entzogen hat, so offenbaret er derselben viele sonderbare Ding, welches er nicht thun wurde, wen er sie mit irdischen Bekümernissen beladen und erfüllet finden sollte; denn Gott ist ein Geist, darum verlangt

langt er, daß wir mehr Sorg für unsere Seel, als für unseren sterblichen Leib tragen sollen. Die Einsamkeit ist eine feste Mauer die wahre Andacht zu beschützen, wenn du derohalben dieselbe behalten willst, so liebe die Einsamkeit; denn Gott erforderet von uns ein von allen weltlichen Unruhen und irdischen Eitelkeiten freyes, und gesäubertes Herz.

763. Weil keine bessere Gesellschaft zu finden, als wenn man allein ist mit Gott, weil nichts angenehmeres, und trostreicheres ist, als die Beywohnung Jesu Christi, weil nichts lieblichers als die Gesellschaft der Engeln; deßwegen haben die heilige Väter, und alle vollkommene geistliche Personen, so du wirst finden, eine so große Liebe und Verlangen zu der Einsamkeit getragen.

764. Wenn du nicht wirst lieben die Einsamkeit und Stillschweigen, wirst du niemal ein tugendhafter Mensch werden. Wenn du willst deine böse Anmuthungen und den Teufel überwinden, mußt mit Christo in der Wüste und Einsame streiten. Keinen Vorsatz wirst du können halten, wenn du nicht wirst fliehen die Gemeinschaft der Menschen, und begeben in ein einsames Ort; denn es ist sehr hart unter vielem Volk ohne Sünd leben.

765. Bilde dir ein, du und Gott seyst allein auf der Welt, so wirst du in deinem Herzen einen großen Trost verspüren. Bist du unter dem Volk, so bist du in Gefahr zu sündigen. Das einsame Leben ist Gott und den Engeln lieb. Wenn wir kaum können überwinden die Versu-

chungen, da wir die Gelegenheiten fliehen, wie kannst du hoffen über selbe Meister zu werden in Mitte der Gefahren? Unter dem Gebeth wirst du mit vielen Gedanken geplaget werden, mit jenen nämlich, welchen du mit Hören und Sehen Gelegenheit gegeben hast.

766. Maria und Joseph suchten ihren Sohn Jesum unter den Verwandten und Bekannten, und haben ihn nicht gefunden. Elias wurde in der Einsamkeit von einem Raben mit Brod und Fleisch versehen. Damit Christus den Tauben und Stummen gesund machte, führet er ihn ab von dem Volk in ein einsames Ort. Zachäus wollte Jesum sehen, er aber könnte nicht wegen dem Volk. Da Christus in der Einsamkeit war, sind die Engel gekommen, und haben ihm gedienet. Den Schatz, das ist, das Himmelreich zu finden müßte man aus dem Haus, aus der Stadt, aus dem Getümmel der Menschen fliehen; denn in der Einsamkeit findet man ehender das, was himmlisch ist, als unter den Menschen.

767. Wen du aber in der Einsamkeit verlangest zu reden, so rede mit dir selber. Willst du aber wissen, was du mit dir selber könnest reden? nämlich was die Menschen von anderen ungeheißen thun. Rede von dir bey dir selber übels: stelle dir für deine Laster, und strafe, was du strafmäßiges an dir findest. Du wirst allzeit an dir einen Fehler finden, welcher zu corrigiren und zu strafen seyn wird.

768. Der äußerlichen Einsamkeit setze auch bey die innerliche, damit selbe dir angenehm und nützlich

lich sey. Zieh dich ab von den eiteln unnützen Beschäftigungen, schäle dich ab, nicht nur von den Menschen, sondern auch von jenen Sachen, die dich nichts angehen. Mache dich frey von allen Creaturen, und hang keiner einzigen absonderlich an. Lege ab alle Sorg wegen zeitlichen und zergänglichen Sachen, alle eitle Gedanken, und in der Stille und Ruhe des Herzens gieb allein auf dich, und auf Gott Acht. In dieser Stille des Herzens, in dieser Entäußerung aller Sachen, in dieser Abschälung bestehet die wahre Herzensruhe, die wahre Zufriedenheit des ganzen Menschen. Dahin verfüge dich, und bleib verborgen, dahin ziele allein; denn da wird man Gott finden, allwo die Creaturen werden verlassen werden.

Ich will allzeit trachten den Frieden zu erhalten.

Was der Frieden sey.

769. Der Frieden ist eine gänzliche Uebergab unsers in den Willen des Nebenmenschen, aus welchem erfolget ein ruhiges, stilles und vergnügtes Leben. Der heilige Vater Franciscus hat diesen Frieden sehr hoch geschätzet, welches wir leicht aus dem abnehmen können, weil er so gar durch eine absonderliche Regel allen Brüdern anbefohlen, daß sie sich sollen befleißen den Frieden zu erhalten. Diesen aber hat er deßwegen also hoch geschätzet, erstlich, weil auch Gott selber ihn sehr liebet, also zwar, daß er kein einziges gutes Werk, es möge so vollkommen seyn, als es immer wolle,

für angenehm erkennet, wenn solchem der Frieden, und die Liebe nicht vergesellschaftet ist. Zum andern, weil derjenige, welcher neben einer außerordentlichen Strengheit des Leibs, und beständiger Uebung des Fasten, Bethen, und Wachen anderen Mitgenossen allezeit wurde überlästig seyn mit schmälen, zanken, übel nachreden und sticheln, Gott durch dergleichen Bußwerk nicht das geringste Wohlgefallen wurde erzeigen. Endlich auch aus der Ursach, weil er gar wohl erkennete, daß, wo Frieden, und Einigkeit, auch alldorten Gott, alles Glück, und Segen, Ehr und Freud, alles Gutes, und vollkommenes Vergnügen des menschlichen Herzens sey.

Etwelche Mittel den Frieden zu erhalten.

770. Das erste Mittel den Frieden zu erhalten ist, daß einer dem andern nichts zu Ohrē trage, was diser oder jener von ihm geredet, sonderlich, wo ihn solches könnte betrüben; denn dieses wäre nichts anders, als einen an den anderen hetzē Zwietracht, und Uneinigkeit pflanzen, welches einer Gemein sehr schädlich, Gott aber sehr unangenehm ist; indem solches Ohrentragen und Ohrenblasen wegen den großen Uebel, so daraus erfolget, ein schwerere Sünd ist, als das Ehrabschneiden, oder andere dem Menschen zugefüate Unbilden. Derowegen ermahnet uns Gott selbst, daß wir keinen Ohrentrager sollen abgeben; denn in einer Gemein kann nicht giftigers, und nichts schädlichers erfunden werden, als wenn sich in selber dergleichen

Ohren-

Ohrenblaser, Zankmacher, und Unfriedensstifter befinden. Dieses ist ein Werk des Teufels selbst, welcher nach nichts anders trachtet, als das Feuer des Neids, des Hasses, und Unfriedens ohne Unterlaß anzublasen.

771. Das andere Mittel den Frieden zu erhalte, ist, daß du dich vor allen Dingen fleißig hüteſt, daß du nicht etwa andere mit Schmähwörtern, oder Sticheln anfahreſt; denn eſt ist eine gewisse Art der Wörter, welche andere zu beißen, zu stechen, und folglich zum Unwillen anzureitzen pflege, weil durch solche ihr Verstand, ihr Natur, oder etwas anderes an ihne getadelt wird, auch die natürliche Mängel und begangene Fehler getroffen werden. Solche Wort sind sehr schädlich, laufen schnur gerad wider die brüderliche Liebe, und Frieden, betrüben und ärgeren den Nebenmenschen, und stiften alles Unheil an. Derowegen soll alles Auslachen, Schelten, alles Sticheln, Verspotten, alles Ausmache anderer Unvollkomenheiten, und Mängeln, alles Tadelnder natürliche Gebrechē, und was dergleichē mehr seyn mag, fern von aller Mund und Geberden seyn. Wie würde es dir gefallen, wenn dich einer mit lächerlichen und höhnischen Worten treffen wurde, und alle Umstehende darüber zu lachen anfiengen, weil sich die Sach so artig auf dich reimte. Was du nicht willst, daß dir wiederfahre, daß thue auch keinem anderen, sagt das Geboth der Liebe. Was dich verdrüßen, oder zum Zorn und Ungeduld anreizen kan, ist auch einem anderen nicht angenehm. Wenn ein jedwederer Mensch Gott am jüngsten

Gerichtstag muß Rechenschaft geben für ein jedweders müßiges und unnöthiges Wort, wie vielmehr wird eine solche Rechnung von uns erforderet werden für diejenige Reden, mit welchen wir den Nebenmenschen ängstigen, und in der Gemein die Einigkeit und Lieb aufheben und zertrennen.

772. Das dritte ist, daß keiner den anderen corrigiere, strafe, ermahne, oder meistere, obwohl er vermeyne, er thue das brüderlich, und gebührender Maßen; denn dieses gehört gerad der Obrigkeit, oder Herrschaft zu, von dieser mögen wir etwas leiden; wo aber einer nichts zu gebiethen hat, und viel corrigieren will, der wird wenig Dank verdienen, viel weniger Nutzen schaffen, weil wir schwache Menschen von unsers Gleichen nicht viel leiden können. Gesetzt aber, daß du genugsame Ursach und kräftigen Anlas habest ihn zu strafen und zu corrigieren, wirst du doch nicht hindern können, daß der Gefallene nicht entrüstet, erzörnet, und etwa auch gar ungeduldig werde, daß er nicht gedenke, oder sage: Wer hat dich zu Obern gemacht, daß du mich corrigierest, oder strafest: sprichst du zu mir, ich hab mich in diesem oder jenem verfehlet, und versündiget, so sage ich dir, du hast auch kein Recht, daß du mich strafen sollest.

773. Das vierte ist, daß keiner mit dem anderen zanke, und sein gefaßte Meynung gleichsam mit dem Schwerd freventlich, und halsstärrig verthätige. Wer seine gefaßte Meynung, ob sie schon wahr ist, mit Ernst wollte verthätigen, der soll wissen, daß er vom Teufel zum Zank angereizet werde. Laß

die

die Sach gelten, dir gilt es gleich, ob die Sach gehauen, oder gestochen. Unsere Meynung sollen wir niemal mit Halsstarrigkeit verfechten, ob wir schon recht haben, einmal die Wahrheit erweisen ist genug, will es der andere nicht glauben, so laß ihn auf seinem Kopf, schweige still, als ob du nichts mehr wußtest beyzubringen. Auf solche Weis erweisest du eine treffliche Liebe gegen deinen Nächsten, benimmst alle Gelegenheit des Zanks, Uneinigkeit, Zorns, und was sonsten Böses aus diesem Widersetzen entspringen kann.

Ich will mich befleißen auf die Eingezogenheit.

In wem diese Tugend bestehe, und warum solche soll geübet werden.

774. Die Zucht und Eingezogenheit bestehet in solchen Geberden des Leibs, in solcher Verwahrung der Sinnen, in solcher Beywohnung mit dem Nächsten in Sitten und Geberden, daß alle davon erbauet werden.

775. Die äußerliche Zucht dienet sehr wohl zu unserm Fortgang im Geist, und sind beyde Leib und Geist dermaßen vereiniget, daß eines dem andern leichtlich folget. Wenn dann der Geist wohl geordnet ist, spüret der Leib solches gar wohl: und wenn das Gemüth unruhig ist, erregt sich natürlich im Leib auch eine Unruhe. Und ist also die äußerliche Zucht des Leibs nicht eine geringe Anzeigung der innerlichen Versammlung; wie der äußere Zeiger

der Uhr andeutet, daß innerlich die Schlagstunden gerichtet sind.

776. Diese Tugend verwahret auch das Herz, daß es die gefaßte Andacht desto sicherer in sich halte. Wenn die Thüren eines Haus fleißig verschlossen, oder verwahret werden, kann Niemand eingehen, und ist alles in dem Haus sicher, da ist man ohne Sorg: ist aber der Eingang offen für einem jeden, dem es beliebt, da wird gewißlich innerhalb des Hauses weder Sicherheit, weder Ruhe verbleiben. Eben solche Meynung hat es mit unserer Seelenruhe, und Sicherheit: verwahret einer derselben Eingang wohl, so wird er wohl versammelt, ohne Sünden, und andächtig seyn können: verwahret er die Sinn nicht, so wird bey ihm Unglück einschleichen. Darum befahlen die Einsidler den Ihrigen, wenn sie ein reines Gewissen, und beständige Andacht haben wollten, taub, blind und stumm zu seyn: Als wollten sie sagen; Behutsamkeit der äußern Sinnen wird das Herz rein erhalten, und die innerliche Kräften bleiben frey von schädlichen Einbildungen; darum sie desto bequemer sind mit Gott zu handeln.

777. Es möchte aber einer fragen, wie es möglich sey, daß wir solche Blindheit, Taubheit, und Stumme können erhalten, die wir verbunden aus Pflicht unsers Stands mit dem Nächsten so viel zu handeln, daß wir oft sehen und hören müßen, vielmehr, als uns lieb? Diesem gieb zur Antwort, er soll in vielen unnützen eiteln Dingen Ohren haben und nicht hören, Augen, und nicht sehen.

Was

Was von solchen Dingen das eine Ohr empfanget, soll alsobald zum andern ausfahren, und nicht in das Herz fallen, daß es im wenigsten nicht bewegt werde.

778. Hievon ist ein bequemes Exempel vorhanden bey dem heiligen Ephrem; denn es beklagte sich einmals ein Mönch: Was soll ich thun, sagte er, es schickt mich der Abt dem Becken zu helfen, und ich muß unter solcher Arbeit von den Jungen, die da sind, viel hören, daß wider die geistliche Zucht ist? Dem antwortete sein Freund: Hast du nie die Knaben in der Schul gesehen, welche mit vielen schwätzen, murmeln, und Getöß einander die Lection auffagen, nnd lernen? Wenn du sie hernach fragen solltest, was andere geredet, oder gethan hätten, wird ein jeder sagen: ich hab auf mein Lection Achtung gegeben, ich weis nichts von andern. Thu gleich diesen, achte der andern reden nichts, und lerne deine geistliche Lection, daß du bereitet seyst deinem Meister Gott dem Herrn sie zu seiner Zeit aufzusagen.

779. Ein züchtiger und eingezogener Leib zeiget eine züchtige Seel an. Eine äußerliche allzeit gleiche Sittsamkeit ist das Zeichen einer Seel, welche zur Vollkommenheit gelanget, und ein Obsigerin ihrer Anmuthungen worden ist. Wenn du einen eingezogenen Leib siehst, so sage nur alsobald: O allhie ist das Haus Gottes, allhie ist der Palast des Allerhöchsten: allhie ist der Tempel des heiligen Geists, weil alles in der Ruhe, und Ordnung ist. Eine verstellte Eingezogenheit kann nicht lang

dauren. Der Vorhang der Gleißnerey ist durchsichtig, man sieht die verborgene Laster. Wenn eine Seel recht ehrbar ist, ist ihr Leib allzeit züchtig. Die Eingezogenheit vermehret die Ehr Gottes; denn der einen eingezogenen Menschen sieht, wird leichtlich zum Lob Gottes angetrieben werden. Wo Gott ist, ist auch die Eingezogenheit. Aus dem äußerlichen Aufführen erkennet man leicht, was der Mensch innerlich in dem Schild führe. Ein eingezogener Mensch wird jedermann lieb und angenehm seyn.

Ich will trachten, daß ich mich selbst lerne erkennen.

Was die Erkanntniß seiner selber sey, und warum wir uns in dieser Tugend üben sollen.

780. Sich selber erkennen ist nichts anders, als in sich selber gehen, sich selber erforschen, und genau betrachten, wer ein jeder, und mit was für Fehlern er behaftet sey, die er noch könnte, und sollte verbessern, auch in was für einen Stand er seine Seel befinde: ob er sich dermalen getrauete in die Ewigkeit zu gehen, und in selber wegen seinem Thun und Lassen Rechenschaft zu geben: ob er ab- oder zunehme in dem Guten: wie seine Sitten, Anmuthungen, Gedanken, Wort und Werk beschaffen: ob er dermalen thue, was er einstens, nämlich da er vor dem zukünftigen Richter wird in dem Thal Josaphat Rechenschaft geben, wünschte

ge-

gethan zu haben: sein Leben mit dem Leben Christi, mit dem Leben eines Heiligen, oder mit dem Leben eines andern tugendhaftern Menschen vergleichen: ob er eine Tugend alsd vollkoñen besitze, daß er ihm durch selbe den Himmel zu verdienen versprechen könne: was ihm den Tod könnte beschwerlich machen: öfter gedenken, Herr wer bin ich, und wer bist du.

781. Die erste Ursach uns in dieser Tugend zu üben, ist, weil kein bequemeres und köstlicheres Mittel kann gefunden werden, die himmlische Einflüß, und übernatürliche Gaben Gottes zu empfangen, als die Demuth, und Erkanntniß unser Nichtigkeit. Und dieses soll keinem seltsam vorkommen; denn wir sehen, daß die Bettler am meisten und ehender Hülf von den vorübergehenden Reichen erlangen, welche ihr Elend am meisten wissen vorzutragen. Eben solche Meynung hat es auch mit dir mein Christenmensch, dein Geschwer ist die Krankheit der Seelen, dieses laß dem Herrn sehen, und ruf zu Gott: Ach Herr meine Seel ist schwach ꝛc. so wirst du stark werden.

782. Die andere ist, weil die demüthige Erkeñtniß seiner selber der allersicherste Weg zur Erkeñtniß Gottes zu gelangen ist; darum sie denn der heilige Bernardus die allerhöchste Wissenschaft nennet. Aus dieser Betrachtung wird das Gemüth heftig erhitzet und entzündet in der Liebe Gottes: Ja ist das beßte Mittel, durch welches der Mensch zu der Liebe Gottes kann aufsteigen; denn je klärer der Mensch erkeñet seine Untauglichkeit

keit, so viel besser wird er Gottes Hochheit können erachten. Wenn denn solche Erkenntniß Gottes und seiner selbst zusamen komen in einer Seel, alsdenn kann der arme Mensch sich nicht genugsam perwundern, und Gott Dank sagen, daß er uneracht unser großen Armseligkeit, und Elends, ja Bosheit, ihm so große Gnaden und Wohlthaten erzeiget, und mit denselben erhaltet. Ja der Mensch wird ihm selber unerträglich, weñ er sieht, daß die Barmherzigkeit Gottes dermassen groß über uns sey, daß er uns nicht nur erduldet, und übertraget, sondern seine Freud hat zu seyn bey den Menschenkindern, da doch sie selbst untereinander so wenig können dulden und vertragen. Daher die Heilige allzeit so viel auf diese Uebung gehalten, absonderlich der Heil. Vater Franciscus, der Tag und Nacht sprach: Herr wer bist du, und wer bin ich.

783. Sobald der offene Sünder sich selber erkeñet, daß er ein Sünder wäre, und vor einen solchen von innersten seines Herzens sich auch hielt, ist er gerechtfertiget worden. Sobald David seinen Fehler erkennet, hat er angefangen solchen zu bereuen und zu beweinen: Sobald er solchen beweinet, ist er von selben gereiniget worden. Sobald Magdalena sich als eine Sünderin geachtet, hat sie sich vor die Füß Christi niedergeworfen, solche mit Zähern benezet, mit ihren Haaren abgetrocknet, und von Herzen gedemüthiget, daher geschehen, daß ihre alle Sünden nachgelassen wurden. Willst du also gut seyn, so glaube zuvor, daß du bös

seyst.

seyst. Es ist ein Zeichen einer augenscheinlichen Besserung, seine Laster wirklich erkeñen, die man zuvor nicht erkennet hat. Derjenige ist sehr gefährlich krank, welcher vermeynet, er sey gesund. Die Fehler, die man nicht erkeñet, kann man nicht leicht verbessern, und der niemal in sich selber gehet, wird niemal seine böse Anmuthungen ausreuten.

784. Obwohl nun die geistliche Väter lehren, daß wir uns auf die Erkenntniß unser selber sollen befleißen, so sollen wir doch derselben nicht gar zu fast zugethan seyn, damit das Gemüth nicht zu viel erschreckt, etwa in Traurigkeit, und Zaghaftigkeit gerathe, sondern neben unser eignen Erkenntniß das Gemüth und Hoffnung auf die große Güte und Barmherzigkeit Gottes richten, und erheben. Also wollen diese beyde beysammen seyn, daß unser eigne Erkenntniß uns lehre, auf uns selbsten nicht zu vertrauen, weil wir ja armselig, schwach, und warhaftig elend sind: die Barmherzigkeit aber, und allmächtige Güte muß unser Unvollkomenheit ersetzen, und erhalten. Auf diese Weis werden wir am sichersten wandeln, und ohne Zaghaftigkeit auf die hilfreiche Hand des Herrn sehend, unsere Schwachheit wenig förchten, sondern mit festem Vertrauen auf Gott in unsere Feind setzen, und den Kampf des Herrn sicherlich kämpfen.

Wie wir zur Erkenntniß unser selber gelangen können.

785. Wenn wir zu der wahren Erkeñtniß unser selber kommen wollen, sollen wir erstlich

erstlich wohl erwägen, was wir gewesen, ehe uns Gott erschaffen hat, und werden finden, daß wir nichts gewesen, und aus diesem Nichts hat uns die Barmherzigkeit Gottes allein können heraus helfen, der uns denn also den Creaturen zugezehlet hat. So viel uns denn betrifft, sind wir gar nichts, und allen Dingen gleich zu achten, die nichts sind; Gott allein ist es, der uns alles, was wir haben, gegeben hat. Demnach wir aber sind erschaffen worden, was haben wir vermögt? Könnten wir uns erhalten? Wenn ein Bauherr das Haus auf und angerichtet hat, thut er nichts mehr darzu; es stehet von sich selbst: wir aber müssen alle Augenblick von der gewaltigen Hand Gottes erhalten werden: wo er diese aber abziehet, da liegen wir. Wollte Gott wir führeten dieses etwas tiefer zu Herzen, so wurden uns die Hörner nicht so geschwind wachsen, und sich der Hochmuth nicht so leicht in allen Dingen blicken lassen.

786. Zum andern können wir zu Gemüth führen den unwiderbringlichen Schaden der Erbsünd. Was Ursachen finden wir nicht uns zu demüthigen? Was für Verderblichkeit ist darauf erfolget in dem ganzen menschlichen Geschlecht? wie sind die Kräften der Seele so unvermöglich geworden zur Tugend? Wie geneigt zu allen bösen unsere Begierden? Wie brinnet und wütet das vergifte Fleisch? Wie übet sich der Hochmuth? Was schmeichelt, suchet, und thut man nicht um eine Handvoll schnöde Gunst, oder Ehr? Welche Uneinigkeit ist zwischen dem Fleisch

und

und Geist? Was soll man sagen von den viehischen Bewegungen, davon das Herz ohne Unterlaß beunruhiget wird.

787. Drittens können wir unsere Augen auf die gegenwärtige Sünden und tägliche Fehler schlagen. Lieber Gott! was für ein Wust der Armseligkeit und Ursachen zur Demuth werden wir finden? Wie oft vergreift sich die Zung: wie sind die Augen so vorwizig: wie frech und leichtsinnig die Sinn: wie ausgegossen das Herz, wie unbeständig im guten Vornehmen? Wie giftig erzeiget sich die Begierlichkeit, wie leichtfertig sind wir im Reden, Gedanken und Werken. Nicht allein aber sind uns diese und andere Mängel und Unvollkommenheiten zur Demuth genugsame Ursach und Anreizung, sondern auch unsere Werk, die uns heilig, gerecht, und vollkommen zu seyn bedunken, weil sie mit unzahlbaren Flecken und Gebrechen besudelt sind.

Ich will die Correction, Straf und Ermahnungen so wohl von dem Nebenmenschen als von dem geistlichen Vater gern und willig annehmen.

Wie ein großes Zeichen der Liebe solches sey, und wie viel an solchem gelegen.

788. Es ist kein geringes Zeichen göttlicher Liebe gegen uns, wenn er uns züchtiget und strafet. Wie nun die Straf ein gewisses Zeichen ist, daß wir von Gott geliebet werden, als Kinder, oder Söhn, also ist es auch ein unfehlbares Zeichen,

daß

daß man uns liebe, wenn man uns mit Freundlichkeit corrigieret, abstrafet, oder ermahnet, und der an uns vermerkten Fehlern erinneret. Ein Vater, der seinen Sohn sieht was übels thun, strafet ihn alsobald, weil er ihn als seinen Sohn recht liebet, und wollte gern, daß er zu einen frommen Mann wurde. Er sieht auch die Fehler eines andern Sohn, aber strafet ihn nicht, und spricht: er gehet mich nichts an, strafe ihn sein Vater.

789. Dieses soll uns eine groſse Gnad und Gutthat seyn, wenn wir einen haben, der uns aus Liebe ermahnet; denn wir sind von unser eignen Lieb also verblendet, daß wir unsere Mängel oder gar nicht sehen, oder keine zu seyn vermeynen, nicht anderst als eine närrische Mutter, die ihr Kind zu viel liebet, schön an ihm zu seyn vermeynet, was warhaftig häßlich, ja weiß, was schwarz ist: also färben wir unsere Gebrechen oft selbst, wie wir wollen.

790. Plutarchus will, daß wir uns um den Lohn einen Feind sollen dingen, weil uns die Feind allein die Warheit sagen; denn die Welt ist dermassen verkehrt, daß die Freund allenthalben schmeicheln, und liebkosen, und es dennoch am wenigsten also meynen. Welche uns aber strafen und corrigieren, daß sind die, die uns lieben, und viel um uns verdienen. Diogenes pflegte zu sagen, daß man zur Verbesserung der Laster oder Mängel entweders eines sehr guten Freunds bedörfe, der uns treulich ermahne, oder eines ärgsten Feinds, der uns schelte. Wahr ist dieses geredet, und des

lezten ist die Welt voll; denn wer wissen will, wer er sey, der zanke mit seinen Feinden, die werden es ihm sagen: wo der Zorn überlaufet, da höret man seine Mängel und Fehler genug.

791. Etwelche nehmen die Ermahnungen sehr übel auf, und können solche nicht verdäuen: dessen aber ist keine andere Ursache, als die Hoffart. Daher kommt es, daß wir die Ermahnungen und Strafen gar nicht leiden können, weil wir alles dasjenige, was man uns zum besten meynt, für ein Schmach und Unbild aufnehmen. Ja weil man uns das Leben, die Ehr, die Reputation trifft, werden wir zornig, unwillig und verdrießlich, nicht anders, als verfolgte man uns mit dem Schwerd. Ja viele därfen sogar ohne Scheu sagen, man verfolgte sie, man treibe sie gar zu hart, man könne sie nicht leiden, man presse sie, man unterdrucke sie.

792. Viele sind, welche zwar ihre Fehler und Mängel selber anzeigen, thun es aber andere, so werden sie zornig, entschuldigen sich allerdinge, und wollen für solche Leute nicht angesehen seyn. Diese sind nicht demüthig, und bekehen aus wahrer ihrer Erkäntniß ihre Schuld und Mängel gar nicht, deñ wenn sie recht demüthig wären, erzörneten sie sich nicht über diejenige, welche sie aus Liebe und wohlmeynend ermahneten. Die wahre Demuth bestehet in wahrer eigener Erkänntniß, und seiner selbst Verachtung, auch daß man gerne von anderen corrigieret, ermahnet, und verachtet werde: jene aber eröffnen ihre Fehler nur darum, daß sie demüthig von anderen gehaltẽ, nicht aber daß sie verach-

tet sollen werden; denn weil sich der Gerechte am ersten entschuldiget, wollten sie ihnen gerne einen Namen machen, als ob sie demüthig und gerecht wären; thun es aber andere, so verdrießet es sie, und ist in der Sache nichts anders, als eine eitle Hoffart: daraus erfolget, daß ein solcher, da er auch seine Mängel und Fehler mit Händen greifet, dennoch es nicht leiden kann, wenn man ihm solche fürhält. Wer aber die Strafen, oder Ermahnungen haßet, wird sterben. Wer die Strafen und Ermahnungen fahren lasset, der richtet seine eigene Seele zugrund; denn nicht wollen durch Ermahnungen gebesseret werden, ist gänzlich wollen verderben. Wenn man einen Weinberg nicht mehr schneidet, dunget und arbeitet, wird er verwüstet, und bringet keine Frucht: also der keine Straf und Ermahnung leiden will, wird seiner Seele keinen Trost oder Nutzen schaffen.

793. Welcher denn nicht will vor einen Verlohrnen und Unheilsamen angesehen seyn, der verstehe sich auf alle Ermahnungen, absonderlich welche von dem geistlichen Vater herkommen, auf das beste. Entschuldigest du dich viel und verthätigest deine Fehler, so wird der geistliche Vater keinen Lust mehr haben mit der Zeit dir wieder zu helfen; denn an dieser Entschuldigung, und allerley Einreden hat er leichtlich zu verstehen, daß dich keines Verbrechens reue, weder Hoffnung zur Besserung erzeigest, darum er dich auch hinfahren lasset mit größrer Gefahr deiner Seele.

794. Diesem Uebel abzuhelfen will vonnöthen seyn,

seyn, daß wir den geistlichen Vater ohne Gleißnerey, und von Herzen bitten, er wolle uns gar nichts verheelen, alle Fehler und Mängel frey heraus sagen, wie ein Vater seinem Kind. Dieses müssen wir nicht nur zum Schein, sondern von Herzen und oft von ihm begehren, daß er uns also köne glauben, und desto verträulicher mit uns handeln. Ist es Sach, daß er sich dahin vermögen laßt, und dich ermahnet, so entschuldige dich gar nicht, läugne es nicht, mache es auch nicht gering; deñ erstlich kañ es geschehen seyn, daß er schärfer gesehen, als du, andertens, und wenn schon dem also wäre, wie du vermeyneſt, wird doch diese Ermahnung dich gescheider machen, und ihm keine Ursach seyn, etwas dergleichen von dir inskünftig zu fürchten.

795. Endlich sollen wir die Ermahnungen also annehmen, wie ein Kranker, der Hülf zu haben begehret, die Arzney von dem Arzten annimmet, ob sie schon scharf und bitter ist, ja aus Begierd seiner Gesundheit an seiner Liebe gegen ihn und Kunst gar nicht zweifelt; denn es wurde sich nicht gebühren, daß die Kranke ihre Leibspfleger, ob sie wohl brennen, schneiden, und bittere Trank eingeben, sollten haßen, vielmehr thun sie solche lieben, und für ihre sonderbare Gutthäter, und Freund halten: und wir sollten gegen unsere geistliche Seelenärzt, die uns etwa durch eine geringe Straf oder Ermahnung zur Seligkeit zu helfen begehren, nicht liebreich seyn, sie für Freund nicht erkennen, und ihnen nicht dankbar seyn?

796. Ein Zeichen einer großen Unvollkommenheit ist es, wenn sich ein Diener Gottes über den geistlichen Vater, der ihn corrigieret, strafet und ermahnet, erzörnet, und alsobald bey sich nachdenket, von wem er es habe, ob er mehr darzu gesetzet ꝛc. und also sich bey diesen oder jenen entschuldiget, beklaget, den kleinen Fehler mit einem größeren beschönet, und anderen ärgerlich ist. Ach wir wissen ja, daß du ein Mensch bist, und fehlen kannst, auch schon oft gefehlest hast. Eine recht Gott liebende Seele, die sich selbst innerlich wohl erkennet, und für diejenige haltet, die sie ist, verwunderet sich gar nicht über dasjenige, was man von ihr sagt; denn dieses ist ihr nichts neues, sie weiß noch größere Fehler und Gebrechen von sich sesbst, als andere von ihr sagen können. Sie achtet es auch gar nicht, wenn sie unschuldiger Weise angeklaget und gestrafet wird; denn sie gedenket, daß sie sich absonderlich bey der heiligen Communion Gott dem Herrn schon öfters bereit und willig anerbothen alle Schmach und Unbilligkeiten, falsche Zeugnißen, Verachtung, Kreuz, und Widerwärtigkeiten zu leiden, sie kommen, von wem sie wollen: Diesen ihren Vorsatz vergißt sie nicht so bald, sondern erfreuet sich, wenn man ihr auch aus Haß, oder Neid, mithin ohne Ursache, übels nachredet, und also eine Gelegenheit giebt sich zu demüthigen, auch ihren Gott und Herrn etwas beßer nachzufolgen. Viel minder laßt sie sich durch Gebärden vermerken bey denjenigen, von welchen sie ist verklaget worden, daß sie deßwegen

zornig

zornig sey, oder aber einen Unwillen auf ihn geleget habe; denn der sich der Tugend recht befleißet, der begehrt viele Aufseher und Richter über seine Thaten, die ihm helfen, und gleichsam wider seinen Willen forttreiben.

Wie wir uns in den Bestrafungen zu verhalten haben.

797. Wenn eine Bestrafung wider uns vorgenommen wird, empfinden wir solches sehr hart, verspüren zugleich eine große Mißtröstung und Röckne des Herzens. Daß wir dieses nicht empfinden, stehet gar nicht bey uns: glückselig werden wir seyn, sagt der heilige Franciscus Salesius, da wir eine Viertelstund vor den Tod diese Vollkommenheit erhalten. Unser Gemüth aber in die Ruhe zu setzen müssen wir bey Gott dem Allmächtigen Zuflucht nehmen; müssen alles verachten, was wir in uns empfinden, und unterdessen mit der göttlichen Majestät von etwas anders handeln, müssen beynebens gar nicht überlegen, ob wir die uns zugefügte Unbild verdienet oder nicht, obwohl sich die ißerliche Bewegungen und Empfindlichkeiten, uns zu diesen zu bereden, allezeit bearbeiten; denn da ist keine Zeit das Urtheil dahin zu bereden, daß es glaube, daß die Strafe nutzlich und gerecht sey. Auf dieses muß man erst alsdenn gedenken, wenn unser Gemüth die vorige Ruhe, und Heitere wiederum wird erlanget haben; denn so lang dieser Gemüthsaufstand und Verwirrung dauert, muß man weiter nichts gedenken, nichts

sagen, nichts thun, als einzig allein fest entschlossen verbleiben, dieser Anmuthung niemal einzuwilligen, was auch für schöne und große Ursachen selbe uns vorträgt.

Ich will beständig seyn in allen meinen gemachten Vorsätzen.

Was die Beständigkeit sey, und warum man sich derselben befleißen soll.

798. Die Beständigkeit ist eine Tugend, welche den Menschen in den guten Werken bis zum Ende erhaltet, und Muth machet, diejenige Beschwernussen, die sich herfür thun, wenn er etwas Gutes verrichten will, zu verachten, und zu überwinden.

799. Wenn bey einer Tugend keine Beständigkeit verspüret wird, so hat dieselbe keine Belohnung, und ein gutes Werk keinen Verdienst zu hoffen. Wenig wird es dem Menschen nutzen, wohl anfangen, wenn er das Angefangene nicht wohl fortführet; denn bey uns Christen siehet Gott nicht auf den Anfang, sondern auf das End.

800. Ein Baum, so oft verpflanzet wird, kann wenig Frucht bringen: Also auch, wenn du dich öfters verändereſt, und in deinem angefangenen Werk nicht tiefe und feste Wurzel setzest, so wirst du niñer gute Früchten hervorbringen köñen. Die Tugend ist also beschaffen, daß, wenn dieselbe nicht durch vielfältige Uebung der gutẽ Werken ermunteret und erneueret wird, sie niñer bey dir einen

festen

festen Fuß setzen wird. Niemand ist ein rechter Christ, als derjenige, welcher bis zum End in dem Guten verharret.

801. Weil der Blinde in dem Evangelio nicht nachließ zu schreyen, hat er von Christo das Gesicht erhalten. Weil die Taglöhner bis auf den spaten Abend gearbeitet, haben sie den versprochenen Groschen erhalten. Weil Noe von seinem Gebäu auch von seines gleichen und allen Nachbaren verspottet und verlachet, nicht hat sich lassē abwendig machen, ist er, seine Ehefrau, seine Kinder dem allgemeinen Sündfluß entgangen. Weil das Volk Christo drey Täg in die Wüste nachgefolget, hat selbes der Herr wunderthätiger Weise gespeiser. Weil Magdalena bey dem Grabe gewachet, hat sie ihren Geliebten gefunden. Weil der gute Freund sich nicht ließ abtreiben, sondern immer klopfte, ist er erhöret worden, und hat so viel Brod bekommen, als er nothwendig hatte für seinen Freund. Weil der rechte Schächer in dem Glaubē beständig gebliebē, hat er noch selben Tag mit Christo in den Himmel einzugehen verdienet.

802. Ein wahrer Diener Gottes soll nachfolgen 1. Dem Himel, dieser ist schon vor mehr als 5000. Jahren erschaffen worden, und ist dermal noch so schön, so hoch, so ansehnlich, als wie dazumal: Durch so lange Jahr ist er nicht älter, nicht baufälliger geworden, behält allzeit die vorige Kraft und Herrlichkeit. 2. Den Wandersleuten, welche niemal nachlassen ihren Weg fortzusetzen, bis sie ihr Ziel, nach dem sie trachten, erreichet haben. 3. Dem

Immlein, welche die Blumen, aus welcher sie das Hönig zu saugen haben angefangen, niemal werden verlassen, so lang sie in selber finden werden, was sie verlangen. 4. Den Flüßen, welche allzeit fortlaufen, bis sie sich wieder in das Meer, aus welchen sie ausgegangen, ergießen können.

Wie man sich in der Beständigkeit erhalten könne.

803. Das erste Mittel beständig in dem Guten zu verharren ist, wenn man nicht allein dasjenige, was ausdrucklich sündhaft ist, fliehet, sondern auch, was nur von weiten zur Sünd einen Anlaß geben möchte, ob es schon sonsten in sich selbst weder bös, noch gut zu seyn scheinet: Das ist, willst du in deinem gemachten guten Vorsatz nicht wanken, von demselben nicht abweichen, so hast du dich gleichsam mehr zu hüten vor den geringeren, als vor den schwereren Versuchungen, weil jene eben darum, daß sie geringer scheinen, und in schlechten Sachen sich ereignen, desto ehender das Herz einnehmen, und nach und nach dasselbe also schwächen, daß es leichtlich auch in selben überwunden werde: Willst du also keusch seyn, so flieh das vorwitzige Anschauen: Willst du dich von unehrbaren Reden enthalten, so flieh das ausgelassene Lachen: Willst du in die Trunkenheit nicht verleitet werden, so hüte dich vor der Lustbarkeit des Schlunds.

804. Das andere ist, wenn ihm der Mensch einbildet, als wenn er aus einer sonderbaren An-

ordnung Gottes, zum Exempel, die Zerstreuungen im Gebeth, die beständige Schmerzen des Leibs, die immerwährende Verfolgungen, und dergleichen die ganze Zeit seines Lebens müßte leiden, und gedulden; denn wenn man Gott täglich, stündlich, und unaufhörlich von selben erlediget zu werden bittet, doch niemal erhöret wird, wird man nachläßig, verdrüßig, und verlasset endlich alles Gutes.

805. Das dritte ist, ein tiefes, und sattsames Fundament der Tugend durch unser selbst Abtödtung legen; denn der nicht wohl in dieser ist gegründet, fallet leichtlich. Wie die wurmstichige Aepfel bald von dem Baum abfallen, und nicht zeitig werden, die Gesunden aber daran verbleibē, bis sie völlig zeitig sind: Also wenn das Herz eitel, und von dem Wurm der Hoffart, Ungeduld, Unmäßigkeit, oder sonsten einer anderen unordentlichen Anmuthung angestecket ist, wird es davon ausgesogen, den Saft verliehren, und wird solcher Mensch in nächster Gefahr stehen vom Baum der Tugend abzufallen. Ist also das beste mit göttlicher Gnad das Herz befestigen, und einen guten Grund durch unterschiedliche Tugenden und beständige Abtödtung unser selbst legen, und zwar auf folgende Weise: Es soll ein wahrer Diener Gottes also fest in den Tugenden gegründer seyn, und in seinem Herze die Wurzel der Liebe also eingepflanzet haben, daß er sie stets in Händen trage, und gebrauchen möge, wenn er will, und an das, was andere sagen, oder thun wollen, gar nicht gebunden seyn; denn es werden etliche gefunden, welche

che solang demüthig und friedsam seyn, so lang sich keine Gelegenheiten zur Ungeduld oder eiteln Ehr aufwerfen, und ihnen alles nach ihren Willen und Wunsch gehet: sobald aber die geringste Gelegenheit sich erhebt, lassen sie alsobald den Frieden fallen, und zeigen im Werk, wie sie beschaffen sind. Aus diesem aber siehet man, daß die angemaßte Tugend nicht in ihnen, sondern in den andern gestecket, welches nichts anders ist, als fromm seyn durch anderer Leuten Tugend.

806. Das vierte ist, sich nur wenig vorzunehmen, und in mehrere Geschäfft sich nicht einmischen, als die Kräften ertragen mögen: Derohalben handeln diejenige unverständig, die sich mit mehr geistlichen Uebungen beladen, als sie verrichten können; Diejenige aber verständig, welche nur etwas weniges zu verrichten sich vornehmen, und selbes ohne Unterlaß verrichten; denn wenn der böse Feind den Menschen kann dahin bereden, daß er auch nur ein einzigesmal unterwegen läßt von seinen geistlichen Uebungen, wird er ihn auch das andere, und drittemal zu diesen anzuführen nicht nachlassen, bis endlich der Mensch alles unterläßt, was er zuvor zu thun gewohnet war.

Zusatz,

Welcher so viele aus der heil. Schrift gezogene, und zum Betrachten dienend Sprüche in sich enthält, als Täg in dem Jahr sind.

NB Diejenige, welche in dem Betrachten nicht gar wohl erfahren sind, sollen wohl beobachten, was n. 54. und 55. ist gesagt worden, damit sie wenigst auf solche Weis aus ihren Betrachtungen den erwünschten Nutzen schöpfen.

In dem Jenner können gebraucht werden folgende Sprüche.

807. 1. Werfet von euch alle euere Übertretungen; machet euch ein neues Herz, und einen neuen Geist. Warum wollet ihr doch sterben vom Haus Israel? Ezech. 18.

2 Demüthiget euch unter der gewaltigen Hand Gottes, daß er euch in der Zeit der Heimsuchung erhöhe. 1. Pet. 5.

3. Der Knecht, der seines Herrn Willen weis, und selben nicht thut, der wird mit vielen Streichen geschlagen werden. Luc. 12.

4. Die Zeit ist kurz: daher da wir die Zeit haben, so lasset uns Gutes wirken. Gal. 6.

5. Der den Gottlosen rechtfertiget, und den Gerechten verdammet, die sind ein Greuel bey Gott. Prov. 17.

6. Das ist der König aller Könige, und Herr aller Herrn. Apoc. 19.

7. Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ezech. 33.

8. Gedult ist euch vonnöthen, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung erlanget. Hebr. 10.

9. Wenn ihr heut seine Stimme höret, verhartet euere Herzen nicht. Psal. 44.

10.

10. Wo Hoffart ist, da wird auch Schmach seyn: wo aber Demuth, da ist auch Weisheit. Prov. 11.

11 Wer den Namen des Herrn lästert, der soll des Todes sterben. Lev. 24.

12. Zeige mir, o Herr! den Weg durch welchen ich wandeln soll. Psal 142.

13. Ich habe Kinder erzogen, aber sie haben mich verachtet. Isa. 1.

14. Suchet den Herrn, da er noch kann gefunden werden. Isa. 55.

15. Wenn der Mensch sein Leben wird enden, wird er alles erkennen, was er gethan hat. Eccl. 16.

16. Lasset uns Gott lieben, denn Gott hat uns erstlich geliebt. Joan. 4

17. Wer einen von diesen kleinen ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinem Hals gehenket wurde, und er wurde in die Tiefe des Meeres versenket. Matth. 18.

18. Wenn ich euer Vater bin, wo ist meine Ehr? Wenn ich euer Herr bin, wo ist meine Furcht? Malach. 1.

19 Selig, welche zur Hochzeit des Lamms berufen sind. Apoc. 19.

20 Ein Mensch machte ein groſses Abendmahl, zu dem er viele eingeladen, und alle fiengen an sich zu entschuldigen. Luc. 14.

21. Wer euch (die geistliche und weltliche Obrigkeit) höret, der höret mich, welcher euch verachtet, der verachtet mich, und welcher mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. Luc. 10.

22. Du sollst erfahren, daß es ein böses und bitteres Ding sey, daß du den Herrn deinen Gott verlassen hast. Jerem. 2.

23 Freuet euch, und frolocket; denn euer Belohnung ist sehr groß in dem Himmel. Matth. 5.

24 Ich erfreue mich in meinem Leiden, ich bin mit Trost erfüllet, und hab groſse Freud in aller Trübsal. 2 Cor. 7.

25. Ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach. Matth. 8.

26. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm. Joan. 6.

27. Schäme dich nicht deine Sünden zu bekennen. Eccl. 4.

28. Du sollst Gott loben, und danken, weil du lebendig, und gesund bist, und sollst dich in seiner Erbärmniß rühmen. Eccl. 17.

29. Was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der sich eine geringe Zeit sehen laßt, und darnach verschwindet. Jac. 4.

30. Steure dich nicht auf deinen Verstand, und sey bey dir selbsten nicht weis. Prov. 3.

31. Er wird wie ein Schaf zu dem Tod geführet werden, und schweigen wie ein Lamm vor dem, der es scheeret, und wird seinen Mund nicht aufthun. Isa. 53.

In dem Hornung folgende.

1. Der Gehorsam ist besser, als Opfer. 1. Reg. 15.

2 Derjenige, welcher den Herrn fürchtet, der fürchtet nichts. Num. 13.

3. Gold und Silber wird im Feuer bewehret, die Menschen aber, welche Gott angenehm sind, im Ofen der Trübsal, oder Versuchung. Eccl. 2.

4. Ein jeder wird versucht durch seine Lust. Jac. 1.

5. Gott erwartet euch mit Geduld, weil er nicht will, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich alle Menschen zur Buß wenden. 1. Pet. 5.

6. Wer die Gefahr lieb hat, der wird darinn umkommen. Eccl. 3.

7. Sie (die Sünder) werden in die ewige Pein gehen, die Gerechte aber in das ewige Leben. Matth. 25.

8. Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch von Anfang der Welt bereitet ist. Matth 25

9 Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, welches den Teufeln, und seinen Engeln zubereitet ist. Matth 25.

10. Der Geiz ist eine Wurzel des Bösens. 1. Tim. 6.

11. Mein Gott entferne alle böse Begierden von meinem Herzen. Eccl. 23.

12. Wer das Geringe verachtet, der fallet auch nach und nach in das Größere. Eccl. 19.

13. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, so werdet ihr Ruhe finden für euere Seele Matth. 11.

14. Wer sich erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden Luc. 14.

15. Wenn ihr fastet, sollet ihr euch nicht traurig stellen, wie die Heuchler; denn sie verstellen ihre Angesichter. Matth. 6.

16. Was hätte ich mehrer thun sollen, sagt Gott der Herr, daß ich dem Menschen nicht gethan habe. Isa. 5.

17. Der Tod ist in die Welt eingegangen durch den Neid des Teufels Sap. 2.

18. Wer sich ab dem Untergang des andern erfreuet, wird nicht ungestraft verbleiben. Prov. 17.

19. Lasset uns der eiteln Ehre nicht begierig werdē. Gal. 5.

20. Selig sind, die Gottes Wort hören, und dasselbe bewahren. Luc. 11.

21. Wir haben nichts in die Welt gebracht, so werden wir auch nichts daraus tragen können. 1. Tim 6.

22. Es sey weit von mir, daß ich mich rühme ausgenommen im Kreuz unsers Herrn Jesu Christi. Gal. 6.

23. Welche nach dem Fleisch leben, können Gott nicht gefallen. Rom. 8.

24. Die verkehrte Gedanken scheiden von Gott Sap 1.

25. Welcher die Welt liebet, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. 1. Joan. 2.

26. Wer mir will nachfolgen, der verlaugne sich selbsten, nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach. Luc. 9.

27. Alle, die in Christo Jesu fromm wollen leben, werden Verfolgung leiden. 2. Tim. 2

28. Meinen Leib habe ich den Schlagenden dargegeben; ich habe mein Angesicht nicht abgewendet von denen, die mich schmäheten, und verspien. Isa. 50.

In

In dem Merzen folgende.

1. Was nutzet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber Schaden leidet an seiner Seel. Matth. 16.

2. Selig ist, der sich verstehet, und annimmt um den Dürftigen und Armen: dem wird der Herr am bösen Tag aushelfen. Psal. 50.

3. Niemand gedenke in seinem Herz etwas Böses wider seinen Bruder Zach. 7.

4. Ein verkehrtes Herz wird Traurigkeit geben Eccl. 6.

5. Nicht ein jeglicher, welcher zu mir sagt: Herr! Herr! wird zum Himmelreich eingehen, sondern der den Willen meines Vaters thut. Matth. 7.

6. Gieb mir dein Herz mein Sohn. Prov. 23.

7 Ich bitte euch, daß ihr euch enthält von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seel streiten. 1. Pet. 2.

8. Die Schmerzen der Höllen haben mich umfangen, und die Strick des Todes haben mich übereilet. Psal 17.

9. Ich hab wenig gearbeitet, und darfür viel Ruhe gefunden. Eccl. 51.

10. Ich hinterlasse euch meinen Frieden, ich gebe euch meinen Frieden. Joan. 20

11. Der Pharisäer bethete auch: Mein Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute Matth 18.

12. Ich hab geirret, wie ein verlohrnes Schäflein. Psal. 118.

13. Ich bin das Licht der Welt, welcher mir folget, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joan 8

14. Darbey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr die Liebe untereinander werdet haben Joan. 13.

15. Mein Gott habe Mitleiden mit mir, der ich ein Sünder bin Matth. 18.

16. Ein jeder Mensch sey schnell zu hören, aber langsam zu reden. Jac. 1.

17. Du o Gott bist mein Anfang und mein Ende. Apoc. 22.

18. Wer da sagt, daß er in ihm bleibe, und liebe, der soll auch also wandeln, wie er gewandelt hat. 1. Joan. 2.

19. Trübsal und Angst wird über eine jede Seele kommen eines Menschen, der Böses thut. Rom. 2.

20. Menge dich nicht unter die Verläumder, denn ihr Untergang wird urplätzlich entstehen. Prov. 24.

21. Bedenke Sohn, daß du Gutes empfangen hast in dem Leben, Lazarus aber Böses: Itzt aber wird er getröstet, du aber gepeiniget. Luc. 16.

22. Treibe die Traurigkeit weit von dir hinweg; denn Traurigkeit hat viele Leute getödtet, und sie bringet keinen Nutzen. Eccl. 30.

23. Herr! sie suchten dich in der Noth. Isa. 6.

24. Selig, welche Verfolgung leiden um der Gerechtigkeitwillen. Matth. 5.

25. Durch ihn leben wir, und haben das Wesen. Act. 17.

26. Ich hab in allen Dingen Schaden gelitten, und achte es für Koth, damit ich Christum gewinne. Philip 3.

27. Werfe deine Sorg auf den Herrn, der wird dich erhalten, und wird den Gerechten nicht ewiglich wanken lassen. Psal. 54.

28. Wer ein Freund dieser Welt seyn will, der wird zu einem Feind Gottes. Jac. 4

29. Gerechter Vater! die Welt hat dich nicht erkennet. Joan. 4.

30. Der Höchste haßet die Sünder, und wird sich an den Gottlosen rächen. Eccl. 12.

31. Die Sünder haben auf meinen Rücken geschmiedet, sie haben ihr Ungerechtigkeit lang geübet. Psalm. 128.

In dem April folgende

1. Was habt ihr der Zeit für Frucht gehabt in den Dingen, deren ihr euch itzt schämet? Denn das End davon ist der Tod. Rom. 6.

2. Was hast du gethan? Sieh das Blut deines Bruders, welches du auf Erden vergossen hast, begehres Rach von dir. Gen. 4.

3. Die Sünder kreuzigen von neuem den Sohn Gottes, und machen ihn zum Spott. Hebr 6.

4. Ich will mich aufmachen, und gehen zu meinem Vater, und sagen: ich habe gesündiget in Himel, und vor dir. Luc. 15.

5 Saget Gott Dank in allen Dingen. 1. Thess 5.

6. Bethet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Math 7.

7. Den unnützen Knecht werfet hinaus in die äusserste Finsterniß, da wird Heulen und Zähnklapperen seyn M. 25.

8 Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr gehört, es ist auch in keines Menschenherz kommen, was Gott denjenigen zubereitet, die ihn lieben. 1. Cor 2.

9. Wenn ihr etwas leidet um der Gerechtigkeitwillen, seyd ihr selig. 1 Pet. 3.

10. Lasset sich jemand gedunken, daß er andächtig sey im Dienst Gottes, und zähmet seine Zung nicht, desselben Andacht ist eitel. Jac. 1.

11. Stelle dich selbst vor in allen Dingen zum Exempel der guten Werken, in Lehr, in Redlichkeit, in ernsthaftigen Wesen. Tim. 2.

12. Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzen deinem Herzen, und von ganzer deiner Seele, und von ganzen deinem Gemüth. Matth. 22

13. Wer meine Gebott hält, der ists, der mich liebet. Johan. 14.

14. Welcher verharret bis an das Ende, der wird selig werden. Matth. 10.

15 Ein jeder guter Baum bringet gute Frucht, und ein jeder böser Baum bringet böse Frucht. Matth. 7.

16. Ein ruhiges Gewissen ist wie ein stätiges Wohlleben. Prov. 15.

17. Wenn ihr nach dem Fleisch lebet, werdet ihr sterben, so ihr aber die Werk des Fleisches durch den Geist tödten werdet, so werdet ihr leben. Röm. 8.

18. Wenn ihr nicht werdet werden wie die Kinder, so werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen. Matth. 18.

19. Die Liebe ist geduldig, sie ist gütig sie eiferet nicht, sie blaset sich nicht auf, sie suchet nicht das Ihrige, sie überträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie geduldet alles. 1. Cor. 13.

20. Ein jeder wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. 1. Cor. 3.

21. Jesus sprach: mein Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun Luc. 23.

22. Alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierd des Fleisches, oder Begierd der Augen, oder Hoffart des Lebens. 1. Johan. 2.

23. Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel herab kommen bin; wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit, und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, für das Leben der Welt. Joh. 6.

24. Der die Seinige liebte, die in der Welt waren, hat sie geliebt bis zum End. Johan. 13.

25. Gott hat die Welt also geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gabe. Johan. 3.

26. Niemand hat größere Liebe, als jener, welcher seine Seele für seine Freunde setzet. Johan. 15.

27. Der Menschen Sohn ist kommen zu suchen, und selig zu machen, was verlohren war. Luc. 19.

28. Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, so will ich euch erquicken. Matth. 11.

29. Der unseren Herrn Jesum Christum nicht liebet, der sey verflucht. 1. Cor 16.

30. Sie haben meine Händ und meine Füße durchgraben, und alle meine Gebein gezählet. Psal. 21.

In dem May folgende.

1. Der Herr ist meine Feste, und meine Zuflucht, mein Erlöser, mein Gott, und mein Helfer, und ich will auf ihn vertrauen. Psal. 17.

2. Ich will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. 1. Tim. 2.

3. Suchet am ersten das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zugeworfen werden. Matth. 6.

4. Sie suchen alle das Ihre, und nicht dasjenige, was Jesu Christi ist. Philip. 2.

5. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Matth 22.

6. Wenn ich den Menschen noch wohlgefällig wäre, so wär ich kein Diener Christi nicht. Gal. 1.

7. Wer den Obern widersteht, der widerstrebet der Ordnung Gottes. Rom. 13.

8. Ich hab in allen Dingen Eitelkeit gesehen, und Bekümmerniß des Gemüths. Eccl. 2.

9. Welche deine Gesetz lieben, genießen einen großen Frieden, und finden nichts, daß sie könnte fallen. Psal 118.

10. Es werden Menschen seyn, die sich selbst lieben, welche die Wohllüsten mehr lieben, als Gott, die wohl einen Schein haben der Gottseligkeit, aber derselben Kraft verläugnen sie. 2. Tim. 3.

11. Mein Herz hab ich geneigt, deine Satzungen ewiglich zu halten, um der Belohnung willen. Psal. 118.

12. Wir arbeiten nicht dem Menschen zu Gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüfet. 1. Thess. 2.

13. Sey nicht eilfertig zu zörnen; denn der Zorn ruhet in der Schooß der Narren. Eccl. 7.

14. Der Böse suchet allzeit Gezänk. Prov. 17.

15. Selig sind die Sanftmüthige, denn sie werden das Erdreich besitzen. Matth 5.

16. Ein Narr läßt seinen Zorn alsobald merken: wer aber das Unrecht verschmerzet, der ist witzig. Prov. 12.

17. Die ihr Vertrauen auf den Herrn setzen, die werden laufen, und nicht müd werden: wandeln, und an Kräften nicht abnehmen. Isa. 40.

18. Unsere Seele hoffet auf den Herrn; denn er ist unser Helfer und Beschirmer. Psal. 32.

19. Erbarme dich über deine Seele, damit du Gott gefallest. Eccl. 30.

20. Wer den Herrn fürchtet, der wird sich nicht entsetzen, er wird ohne Schrecken seyn; denn er ist seine Zuversicht Eccl. 34.

21. Ich will im Frieden entschlafen, und ruhen; denn du o Herr, hast mich absonderlich in Hoffnung gesetzt. Psal 4.

22. Wirket eure Seligkeit mit Furcht und Zitteren. Philipp. 2.

23. Es sind nun drey Jahre, daß ich komme, und Frucht suche auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; darum haue ihn ab, warum soll er auch das Land einnehmen. Luc. 13.

24. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen, und in das Feuer geworfen werden. M. 3.

25. Des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters kommen. Und alsdenn wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken. Apoc. 22.

26. Gleichwie der Leib ohne den Geist todt ist: also ist auch der Glaub ohne die Werke todt. Jac 2.

27. Verflucht, der das Werk Gottes nachläßig verrichtet Jer. 48.

28. Eine Erden, welche den Regen eintrinket, und nichts hervor bringet als Distel und Dorn, die ist verworfen, und ist nahe daran, daß sie verflucht werde. Hebr 6

29. Thut euere Werke zum vollkommnesten, als ihr könnet. Eccl 33.

30. Fürchtet euch nicht vor den, die den Leib tödten, aber die Seele können sie nicht tödten; sondern fürchtet euch vielmehr vor dem, der beyde, Seel und Leib in die Höll kann stürzen. Matth. 10.

31. Und sie gaben mir Gall zur Speis, und in meinem Durst tränkten sie mich mit Eßig. Psalm. 68.

In dem Brachmonat.
folgende.

1. Ich bekenne meine Bosheit, und meine Sünd ist wider mich. Psal. 4.

2. Ich

2. Ich merke auf alle meine Werke, wohl wissend, daß Gott die Sünde nicht ungestraft läßt. Job. 6.

3. Wenn wir uns selber richteten, wurden wir von Gott nicht gerichtet werden. 1. Cor. 11.

4. Ich hab an Gott gedacht, darinn hab ich meine Lust, und Uebung gehabt. Psal 76.

Sieh! du bist gesund worden, sündige fürohin nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgeres widerfahre. Johan. 5.

6. Wollte Gott, daß du kalt, oder warm wärest; aber weil du lau bist, und weder kalt noch warm, so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Mund. Apoc. 3.

7. Der vermeynet, er stehe, der sehe, daß er nicht falle. 1. Cor. 10.

8. Wer dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder Noth leiden, und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibt in ihm die Liebe Gottes? 1. Johan. 3.

9. Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er: Er geiselt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Hebr. 12.

10. Vergieb deinem Nächsten, wenn er dich beleidiget, so werden dir deine Sünden auch nachgelassen, wenn du darum bittest. Eccl. 28.

11. Ein Mund, der lieget, der tödtet seine Seel. Sap. 1.

12. Meine Seele dürstet nach dem starken lebendigen Gott: Wenn wird ich kommen, und vor dem Angesicht Gottes erscheinen? Psal 41.

13. Wenn ein Mensch viele Jahr gelebt, und in alle diese seine Freuden hat, so soll er an die dunkle Zeit gedenken, und an die üble Täg; denn wenn dieselbe kommen, so werden die vergangene Ding als Eitelkeiten gestraft werden. Eccl. 11.

14. Wir müssen alle offenbaret werden vor den Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er in seinem eignen Leib gehandelt hat, entweder Gutes, oder Böses. 2. Cor. 5.

15. Der Herr wird an das Taglicht bringen, was in der Finsterniß verborgen ist, und wird die Rathschläg der Herzen offenbaren. 1. Cor. 4.

16 Den Menschen ist gesetzt einmal zu sterben. Hebr. 9.

17. Wenn ihr nicht werdet Buß thun, werdet ihr alle zugleich zugrunde gehen. Luc. 13.

18. Wer einen Menschen fürchtet, der wird bald fallen. Proverb. 29.

19. Ein jeglicher, der mich bekennen wird für den Menschen, den wird des Menschen Sohn auch vor den Engeln bekennen. Luc. 12.

20. Vierzig Jahre war ich zornig über dieses Geschlecht, und sprach: Diese irren immerdar in ihren Herzen. Und sie haben meine Wege nicht erkennt. Psal. 94.

21 Der Herr unser Gott ist gütig, und barmherzig, er wird sein Angesicht nicht von dir abwenden, wenn du dich zu ihm wirst kehren. 2. Parad. 7.

22. Sie haben ihn lieb mit dem Mund, aber ihr Herz war nicht aufrichtig mit ihm. Psal. 77.

23. Wenn ihr euch aus ganzem Herzen zu Gott wendet, nehmet hinweg die fremde Götter von Mitte euer 1. Reg 17

24. Sie vergassen Gottes, der ihnen geholfen hat Ps. 105

25. Jesus Christus ist um euerem Willen arm worden, als er reich war, damit ihr durch seine Armuth reich würdet. 2. Cor 8.

26. Sieh! Gott ist mein Heiland, ich will getröstet handeln, und will mir nicht fürchten. Isa 12.

27. Der seinen Nächsten heimlich verläumdet, den hab ich verfolget. Psal. 100

28. Wer unbedachtsam ist im Reden der wird erfahren, daß ihm Böses begegnet. Prov. 13.

29 Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht besitzen werden 1 Cor. 6.

30. Er aber ist verwundet worden um unser Missethat Willen, und ist um unser Sünd Willen geschlagen worden. Isa. 53.

In dem Heumonat folgende.

1. Der Tod der Gottlosen ist sehr böß. Psal. 33.

2. Sie werden ihre Reichthumen Fremden verlassen, und ihre Gräber werden ihre Häuser seyn ewiglich Ps. 48.

3. Unglück wird einen ungerechten Mann ergreiffen zum Untergang. Psal. 139.

4.

4. Wer den Herrn fürchtet, dem wirds wohl gehen im letzten, und er wird am Tag seines Hinscheidens gesegnet werden Eccl. 1.

5. Ich will ehren, die mich ehren, und Schmach anthun, die mich verachten 1. Reg. 1.

6 Ich hab euch berufen, und ihr habt euch gewideret: Ihr habt meinen Rath verachtet, und meine Strafreden in den Wind geschlagen, so will ich auch zu eueren Untergang lachen, und euer spotten, wenn ihr überkommet, dafür ihr euch fürchtet. Prov. 1.

7 Du sprichst: Ich bin reich, und bedarf keines Wegs; und weißt nicht, daß du elend und arm, und nackend bist. Apoc 5

8. Wer sich rühmet, der rühme sich in dem Herrn; denn wer sich selbst lobt, der ist nicht bewehrt, sondern den Gott lobet. 2 Cor. 10.

9. Erniederung folget dem Hoffärtigen: Und wer demüthig vom Geist ist, den wird die Ehr aufnehmen. Prov 29.

10. Der Mensch weiß nicht, ob er des Haß, oder der Liebe würdig ist. Eccl. 4.

11. Ich weiß mich nichts schuldig, in diesem doch bin ich nicht gerechtfertiget. 1. Cor. 4.

12. All mein Wesen ist nichts vor dir o Herr! Psal. 38.

13. O Weib! dein Glaub ist groß, dir geschehe, wie du willst Matth 15.

14. Wahrlich sag ich euch, alles was ihr meinen Vater bitten werdet in meinen Namen, das wird er euch geben. Johan. 16.

15. Wer einen Sünder von Irrthum seines Wegs abwendet, der wird seine Seele vom Tod erlösen, und wird die Villheit der Sünden bedecken. Jac. 5.

16. Er ist der Herr, der thu, was gut vor seinen Augen ist. 1. Reg 3.

17. Wenn ein Mohr seine Haut verändern kan, so könnt, ihr auch Gutes thun, dieweil ihr Böses gelernet habt Je 13.

18. Meine Missethaten sind mir über das Haupt gewachsen: sie sind schwer geworden über mir, wie eine schwere Bürde. Psal. 37.

19. Ein Mensch wird in seinem Alter den Weg niemal verlassen, den er in seiner Jugend angetreten hat. Prov 21.

20 Läßt die Sünd nicht herrschen in euerm sterblichē Leib, demselben gehorsam zu seyn in seinen bösen Gelüstē. Rom. 6.

21. Gutes und Böses, Leben und Tod, Armuth, und Reichthum kommen von Gott. Eccl. 11.

22. Der den Willen meines Vaters thun wird, der im Himmel ist, der ist mein Bruder, Schwester, und Mutter. Matth. 12.

23. Wenn ich mit Menschen, und Engeln Zungen redete, und wenn ich alle meine Güter den Armen austheilte, und hätte die Liebe nicht, so wäre es mir nichts nutz 1 Cor. 13.

24 Das End des Gebotts ist die Liebe aus einen reinen Herzen, und einen guten Gewissen. 1. Tim. 1.

2. Der meine Geboth hat, und selbige hält, der ist es, der mich liebet. Johan. 14.

26 Niemand kann zweyen Herren dienen; denn einen wird er haßen, und den anderen lieben: Einem anhangen, und den anderen verachten. Matth. 6.

27. Weh dem, der eines doppelten Herzens ist Eccl. 2.

28 Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst M 12.

2 . Einer trage des anderen Bürde, und also werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Gal 6.

20 Für allem aber habt unter euch gegē einander ein stete Liebe; denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden. 1. P. 4.

21 Von der Fußsohlen an bis zum Haupt ist nichts gesundes an ihm Isa. 1.

In dem Augustmonat folgende.

1. Gott laßt seine Sonne über die Gute und Böse aufgehen, und regnet über die Gerechte und Ungerechte Matth. 5.

2. Ihr sollt keinen Unterschied unter der Person machen. Deut 16.

3 Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott erschaffen? warum verachten wir denn ein jeder seinen Bruder? Malach. 2.

4. Derjenige, welcher hoffärtig seyn wird, und den Gebothen des Priesters nicht wollte folgen, der soll sterbē D. 7.

5. Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanken für die Todte bethen, damit sie von den Sünden aufgelöset werden. 2. Mach 12

6. Ihr sollt euch mit denen, so ärgerlich und sündhaft leben, nicht einmischen 1 Cor 5

7. Wenn dich dein rechtes Aug ärgeret, so reiß es aus, und wirf es von dir. Matth. 5.

8 Wir gebiethen euch, liebe Brüder in dem Namen des Herrn Jesu Christi, daß ihr euch von einem jeglichen Bruder entziehet, der unordentlich wandelt. 2. Thes. 3.

9. Das ist der Jünger, den Jesus liebte wegen seiner Keuschheit. Johan 15.

10 Keiner ist gefunden worden, welcher Gott die Ehr gegeben hätte. Luc. 17.

11. Ich hab ihn erschaffen, ich hab ihn gestaltet, ich hab ihn gemacht wegen meiner Ehr und Glori. Psal. 43.

12. Ich such meine Ehr nicht, sondern desjenigen, der mich gesandt hat Johan 8.

13 Sie haben ihre Ehre mehr geliebt, denn die Ehr Gottes. Johan. 2.

14 Der Herr euer Gott ist ein Gött der Götter, und ein Herr aller Herren, er ist ein großer, mächtiger, und erschrecklicher Gott. Deut. 10.

15. Ein Herz, das zwey Wege gehet, wird keinen glückseligen Fortgang haben, und wer verkehret ist von Herzen, der wird sich daran ärgeren Eccl. 3.

16. Ihr seyd euer eigen nicht, denn ihr seyd mit gar theuerem Werth erkaufet. 1. Cor, 6.

17. Der seine Augen zuthut, daß er das Böse nicht sehe, dessen Augen werden den König in seiner Zierde sehen, und das Land von Fernen anschauen. Isa 33.

18 Fürchtet den Herrn eueren Gott, und dienet ihm allein. Deut. 6.

19. Wer geschwind will reich werden, wird ohne Sünd nicht seyn. Prov. 17.

20. Es ist nichts lästerlicheres, als ein Geitziger; denn er tragt seine Seele feil. Eccl. 10.

21. Aller Augen warten auf dich o Herr, und du giebst ihnen ihr Speiß zu gelegener Zeit. Psal. 144.

22. Werfet auf Gott alle Sorg: denn er sorget für euch: Er wird den Gerechten nicht verlassen. Psal 54.

23. So jemand sagt: ich hab Gott lieb, und haßet seinen Bruder, der ist ein Lugner. 1. Johan. 4.

24. Mach Ordnung über dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht leben. Isa 38.

25. Selig sind, die in deinem Haus wohnen! Sie werden dich in alle Ewigkeit loben. Psal. 83.

26. Euer Ehrbarkeit in den äußerlichen Sitten und Gebärden sey bekannt der ganzen Welt. Philipp 8.

27. Alle Hoffärtige sind dem Herrn ein Greul. Prov. 6.

28. Was werd ich thun, wenn der Herr sich erheben wird, mich zu urtheilen, und wenn er mich fragen wird, was solt ich ihm antworten. Job. 31.

29. Wenn ich allen Glauben hätte, also, daß ich auch Berg übersetzte, wenn ich auch meinen Leib übergebte, daß ich verbrennet wurde, und hätte die Liebe nicht, so wäre es mir nichts nutz. 1 Cor 3.

30. Weh ihnen, daß sie von mir abgewichen sind: Sie sollen verwüstet werden Osee. 7.

31. Im übrigen sey mir Niemand ferner überlästig; denn ich trag die Mahlzeichen des Herrn Jesu Christi in meinem Leib. Gal. 6.

In dem Herbstmonat.

folgende.

1. Tobias war nicht wider Gott entrüstet, daß er ihn hat lassen blind werden, sondern verbliebe unbeweglich in der Forcht Gottes, da er die Täge seines Lebens ihm dankte. T. 2.

2. Sieh! wie ein kleines Feuer einen großen Wald anzündet Jac. 3.

3. Ich sag euch, daß die Menschen werden Rechenschaft geben um alle unnütze Wort, die sie geredet haben. Matth. 6.

4. Ey du frommer, und getreuer Knecht, dieweil du über wenig getreu gewesen bist, so will ich dich über vieles setzen: Gehe hinein in die Freud des Herrn. Matth. 25.

5 Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? und wo soll ich hingehen vor deinem Angesicht? Fahr ich gen Himmel, so bist du da, steig ich ab zu der Höllen, so bist du gegenwärtig. Psal. 138.

6 Der Herr der Herrschaaren ists, in dessen Gegenwart ich stehe. 4. Reg. 3.

7. Ihr sollt vollkommen seyn, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist. Matth. 5.

8. Liebet euere Feind: thut Gutes denen, die euch haßen. Luc. 6

9 So ihr den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater euere Uebertretungen auch vergeben Matth. 6.

10. Es ist keine Weisheit, es ist keine Vorsichtigkeit, es ist kein Rath wider den Herrn. Prov. 10.

11. Gebt einem jeden, was ihr schuldig seyd: Zohl dem Zohl gebühret, Ehr dem Ehr gebühret. Rom 13.

12 In der Einfalt des Herzens suchet Gott. Sap. 1.

13. Du machest dir Unruhe mit vielen Dingen. Luc. 10.

14. Meine Seele wollt sich nicht trösten lassen: Ich hab an Gott gedacht, darinn hab ich meinen Lust gehabt. Psal 76.

15 Euere Bescheidenheit last kund seyn allen Menschen Philipp. 4

16. Ziehet an, als die Auserwählte Gottes, die Demuth, Sanftmuth, und Geduld. Cor. 3.

17. Eine gelinde Antwort bricht den Zorn: Aber ein hartes Wort erwecket den Grimmen. Prov. 15.

18. Vertrau nicht auf Fürsten und Menschenkinder, in welchen kein Heil ist. Psal 145.

19. Urtheilet nicht vor der Zeit. 1. Cor. 4.

20. Was Freud mag ich haben, der ich hier in der Finsterniß sitze, und das Licht des Himmels nicht sehe, sagte Tobias c. 5.

21. Auf den Gassen und Straßen bin ich herumgegangen, hab den gesucht, den meine Seele liebet, hab ihn aber nicht gefunden. Cant. 3.

22. Wenn du betheſt, ſo gehe in dein Schlafkammer, und ſchließ die Thür zu, und bethe zu deinem Vater, der in dem verborgen iſt Matth. 6.

23. Gott wird alle Creaturen zur Rach bewaffnen, und die ganze Erd wird mit ihm wider die Gottloſen ſtreiten. Sap. 1.

24. Weil dieſes alles zergehen wird, ſo ſollt ihr beſchäftiget ſeyn in heiligen Wandel, und gottſeligen Werken. 2. Pet. 3.

25. Gebet acht, daß euer Gerechtigkeit nicht geſchehe vor den Menſchen, damit ihr von ihnen geſehen werdet Matt 6.

26 Solang wir in dieſem Leib ſind, ſo wandeln wir als Pilgram von dem Herrn. 2. Kor. 5.

27 Gunſt iſt falſch, und Schöne iſt Eitel Prov. 31.

28. Fallen euch Reichthumen zu, ſo hanget das Herz nicht daran. Pſal 61.

29. Glückſelig diejenige, die betrübt ſind, denn ſie werden getröſtet werden, und Gott wird ihnen die Thränen abwiſchen Matth. 5.

30. O ihr alle, die ihr auf den Weg vorübergehet, merket, und ſehet, ob ein Schmerz ſey, gleichwie mein Schmerz. Thren. 1.

In dem Weinmonath.

folgende.

1. Du biſt nackend von Mutter Leib gekommen, und wirſt auch nackend wieder dahin fahren. Hiob. 1.

Wir müſſen ſterben, und verlaufen wie die Wäſſer in die Erden, die nicht wieder kommen 2. Reg. 13.

3. Meine Täg ſind ſchneller geweſen, denn ein Läufer: Sie ſind dahin geflohen, und haben nichts Gutes geſehen, ſie ſind vorbey gegangen, wie die Schiff, die Güter zu verkaufen tragen. Hiob. 9.

4. Der Menſch wird gebohren zur Arbeit. Hiob. 5.

5. Unſere Täge werden vergehen wie eine Blum auf dem Feld. Pſal 102.

6. Gott der Herr hat die Täg und Zeit deines Lebens in ſeiner Macht, und Gewalt. Act. 1.

7.

7. Man findet einen, der gehet in einen Schalk herein demüthiglich, aber inwendig ist er voller Betrugs Eccl. 19.

8 Das Her, eines Gottlosen ist gleich einem wüthenden Meer, welches keine Ruhe haben kann. Isaia. 7.

9. Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht. Mat. 11.

10. Das Wesen dieser Welt vergehet, ihre Herrlichkeit ist unbeständig, ihre Güter sind vergänglich und währen ein geringe Zeit. 2. Cor. 7.

11. Ein geduldiger ist besser, als einer, der sehr mächtig ist: Und wer seyn Gemüth bezwingen kann, ist höher zu achten, als einer der viel Städte erobert hat. Prov. 6.

12 Vergelte nicht Böses mit Bösen, sondern überwinde das Böse mit Guten Röm 12.

13. Bleib getreu und beständig bis in den Tod, und du wirst die Kron des ewigen Lebens erlangen. Apoc. 2.

14. Fliehe die Sünd wie eine Schlangen Eccl. 21.

15. In allen deinen Werken, Geschäfften, und Händeln gedenke der letzten Ding, so wirst nimmermehr sündigen. Eccl. 7.

16. Es wird die Stund kommen, da Niemand etwas wirken kann. Johan. 9.

17. Die Hoffart ist der Anfang, und Ursprung aller Sünden. Eccl 10.

18. Nichts unreines wird in den Himmel eingehen: Derohalben wehe euch, die ihr gedenket, was nichts nutz ist, und böse Händel treibet in euern Schlafkämmern. Mich 2.

19 Mit was Urtheil ihr richtet, damit sollet ihr auch gerichtet werden, und mit was Maaß ihr messet, damit wird euch wieder gemessen werden. Matth. 7.

20. Vergebet, so wird euch auch vergeben werden. Luc 6.

21. Gott widerstrebet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt er Gnad. Jac. 4.

22. Ich hab ein Ding von dem Herrn begehret, daß ich im Haus des Herren wohnen möge alle die Täg meines Lebens. Psal 26.

23. Ich wird am letzten Tag von der Erden auferstehen, und wird wiederum mit meiner Haut umgeben werden, und wird in meinem Fleisch mein Gott sehen. Hiob. 19.

24. Grübel nicht viel nach in unnöthigen Dingen, und in vielen seinen Werken sollst nicht fürwitzig seyn. Ecc 3.

25. Die reich wollen werden, die fallen in die Versuchung, und in die Strick des Teufels, auch in viele unnütze und schädliche Begierden, die den Menschen in das Verderben, und in die Verdammniß stürzen 1. Tim. 6

26. Wer Bech anrühret, der wird damit besudelt, und der mit einem Hoffärtigen Gemeinschaft hat, der wird auch hoffärtig werden. Eccl. 10.

27. Die Gottlose sind vor der Zeit, die sie ihnen versprachen, von der Welt hinweg genommen worden. Job 22.

28. Ihr Herz ist zertheilet, itzt werden sie alle zugrund gehen. Osee, 10.

29 Ihr werden viele Sünden nachgelassen, weil sie viele geliebt hat. Luc. 7.

30. Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt geschickt, daß er die Welt richte, sondern daß er die Welt durch ihn selig mache. Johan. 3.

31. Christus ist für alle gestorben, auf daß diejenige, die da leben, hinfüro auch nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist. 2. Cor. 5.

In dem Wintermonat folgende.

1. Wenn du auf die Sünden Acht haben willst o Herr! wer wird das können ertragen? Psal 129.

2. Wer euch, das ist die Priester, anrühret, der rühret meinen Augapfel an. Zach. 2.

3. Thut Buß, und bekehret euch, damit euere Sünden ausgelöschet werden. Act 3.

4 Wehe euch, die ihr itzt lachet, denn ihr werdet trauern, und weynen. Luc 6.

5. Der Gottlosen Ruhm ist kurz, und die Freud des Heuchlers wie ein Augenblick. Job. 20.

6. Ruffe mich an an dem Tag der Betrübniß, so will ich dich erretten, und du sollst mich preysen. Psal 49.

7. Wer Gott fürchtet, vernachläßiget nichts. Eccl. 7.

8.

8. Wo Neid und Zank ist, da ist ein unbeständiges Wesen, und allerhand böse Händel. Jac 3.

9. Ich such nicht meinen Willen, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat Johan. 5.

10. Ihr mögt essen, oder trinken, oder etwas anders thun, so thut alles zu der Ehre Gottes, 1 Cor 10.

11. Der mit seinem Bruder zürnet, wird des Gerichts schuldig seyn Matth 5.

12. Diejenige Seele, die auf mich hoffet, will ich in die Einöde führen, und ihr zum Herzen reden. Isa 2.

13. Es wird den Gerechten nichts betrüben, was ihm auch widerfahret Prov. 10.

14. Der Mensch wird eingehen in das Haus seiner Ewigkeit. Eccl. 12.

15 Wachet, denn ihr wisset nicht weder den Tag, noch die Stund. Matth 25.

16. Sey eingedenk, weil der Tod nicht verweilet. Eccl. 14.

17. Weh denen, welche die Geduld verlohren haben. Eccl. 2.

18. Du erbarmest dich über alle Menschen, denn du vermagst alles, und übersiehest die Sünd der Menschen um der Buß willen. Sap. 11.

19. Verachtest du denn o Mensch! die Reichthumen meiner Güte, und meiner Geduld, und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß ich zur Buß anleite? Rom. 2.

20. Ich will dich lieben o Herr! der du meine Stärke bist, der Herr ist meine Feste, und meine Zuflucht, und Erlöser. Psal. 34.

21. Der Mensch von Weib gebohren, lebt eine kurze Zeit, und wird mit vielem Elend erfüllet: er fliehet dahin, wie ein Schatten. Job. 14.

22. Der Reiche ist gestorben, und in die Höll begraben worden. Luc. 16.

23. Selig, die in dem Herrn sterben. Apoc. 14.

24. Geh hinein, und sieh den Greul, welchen sie in meinem Tempel begehen. Jer. 8.

25. Ich will meinen Grimm über sie ausgießen, will ihnen nicht verschonen, noch Mitleiden mit ihrem Elend haben, und wenn sie stark werden zu mir rufen, will ich sie nicht erhören Jer. 8.

26. Ich sag euch, das Reich Gottes wird von euch genommen werden, und es wird einem Volk gegeben werden, das seine Frucht bringet. Matth 21.

27. So jemand sich bedunken läßt, daß er etwas sey, da er doch nichts ist, der verführet sich selbst. Gal. 6

28. Eines jeglichen Herz ist böß, und unerforschlich, wer wird es recht erkennen? Ich der Herr bin es, der ich das Herz durchforsche. Jer. 7

29. Nicht wie ich will, sondern wie du willst mein Herr und Gott Matth 26,

30 Christus hat für uns gelitten, und hat uns ein Exempel hinterlassen, daß wir seinen Fußstapfen sollten nachfolgen. 1. Pet. 2.

In dem Christmonat folgende.

1. Wir werden alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen. Rom. 14.

2. Selig ist der Mensch, der von Gott gestrafet wird: er verwundet und heilet. Job 5.

3. So der Gerechte kaum selig wird, wo wird denn der Gottlose und Sünder erscheinen? 1. Pet 4.

4 Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden. Luc. 6.

5. Sieh! die Täg meines Tods sind nah Deut 31.

6. Seyd bereit, denn des Menschen Sohn wird zur Stund kommen, da ihrs nicht meynt. Luc. 12.

7. Der zur Höllen hinab fahret, wird nicht wiederum herauf kommen. Job. 7.

8. Laßt uns, da wir noch Zeit haben, Gutes wirken. Gal 6.

9. Kommt ihr Gebenedeyte meines Vaters; ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Matth 25.

10. Gott wird den Einfältigen nicht verwerfen, noch den Boshaften die Hand reichen. Job. 8.

11. Gehet hinein durch die enge Porten, denn die Porten ist weit, und der Weg ist breit, der zum Verderben führet, und ihrer sind viel, die ihn wandeln. Matth. 7.

12. Ich wird kommen, und dich selig machen. Isa 25.

13. Gott hasset absonderlich diejenige, die zwischen Brüdern Uneinigkeit stiften. Jvb. 6.

14. Wer sich meiner, und meiner Worten schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er in seiner Majestät, und seines Vaters, und der heiligen Engeln kommen wird. Luc. 9.

15. Fürchte dir nicht mein Sohn, denn wir führen wohl ein armes Leben, aber wir werden viel Gutes haben, wenn wir Gott fürchten. Tob 4.

16. Es gehet alles dahin zu einem Ort: alles ist von der Erden gemacht, und kehret alles zugleich wiederum zur Erden. Eccl. 3.

17. Trübsal und Angst wird über eine jegliche Seel kommen eines Menschen, der Böses thut. Röm. 2.

18. Die Rach über den Gottlosen ist Feuer und Wurm. Eccl. 7.

19. Er hat auf das Gebeth der Demüthigen gesehen, und hat ihr Flehen nicht verworfen. Psal. 101.

20 Je größer du bist, je mehr demüthige dich in allen Dingen. Eccl. 5.

21. Das Leiden dieser Zeit ist nicht gleich zu achten der künftigen Herrlichkeit, welche in uns soll offenbar werden. Röm. 8.

22. Durch Trübsal müssen wir in das Reich Gottes gehen. Act. 14.

23. Nimm alles an, was dir zugeführet wird, und vertrage es mit Schmerzen, und habe Geduld in deiner Demuth. Eccl 2.

24. Bekehre dich zu dem Herrn ohne einzigen Verzug, und verweile es nicht von einem Tag zum andern; denn sein Zorn wird urplötzlich kommen, und wird dich in der Zeit der Rach verderben. Eccl. 5.

25. Dieses Volk nahet sich zu mir mit dem Mund, und preiset mich mit den Lefzen, ihr Herz aber ist weit von mir. Isa. 24

26. Wer seine Uebelthaten verbirget, dem wird es nicht wohl gehen; wer sie aber bekennet, und davon abstehet, der wird Barmherzigkeit erlangen. Prov. 28.

27. Ein Mañ der hartnäckig ist, und verachtet denjenigen, der ihn corrigieret, und strafet, der wird urplötzlich zu Grund gehen, und es wird ihm nicht zu helfen seyn. Prov. 29.

28. Die Uebertreterinn hat sich zu mir nicht bekehret aus ganzem ihrem Herzen, sondern mit Lügen. Jerem 3.

29. Wie viel sie sich herrlich gemacht hat, und in Wollüsten gewesen ist, soviel Qual und Leid thut ihr an. Apoc. 18.

30. Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Werken, und ziehet an den neuen nach der Bildniß dessen, der ihn erschaffen hat Col. 3.

31. Durch die Geduld laßt uns laufen zu dem Kampf, der uns vorgeleget ist, und laßt uns sehen auf Jesum Christum, welcher, da ihm vorgezeiget ware Freud, hat er erlitten Kreuz mit Verachtung der Schand, und sitzet zur Rechten des himmlischen Vaters. Marc. 16.

In der heiligen Fasten soll gebraucht werden das Leben und Leiden Christi, wie folget.

NB. In folgenden Puncten durch die heilige Fastenzeit aus soll man absonderlich bedenken. 1. Wer gelitten. 2. Was er gelitten. 3. Wie gedultig, wie sanftmüthig, wie freundlich, wie gern er gelitten. 4 Für wem er gelitten. 5. Von welchen er gelitten. 6. Warum er dieses alles gelitten. Wie schon Nro. 65. gesagt worden.

808. 1. Da Jesus nach vollendetem Abendmahl das Lobgesang gesprochen, gieng er mit seinen Jüngern an den Oelberg, allwo er aus unterschiedlichen Ursachen anfieng sich zu betrüben, ängstig und traurig zu werden. Joan. 18.

2. Der Sohn Gottes, kaum als er an den Oelberg kom-

kommen war, sönderte er sich von seinen Jüngern einen Steinwurf weit ab. Luc. 22.

3. Christus Jesus traurig über traurig, betrübt bis in den Tod, da er keine Hülf oder Trost von den Menschen zu hoffen hatte, wendete sich zu seinem Vater, fiel also auf dem Oelberge auf sein Angesicht nieder, und bethete. Matth. 26.

4. Christus ergiebt sich dem Willen seines Vaters, und nimmt den Kelch von ihm an, sprechend: mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Matth. 26.

5. Nachdem er das heilige Gebeth für das Heil der Menschen vollendet, sein betrübtes Haupt von der Erden wiederum aufgehebt, und die Zäher abgewischet, hat er sich zu seinen Jüngern verfüget, aber bey denselben nichts anders, als eine neue Ursach der Betrübniß erholet; denn er hat sie schlaffend gefunden. Matth. 26.

6. Nachdem Christus betrübt bis in den Tod schon zum drittenmal zum Vater gebethen hatte, sieh, da erschien ihm ein Engel vom Himmel, und stärkte ihn. Luc. 22.

7. Die Betrübniß Christi hat also zugenommen, daß sie ihm den blutigen Schweiß ausgetrieben. Und es kam, sagt der Evangelist, daß er mit dem Tode rang, und bethete etwas länger, und sein Schweiß war wie Blutstropfen, die fielen auf die Erden. Luc 22.

8. Als Jesus das heilige Gebeth geendet hatte, gehet er wider zu seinen Jüngern, und sprach: schlafet nun, und ruhet, sieh die Stund ist gekommen, daß des Menschen Sohn in der Sünder Händ überantwortet wird. Matth. 26.

9 Judas kommt in den Garten, und nähert sich zu Christo: daher sagt Christus zu seinen Jüngern: stehet auf, lasset uns gehen: sehet, der mich verrathen wird, der ist nahend hie. Marc. 14.

10. Judas giebt ein Zeichen Christum zu erkennen: welchen ich, sagte er, küssen werde, der ists, den greifet an, und führet ihn behutsam. Marc. 14.

11. Nach ausgestandener Betrübniß, nach verrichtetem langen Gebeth bis auf den Kampf mit dem Tod trat Ju-

Judas zu Jesu, und sprach: gegrüßet seyst du Meister, und küssete ihn. Matth. 26.

12. Damit Christus zeigete, daß sein Willen wäre alle Menschen selig zu machen, fahret er Judam nicht mit zornigen Worten an, sondern nennet ihn Freund: Freund warum bist du gekommen?

13. Ehe Jesus in die Händ der Gottlosen übergeben worden, und nun alles wußte, was ihm begegnen sollte, gieng er den Soldaten, die ihn fangen sollten, entgegen, und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth: Jesus sprach: Ich bins, und alsobald wichen sie zuruck, und fielen nieder auf die Erden. Joan. 18.

14. Als die Apostel vermerket, daß sich Christus dem Gewalt der Soldaten wollte ergeben, da verließen ihn alle Jünger, und flohen davon. Matth. 26.

15. Nachdem die Apostel von Christo geflohen, da sind die Soldaten mit Gewalt in ihn gefallen: da tratten sie hinzu, sagt der heilige Evangelist, und legten die Händ an Jesum, und ergriffen ihn. Matth. 26.

6. Christus nunmehr gefangen wird zu dem Annas geführt, der ihn um seine Jünger und Lehr fragte: weil es aber das Ansehen aehabt, als wenn Christus etwas freyers gegen dem hohen Priester heraus geredet hätte, so einem Gefangenen nicht gebührte, da schlug einer aus den Dienern, die darbey stunden, Jesum ins Angesicht, und sprach: sollst du dem hohen Priester also antwortē? Joan. 12.

17. Christus rächete diese Unbild nicht, sondern sagte zu dem Diener, der ihn geschlagen hat, mit sanftmüthigen Worten: hab ich übel geredet, so beweise, daß es unrecht sey, hab ich aber recht geredet, was schlagst du mich? Joan 18.

18 Annas schickte Christum als einen des Todes schuldigen zu dem hohen Priester Cayphas, dahin die Schriftgelehrte und Aelteste sich versammelt hatten: die hohe Priester aber und Aelteste, und der ganze Rath suchten falsche Zeugniß wider Jesum, auf daß sie ihn zum Tod bringen möchten. Mar. 14.

19. Christus hat sich wider die falsche Zeugnissē mit nichts

anders

anders beschützt und beschürmet, als mit dem Stillschweigen: und der hohe Priester stund auf, und sprach zu ihm: antwortest du nichts zu diesen Dingen, so diese wider dich zeugen? Aber Jesus schwieg still, und antwortete nichts. Matth. 26.

20. Weil Christus auf Anhalten Cayphä bekennet, daß er Christus der Sohn Gottes sey, bezüchtiget ihn Cayphas einer Gottslästerung: und gleich darauf fragte er, was er für eine Straf verdienet habe: Sieh jetzt habt ihr seine Gottslästerung gehört, was duncket euch: Sie antworteten, und sprachen, er ist des Tods schuldig. Matth. 26.

21. Kaum haben die ungerechte Richter das Urtheil ausgesprochen, der Herr des Lebens sey des Todes schuldig, ist Christus gleich von der Versammlung hinweg in ein verächtliches Ort, in eine finstere Höhle geführet worden, allda, wie der Evangelist sagt, spieen sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten, etliche aber schlugen ihn in das Angesicht, und sprachen: Weissage uns Christe, wer ist es, der dich schlagt? Matth. 26.

22. Petrus, weil er für seinen lieben Meister etwas kecker gewesen, folgte ihm allein, aber nur von fern nach, in das Haus Cayphä, allwo er draußen in dem Vorhof saß: diesen ersah die Magd Cayphä, und sprach zu ihm: du warest auch mit Jesu von Nazareth, Petrus aber laugnete, und zwar zum drittenmal, sprechend: Ich bins nicht: Weib ich kenne ihn nicht: Ich weiß nicht, was du sagst. Matth. 26.

23. Gleich darauf, als Petrus seinen Herrn und Meister das drittemal verlaugnet hatte, wendete sich Jesus um, und sah Petrum an, und Petrus gedachte an des Herrn Wort, als er zu ihm gesagt hätte, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreymal verläugnen, und gieng hinaus, und weinte bitterlich. Luc. 22.

24. Als es Tag geworden, sammelten sich die Aelteste des Volks, und hielten Rath über Jesum, wie sie ihn zum Tod überantworteten: fragten ihn, ob er Christus sey; und weil er es bekennet, sprechend, ihr sagts, denn ich bins, wurde er gebunden zum Landpfleger Pilatus geführet. Luc. 23.

25. Da nun Judas gesehen, daß Jesus zum Tod verdammet war, reuete es ihn, und bracht wieder dreyßig silberne Pfenning den Hohen Priestern und sprach: Ich hab übel gethan, daß ich das unschuldige Blut verrathen hab: sie aber sagten: was gehet uns das an, da sieh du zu. Weil sich also Judas gänzlich verlassen sah, gieng er hin, und henkte sich selber an einen Strick. Matth. 2.

26 Christus wurde vor Pilato unterschiedlich angeklagt: dieser sagte: wir haben diesen gefunden, daß er unser Volk verkehret; jener: diesen haben wir gefunden, daß er verbothen dem Kaiser Zins zu geben: ein anderer: wir haben ihn gefunden, daß er gesagt, er sey Christus der König; Jesus aber antwortete nichts Luc. 23.

27. Pilatus entschuldiget Christum wider der Juden Anklag, sprechend: Ich finde keine Schuld an diesen Menschen. Marc. 15.

28 Pilatus damit er Christum von dem Tod errettet, stellet den Juden vor Christum den Weltheiland, und Barabbam einen Mörder, und fragte: welchen wollt ihr, daß ich euch los geben soll: Barabbam, oder Jesum? und sehet! alle aus lauter Neid haben aufgeschrien: hinweg mit diesem und gieb uns Barabbam los Luc 25.

29. Weil die Juden Barabbam verlangten, fragte er, was soll ich mit Jesu machen? Was hat er dann übels gethan? ich finde keine Ursach des Tods an ihm, darum will ich ihn züchtigen, und los lassen: da hielten sie an mit großem Geschrey, und fordern, daß er gekreuziget wurde Luc. 23.

30. Pilatus, weil er noch allzeit gesinnet ware Christum von dem Tod zu erretten, schicket ihn zu Herodem, welcher ihn wegen vielen Sachen gefragt; weil aber Christus gar nichts darauf geantwortet, wurde er von Herode und seinen Kriegsleuten verachtet, und verspottet, und nachdem er ihn genug verspottet hatte, legte er ihm ein weißes Kleid an, und schickte ihn wieder zu Pilato Luc. 23.

31 Sobald Jesus in dem Vorhof Pilati wiederum angekommen, nahm er selben, und theils durch die grimmige Unsinnigkeit der Juden bewegt, theils von des Volks Christum zu den Tod begehrenden unaufhörlichen Geschrey überwunden geiselte Jesum Johan 19.

32. Nach der Geißlung nahmen die Söldner des Landpflegers Jesum zu ihnen in das Richthaus, und sammelten über ihn eine große Rott, und zogen ihn aus, und legten ihm ein rothen Mantel an, und flochten ihm ein dörnere Kron, und setzten sie auf sein Haupt. Matth. 27.

33. Die römische Soldaten, damit sie alle Grausamkeit an Christo ausübten, nachdem sie sein Haupt mit einer dörnern Kron gekrönet, ein schwaches Rohr in seine Händ gegeben, die Schultern mit einem zerrissenen Purpurmantel bedeckt, verlachten ihn, verspotteten ihn, spien in sein Angesicht, und schlugen auf sein Haupt, wie solches alles der Evangelist bezeugt, sprechend: Und sie gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand, und bogen die Knye vor ihm, und verspotteten ihn, und sprachen: sey gegrüßt du König der Juden, und spien ihn an, und nahmen das Rohr, und schluaen damit auf sein Haupt. Matth. 27.

34. Pilatus, der sich bis dato für Christo noch allezeit tapfer erzeiget, verhofte, es werde aufs wenigst jezt dem Begehren des Volks mit so großer Bezüchtigung ein solches Vergnügen geschehen seyn, daß er ihn bey dem Leben erhalten könnte; führet ihn derowegen aus dem Richthauß, stellet ihn dem Volk vor, und weil er mit Wunden also angefüllet, mit Geißeln also zugerichtet, mit Maulstreichen also geschlagen, und mit Speicheln also besudelt war, daß man billig zweifeln könnte, ob er ein Mensch wäre, oder ein Thier, ruft Pilatus dem Volk zu: Sehet ein Mensch Johan 19.

35. Diese Vorstellung hätte der Juden Wüthen und Toben billig sollen dämmen; aber sie grausamer als Tigerthier schreyen ganz unsinnig auf: Fort, fort mit ihm, kreuzige ihn: da sprach Pilatus: soll ich euern König kreuzigen? sie antworteten: Wir haben keinen andern König als den Kaiser; wenn du diesen entlassest, bist du kein Freund des Kaisers. Johan. 19.

36. Da Pilatus vermerkt, daß es nothwendig wäre entweder in die Ungnad des Kaisers, und des Volks Ungunst zufallen, oder wider die Gerechtigkeit zu sündigen, hat er jenes förchtend, dieses aber verachtend endlich wider

Recht und Billigkeit den ungerechten Sentenz gefället, und den Urheber des Lebens zum Tod verdammet: Pilatus, spricht der Evangelist, urtheilete, daß ihr Bitt geschehete, und Jesum übergab er ihren Willen, daß er gekreuziget wurde Luc. 23.

37. Kaum haben die Juden den Sentenz des Tods wider Christum verstanden, sieh, da wird das Kreuz herfür gebracht, und Christo aufgelegt, wie solches der Evangelist mit wenigen Worten andeutet: Jesus aber, sagte er, trug sein Kreuz, und gieng hinaus zu dem Ort, daß man die Schedelstatt nennet. Johan 15.

38. Da Christus von dem Last des Kreuzes beschwert, und unterdrucket gar langsam daher gieng, ergriffen sie einen, mit Namen Simon Cirene, legten das Kreuz auf ihn, daß er es Jesu nachtrug. Luc. 23

39. Als Christus auf dem Calvarieberg gekommen, wurden ihm die Kleider ausgezogen, mit welchen nicht nur die Haut, die schon zuvor mit Geißeln zerfezet ware sondern so gar das Fleisch, welches wegen dem verstockten Blut an den Kleidern gehangen, Stuck weis von seinem heiligen Leib gerissen worden, und damit auch die Zung, welche allein noch nichts gelitten, der Schmerzen theilhaftig wurde, haben sie ihm Wein zu trinken gegeben, mit Gallen vermischet. Matth 27:

40 Christus das Kreuz auf den Calvarie Berg ansehend erfreuete sich nicht nur von Herzen, sondern weil er wußte, daß seine Zeit gekommen ware, daß er aus dieser Welt gieng zum Vater, hat er sich auch auf selbes angenagelt zu werden niedergelegt. Johan 15

41. Sobald Jesus mit dicken Näglein an das Kreuz angeheftet worden, wird er von den Soldaten in die Höhe aufgerichtet, und hangete zwischen zweyen Mördern, wie der Evangelist verdeutet: alldorten, sagt er, haben sie zwey Mörder gekreuziget einen zur Rechten, und einen zur Linken, in der Mitten aber Jesum. Luc. 23.

42. Jesus, der Sohn Gottes, damit er zeige, daß er ein Vater der Barmherzigkeit sey, wendet, an dem Kreuz hangend, seine blutige und sterbende Augen zu seinem Vater,

ter, unsern Richter, und sprach: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luk. 23.

43. Nachdem der rechte Schächer seinen gotteslästerlichen Gesellen gestrafet, erkennet er Christum für seinen Herrn, sprechend, Herr, gedenke meiner, wenn du wirst in dein Reich kommen: Christus entgegen sprach diese erwünschte Wort: wahrlich sage ich dir, heut wirst du bey mir seyn im Paradies. Luc. 23.

44 Christus an dem schmählichen Kreuz hangend, alles menschlichen Trosts beraubt, vor Größe, und Viele der Schmerzen fast ganz ohnmächtig sich zu seinem himmlischen Vater, um Trost bey ihm zu erholen, wendend, hat laut aufgeschrieen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Matth. 27.

45. Endlich nachdem die ganze Welt mit dem Vater versöhnet, die Sünd vertilget, der Teufel überwunden, alle Sacramente eingesetzt, und alles vollbracht worden, was der himmlische Vater verordnet, hat Jesus der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters, welchen sein gegen den Menschen unschätzliche Lieb auf die Erden gezogen daß er wegen unser, und wegen unsers Heils ist Mensch geworden auf den Calvarieberg für das Heil der Welt, und des menschlichen Geschlechts Erlösung mit geneigtem Haupt den Geist aufgegeben. Johan 19

46 Gleichwie Christus Jesus der wahre Sohn Gottes die Seinige alle bis an das End geliebt: Also hat er auch nach dem End seines Lebens nicht nachgelassen zu lieben: Zum Zeichen dessen hat er gewollt, daß seine allerheiligste Seite sollte eröffnet werden, damit zu derselben als zu der Archen die verführte Tauben wiederkehreten: daher eröffnete einer aus den Kriegsknechten seine Seite mit dem Speer, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus. Johan. 19.

Register.

NB. Die Zahl bedeutet den Ranft und nicht das Blatt.

A.

Abbruch. Sieh Fasten.
Ablaß. Wie man sich müsse verhalten den Ablaß zu gewinnen, und für wem solcher meistens aufzuopfern. 195. Von dem 7. Altär Ablaß. 196.
Abtheilung der Zeit, vor die, so Exercitia machen. Die erste Abtheilung 400 Die zweyte. 401. Die dritte 402.
Abtödtung seiner selber. Wie vielerley solche sey, und in wem sie bestehe. 163 Welche vortrefflicher, die innerliche, oder die äußerliche. 168. Alle können sich abtödten 169. Nothwendigkeit der Abtödtung. 170. 171 In wem wir uns vor allem sollen abtödten. 174. 175. 176. Was für eine Ordnung zu beobachten. 172. 173 Zeichen eines wohl abgetödteten Menschen. 177. Staffel der Abtödtung. 178. 179. 180. Was von der äußerlichen Abtödtung gehalten der heilige Franciscus Salesius. 181. 182 Wann die äußerliche Abtödtung gut 183 Mittel zur Abtödtung zu gelangen. 184. 185.
Act Was ein heldenmüthiger Act. sey. 677.
Andacht. In wem die wahre Andacht bestehe. 199. Wie sie soll beschaffen seyn 200 bis 204. Wie zu dieser zu gelangen 205. bis 209
Ank eiden Wie man sich beym Ankleiden verhalten soll. 223
Anmuthung Von diesen insgemein. 228 Welche die gefährlichste. 229 230. Wer unsere Anmuthungen regieren soll 231 Wie sie sollen beschaffen seyn. 232. Was für Anmuthungen und Begierden wir sollen haben. 233. 234. 235. 36.
Arbeit. Sieh Geschäfft. Was die Handarbeit. 73. Wie man

man selbe nutzlich verrichten könne 74. 75 76. Wie man sich unter selber verhalten soll. 24. Warum man gern soll arbeiten. 77.

Armuth. In wem sie bestehe. 731. Es ist besser arm, als reich seyn 732. 733. 734 735.

Aufopferung seiner Werken durch die ganze Wochen. 104. Der heiligen Communion. 100. Der heiligen Meß 18.

Aufstehen. Wie man sich bey dem Aufstehen verhalten soll. 1. 2. 3 4

Austheilung der Zeit in den Exercitiis. 400. 401. 402.

B.

Begierden. Sieh Anmuthungen. Man soll sie bewerkstelligen. 312 313. 314.

Beicht. Wie man sich zu der heiligen Beicht bereiten soll. 89. 90. 91. 92. 93. Was die heilige Beicht sey, und was zur gültigen Beicht erfordert werde. 111 Warum sie bisweilen ungültig. 113 Zeichen einer nützlichen Beicht. 125. Auch die tugendhafte müssen bey der heiligen Beicht eigentlich seyn, und warum. 126. Was von einer kindlichen Beicht zu halten. 127 Ob es rathsam öfters eine kindliche Beicht zu verrichten. 128. 129. Wie man sich zur jährlichen Beicht soll bereiten. 386.

Beichtvater Dem soll man alles anzeigen, und warum. 210. bis 224. Auch das geringste 218. 219. 220. Was meistens anzuzeigen. 226. Wie solches mit Nutzen könne geschehen. 227 Ihm soll man auch in heiligen Sachen gehorsamen 725. Seine Ermahnungen soll man gern annehmen 788 bis 798.

Besserung des Lebens. Was für Mittel zu gebrauchen das Leben zu bessern. 237. bis 243. item 81. 82.

Beständigkeit. Was die Beständigkeit. 798. Warum man sich in derselben üben soll. 799. 800. 801. 802. Wie man sich in der Beständigkeit erhalten könne 803 bis 806.

Betrachtung. Was die Betrachtung. 44. Was vor selber zu beobachten. 45 bis 49. In wem der Endzweck des Betrachtens meistens bestehe. 47. 48. 50. 51. 52. Was in der Betrachtung zu beobachten. 50. 53. 54. 55. Was nach der

der Betrachtung. 56. Was nach der letzten Betrachtung in den Exercitiis. 407. 403. 409. 410. Mittel das Betrachten zu erlernen 6[illegible]. Wie wir uns in den Verstreuungen zu verhalten haben. 57 Wie die Verstreuungen zu verhüten. 58. 59. Von der Betrachtung des Leidens Christi. 60 Nutzen dieser Betrachtung. 61. Von der Weis und Manier, welche in dieser zu halten. 62 Anmuthungen so aus dieser entspringen 63. 64 Auf was man insonderheit soll sehen in dieser. 65. Wie solche zu erweiteren. 65. Betrachtung von dem letzten Ziel des Menschen, nach welcher alle andere Betrachtungen können eingerichtet werden. 67. Eine andere Betrachtung von dem letzten Ziel 403. Von dem Tod. 420 Von dem Gericht Gottes. 436. Von der Sünd. 449. Von der Gleichförmigkeit unsers mit dem göttlichen Willen. 474. Von der Gegenwart Gottes. 495. Von der Sanftmuth. 508. Von der Liebe des Nebenmenschen. 519. Von der Demuth. 536. Von der Gedult. 561. Von der Lauigkeit. 580. Von dem heiligen Gebeth 594. Von der Nachfolgung Christi 622 Von dem Glauben. 639. Von der Hoffnung 653. Von der Liebe Gottes. 669. Betrachtungen für das ganze Jahr 807. Für die Heil. Fasten. 818.

Betrübniß. Sieh Traurigkeit.

Buß. Die Buß soll man nicht aufschieben. 130 biß 135. Wie eine wahre Buß. 136. Wie ein rechter Büßer solle beschaffen seyn. 137.

C.

Cilicium. Was man für eine Meynung soll haben, wenn man das Cilicium will tragen. 10 .

Communion Fürtrefflichkeit der Heil. Communion 138. Wie man diese soll aufopfern. 100. Warum öfters diejenige, welche beständig communicieren, keinen Fortgang in den Tugenden machen. 139. 140. 141. 142. Von der öfteren Communion sollen wir uns nicht leicht lassen abwendig machen, und warum 141. bis 149. Wie man sich zu der heiligen Communion bereiten soll. 94 bis 98. item 150 bis 158. Wie man sich nach der Heil. Communion ver-

verhalten soll. 159. 159. bis 165. Zeichen einer fruchtbaren heiligen Communion. 166. 167. Wie die geistliche Communion anzustellen. 19.
Correction. Sieh Ermahnung
Creuz und Widerwärtigkeit. Sieh Geduld.

D.

Demuth. Betrachtung von dieser Tugend. 536. Vortrefflichkeit dieser Tugend 540 542. 545. 546. Nothwendigkeit. 541 543. 544. Zeichen einer wahren Demuth. 547. Was eigentlich die Demuth sey, und wie wir zu dieser gelangen können. 548. 549. Uebung der Demuth. 550. Welche die nutzlichste Verdemüthigungen seyn. 551. Staffel der Demuth 552. 553. 554 Mittel die Demuth zu erlangen 555. 556.
Diener Gottes. Dieser thut auch, was er zu thun nicht schuldig ist. 462.
Durchsuchungen 416. 432. 445. 471. 491. 504. 515. 532. 557. 576. 590. 619. 635. 648. 665. 682.

E.

Ehr. In wem die eitle Ehr bestehe. 701. Niemand ist, der nicht etwas auf sich selbst hält 702. Warum wir die eitle Ehr sollen fliehen. 703. 704. Mittel wider die eitle Ehr 705. bis 713.
Ehrabschneiden. Sieh Urtheil.
Eifer. Sieh Lauigkeit.
Einfalt. In wem diese Tugend bestehe. 263. Wirkung dieser Tugend. 264. Beschaffenheit dieser Tugend. 265. bis 269.
Eingezogenheit In wem diese bestehe. 774. Warum sie soll geübet werden. 775. bis 779.
Einigkeit. Sieh Frieden.
Einsamkeit. Nutzbarkeit dieser Tugend. 761. bis 768.
Erforschung des Gewissens. Was das Particularexamen, oder besondere Erforschung des Gewissens sey 78 Wie, und wie oft solches anzustellen. 78. Was dabey zu mer-

cken 79. Welcher der vornehmste Punct bey dieser Erforschung. 80. Ueber was es am meisten soll gestellet werden. 81. Welche Fehler am meisten dadurch sollen bestritten werden, und wie 82. Man soll es nicht leicht änderen. 83-84. Wie lang ein Laster soll verfolget werde. 85. Was zu thun, daß man in Verfolgung eines Lasters nicht fehle 86. Wie die Laster durch das Examen mit Nutzen zu bestreiten 87. Bewegursachen sich in dem Particularexamen zu üben. 88 In wem die allgemeine Erforschung des Gewissens bestehe. 112. Auf was man in der allgemeinen Erforschung meistens soll sehen. 114. Wie man das Gewissen soll erforschen. 115. 116.

Ergebung in den Willen Gottes. Sieh Gleichförmigkeit.

Erkänntniß seiner selbst. Was diese Tugend sey. 780. Warum wir uns in selber üben sollen 781 782. 783. Dieser sollen wir nicht gar zu fast zugethan seyn 784. Wie wir zu dieser Tugend gelangen können. 785 786 787.

Ermahnung. Die Ermahnungen soll man gern annehmen. 788. bis 796 Wie wir uns in den Ermahnungeu zu verhalten haben 797.

Examen particulare. Sieh Erforschung des Gewissens.

Exercitia. Wie man sich darzu soll bereiten. 389. bis 392. Auf was wir meistens sollen bedacht seyn zur Zeit der Exercitien 393. 394. 395. Wie sich die geistliche Kinder gegen ihren geistlichen Vater zur Zeit der H. Einöde zu verhalten haben. 396. Wie sich der geistliche Vater gegen den Exercitanten zu verhalten habe 398. 399 Wie sich jene zu verhalten, die keinen geistlichen Vater haben können. 397 Was nach der letzten Durchsuchung in den Exercitiis zu thun. 685. 686. 687.

F.

Fasten. Was das Fasten sey, und was darzu erforderes werde. 186. Warum man sich dem Fasten ergeben soll. 187. 188. 189. 190. Warum man die Bescheidenheit in dem Fasten beobachten soll. 191.

Furcht Gottes. Was sie sey. 376. Warum man sich in dieser

dieser Tugend üben soll. 377 bis 383. Diese Furcht bringet keine Angst. 384. Uebung dieser Tugend 385.
Formul das Gelübd der Keuschheit zu versprechen. 749.
Frieden was dieser sey, und warum er hoch zuschätzen. 769.
Mittel den Frieden zu erhalten. 770. 771. 772. 773.

G.

Gebeth Betrachtung von dem heiligen Gebeth. 594. An das heilige Gebeth sollen wir uns nicht binden. 598. Und warum. 599. Verstreuungen in dem Gebeth woher sie kommen 600. 601. 602. 603. Ob die Verstreuungen allezeit sündhaft. 604. 605. Mittel wider die Verstreuungen. 606 607 608. 609. Beschwernussen, so sich in dem heiligen Gebeth ereignen 610. Warum wir öfters keinen Trost in dem heiligen Gebeth haben. 611. 616. Und wie wir uns in den Mißtröstungen zu verhalten haben. 612. 613. 614. 615. 617. Wegen den Mißtröstungen soll man das Gebeth nicht unterlassen. 618.
Gedanken. Wie die erste sollen beschaffen seyn. 1.
Geduld. Betrachtung von dieser Tugend. 561. Was die Geduld. 565 Warum man sich in dieser üben soll. 566. 567. 568. 569. 571. Welche Kreuz wir meistens lieben sollen. 572. Mittel die Widerwärtigkeiten mit Geduld zu übertragen. 573. 574. 575.
Gegenwart Gottes Betrachtung von dieser Tugend. 495. Wie wir uns in dieser Tugend üben könn. n. 499. bis 503.
Gehorsam. Dem Beichtvater soll man gehorsamen, und warum. 719 biß 724 Auch in heiligen Sachen muß man ihm gehorsamen. 725. 726 Mittel den Gehorsam zu erlangen 727. 728 729. 730.
Geistlicher Vater. Wie er sich gegen seine geistliche Kinder zur Zeit der heiligen Einöde oder Exercitien zu verhalten habe 397.
Gericht Gottes. Betrachtung von dem Gericht Gottes. 436. Von dem Gericht Gottes insgemein. 440. Wie man ihm das Gericht Gottes soll vorstellen. 443. Und warum. 444.

Geschäfft. Sieh Arbeit. Item Werk. Was zu thun, wenn man mit gar vielen Geschäfften überfallen, und dem Gebeth nicht kann obligen. 246. Wie die Ruhe des Herzens unter den Geschäfften zu erhalten. 334.
Gewohnheit. Was die böse Gewohnheit, und warum sie zu fliehen 466. 467.
Glauben. Betrachtung von dieser Tugend. 629. Was der Glauben sey. 643. Warum wir uns um diese Tugend bewerben sollen. 644. 645 646. 647
Gleichförmigkeit unsers mit dem Willen Gottes. Betrachtung von dieser Tugend. 474. Beschäfftigung einer Seele, die mit Gott vereiniget. 479. In wem diese Tugend bestehe. 478. Warum wir uns dieser Tugend ergeben sollen. 480. bis 485. Zeichen eines in den Willen Gottes ergebenen Menschen. 486 In was für Umständen wir uns dem Willen Gottes ergeben können. 787. Uebung dieser Tugend. 488. Bewegursachen sich in allem dem Willen Gottes zu ergeben. 489. 490.
Gnad Gottes. Vermuthliche Zeichen, daß der Mensch in der Gnad Gottes sey. 430. 431.
Gute Meynung. Sieh Meynung.

H.

Heiligkeit. Sieh Vollkommenheit
Hoffnung. Betrachtung von dieser Tugend. 653. Was die Hoffnung. 657. Warum wir uns in dieser Tugend üben sollen. 658. bis 663. Wie man die Hoffnung erhalten soll. 664.

K.

Keuschheit. Nicht alle, welche die Unlauterkeit hassen, halten die Reinigkeit. 726. Mittel die Keuschheit zu erhalten, 727. bis 742. Zwey absonderliche Mittel die Reinigkeit zu erhalten. 743. 744 Wenn diese Mittel kräftig werden seyn. 745 Wie wir uns in dem, was die Keuschheit anbelanget, in der heiligen Beicht zu verhalten haben,

ben. 746. 747. 748. Formul das Gelübd der Keuschheit zu versprechen. 749.
Kirchen. Wie man sich zu verhalten, da man in die Kirchen geht. 16. Wie in derselben. 17. Wie, wenn man daraus gehet. 21, Wie zu Haus. 22.

L.

Läßliche Sünden. Sieh Sünden.
Lauigkeit. Betrachtung von der Lauigkeit. 580. Warum wir in dem gefaßten Eifer sollen beständig seyn. 584. 585. Von den Ursachen der Lauigkeit, 586. Wie solche zu verbesseren. 587. In wem der rechte Eifer bestehe. 588 589.
Leiden Christi. Sieh Betrachtung
Lesung geistlicher Bücher. Warum, und wie man die geistliche Bücher lesen soll. Wie mit Nutzen 69 70. 71. 72.
Liebe Gottes. Betrachtung von dieser Tugend. 669 Was die Liebe Gottes. 672. Von den Zeichen der Liebe Gottes. 673. Warum wir Gott sollen lieben. 674. 675. Mittel zur Liebe Gottes zu gelangen. 264. 676 677. 678. 782. Wirkung der Liebe Gottes. 679. 680. 681.
Liebe gegen den Nebenmenschen. Betrachtung von dieser Tugend. 519. Was diese Tugend, und wie nothwendig sie sey. 521. In wem diese bestehe. 524. Beweguursachen diese Tugend zu üben 525 526. Zeichen einer aufrichtigen Liebe 527 Wie man diese Liebe erhalten könne. 528. 529. 530. Auch unsere Feind sollen wir lieben. 531.
Liebe. Die eigne Liebe soll man ausreuten, und warum. 688 Zeichen der eignen Lieb. 689. Mittel die eigne Lieb auszureuten 690.
Lob. Sieh eitle Ehr.
Lytaney von der Mutter Gottes 6.

Register.

M.

Meynung Morgenmeynung 15. Was die gute Meynung sey. 32. In wem sie bestehe, und warum selbe öfter soll erneueret werden 33 Neben der guten Meynung sollen auch die Werk recht verrichtet werden. 34. Welche die beßte Meynung 35. Wie solche könne erhalten werden. 36. Warum die gute Meynnng zu machen 37. Wie sie zu machen. 38. Zeichen einer reinen Meynung 39 Besondere Meynung seine Werk Gott aufzuopferen 104

Meßopfer. Was das heilige Meßopfer sey 40 Warum solches von Gott eingesetzt worden. 41 Wie man andächtig das heilige Meßopfer könne anhören. 42. 43. Wie solches auzuopferen. 18

Mittagessen. Wie man sich soll vor und bey diesem verhalten. 23. Wie darnach. 24.

Morgengebeth. 5

Mortification. Sieh Abtödtung.

Mißtröstungen. Sieh Trost. Item Gebeth.

N.

Nachfolgung Christi. Betrachtung von dieser Tugend. 621. Alle können Christo nachfolgen. 626 bis 633. Mittel die Nachfolgung Christi auszuüben 624.

Nachtgebeth. Wie man sich bey selben zu verhalten 27. 28. 29.

P.

Particularexamen Sieh Erforschung des Gewissens.

Predig. Sieh Wort Gottes

Proceßion. Wie man sich bey den monatlichen Proceßionen wegen S. Francisci Bruderschaft zu verhalten. 197.

R.

Reinigkeit. Sieh Keuschheit.
Reu und Leid. Wie vielerley sie sey. 117. Ob sie müße empfindlich seyn. 118. 119. Wie man in aller Kürze eine Reu und Leid erwecken könne. 120. Wirkung einer Reu und Leid. 121. Uebung einer vollkommenen Reu und Leid. 122.
Ruhe des Herzens Nach dieser sollen wir trachten. 333. 334. Wie sie zu erhalten, auch unter den Geschäfften. 334 Wie sie zu erlangen 335. 336 337. Auch wegen Abgang der Tugenden sollen wir nicht unruhig sey. 338 339. 340.

S.

Sanftmuth. Betrachtung von dieser Tugend. 508. Was die Sanftmuth sey 512. Warum wir uns in dieser Tugend üben sollen. 513. Uebung der Sanftmuth. 514. Mittel die Sanftmuth zu erhalten. 716.
Schlaf. Wie man sich vor dem Schlaf zu verhalten. 30. 31.
Schußgebethlein. Sieh Gegenwart Gottes.
Seelenheil. Wie der Mensch erkennen könne, daß es mit ihm der Seele nach wohl stehe. 430 431.
Stand. Was der Stand eines jeden Menschen mitbringe. 210.
Standhaftigkeit. Sieh Beständigkeit.
Stillschweigen. Warum man sich dem Stillschweigen ergeben soll. 750. bis 756. Umständ, die man im Reden beobachten soll 757. 758. 759. Wie das viele Schwätzen könne verhütet werden. 760.
Straf. Sieh Ermahnung.
Sünd. Betrachtung von der Sünd. 449. Was übels die erste Sünd verursachet habe. 453. Mit allen Fleiß sollen wir uns hüten vor der Sünd. 454. Von dem Schade, welchen die kleine Sünden verursachen. 455.

bis 464. Wenn man in eine Sünd gefallen, soll man deßwegeen nicht kleinmüthig werden. 371. 372. 468. 469. Mittel die Sünden zu vermeiden 470.
Süßigkeit des Herzens. Sieh Trost.

T.

Tag. Wie sich der Mensch unter Tags verhalten soll. 22. 24.
Tisch. Wie man sich von, bey und nach dem Tisch zu verhalten habe 23.
Tod Betrachtung von dem Tod. 420. Denn Tod soll man sich öfter vor Augen stellen. 424. Wie solches geschehen könne 425. Wie man sich zum Tod bereiten soll 426. Ob es erlaubt sey sich selber den Tod wünschen. 427.
Traurigkeit Wie vielerley die Traurigkeit sey. 358. 359. Warum wir sollen trauren. 359. Unterschied der nutzlichen und schädlichen Traurigkeit. 360. Warum der Mensch bisweilen in eine Traurigkeit zerfalle, und wie dieser abzuhelfen. 361 bis 365. Warum wir die Traurigkeit fliehen sollen. 366. Man soll Gott mit fröhlichem Herzen dienen, und warum 367. bis 372. Mittel wider die Traurigkeit. 373. 374. 375.
Trost. Sieh Gebeth Welche einen wahren innerlichen Trost genießen. 341. Was auf Tröstungen folge. 342. Tröstungen soll man nicht verlangen. 343. Warum nicht. 344 bis 349. Warum uns Gott den erwünschten Trost öfters versage. 350. 351. Die Miströstungen, oder Dürre des Herzens sind nutzlich. 352. 354 355. Wie man sich in selben zu verhalten habe. 353. 356. Woher die Trockenheit des Herzens komme. 357.
Tugend. Jedermann soll sich der Tugend befleißen, und warum 243. Wie ein tugendhaftes Werk soll beschaffen seyn, daß es Gott gefalle. 245. Wie man einen recht tugendhaften Menschen erkennen könne. 247. bis 251. Zeichen daß man die Tugend in der Vollkomm en-

heit

heit erlanget habe. 252. 253. Mittel zur wahren Tugend zu gelangen. 254. bis 262.

U.

Verstreuungen in dem heiligen Gebeth. Sieh Gebeth. Wie wir uns zu verhalten haben in dem innerlichen Gebeth, wenn wir die Verstreuungen merken. 57.
Versuchung Was die Versuchungen, und wenn man sich in selben versündige. 270. Welche die Versuchungen sollen verachten. 271. Alle Menschen werden versuchet. 272. Einige gleich in Anfang ihrer Bekehrung. 273. Einige darnach. 274 275. Warum etwelche die Versuchungen nicht gern leiden. 276. 277. Warum Gott die Versuchungen zulasse. 278. 279 Wie der böse Feind zu versuchen pflege 280. 281. 282. 283 Welche Versuchungen die gefährlichste 280 281. Was vor der Versuchung zu beobachten 284. 285 286. Was in in der Versuchung. 287. 288 289. Was nach der Versuchung. 290. 291. 292. Mittel wider die Versuchungen 293 bis 299.
Vertrauen. Sieh Hoffnung.
Unlauterkeit Sieh Keuschheit.
Vollkommenheit. In wem sie bestehe 300. 301. 302. 303. Nach der Vollkommenheit sollen alle trachten. 304. 305. 306. Und wie 307 308. 309. Warum so wenig zur Vollkommenheit gelangen. 311. 312. 313 Mittel zur Vokommenheit zu gelangen 315 bis 322. Wie solche zu suchen 323.
Vorhaben. Tägliche 1. Wochentliche. 89. Monatliche. 195. Jährliche. 386. Allgemeine. 688. Und wie solche zu bewerkstelligen.
Vorsatz. Was nothwendig die Vorsätz und Vorhaben zu bewerkstelligen 123. 124. Welche könnten gemacht werden zur Zeit, da man den Exercitiis oblieget. 403.
Urtheil. In wem das freventliche Urtheil bestehe 691. Warum solches zu fliehen. 692. 693. 694. Von den Wurzeln, aus welchen es entspringet. 695. bis 700.

Register.

W.

Werk. Was erforderet werde unsere Werk tugendhaft und recht zu verrichten. 245. 323. bis 332.
Widerwärtigkeit. Sieh Geduld.
Willen Gottes. Sieh Gleichförmigkeit.
Wort Gottes. Was das Wort Gottes sey. 192. Wie nutzlich es sey. 193. Wie ein Nutzen daraus zu schöpfen. 194.

Z.

Ziel und End des Menschen. Betrachtung von dem Ziel des Menschen. 67 Item 403. Vor diesem insgemein. 411. 412. 413. Warum wir nach diesem sollen trachten. 414. Wie man sein Ziel erreichen könne. 415.
Zorn Was der Zorn, und warum man ihn fliehen soll. 714. 715. Mittel wider den Zorn. 716. 717. 718.
Zucht. Sieh Eingezogenheit.

E N D E.

Th Pr
Sigl

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sigl, Benedict.

Geistlicher Wegweiser, oder auserlesene Lebensordnung in unterschiedlichen, sowohl täglichen, wochentlichen, monatlichen, jährlichen als allgemeinen Geschäfften

Augsburg 1774

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2441
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291954-2
VD18 12329193-001